Geſchichte

von

Baiern

aus

den Quellen bearbeitet

von

Andreas Buchner,

Profeſſor der Geſchichte am k. b. Lyceum zu Regensburg.

Drittes Buch.

Baiern unter Wahl-Herzogen vom J. 911—1070.

Regensburg, 1823.

bei dem Verfaſſer, bei J. Eggenſperger zu Stadtamhof, bei J. A. Barth in Leipzig und bei J. G. Heubner in Wien.

Bavar. 509-3/4
(x)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

47 Bb

Vorrede.

Die erſten beiden Bücher gegenwärtiger Geſchichte von Baiern ſind nicht nur von meinen Landsleuten, ſondern auch von auswärtigen Gelehrten mit einem Beifall aufgenommen worden, der mich ermuthiget, nun auch das dritte und, wenn Gott Geſundheit und Leben giebt, in Zeitraum eines Jahres das vierte Buch nachfolgen zu laſſen. Mit dieſem iſt die erſte Hälfte des Werkes geendiget, und es wird dann, wenn anders eine ſeit geraumer Zeit ſchon gehoffte höhere Unterſtützung eintritt, der von ſo vielen Seiten her verlangte Documenten-Band folgen: in demſelben ein Verzeichniß der Quellen, woraus ich meine Nachrichten geſchöpft habe, der Gründe, welche mich hin und wieder von andern Geſchichtſchreibern abzuweichen beſtimmten, überhaupt meiner ſeit vielen Jahren fortgeſetzten hiſtoriſchen Forſchungen. Da mir durch die Güte des königlichen baieriſchen Staatsminiſteriums die Benutzung der Reichsarchive geſtattet worden iſt, ſo dürfte manches bisher noch Unbekannte in dieſer Geſchichte zum Vorſchein kommen. Ich wünſche, daß daſſelbe meinen Leſern eben ſo

viel Vergnügen machen möge, als deſſen Auffindung mir Arbeit und Koſten verurſacht hat und zum Theil noch verurſacht. Indeſſen, ich muß es geſtehen, gewähret auch dieſe Art von Beſchäftigung ein eigenthümliches Vergnügen; und ich meine immer einen Tag verloren zu haben, an welchem nichts für dieſe Geſchichte geſchehen wäre.

Um das Werk gemeinnütziger zu machen und den Ankauf deſſelben mehr zu erleichtern, habe ich mich entſchloſſen, den Subſcriptions-Preis bis zur Erſcheinung des vierten Buches noch fortdauern zu laſſen. Es werden daher allen denjenigen, welche fünf Gulden unmittelbar an den Verfaſſer frankirt einſenden, die erſten drei Bände dieſer Geſchichte zugeſchickt werden, und eben ſo alle folgenden um den gewiß mäßigen Subſcriptions-Preis.

Inhalt.

Drittes Buch.

Baiern eine Provinz des deutſchen Reiches verwalte durch Wahlbeamten vom Jahr 911 — 1070t.

Erſter Abſchnitt.

Baiern ein unabhängiger Staat unter Herzog Arnolf I. v. J. 911 — 937.

Seite.

§. 1. Zuſtand der europäiſchen öffentlichen Angelegenheiten nach K. Ludwig's IV Tod i. J. 911. 1
— 2. Zuſtand des Reiches der Deutſchen. 2
— 3. Wahl eines gemeinſamen Königes im Herbſte 911. . 5
— 5. Vorgänge in Baiern, Wahl des Herzogs Arnolf I. 9
— 5. Einfall der Ungarn, Niederlage derſelben im J. 913. 12
— 6 Krieg mit König Konrad, Arnolfs Rückzug nach Kärnthen. 15
— 7. Vorgänge vom Jahre 915 — 917. Synode zu Hohenaltheim. 17
— 8. Fortdauer des Kriegs mit K. Konrad bis 919. . . 20
— 9. Streit der Herzoge Arnolf und Heinrich von Sachſen um die Königswürde, ihr Vergleich i. J. 920. . 21
— 10. Arnolf unabhängiger Herrſcher in Baiern und Kärnthen, deſſen Staatsverwaltung. 26
— 11 — 15. Zuſtand des Landes, Einziehung und Vertheilung der Kloſtergüter, Bereicherung der Beamten, Bau von Schlöſſern, Flecken, Städten. . . . 30
— 16. Arnolfss Feldzug nach Italien i. J. 934. . . 45

)(

Seite.
§. 17. Wahl und Krönung Königs Otto I. 936. . . . 48
— 18. Arnolfs Ableben 937, ſeine Kinder. 49
— 19. Herzog Eberhard, Einfall der Ungarn. 937 — 938. 51

Zweiter Abſchnitt.

Baiern eine Provinz des deutſchen Reiches verwaltet durch ſelbſt gewählte Herzoge, Biſchöfe, Grafen unter Hoheit der ſächſiſchen Könige v. J. 938 — 1026.

Erſtes Hauptſtück.

Baiern unter Herzog Berthold I. 938 — 948.

§. 20. Abſetzung des Herzogs Eberhard, Ernennung Bertholds, der Pfalzgraf Arnolf, Erbauung des Schloſſes Scheuern. 54
— 21. Innere Kriege, Berthold auf Seite Otto's I. 939 — 944. 57
— 22. Bertholds Siege über die Ungarn, Beendigung des Metropolitan-Streits. 944—946. 60
— 23. Bertholds Wohlthätigkeit gegen die Geiſtlichen, Ableben, Stiftung des Kloſters Bergen. . . . 63

Zweites Hauptſtück.

Baiern unter Wahl-Herzogen aus dem ſächſiſchen Königsſtamm, Wiederaufrichtung der Klöſter, wachſende Macht der geiſtlichen und weltlichen Reichsbeamten.

§. 24. Heinrich I von Sachſen Herzog in Baiern i. J. 948. 64
— 25. Deſſen Feldzug nach Italien, Erwerbung der Veroneſer Mark i. J. 950—952. 65
— 26. Empörung des Pfalzgrafen Arnolf und anderer ſüddeutſchen Fürſten gegen K. Otto I. Erſte Belagerung von Regensburg i. J. 953. 67

Seite.

§. 27. Einfall der Ungarn, Krieg in Schwaben, zweite Belagerung von Regensburg. 70
— 28. Dritte Belagerung von Regensburg, Arnolfs Tod, Waffenſtillſtand, im J. 954. 74
— 29. Einnahme von Regensburg, Ende des Aufſtandes, Niederlage der Ungarn am Lechfeld i. J. 955. . 76
— 30. Verbannung der Nachkommen Arnolfs I aus Baiern 81
— 31 — 33. Herzog Heinrich II, 955. Kaiſer Otto II. Vorgänge im Innern des Landes v. J. 955 — 974. 84
— 34. Heinrich's II Empörung gegen K. Otto II, deſſen Abſetzung, 974 — 978. 95
— 35. Herzogs Otto I, Züge nach Frankreich und Italien, Wiederherſtellung des Kloſters Tegernſee. . . 99
— 36. Heinrich III Minor, Markgraf Heinrich im Nordgau, Burggraf Babo von Regensburg, 983—985. 102
— 37. Heinrich II zum zweitenmal Herzog in Baiern, Heinrich III in Kärnthen, 985. 105
— 38. Markgraf Leopold I von Oeſterreich, Krieg mit den Ungarn, Landtag zu Tuln, Eroberung und Bevölkerung von Niederöſtreich durch baieriſche Coloniſten. 107
— 39, 40. Vorgänge im Innern, Reſtauration der Klöſter St. Emmeram, St. Peter, St. Paul, Niederaltaich, Stiftung von Seon, Pfalzgraf Arbo und ſeine Familie bis 994. 111
— 41. Herzog Heinrich IV. Trennung der Herzogthümer Baiern und Kärnthen. i. J. 995. 119
— 42. Die Biſchöfe von Salzburg, Paſſau, Freiſing erwerben die Oberlandesherrlichkeit über ihre Städte. Stiftung des Kloſt. Prüel, der heil. Gotthard. 996—998. 121
— 43. Römer-Züge Ende des erſten Jahrtauſends nach Chriſti Geburt. 123
— 44. Otto III Plane. Feindliche Umtriebe in Deutſchland. 126
— 45, 46. Herzog Heinrich IV wird König der Deutſchen, Landtag zu Regensburg, Wahlrecht der baier. Landſtände, 1002. 128
— 47. Heinrich Markgraf von Nordgau und mehrere Reichsfürſten empören ſich gegen König Heinrich II. 1003. 135

Seite.
§. 48. Herzog Heinrich V aus dem Hauſe Luxenburg. 1004. 139
— 49. Stiftung des Biſthums Bamberg durch K. Heinrich II. 1006 — 1008. 144
— 50, 51. Abſetzung Herzogs Heinrich V und Verwaltung des Herzogthums durch den König ſelbſt, Reſtauration mehrerer Klöſter. 1009 — 1012. 149
— 52. K. Heinrich II Römerzug und Kaiſerkrönung 1013 — 1014. 155
— 53. Ereigniſſe im Innern, Widereinſetzung Heinrich's V. 1015 — 1018. 157
— 54. Pabſt Benedikt VIII in Baiern, Bannition des Markgrafen Otto vom Nordgau, merkw. Rechtsprozeß der Emmeramer-Mönche mit Biſchof Bruno von Augsburg 1019 — 1021. 161
— 55. K. Heinrich's II zweiter Römerzug, letzte Lebensjahre, 1021 — 1024. 167
— 56. Konrad's II Königswahl und Zug nach Baiern, Herz. Heinrichs V Ableben. 1026. 170

Dritter Abſchnitt.

Baiern ein Herzogthum des deutſchen Reiches unter oberſter Herrſchaft der Könige aus dem fränk. Hauſe verwaltet durch Wahl-Herzoge vom Jahr 1026 — 1070.

§. 57. Herzog Heinrich VI K. Konrad's II Sohn, merkwürd. Landtag zu Regensburg, Gerichtstag des Grafen Adalbert auf offener Landſchranne zu Teutenkofen i. J. 1027. 177
— 58, 59. Herzog Heinrich VI wird König der Deutſchen, Krieg mit den Ungarn, Wiederherſtellung des Kloſters Benediktbeuren, 1028 — 1033. 181
— 60. Deſſen Kriege in Böhmen, Vermählung, Zug nach Italien. Feudalgeſetze. Erwerbung von Alemannien und Burgund, 1034 — 1039. 185
— 61. Vorgänge im Innern, neue Biſchöfe zu Freiſing,

Seite.

Regensburg, Brixen, Grafen zu Scheuern, Abensberg, die Pfalzgrafen bis 1040. 190
§. 62. Landtag zu Regensburg, Wahl Herzogs Heinrich VII, Stiftung der Klöſter Geiſenfeld und Ebersberg. 194
— 63. Kriege mit den Böhmen und Ungarn 1040 — 1045. 197
— 64. Ungarn erhält die baieriſche Geſetzbegung und wird ein Lehen des deutſchen Reiches. Markgraf Gotfried von Pitten. 1045. 202
— 65 Heinrichs III Römerzug, Kaiſerkrönung, Herrlichkeit über den Pabſt, über die geiſtlichen und weltlichen Reichsbeamten. 1046 — 1049. 204
— 66. Konrad I Herzog in Baiern, Erneuerung des Krieges mit den Ungarn bis 1052. 207
— 67. Pabſt Leo IX in Baiern i. J. 1052. 211
— 68. Fehde des Biſchofs Gebhard von Regensburg mit Herzog Konrad I, des letztern Abſetzung i. J. 1053. 213
— 69. Herzog Heinrich VIII zugleich König der Deutſchen Empörung der Baiern wider Kaiſer Heinrich III 1054 — 1056. 216
— 70. Zuſtand Baierns und des übrigen Deutſchlands nach Kaiſer Heinrich III Tod. Die Kaiſerin Agnes, ihre Söhne K. Heinrich IV und Konrad II. . . 220
— 71. Ableben der beiden baieriſchen Markgrafen, Zerſplitterung der Nordmark. Ausſterben der Grafen von Wels und Lambach. 1057. 222
— 72. Regierung der Kaiſerin Agnes, Krieg mit den Ungarn. 1057 — 1061. 227
— 73 — 75. Herzog Otto II, Entführung K. Heinrich IV Regierung der Biſchöfe, Schwächung der königl. Macht, 1062 — 1066. 229
— 76. Anfang der Züge ins gelobte Land, Biſchof Altmann, Anſiedlung der Schotten in Regensb. 1065 — 1068. 240
— 77, 78. K. Heinrich's IV Sittenloſigkeit, Uneinigkeit mit Herz. Otto II, Aechtung deſſelben, Bürgerkrieg 1070. 248

Vierter Abſchnitt.

Zuſtand der Staats- und Kirchenverfaſſung, der ſitt-

lichen und wiſſenſchaftl. Kultur des baier. Volkes während dieſem Zeitraum.

Seite.

§. 79. Tabellariſche Darſtellung der im Herzogthum Baiern gelegenen Bisthümer, Abteyen, Mark-, Pfalz-, Burg-, Gau-Grafſchaften und deren Vorſteher v. J. 911 — 1070. 253

— 80. Umfang und Grenzen des Herzogthums Baiern. . 263

— 81. Deutſche Könige, baier. Herzoge, deren Verhältniß zu einander, Wahl, Amtspflichten, Rechte, Einkünfte. 264

— 82, 83. Pfalzgrafen., Mark- Gau-Grafſchaften, deren Vorſteher. Auflöſung der Gaueintheilung, Erblichwerden der Aemter. 268

— 84. Kirchengebiet, Kirchenvögte. 275

— 85, 86. Die Freien und Edlen, Halbfreie, Dienſtleute, Leibeigne. 279

— 87. Volksverſammlungen. 283

— 88. Fortdauer der Leges Bajoariorum. . . . 286

— 89, 90, 91. Gerechtigkeitspflege, Gerichtsperſonal, deſſen Zuſammenſetzung, Competenz, Gerichtsordnung, Criminaljuſtiz. 288

— 92, 93. Kriegsverfaſſung, Staatsökonomie, Krondomänen, Regalien, Münzen, Steuern. 298

— 94. Kirchenverfaſſung, Bisthümer, Domkapitel, Klöſter. 305

— 95. Prieſter-Ehen. 311

— 96. Kirchenregierung, Synoden, Recurſe nach Rom. 314

— 97. Geiſtliche Gerichtsbarkeit. 315

— 98. Sitten der Zeit, Reſte heidniſchen Aberglaubens. 321

— 99, 100. Wiſſenſchaften, Schulen. 327

— 101. Künſte, Gewerbe, Kleidung, Nahrung, Luxus, Spiele. 341

Ge-

Geſchichte von Baiern.

Drittes Buch.

Baiern eine Provinz des deutſchen Reiches, verwaltet durch Wahlbeamten. Allmählige Auflöſung der Gaueintheilung. Erblichwerden der Aemter und der damit verbundenen Reichslehen. Vom Jahre 911—1070.

Erſter Abſchnitt.

Baiern ein unabhängiger Staat unter Herzog Arnolf I. Kriege mit den Ungarn und deutſchen Königen. Einziehung der Kloſtergüter und Vertheilung derſelben unter die Beamten. Vom J. 911—937.

§. 1.

Zuſtand der europäiſchen öffentlichen Angelegenheiten nach Ludwig IV Tod im Jahre 911.

Im Jahre 911, wo mit Ludwig des Vierten Tod in Deutſchland Karl des Großen männlicher Stamm erloſch, ward Italien durch Partheienwuth zerfleiſcht: Lombarden den König Berengar Markgrafen von Friaul an ihrer Spitze und Burgunder ſtritten

um die Kaiſers-Krone; die Saracenen ſtanden am Garigliano, Rom ohne Kraft und in großer Verwirrung durch der Päbſte verbrechenvollen Lebenswandel und ſchnellen Wechſel! [1] — In Frankreich herrſchte ſeit Odo's Tod wieder Karl der Einfältige, er mußte geſchehen laſſen, daß in Burgund und in der Normandie Grafen als unabhängige Könige ſich erhoben. In dem Norden waren herrſchendes Volk die Normannen, im Oſten die Ungarn, beide immer ſchlagfertig; die Könige Berengar und Ludwig IV bezahlten ihre Waffenſtillſtände mit ſchwerem Golde.

§. 2.

Zuſtand des Reiches der Deutſchen.

In Deutſchland waren bei Ludwigs Abſterben die Erzbiſchöfe von Maynz und Salzburg, Hatto und Piligrim, die Erzkanzler und als ſolche die erſten Beamten, die Primaten des Reiches; jener im Königreiche Oſtfranken (Francia orientalis), worunter außer Franken auch noch Sachſen und Lothringen begriffen war; dieſer im Königreiche Baiern, wozu Kärnthen und das ganze Oſtland gehörte: ihre politiſche Würde war ein Ausfluß ihrer geiſtlichen; ohne ihre Gegenwart hatte keine allgemeine Reichsverſammlung, ohne ihre Ausfertigung kein öffentlicher Akt Geſetzeskraft. Unter ihnen arbeiteten in den Provinzen Kanzler und Notare; erſtere, gewöhnlich Biſchöfe, konnten in ihrer Abweſenheit auch ihre Stellvertreter ſeyn. Sie beſorgten, was wir die Kanzlei oder auch die politiſchen Geſchäfte zu nennen pflegen. [2]

An der Spitze des Heerbanns und der Dienſtmannſchaft befanden ſich oberſte vom König ernannte Feldherren, damals nicht mehr wie in den erſten Zeiten der Karolinger Miſſi, ſondern wieder nach dem alten Namen Herzoge genannt: außer der oberſten Militärgewalt hatten ſie auch das Recht Provinzial-Landtage (placita publica) zuſammen zu rufen und dabei die Stelle des Königes zu vertreten. Es waren ihrer fünf, ſohin ebenſo viele, als deutſche Stammvölker. Otto, Sohn des Sachſen-Herzogs Ludolph, Enkel Eckberts, anfangs Graf in Eichsfeld, dann Markgraf in Niederſachſen, ward nach dem Tod ſeines Bruders Bruno im J. 880 Herzog in Sachſen, ſeit 908 auch Herzog der Thüringer, ſohin aller Länder und Völker zwiſchen der Saale und Elbe, dem Rhein und Frießland vom Thüringer-Wald und dem Siegfluß angefangen bis zur Nordſee, zur Eider und die bis Wißmar ſich erſtreckende Küſte der Oſtſee. Heinrich ſein Sohn, der nachmalige König der Deutſchen, hatte die Markgrafſchaft und ſtatt des alten Vaters den Oberbefehl der an der däniſchen und frieſiſchen Grenze ſtationirten Armee.[3]

In Baiern war dem im Jahr 907 in der Schlacht gegen die Ungarn gefallenen Herzog Luitpold durch königliche Ernennung in der herzoglichen Würde Arnolf deſſen Sohn nachgefolgt.[4] Das durch ſeine Beförderung erledigte Herzogthum Kärnthen ſammt der untern Oſtmark hatte ſein Bruder Berthold, jedoch, wie bisher immer der Fall war, unter Hoheit des Baiern-Herzogs erhalten.[5] Beide Brüder und ihre Agnaten beſaßen außerdem im Lande Baiern noch viele Grafſchaften, eine im Pargau,

eine zweite im Hauſen, eine dritte im Cheles-Gäu, im Nordgau viele Stamm- und ſeit dem Fall der Babenberger die zur böhmiſchen Mark gehörigen Reichs-Güter, das mächtigſte, angeſehenſte Geſchlecht [6] der ganzen dem Umfang nach gröſten deutſchen Provinz; denn zum Herzogthum oder wie es gewöhnlich heißt Königreich Baiern gehörte damals noch außer dem heutigen Tirol ganz Kärnthen, Steyermark, Krain, Iſtrien, Unter- und Ober-Oeſterreich; doch waren damals die Oſtländer bis zur Ens und Drau von den Ungarn occupirt. [7]

In Lothringen, unter welchem Namen damals nicht nur das ehemalige deutſche und franzöſiſche Lothringen, ſondern auch alles deutſche und belgiſche Land von Bingen an bis zum Ausfluß des Rheins in die Nordſee und von da bis zur Schelde herauf begriffen war, befehligte als Herzog Reginar über viele große Städte, Grafſchaften, Biſthümer, Abteyen: Tull, Verdun, Mons, Brüſſel, Gent, Antwerpen, Utrecht, Köln, Koblenz, Trier lagen innerhalb der Grenzen dieſer Provinz. [8]

Franken und Schwaben hatten Herzoge erſt in den neueſten Zeiten erhalten: erſteres nach Untergang der Babenbergiſchen Markgrafen in der Perſon des rheiniſchen Pfalzgrafen Konrad, eines Sohnes desjenigen, welcher im Jahre 904 in der Schlacht gegen Adalbert den Babenberger gefallen war: ſein Bruder Eberhard hatte nach Adalberts Hinrichtung deſſen Markgrafſchaft erhalten, welche damals von dem baieriſchen Herzogthum abgeriſſen und mit dem fränkiſchen verbunden worden zu ſeyn ſcheint. [9] Durch dieſe Vergrößerung gewann Fran-

ken eine bedeutende Ausdehnung, vom Rhein bis in die Nähe der Donau, von Speyer bis an die Mündung der Sieg, von Eichſtädt bis in die Nähe von Erfurt; die Städte Speyer, Worms, Mainz mit ihren Gebieten am linken Rhein-Ufer, Wezlar, Limburg, Weilburg an der Lahn, Marburg, Amöneburg, Ziegenhain, Frizlar, Melſungen, Frankfurt, Würzburg, Pforzheim, Heilbrun, Löwenſtein, Oeringen, Rottenburg, Crailsheim, Gunzenhauſen, Weiſſenburg, Eichſtädt, Greding, Nürnberg, Erlangen, Forchheim, Bamberg, Lichtenfels, Kronach, Koburg, Meinungen u. ſ. w. lagen innerhalb deſſen Grenzen.[10]

In Schwaben, welches Land damals auch noch das heutige Elſaß, einen großen Theil der Schweiz und das hohe Rhätien mit der Hauptſtadt Chur in ſich begriff, hatte Burchard, Herzog im letztgenannten Lande, das ihm durch den König erſt unlängſt verliehene Herzogthum über ganz Alemannien in Beſitz genommen.[11]

§. 3.

Wahl eines gemeinſamen Königes im Herbſte des Jahres 911.

Dieſe fünf Völkerſtämme, regiert durch Herzoge und Grafen, durch Biſchöfe und Aebte, ſollten nun nach Ausſterben ihres bisherigen erblichen Königſtammes einen neuen gemeinſchaftlichen König ſich wählen, eine neue Dynaſtie auf den Thron erheben. Wie ſollte man das angehen, da für einen ſolchen Fall keine Vorſorge getroffen, keine geſetzlichen Formen vorhanden waren?

Wer ſollte die Vorſteher dieſer Stämme, die Herzoge, die Markgrafen, die Grafen, die Centgrafen, die Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Aebte, die Edlen und Freien zu einer gemeinſchaftlichen Verſammlung berufen; wo ſollte die Verſammlung gehalten werden? Seit Auflöſung der fränkiſchen Monarchie hatte kein allgemeiner Reichstag mehr ſtatt gefunden: Ludwig II, ſeine Söhne, ſein Enkel und Urenkel hatten nur Provinzial-Landtage in Baiern, in Sachſen, in Franken, in Lothringen, in Schwaben gehalten, und waren zu dieſem Ende immer in die Provinzen gereiſet, und hatten ſich in jeder ſo lange verweilt, als die Berathungen dauerten. Beim Abſterben eines Regenten konnte nie von einer Wahl, ſondern nur von einer Huldigung die Rede ſeyn: denn dem Vater folgte der Sohn, wenn keiner vorhanden, der Bruder oder nächſte Agnat von Erbrechts wegen. So war es noch beim Regierungs-Antritt Ludwigs des Kindes vor einem Jahrzehent, obgleich Hatto der Erzbiſchof von Mainz damals ſchon fürchtete, das oſtfränkiſche Reich möchte in Trümmer gehen. Nur noch, ſagt er in einem Schreiben an Pabſt Johann IX, die den Franken ſeit undenklichen Zeiten eigne Gewohnheit, die Könige aus Einem Geſchlechte zu nehmen, rettete dießmal noch die Integrität des Reiches und gab dem Kinde Arnulfs den Thron der Deutſchen.[14] Jetzt nach ſeinem Tode war nicht einmal ein Kind mehr vorhanden, welches in den Provinzen umher geführt und den daſelbſt verſammelten Völkern als Erbkönig hätte gezeigt werden können. Zwar ſtammten weiblicher Seits faſt alle deutſche Herzoge von den Karolingern ab, oder waren mit ihnen

verſchwägert;[15] allein im ſaliſchen Geſetze, in allen deutſchen Ländern giltig, waren die Weiber von der Erbfolge ausgeſchloſſen. Unzweifelhaftes Recht auf den deutſchen Thron nach den ſaliſchen Geſetzen hatte allein noch Frankreichs König, Karl der Einfältige. Er hätte ſich nur auf den Provinzial-Verſammlungen der einzelnen Stämme in gehöriger Form mit einiger Macht zeigen dürfen, keiner der Herzoge würde ſein Recht angeſtritten haben, alle wären dem Beiſpiele der Lothringer, welche bald nach Ludwigs Tode dieſem Karl huldigten und ihn als ihren legitimen König anerkannten,[16] gefolgt: allein es ſcheint ihm zur Ausführung eines ſolchen Planes, wodurch Frankreich und Deutſchland und wahrſcheinlich auch Italien wieder unter Ein Haupt gekommen und alle drei Reiche gegen die Angriffe der barbariſchen Völker der Normannen, Ungarn, und Saracenen ſicher geſtellt worden wären, an Verſtand und Muth gefehlt zu haben. Demnach entſchloſſen ſich die zu Frankfurt in der Herbſtverſammlung anweſenden fränkiſchen Landſtände, wahrſcheinlich auf Betrieb des Erzbiſchofs Hatto, der mehr als ein anderer die Nothwendigkeit eines gemeinſchaftlichen Oberhauptes anerkannte, ein ſolches auszuwählen, und deſſen Annahme dann auch den andern deutſchen Volksſtämmen vorzuſchlagen. In der Wahl war man bald einig; ſie fiel auf den mächtigſten unter den deutſchen Fürſten, auf Herzog Otto von Sachſen und Thüringen. Als Abgeſandte des Landtags die Nachricht nach Sachſen brachten, entſchuldigte ſich derſelbe mit hohem Alter und verweigerte ſtandhaft, nicht achtend die Zudringlichkeit der Franken und ſelbſt der Sachſen, die

Krone des Reiches anzunehmen; rieth aber den Abgeordneten, ſie möchten ihrem eigenen Herzog Konrad dieſe Würde übertragen. Dieſes geſchah dann auch bei ihrer Zurückkunft, und Konrad wurde von den Franken und Sachſen als Nachfolger des verſtorbenen Königs Ludwig anerkannt [17] und am 8ten November 911, wie man ſagt, zu Worms vom Erzbiſchof Hatto geſalbt, und mit dem Diadem gekrönt. [18] Doch, ſetzt bei der Berichterſtatter des Geſagten der ſächſiſche Annalenſchreiber Wittekind, blieb dem Herzog Otto, ſo lang er lebte (semper) in allen Theilen ſeines Herzogthums (ubique) von Seite des Königes unbeſchränkte oberſte Herrſchaft (summum imperium). [17]

Auch nach Schwaben und Baiern wurden Geſandtſchaften abgeordnet, und die Stände dieſer Provinzen eingeladen, nach dem Beiſpiele der Franken und Sachſen Konrad als ihren König anzuerkennen.

In Schwaben waren die Stände des Landes eben verſammelt, als die Geſandten anlangten. Burchard der Herzog trug auf Huldigung an; ſeinen Antrag unterſtützten die geiſtlichen Stände, die Biſchöfe und Aebte: vor allen Salomon der Biſchof zu Conſtanz, Abt zu St. Gallen, zu Pfeffers, zu Reichenau und in vielen andern Klöſtern, ein gelehrter, ſtaatskluger Mann, welcher an den Höfen der Könige Arnulf und Ludwig IV als Kanzler ſchon gedient hatte, innigſter Freund des Erzbiſchofs Hatto von Mainz. Der Widerſtand, welchen die weltlichen Herren dieſem Vorſchlag entgegenſetzten, war indeſſen ſo ſtark, daß es zu einem förmlichen Aufſtande kam, in welchem nicht nur der Herzog Burchard erſchla-

gen wurde, ſondern auch ein Jahr darnach Okbert der Biſchof von Strasburg das Leben verlor. Erchanger, übernahm nach dieſen gewaltſamen Vorgängen die herzogliche Würde, ob aus eigner Macht, oder durch die Wahl der Stände, iſt ungewiß.[19] Er und ſein Bruder Bertholb, reich begütert am Bodenſee, am Rhein, an der Donau, waren bisher oberſte Kameralverwalter (Camerae nuncii, ſpäter Pfalzgrafen genannt) der königlichen Domainen im Herzogthum Alemannien: das Schloß Bodman am Zellerſee, die Feſtung Hohentwiel (Duellium), die Städte Engen, Mengen, Möskirchen, der ganze große Hegau, alle Reichsgüter in Schwaben waren ihrer Verwaltung anvertraut. Ihre Schweſter war Kunegunde, Wittwe des im Jahr 907 in einer Schlacht gegen die Ungarn umgekommenen Baiern⸗Herzogs Luitpold, die Familie eine der älteſten in Schwaben.*)

§. 4.

Vorgänge in Baiern, wo nicht Konrad, ſondern Herzog Arnolf als Herrſcher anerkannt wird.

Was während der Zeit in Baiern geſchehen, darüber ſchweigen die gleichzeitigen Schriftſteller. Aventin erzählt auf ſeine Weiſe, wie wenn er dabei geweſen wäre, daß ſich nach Vernehmen von Ludwig des Vierten

*) Johann von Müller leitet ſie von den Agilolfingern ab: gewiß iſt, daß ein alemanniſcher Graf Erchanger ſchon im Jahre 811 unter den Teſtaments⸗Executoren Karl des Groſſen erſcheint; im Jahre 860 heurathete Karl der Dicke die Tochter eines Grafen Erchangers, welche, wenn nicht eine Schweſter, doch ſicher eine Tante der genannten beiden Brüder geweſen iſt.[18]

Tod die baieriſchen Landſtände, die Geiſtlichen und die Weltlichen, die Freien und Edlen des Landes zahlreich zu Regensburg verſammelt, und nach Beendigung der Leichenfeier Arnolf, den Sohn Luitpolds, einem ſchön geſtalteten tapfern Mann, hocherfahren in den Künſten des Kriegs und der Staatsverwaltung, zum Herzog gewählt haben. Auf dieſem Reichstage wären auch Abgeordnete der Ungarn erſchienen und hätten fernere Bezahlung des Tributes verlangt, den König Ludwig ihnen ſeit mehreren Jahren für ihre Waffenſtillſtände gegeben: Arnolf aber hätte ihnen ſtatt Gold Eiſen gewieſen und die geballte Fauſt, welche es führen verſtände: die Geſandten der Magiaren ſeyen hierauf unter furchtbaren Drohungen abgezogen.

Ich muß hier den Aventin und alle, die ihm nacherzählt haben, dahin berichtigen, daß Arnolf ſchon im Jahre 907 unmittelbar nach dem Tode ſeines Vaters, Herzog der Baiern und mehrerer ihnen benachbarter Völker (der Kärnther, der Nordgauer u. ſ. w.) war, und als ſolcher ſich in öffentlichen in ſeinem Namen ausgefertigten Urkunden genannt und betragen habe.[4] Er kann daher im Jahre 911 zu einer Würde nicht erhoben worden ſeyn, in deren Beſitz er ſich ſchon befand. Höchſtens könnte auf dieſem Landtag von einer Wahl deſſelben zum gemeinſamen König der Deutſchen die Rede geweſen ſeyn. Ob in dieſer Hinſicht mit den Sachſen und Franken unterhandelt wurde, wiſſen wir wieder nicht. Die Baiern ſcheinen ſich um den König Konrad, überhaupt um einen gemeinſamen König der Deutſchen, nicht viel bekümmert zu haben. Nach dem Ausſterben der Karolinger hatte ohnedem niemand mehr über ſie ein erbliches Herrſcherrecht:

ſondern Arnolf trat in die Rechte der ehemaligen agilolfingiſchen Herzoge, von denen er wahrſcheinlich ein Sprößling war.

Was weiter im Spätherbſte dieſes Jahres und was im Jahre 912 geſchehen, iſt gleichfalls ganz und gar unbekannt. Aus den folgenden Ereigniſſen aber kann geſchloſſen werden, daß Konrad von den Baiern als König der Deutſchen nicht anerkannt worden iſt, und daß man von Seite der baieriſchen Stände wirklich dem Arnolf die oberſte Herrſchergewalt über das Herzogthum Baiern und alle dazu gehörige Provinzen, Herzogthümer, Markgrafſchaften, Grafſchaften, Erzbisthümer, Bisthümer und Abteien übertragen habe.*)

*) Sie waren noch die nämlichen, wie unter den Karolingern: zwei Herzogthümer, das Herzogthum Baiern und Kärnthen, jenes von Arnolf, dieſes von ſeinem Bruder Berthold verwaltet, zwei Markgrafſchaften, die böhmiſche Nordmark und die obere Oſtmark, jene verſah ſeit dem Fall der Babenberger der Herzog Arnolf ſelbſt; die ſorabiſche Mark war ſeit dieſer Zeit aus dem baieriſchen Staatsverband gekommen, und an einen Franken Eberhard, des Königes Konrads Bruder, übergeben worden; die obere Oſtmark war noch beim Geſchlechte des Markgrafen Aribo, Ottakar ſein Sohn oder Enkel Inhaber derſelben; die untere, damals von den Ungarn beſetzte, verwaltete der Herzog von Kärnthen: Ein Erzbisthum und vier Bisthümer, deren Vorſteher Piligrim Erzbiſchof zu Salzburg bisheriger Erzkaplan und Erzkanzler des Reiches, Dracholf Biſchof zu Freiſing, Tuto Biſchof zu Regensburg, Burchard Biſchof zu Paſſau, und Meginbert Biſchof zu Seben. Die Grafſchaften im Donaugau verwalteten Babo, Stammvater der Burggrafen von Regensburg, Eberhard, Cunpold; im Hauſengau Wetti, Aribo, Sighard; im Quinzingau Waltilo und Marquard, im Rotachgau Megingoz, im Hartingau Ratolf, im Iſan-, im

§. 5.

Einfall der Ungarn in Baiern und Niederlage durch Herzog Arnolf. 913.

Im Laufe des Jahres 912 hatte König Konrad vergebens geſucht, Lothringen und Alemannien auf ſeine Seite zu bringen, ſelbſt ein Beſuch, welchen er gegen Ende des Jahres dem Biſchof Salomon in Conſtanz und St. Gallen abſtattete, konnte Erchangern zur Anerkennung ſeiner Hoheit nicht bewegen. Zu ſeinem noch gröſſern Unglück ſtarb auch, ehe das Jahr verfloß, Otto der Sachſen Herzog; und da der König deſſen Sohne Heinrich nicht mehr die Vorrechte des Vaters geſtatten wollte,

---

Chiem- und Sundergau die Grafen Cunpold, Orendil, Haushart, Reginbert, deſſen Sohn Ratolf, Waramunt, Gerhoch, Piligrim, Ottakar; im Salzburggau, Pinzgau und Pongau Sieghard, Engilbert, Diotmar, Moimir; im Trungau Meginbard, im Unterinnthal Cadalhoch; im Norithal Rapot, im Vinſtgau Udalrich, in den Hochgebirgen des Oberinnthals im Ammergau, Augſtgau, Keltenſtein Graf Heinrich ein Welfe und Graf Rupert; die Grafſchaften im Chelesgau, in der Weſtermark, im Sulzgau, im Chamrich-, im Schweinachgau auch Vichteureich genannt, gehörten zur baieriſchen Nordmark und ſtanden damals unmittelbar unter dem Herzog, welcher zugleich dieſe Markgrafſchaft verſah; außerdem beſaß ſein Geſchlecht noch eine Grafſchaft im Hauſen- und Pargau, und daſelbſt, ſo wie in andern Gauen viele Allodialgüter: und da Arnolf unter dem eben verſtorbenen König auch Pfalzgraf geweſen zu ſeyn ſcheint, ſtanden die Reichsgüter unter ſeiner Adminiſtration. Von den Klöſtern, wie ich im zweiten Buch ſchon bemerkt habe (S. 158.), waren die meiſten durch die Ungarn zerſtört, ihre Vorſtände ermordet worden, oder irrten in Wäldern umher; nur die, welche ſich innerhalb den Mauern von Städten befanden, z. B. St. Emmeram in Regensburg, St. Peter in Salzburg, ſtanden noch. . .

erklärte auch dieſer ſich gegen ihn, ſchlug des Königs Feldherrn, ſchlug ſeinen Bruder Eberhard und endlich den König ſelbſt in mehreren Treffen aus dem Felde: vergebens ſuchte Hatto den im Krieg Unbeſiegbaren durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen; der alte Schlaukopf ſtarb, ehe er zum Ziele kam, am welſchen Fieber, unter dem Volke gieng das Gerücht, am Feuer, welches vom Himmel gefallen: ein weiſer, kluger thätiger Mann, er hatte unter drei Königen gedient, die Einkünfte von zwölf Abteien floßen in ſeinen Säckel; an das Schloß Mainz baute er die neue noch beſtehende Stadt dieſes Namens ins Thal herunter an die Geſtade des Rheins. Heriger Abt des Kloſters Laurisheim wurde ſein Nachfolger.

Ins Baierland waren im Jahre 913 nach Verlauf eines harten ſtrengen bis nach Oſtern dauernden Winters die Ungarn, wie ſie angedroht, mit großer Macht eingefallen, und wie gewöhnlich, ſchnell und alles verheerend über die Flüſſe Ens, Inn, Iſer bis zur Donau und zum Lech vorgedrungen. Arnolf mit ſeinem Heere that ihrem Vorrücken nicht Einhalt, bezog aber, als die Heerhaufen vorüber geſtrömt waren, am Inn ein feſtes Lager, und ließ von ſeiner Stellung ſeinen Oheimen den Herzogen Erchanger und Berchtold und dem an Burchards Stelle getretenen Ulrich, Grafen von Hochrhätien, Befehlshabern des gegen den Feind aufgeſtellten ſchwäbiſchen Heeres, Nachricht ertheilen. Als die Ungarn nach ausgeraubtem Lande gegen den Herbſt ihre Beute nach Haus in Sicherheit bringen wollen, und von den Schwaben verfolgt am Inn anlangen, befinden ſie ſich auf einmal zwiſchen zwei feindlichen Kriegsheeren und erleiden eine ſolche Nieder-

lage, daß nach dem einſtimmigen Bericht aller gleichzeiti-gen Annalen-Schreiber nicht mehr als dreißig Mann durch die Flucht entkamen.[20] Großer Schrecken bemächtigte ſich der Häupter der ungariſchen Nation, ſie ſchloſſen mit Arnolf, der ſchnell bis an die Grenze ihres Reiches vor-rückte, einen Vergleich, und haben in der Folge nie wieder mit ihm den Frieden gebrochen. Deſſelben Name und Kriegskunſt ward hochgefeiert in Schwaben und in Baiern. Hepidanus nennt ihn in ſeinen Jahrbüchern den beſten Feldherrn damaliger Zeit.[21] Aventin erzählt: er habe nach dieſem großen Sieg die tapferſten ſeiner Unter-feldherrn königlich belohnt, dem durch ein Gedicht verherr-lichten Rudiger von Pechlarn die untere Oſtmark, Radold Grafen von der Sempt das Herzogthum Kärnthen, ſeinem Bruder Berchtold aber den Vinſtgau und Hohrhätien über-geben.[22] Auf König Konrad machte dieſer Sieg einen ſolchen Eindruck, daß er den Entſchluß faßte, mit den Siegern, ſeinen bisherigen Feinden, ſich auszuſöhnen und durch Güte ſie auf ſeine Seite zu bringen. Er warb um die Hand der bereits 18 Jahre lang verwittibten baieriſchen Herzogin Cunegunde, Arnolfs Mutter, Erchangers und Bertholds Schweſter, und heurathete ſie auch gegen Ende dieſes Jahres. Würden die Vorſtände dieſer Völker nur Privatintereſſen zu verfechten gehabt haben, ſo hätte die Mutter, die Schweſter glaublich Frieden und Freundſchaft geſtiftet: allein da ſie Stellvertreter der Rechte von Völ-kerſchaften waren, die einander ſich nicht unterwerfen wollten, ſo konnten auch Bande des Blutes Einzelner hier nichts bewirken:[23] die widerſtreitenden Intereſſen ganzer Völkerſchaften werden nur durch phyſiſche Kämpfe

beendigt, ſie ſind den großen Weltkörpern ähnlich; ihr Kampf dauert ſo lange, bis Unterordnung oder Gleichgewicht folgt. .. Der Franken, der Schwaben und Baiern Freundſchaft war von kurzer Dauer.

§. 6.

Krieg zwiſchen Herzog Arnolf und König Konrad, erſterer verläßt Baiern und zieht nach Kärnthen zurück.

Die beiden Schwaben-Herzoge konnten das Städtchen Steinheim, welches vor zwei Jahren der König Konrad bei ſeiner Anweſenheit in Conſtanz dem Kloſter St. Gallen geſchenkt hatte, nicht verſchmerzen; ſie ſagten, es wäre Reichsgut, das daſelbſt gelegene Schloß und was dazu gehöre, ſtehe unter ihrer Jurisdiction. Ueber Jahr und Tag hatten dieſe Streitigkeiten zwiſchen den Herzogen und den Vögten des Biſchofs Salomon ſchon gedauert. Eines Tages im Jahr 914 traf der Biſchof mit ihnen auf offener Straße zuſammen, ſtellte ſie zur Rede, und ermahnte ſie, ſie möchten das Kirchengut nicht länger uſurpiren: dagegen vertheidigen ſich die Herzoge; bald entſteht heftiger Wortwechſel; Luitfried, ein unbeſonnener junger Mann, ihr Neffe (Schweſterſohn) vom Zorn übermannt: o theurer Oheim! ſpricht er, wie könnt ihr ſolch Mönchsgeſchwätz ertragen; der laſterhafte Gottesknecht, er ſoll nicht länger leben. So fluchend haut er auf den Biſchof los; doch dieſer weicht dem Hieb aus, die beiden Herzoge fallen ſeinem Pferd in die Zügel, nach einem kurzen Gefechte ergreift das Gefolge des Biſchofs die Flucht, und der Herr muß als Gefangener nach der Diepoldsburg wandern.[24]

Bei dem König Konrad galt ſeit Hatto's Tod niemand mehr, als dieſer Biſchof Salomon, er war die Seele des Cabinets, nichts in Reichsgeſchäften wurde ohne ſeinen Rath unternommen. Als daher Bothen des Biſchofs die Nachricht von dieſer Gewaltthat ihm überbrachten, ſetzte er ſich unverzüglich an die Spitze eines Kriegsheeres, berief, in Schwaben angelangt, einen Landtag nach Cónſtánz, und ließ auf demſelben, ungeachtet indeß der Biſchof Salomon durch Erchangers Gemahlin Berta war entlaſſen worden, den Herzog in die Reichsacht erklären. Erchanger entwich nach Baiern zu Herzog Arnolf. Der König mit dem Biſchof Salomon und einem großen Gefolge begab ſich nach Franken. Zu Forchheim kam im Monat Mai ein Landtag zuſammen,[25] daſelbſt wurde beſchloſſen, einen Kriegszug nach Baiern zu machen, und den Herzog Arnolf zur Unterwerfung zu zwingen. Dieſer Zug, ſagt ein faſt gleichzeitiger Schriftſteller, welchen der König Konrad auf Anrathen des Biſchofs Salomon unternahm, glich nicht dem Einzug eines gemeinſchaftlichen Oberhauptes der Deutſchen, ſondern dem Kriegszug eines erbitterten Feindes. Alles, was im Wege ſtand, ward niedergemacht, ein großer Theil des Landes verbrannt, der Wittwen und Waiſen nicht geſchont; die Stadt Regensburg wurde genommen, das Kloſter St. Emmeram geplündert, verbrannt, 170 Perſonen, welche darinn wohnten auf gräuliche Weiſe mißhandelt.[26] Herzog Arnolf von einem Theil der geiſtlichen Stände[18b] verlaſſen und verrathen, zog ſich nach einigem Widerſtand mit ſeinen Getreuen, mit Weib und Kind und Angehörigen über die Flüſſe Iſer und Inn und über

über Salzburg in das Gebirge zurück. Die Mönche ſagen ihm nach, er wäre zu den Ungarn geflohen und hätte mit ihnen Freundſchaft gemacht. Allein es iſt bekannt, daß ſchon ſein gleichnamiger Vorfahrer der König Arnulf in Kärnthen ſich ein feſtes Schloß, Namens Mosburg unweit der heutigen Stadt Klagenfurt an der Straße gelegen, welche die Römer von Salzburg aus über die Gebirge in dieſe Gegend geführt, erbaut habe. Daſelbſt wohnte ſein Bruder Berthold Herzog in Karantanien: hier war er geſchützt durch unzugängliche Alpenpäſſe (z. B. den Paß Lueg bei Golling) und konnte Gelegenheit abwarten, ſeine Länder wieder zu erobern. Fünf Jahre lang, ſteht in einer alten Handſchrift des Kloſters Niederaltaich, hielt er ſich daſelbſt auf und lieferte mit Hülfe der Ungarn der Parthei des Königs Konrad manches nachtheilige Treffen.[27]

§. 7.

Vorgänge vom Jahre 915—917. Synode zu Hohenaltheim, unglückliches Ende der Brüder Erchanger und Berthold.

Nach Abzug Arnolfs beſtellte Konrad ſeinen Bruder Eberhard den Markgrafen von Oſtfranken zum Herzog der Baiern.[28] Es iſt aber derſelbe nie zum ruhigen Beſitze des Landes gekommen. Denn während der Vorgänge in Baiern haben ſich nicht nur die ſchwäbiſchen Herzoge wieder gehoben, ſondern auch Herzog Heinrich von Sachſen vereinigte am Unter-Rhein ſeine Kriegsmacht mit König Karl von Frankreich; eine Stadt nach der andern fiel in ſeine Gewalt.[29] König Konrad befand ſich im Jahre 915 in großen Nöthen. Alle Herzoge

des Reiches mit den ihnen untergebenen Grafen ſtanden wider ihn in Waffen;[30] nur die geiſtlichen Fürſten, die er durch Verſchenkung der Reichsgüter gewonnen, hielten es noch mit ihm. Erchanger und Berthold in Verbindung mit dem Grafen Burchard (dem Sohn des ehemaligen Herzogs) hatten bei Wallwis (unweit des Bodenſees) die Truppen ſeiner Parthei geſchlagen und beherrſchten von der Feſte Hohentwiel aus das ganze umliegende Land. Die Ungarn waren von Böhmen her in Franken eingefallen, ein Haufen derſelben bis Kloſter Fulda vorgedrungen. Den ganzen Sommer über hielt ſich der König in ſeinem Hauptquartier zu Würzburg auf, um einerſeits die Sachſen und Lothringer, andrerſeits die Ungarn und Baiern zu beobachten.[31]

Zu Anfang des Jahres 916 wurde ein Reichstag zu Mainz gehalten. Man hatte den ſchwäbiſchen Herzogen Verzeihung verſprochen, wenn ſie kommen und ſich unterwerfen würden, hielt aber nicht Wort: denn kaum waren ſie angelangt, ſo lagen ſie auch in Feſſeln.[32] Von Mainz aus begab ſich der König nach Regensburg[33] (i. J. 916) und von da nach kurzem Aufenthalt über Neuburg[34] nach dem Schloſſe Hohenaltheim im Rieß, wo ſich die Geiſtlichkeit zu einer Synode verſammelt hatte.[35] Auf derſelben waren zugegen der Biſchof von Orta als päbſtlicher Legat, die Erzbiſchöfe von Mainz und Salzburg und die ihnen untergeordneten fränkiſchen, ſchwäbiſchen und baieriſchen Suffragan-Biſchöfe. Die Akten dieſer im Oktober 916 gehaltenen Synode ſind nicht vollſtändig auf unſere Zeiten gekommen. Aventin, welcher dieſelben noch ganz in Händen gehabt zu haben

ſcheint, hat nur die für die Geſchichte wichtigen Beſchlüſſe aufbewahrt. Im fünften Canon wird der Ehebruch mit dem Weibe eines andern als ein Verbrechen beſtimmt, welches auch nach dem Tode des Mannes die Ehe zwiſchen den beiden Sündern verhindert. In den weitern Beſchlüſſen werden alle, welche gegen König Konrad ſich empört haben, aus der Gemeinſchaft der Chriſten verbannt, namentlich Erchanger, Berthold, Burchard, Arnolf: wenn ein Chriſt mit denſelben oder einem andern Excommunicirten noch ferner was immer für eine Art von Verbindung unterhält, fällt er gleichfalls in den Kirchenbann; insbeſondere wurden die gefangenen ſchwäbiſchen Herzoge ihrer Aemter, Ehren und Würden förmlich entſetzt und auf lebenslängliche Gefangenſchaft in Klöſtern verurtheilt. Von dem mächtigſten Friedensſtörer, dem Herzog Heinrich von Sachſen, der ſich damals mit König Karl von Frankreich zu Achen in Verbindung geſetzt hatte, um das Reich der Deutſchen mit ihm zu theilen, ſchweigt die Synode ganz; auch die ſächſiſchen Biſchöfe, welche ſich weigerten, bei der Verſammlung zu erſcheinen, wurden nicht excommunicirt, ſondern vor der Hand nur ſuſpendirt. Daß nicht nur König Konrad, ſondern auch viele weltliche fränkiſche und ſchwäbiſche Reichsſtände bei dieſer Verſammlung zugegen waren, iſt keinem Zweifel unterworfen. Um ſo mehr indignirt es, wenn Konrad mit der gegen die ſchwäbiſchen Grafen ausgeſprochenen Kerkerſtrafe nicht zufrieden dieſelbe in Todesſtrafe verſchärfte, und die beiden gefangenen Brüder Erchanger und Berthold nebſt ihrem Neffen Luitfried wider gegebenes Wort

(dolose drückt ſich das Chronicon St. Calli aus) zu Adingen in Schwaben den 21. Jänner 917 enthaupten ließ. Ihre Güter wurden eingezogen; nur Bertha, Erchangers Gemahlin, weil ſie ſich einſt leutſelig gegen Biſchof Salomon betragen, behielt ihr Schloß als Witthumbsſitz.[37] Daß ſie Nachkommen hinterlaſſen hätten, davon ſagt nichts die Geſchichte: daß Konrads Gemahlin ihre Schweſter war, iſt oben ſchon bemerkt worden: ſelbſt Biſchof Salomon konnte bei dem erbitterten König eine Milderung ihres Schickſals nicht mehr bewirken.

§. 8.

Erneuerung des Krieges zwiſchen Konrad und Arnolf. Neuer Einfall der Ungarn. Konrads Tod. 917—919.

Die Hinrichtung der ſchwäbiſchen Grafen hatte für König Konrad nicht die Vortheile, welche er ſich davon mochte verſprochen haben... Burchard II, des ältern Burchards Sohn, unter der Anzahl der Geächteten, trat nicht nur ſogleich als Alemannen-Herzog an ihre Stelle, ſondern eignete ſich auch, ohne Konrad zu fragen, die mit dem Amte eines oberſten Heerführers und Kameralverweſers verbundenen Reichsgüter zu.[38] Auch Herzog Arnolf brach auf die Nachricht von dem ſchmählichen Tod ſeiner Oheime und Stammverwandten an der Spitze der Getreuen ſeines Landes aus den ſalzburgiſchen Gebirgen hervor; die Baiern ſchloſſen ſich ihm an; Regensburg öffnete beim erſten Erſcheinen die Thore. Doch war er zu ſchwach, die Stadt zu behaupten, und zog ſich, als Konrad mit einem großen Heere gegen Regensburg anrückte, wieder hinter den Inn zurück.[39]

Zugleich mit Herzog Arnolf ſcheinen auch die Ungarn über den Inn gegangen zu ſeyn. Sie durchzogen, ohne großen Widerſtand zu finden, Baiern und Schwaben, und ſetzten ſelbſt über den Rhein: das flache Land wurde grauſam mitgenommen, die Stadt Baſel erobert; gegen Ende des Jahres kamen ſie wieder zurück, mit reicher Beute beladen.[40]

König Konrad wurde während dieſem Feldzuge krank; mehrere Chroniken ſagen, an einer in einem Gefechte mit den Baiern erhaltenen Wunde; die Mönche von St. Emmeram, an der Ruhr, welche er ſich als Strafe des Himmels wegen dem ihrem Kloſter wider Willen des Biſchofs Tuto abgenommenen goldnen Evangelienbuch zugezogen hatte. Im Momente, wo er mit dieſem Codex aus der Stadt nach Franken abreiten wollte, fieng die Kolik in ſeinen Eingeweiden zu wüthen an. Der König bezeugte zwar ſogleich thätige Reue und ließ das Buch in das Kloſter zurückbringen; doch der heilige Emmeram war nicht ſo verſöhnlich: der König genas nicht wieder von der Krankheit,[41] ſondern ſtarb nach Jahr und Tag auf ſeinem Stammſchloß zu Weilburg an der Lahn den 23. December des Jahres 918.[42]

§. 9.

Die Herzoge Heinrich von Sachſen und Arnolf von Baiern ſtreiten um die deutſche Königswürde, ihr Vergleich 919, 920.

Als er ſein Lebensende herannahen, und nach einem ſiebenjährigen harten Kampfe für das gemeinſame Wohl Deutſchlands doch von keinem andern Volke, außer den Franken, als gemeinſchaftlichen König ſich anerkannt,

vielmehr allenthalben von Feinden umringt, auf der Oſtſeite des Reiches den Baiern-Herzog Arnolf und die Ungarn, auf der Nordſeite den unbeſiegten Herzog Heinrich im Beſitz von ganz Sachſen und Thüringen ſah: rieth er den verſammelten fränkiſchen Ständen, nicht ſeinen Bruder Eberhard, ſondern den Herzog Heinrich von Sachſen, den mächtigſten Fürſten des Reiches, zu ſeinem Nachfolger zu wählen. Dieſes geſchah auch bald nachher zu Fritzlar an der Eder, wo am 23. Hornung 919 die Franken und Sachſen, ihre Herzoge, Grafen und Biſchöfe an der Spitze, zuſammen kamen, und nach abgeſchloſſenem Frieden den Herzog Heinrich zum gemeinſamen König der Deutſchen ausriefen. Als Heriger der Erzbiſchof von Mainz die Ceremonien der Krönung und Salbung verrichten will, weigert ſich Heinrich, ſagend, er ſey ſo hoher Ehre nicht würdig: freudig erhebt alles Volk die rechte Hand, des neuen Königs Namen erſchallt wie Donner in der Luft.[43] Unverzüglich, denſelben Tag noch, brachen ſie auf (die Sachſen und die Franken) nach Alemannien, um Burchard, den Herzog der Schwaben, zur Anerkennung des Königes mit Gewalt der Waffen zu zwingen. Dieſer, eben ſo tapfer, als klug, ſah bald ein, er würde der vereinten Heeresmacht nicht widerſtehen können, und huldigte ſammt allem Volke und allen Städten Alemanniens.[44]

Nicht ſo leicht gieng die Sache in Baiern. Kaum hätte Arnolf den Tod Konrads vernommen, ſo machte er ſich mit den Seinigen unverzüglich auf in das Land der Väter, und hielt in den erſten Tagen des Jahres 919 unter dem Jubel des Volkes ſeinen Einzug in Regensburg.

Die Häupter des daſelbſt verſammelten Volkes (bajarici principes), die Grafen und Markgrafen, die Biſchöfe und die wenigen noch übrigen Aebte baten ihn dringend, er möchte ihr König werden, d. h. in der Art und Weiſe, wie die vormaligen Könige ganz unabhängig von einem andern Regenten über ſie herrſchen.[45] Arnolf entſprach nicht nur ihren Wünſchen, ſondern belohnte, wie ich in den nachfolgenden §. §. erzählen werde, reichlich die ſo große Treue und Anhänglichkeit der Vorſtände des baieriſchen Volkes an ſeine Perſon. Mit Beihülfe derſelben wurden die ſeit dem letzten Brande immer noch nicht fertigen Mauern der Stadt Regensburg hergeſtellt, das St. Emmeramer⸗Kloſter und die weſtliche Vorſtadt in den Umkreis derſelben eingeſchloſſen*), und ein großes Kriegsheer in dieſer während Jahr und Tag ſtark befeſtigten Stadt zuſammen gezogen.

König Heinrich mochte mit Arnolf und den Baiern ſchon während dem Jahre 919 unterhandelt haben. Da

---

*) Arnoldus, Probſt zu St. Emmeram, aus dem Geſchlechte der Herren von Vohburg, in ſeinem um 1030 geſchriebenen Werke „de miraculis St. Emmerami“ lib. I. ſagt: Postquam monasterium beatissimi Martyris Emmerami, quod prius extra fuerat, coepit esse intra muros Ratisbonensium civitatis. quos Arnolfus dux, inter optimates opere diviso, cito construxerat sub rege Henrico. Das nun zugemauerte Emmeramer⸗Thor iſt demnach Arnolfs Werk, daſelbſt iſt ſeine Büſte in einen Stein eingehauen, bis zum heutigen Tage noch ſichtbar: ſein Werk iſt die Mauer vom aſtronomiſchen Beobachtungs⸗Thurme bis zur Donau, und die ganze weſtliche Stadt, noch heut zu Tage Arnolfswinkel genannt; in der Folge haben ſich daſelbſt der Burggraf eine Reſidenz (heut zu Tag das deutſche Haus) und die Jakobiten ein Kloſter erbaut. . . .

er aber wahrſcheinlich mit demſelben nicht zurecht kam, ſetzte er ſich im Frühjahr 920 an die Spitze eines Kriegsheers, und rückte durch Franken gegen Baiern vor. Führung und Ausgang des nun beginnenden Krieges wird von den alten Geſchichtſchreibern auf eine etwas abweichende Weiſe erzählt. Nach Witikind hätte König Heinrich den Herzog Arnolf in der feſten Stadt Regensburg belagert: Arnolf, als er ſah, daß er auf die Länge nicht Widerſtand würde leiſten können, hätte die Pforte der Stadt eröffnen laſſen, und ſich freiwillig in das Lager des Königs begeben, um ſich demſelben zu unterwerfen; Heinrich habe ihn ſehr ehrenvoll empfangen, und nach der Zeit wären beide immer die beſten Freunde geweſen.[46] Liutprand, ein Zeitgenoſſe ein italieniſcher damals in Deutſchland lebender Geiſtlicher, erzählt im zweiten Buch der Geſchichte ſeiner Zeit die Sache etwas anders. Arnolf, ſagt er, hätte die Ankunft des feindlichen Kriegsheeres nicht abgewartet, ſondern wäre demſelben ſelbſt entgegen gezogen, feſten Willens, die Entſcheidung der königlichen Gewalt dem Ausgang einer Schlacht zu überlaſſen.*) In dem Moment, wo dieſe beginnen ſollte, überdachte Heinrich, ein weiſer gottesfürchtiger Mann, den Schaden, welcher für beide Partheien aus dieſem Kriege erwachſen könnte, und ließ Arnolf durch einen Herold zu einem Geſpräch unter vier Augen einladen. Dieſer, in der

*) Nach dem weiter oben erwähnten, im Mauſoleo St. Emmerami abgedruckten, Manuſcript aus dem eilften Jahrhundert fand dieſe Schlacht wirklich ſtatt; der König Heinrich wurde von den Einwohnern der Stadt Regensburg überwältigt und nach einer Niederlage der Seinigen zum Rückzug gezwungen.

Meinung, es wäre auf einen Zweikampf abgeſehen, erſchien zur beſtimmten Stunde in voller Rüſtung, war aber ſehr erſtaunt, als er Heinrichen ganz waffenlos ſah und auf folgende Art reden hörte: »der Herzog werde wohl »wiſſen, daß er (Heinrich) vom Volke zum König ver»langt worden, daß die Stimme des Volkes der Stimme »Gottes gleich zu achten ſey, und daß niemand, reich »oder arm, hoch oder nieder, den Anordnungen Gottes »ungeſtraft widerſtreben dürfe. Er werbe jetzt um ſeine »Beiſtimmung, ſey aber auch bereitet, dem Arnolf die »Stimme zu geben, wenn die Völker ihn vorziehen wür»den.« *) Dem Baiern-Herzog gefiel die Freimüthigkeit des Sachſen; er gieng zurück ins Lager, und erzählt den daſelbſt verſammelten Vorſtänden des baieriſchen Volkes das Begehren des Königes Heinrich. Da ſie es nicht unbillig fanden, ſo wurden Verhandlungen eröffnet, aus welchen ungefähr nachfolgender Vergleich hervorging: 1) Der Herzog Arnolf entſagt dem bereits angenommenen Königstitel und anerkennt Heinrich von Sachſen als gemeinſchaftlichen König der deutſchen Völker: 2) derſelbe erbietet ſich auf Königs Aufgebot gegen auswärtige Feinde zu Felde zu ziehen: 3) behält aber nicht nur wie bisher die herzogliche Würde in ſämmtlichen zum Reiche Baiern gehörigen Ländern, ſondern auch alle oberlandesherrlichen Rechte bei, wie ſie ehemals die agilolfingiſchen Herzoge und nach ihnen die karolingiſchen Könige ausgeübt haben:

---

*) Ob in deutſchen oder lateiniſchen Verſen, wie Liutprand beſtimmt verſichert, und die ſechs Dyſticha, jedes aus einem Hexameter und Pentameter beſtehend, die Heinrich geſprochen haben ſoll, beifügt, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn.

4) namentlich und ausdrücklich wird bedungen, daß dem Baiern-Herzog alle im Herzogthum befindlichen Prieſter auf eben dieſelbe Weiſe unterworfen ſeyn ſollen, wie den bisherigen Franken-Königen, und daß er das Recht haben ſolle, erledigte Bisthümer, Abteien und andere geiſtliche Pfründen zu vergeben.[47]

§. 10.

Arnolf unabhängiger Herrſcher im Herzogthum Baiern und Kärnthen; deſſen Staatsverwaltung.

Durch dieſen Vergleich war König Heinrich I ſo glücklich, Baiern und Kärnthen und alle dazu gehörigen Länder bis an den Rabfluß und zur adriatiſchen See, faſt die Hälfte von Deutſchland, im deutſchen Staatenvereine zu erhalten; und da er wenige Jahre nachher (923) mit König Karl von Frankreich hinſichtlich Lothringens einen ähnlichen Vergleich abſchloß: ſo ſtanden wieder alle deutſche Staaten, wie unter König Ludwig dem Deutſchen und unter Kaiſer Arnulf geweſen, unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupte: Deutſchland ward das gröſte und mächtigſte Reich in Europa.

Arnolf der Baiern Herzog wurde von der Zeit an zwar nicht mehr König genannt, ſondern von Gottes Gnaden Herzog der Baiern, der Kärnther und der umliegenden Länder:[48] doch übte er, ſo lang er lebte, im Umkreis ſeiner Länder alle oberſten landesherrlichen Rechte eben ſo wie Heinrich aus: und da der Vertrag nicht blos mit ihm, ſondern mit der Nation, welche Arnolf ausdrücklich befragte, geſchloſſen, ſohin für alle Zeiten gültig

war, ſo hätten alle ſeine Nachfolger dieſe nämlichen Rechte handhaben ſollen.[49]

Als oberſter Landesherr ernannte und beſtättigte Arnolf die Beamten, die Civil⸗, die Militär⸗ und die geiſtlichen Vorſteher der Nation, die Grafen und Markgrafen, die Biſchöfe, Aebte, Erzbiſchöfe in ihren Würden;[50] ſogar die Herzoge von Kärnthen ſtanden nicht unter dem deutſchen König, ſondern unmittelbar unter ihm. Gleich nach abgeſchloſſenen Vertrag ernannte er zum Herzog in dieſem Lande ſeinen Bruder Berthtold,[51] zugleich Gauggrafen in einigen ſüdlichen Comitaten des heutigen Tirols, namentlich im Vinſtgau.[52] Dem Grafen Adalbert, dem Sohn des enthaupteten Markgrafen gleiches Namens gab er die von den Franken dieſem Geſchlechte entzogene baieriſche Nordmark, welche, als zum Herzogthum Baiern gehörig, ihm der König Heinrich gemäß dem Friedenstraktat überlaſſen zu haben ſcheint.[53] Als dieſer Adalbert im Jahre 934 in einer Schlacht gegen die Ungarn das Leben verlor, geſtattete er dem ältern ſeiner Söhne Berthold die Nachfolge in der Nordmark, dem andern kaum zwanzigjährigen Liutpold gab er den Comitat im untern Donaugau, ſpäter erhielt er dazu die untere Oſtmark, welche er bis zum Jahre 994 verwaltete, der Stammvater der erſten Dynaſtie der nachmaligen öſterreichiſchen Herzoge.[54] Die Grafſchaften in der obern gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eingegangenen Oſtmark, im Traungau, Mattichgau, Attergau, Salzburggau, Chiemgau, in der obern Steyermark vertheilte er, wie es ſcheint, unter die Söhne und Nachkommen der ehemaligen hier mächtigen Markgrafen Aribo und Iſangrim.

Die in den ſalzburgiſchen Urkunden dieſer Zeit immer wiederkehrenden Grafen Ottakar, Hartwich, Chadalhoch, Diotmar, Engilperth, Gerhoch, Reginker, Reginbert, Piligrim, Sigahard, Wilhelm ſcheinen faſt alle zu dieſem viel begüterten Geſchlechte, welches nachmals die Pfalzgrafſchaft in Baiern und das Herzogthum Steyermark an ſich brachte, gehört zu haben.[55] Sie ſowohl, als alle andere Grafen in Baiern und im Nordgau, welche Arnolf in ihren Aemtern theils beſtättiget, theils ganz neu angeſtellt hatte, handelten in ſeinem Namen und mit ſeiner Erlaubniß, aus ſeinem Auftrag und Befehl, und führen daher gar oft den Namen ſeiner Abgeſandten und Bevollmächtigten, Missorum Domini Arnolfi Ducis.[56]

Als im Jahre 923 Piligrim der Erzbiſchof von Salzburg ſtarb, beſtellte Arnolf zum Nachfolger Adalbert aus dem Geſchlechte der Traungau'ſchen Markgrafen, einen, wie es ſcheint, vor ſeiner Erhöhung verheuratheten Mann. Seine Gemahlin war Rihni, eine Frau von hohem Adel, ſein Sohn Diotmar, Graf im Pinzgau.[57] Im nämlichen Jahre war durch König Heinrich Udalrich aus einem hohen alemanniſchen Grafengeſchlechte auf Antrag des Schwaben-Herzogs Burchard zum Biſchof in Augsburg ernannt worden;[43] ſohin übte Arnolf in Baiern die Rechte aus, welche dem König in den andern Provinzen des deutſchen Reiches zukamen. Im Jahre 926 kam der Freiſinger Biſchof Dracholf in den Wellen der Donau ums Leben. Auf Anordnung Arnolfs folgte Wolfram ſein Hofkaplan.[58] Auch Meginbert, Biſchof von Seben war in dieſem Jahre geſtorben, Arnolf er-

nannte zu deſſen Nachfolger den Nithart,[59] und auf dieſelbe Weiſe ernannte er auch die Nachfolger der in den Jahren 930 und 931 verſtorbenen Regensburger und Paſſauer Biſchöfe, in den Perſonen der Biſchöfe Iſangrim und Gerhard:[60] zu vermuthen iſt, daß er auch den Eichſtädtern einen Biſchof wird gegeben haben, als Adalbert im Jahr 933 mit Tod abgieng.

Alle dieſe Biſchöfe, viele Aebte, die Markgrafen und auch einige Grafen hatten eigne Häuſer zu Regensburg, wo vom Jahre 920 bis zu ſeinem Tode Arnolf eine beſtändige Reſidenz hielt. Daſelbſt verſammelten ſie ſich auf ſeine Einladung, um über gemeinſchaftliche Angelegenheiten des Landes in Berathung zu treten. Daſelbſt befand ſich auch eine Münzſtätte: den Beweis liefern noch vorhandene Münzen mit der Aufſchrift; Arnulfus dux, und auf der Kehrſeite, Regina civitas; wohl die älteſten fürſtlichen Münzen nicht nur von den in Deutſchland, ſondern auch in Europa regierenden Häuſern.[61] Ueber die Beſchaffenheit ſeiner Hofhaltung, die Namen ſeiner Hof- und Erzkapläne, ſeiner Kanzler und Erzkanzler iſt nichts auf uns gekommen. Wahrſcheinlich verſah der Erzbiſchof von Salzburg bei Arnolf das Amt des Erzkanzlers, der Erzbiſchof von Mainz aber daſſelbe Amt bei König Heinrich.[62] Eben ſo wenig kann ich beſtimmt angeben, ob jemand und wer das Amt eines Pfalzgrafen und oberſten Hofrichters verwaltete? Höchſt wahrſcheinlich iſt, daß der Herzog dieſes wichtige Amt Arnolf, dem zweitgebornen ſeiner Söhne, und mit demſelben nicht nur die Adminiſtration der landesherrlichen Domainen, ſondern auch der eigenthümlichen Familien- oder Allodial-Güter im Hauſen-, im Che-

les- und im Nord-Gau übertragen habe.[63] Der erſtgeborne, Eberhard war zur Nachfolge im Herzogthum beſtimmt, zween jüngern Söhnen, Herrmann und Ludwig wurden Grafſchaften zu Theil, jenem wie es ſcheint im Pargau an der alemanniſchen Grenze; er mochte auch von ſeiner Großmutter Güter in Schwaben und am Rhein erhalten haben, ob aber die Pfalzgrafſchaft am Rheine, wie mehrere Geſchichtforſcher dafür halten, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn;[64] Ludwig verwaltete die Stammgüter im untern und obern Donaugau, und wahrſcheinlich auch eine Grafſchaft daſelbſt.[65] Eine Tochter, Namens Judith ein Frauenzimmer von ſeltner Schönheit und Herzensgüte, ward bald nach abgeſchloſſenem Frieden mit Königs Heinrich I gleichnamigem Sohn Heinrich vermählt.[66]

§. 11.

Zuſtand des Landes. Einziehung und Vertheilung der Kloſtergüter. Bereicherung der Beamten. Bau von Schlöſſern, Flecken, Städten.

Zur Zeit, wo Herzog Arnolf den ruhigen Beſitz des Reiches der Bajoarier überkam, war der innere Zuſtand des Landes höchſt traurig, eine Wüſte von der Ens bis zum Lech, von den Gebirgen bis zur Donau: Klöſter und Kirchen lagen im Schutt: die zahlreichen Bewohner derſelben (im Kloſter Tegernſee z. B. lebten allein 150 Mönche) waren ſeit 20 Jahren von den Ungarn auf grauſame Weiſe ermordet worden: was übrig geblieben, irrte unſtät im Lande umher. Die Bewohner des platten Landes hatten Haus und Hof verlaſſen und ſich in die Wälder verkrochen: ihre leeren Hütten hatte

der Barbar niedergebrannt: der Viehſtand war vernichtet, Aecker und Wieſen fiengen an ſich in Wälder zu verwandeln — in solitudinem refrondescere, ſagt der Verfaſſer des Chronikon von Benediktbeuren. Im weiten Umfang dieſes Kloſters wohnte neun Jahre lang keine menſchliche Seele: endlich kamen zween Mönche Bertrich und Simbert und fiengen an, aus dem Aſchenhaufen ihres Kloſters ſich Zellen zu bauen. Lange Zeit hatten ſie keine andere Nahrung als wildwachſende Kräuter eines benachbarten Thales oder was ſie ſich aus dem Gebirge holten.[67] Wie hier, ſo ſah es in Tegernſee, in Weſſebrun, in Polling, Schledorf, wie im Ober- ſo im Unterlande aus. Ober- und Nieder-Altaich, Oſterhofen u. a. konnten ſich erſt nach einem Jahrhundert wieder erheben: Illmünſter, Tegernbach, Staffelſee, Sandau, Iſen und viele andere ſind ganz und gar nicht wieder erſtanden.[68] Die ganze damalige Bevölkerung des Landes ſcheint mit den Herzogen Arnolf und Berthold in die ſalzburgiſchen und tiroliſchen Gebirge geflohen, und in dieſer natürlichen Feſtung Sicherheit gegen die Ungarn geſucht und auch gefunden zu haben.[69]

Als ſie nun nach einem faſt zwanzigjährigen Aufenthalt in das menſchenleere Vaterland zurückkamen, als ſie die Häuſer verbrannt, verlaſſen, Grund und Boden öde und mit Geſträuch überzogen ſahen; was ſollten ſie anders thun, als die verlaſſenen Güter in Beſitz nehmen, um von deren Anbau wieder leben zu können?

Das Kloſter Tegernſee hatte vor der Invaſion eilf tauſend Höfe (undecim millia mansorum): da ſie verlaſſen, unbebaut waren, nahm ſie Arnolf in Beſitz und

vertheilte ſie unter die Verdienteſten und Getreueſten ſeiner Anhänger als Lehen.[70]

§. 12.

Fortſetzung.

Die meiſten davon erhielten zween Rathonen, wovon der eine, Ratold ein Sohn Sighards eines Bruders der Königin Uta, dem großen Comitat an der Sempt im Hartingau und einer Mark an der ungariſchen Grenze vorſtand; der andere, Ratho, Razzo auch Rapoto genannt, Comitate im obern Hauſengau und im untern Innthal verwaltete. Kriegsgefährten Luitpolds und Arnolfs waren ſie im faſt ununterbrochenen Kampfe mit den Ungarn groß geworden und zu jenen Rieſen und Helden herangewachſen, welche endlich dem Magiaren-Volke nicht nur Widerſtand leiſten, ſondern ganze Heerhaufen deſſelben wie Spreu zerſtäuben konnten, welches auch, wie ſich ein altes Jahrbuch ausdrückt, nothwendig war, indem die Heiden zahlreicher als die Fröſche aus dem ſumpfigen Boden Pannoniens hervorwuchſen, und wenn ein Haufe aufgerieben war, immer ein zweiter größerer wieder erſchien. Des Grafen Ratholds Söhne waren Eberhard und Adalbero; ſie befeſtigten das Schloß Ebersberg; ihre Nachkommen*) beſaßen von den Tegernſeiſchen Gütern noch 46 Ortſchaften[73] Als das Geſchlecht im Jahr 1045 ausſtarb,

*) Adalbero II Graf von Hilgertshauſen und Peterzhauſen, und Adalbero III Graf von Ebersberg, jener ein Sohn, dieſer ein Enkel Adalbert I.

ſtarb, kamen dieſe und andere Lehen (die Allodien hatten ſie zu geiſtlichen Stiftungen verwendet) an die weiblichen Seitenverwandten, an die Welfen, Kraiburger und Meglinger.[74] Vorgenannter Eberhard war auch der Anführer der baieriſchen Armee in der Vertilgungsſchlacht am Lechfeld, wie in der Folge wird erzählt werden.

Graf Ratho war Arnolfs Feldherr: nach deſſen Tod focht er unter Berthold auf der Welſer Haide gegen die Ungarn, und nach Bertholds Hinſcheiden unter Herzog Heinrich dem Sachſen. Im Jahr 949 zog er den Kriegsrock aus, wallfahrtete mit Arnolfs Tochter, Heinrichs Gemahlin der ſchönen Herzogin Judith, ins gelobte Land, ſammelte Reliquien der Heiligen, baute, als er nach Hauſe kam, am ſüdlichen Ende des Ammerſees am Fuße ſeines Schloſſes eine Kirche und das Klöſterlein Werd für 13 Benediktiner-Mönche, lebte daſelbſt in ſtrenger Buße drei Jahre lang den Werken der Gottſeligkeit und ſtarb den 15. Juni 954, an welchem Tage die katholiſche Kirche das Andenken an den heiligen Ratho feiert.[75] Eine Reuter-Statue von Gyps im Feuer gehärtet, welche Aventin neben jener des Herzogs Heinrich zu Mauerkirchen noch ſah, erhielt lange Zeit das Gedächtniß an ſeine Kriegsthaten.[76] Als nachmals ſeine Stiftung von den Ungarn verwüſtet worden, ſchenkte Friedrich ſein Sohn die Razzenburg den Mönchen; ſie bauten daraus das Kloſter Dießen; Friedrich ſelbſt zog nach Haching im Sundergau, wo er ſich aus den Trümmern einer römiſchen Niederlaſſung eine Burg erbaut hatte, deren Ueberbleibſel, Wälle und Gräben, heut zu Tag noch ſichtbar ſind.[77] Eine andere ſeiner

Burgen, gleichfalls aus den Reſten eines römiſchen Kaſtels erbaut, war die Sunderburg am Amberfluſſe.[78] Beide Burgen waren ſehr feſt, und lagen an der alten Heerſtraße, welche vom Inn an die Iſer, und von der Iſer über die Amber an den Lech führte: ihre Spuren ſind in den Wäldern daſiger Gegend heut zu Tag noch ſichtbar. Haching war vor dem eine Beſitzung der Tegernſeer; Friedrichs Sohn Otto hatte ſie an Adalbero den Ebersberger, und dieſer an ſeinen Schwager Welf IV überlaſſen. Otto, ein Enkel des Grafen Friedrich I beſaß in der letzten Hälfte des eilften Jahrhunderts von den Tegernſeiſchen Gütern noch 18 Ortſchaften, darunter heut zu Tage merkwürdig, München (Muniha), Au (Ouva) und das Schloß Reicherſpeuern (Rihherispura).[79]

Weitere Güter hatten erhalten: Luitpold Sohn Adalberts des Babenbergers, Gaugraf im untern Donaugau, ſpäter Markgraf in Oeſterreich;[80] Hartwich, Vorſteher von Grafſchaften im Iſangau, Chiemgau, Salzburggau, in der Folge Pfalzgraf in Baiern:[81] der Burggraf von Regensburg,[82] Eberhard, Graf im Donaugau:[83] die Biſchöfe von Paſſau und Trient, erſterer, wie es ſcheint, die damals dem Kloſter Tegernſee angehörige Abtei St. Pölten im Unteröſterreich.[84] Der Herzog behielt für ſich zwei und zwanzig Ortſchaften im Reichenhall, und die dazu gehörigen Salzpfannen.[85] Auch das ſehr geräumige Kloſtergebäude, welches geſchützt durch ſeine Lage und vertheidigt durch Arnolfs Krieger ſtehen geblieben, während dem im ganzen flachen Lande kein Obdach und keine Hütte mehr anzutreffen war, hatte er in Beſitz

genommen, und es ſeinen aus dem Gebirge zurückgekehrten Dienſtmannen eingeräumt.*)

§. 13.

Fortſetzung.

Auch die Güter des benachbarten Kloſters am Schlierſee, damals im Weſtenhofen, wurden zu ähnlichen Zwekken verwendet. Arnolf, ein rauher Mann — ſchon ſeine Mutter, ſagt der Berichterſtatter, erſchrak an dem neugebornen ganz gebarteten Knaben — zog ſie an ſich, nachdem die Gebäude von den Saracenen (Ungarn) verbrannt worden waren.[87] Ebenſo giengs bei Benediktbeuren; was die Ungarn nicht verwüſtet, was der Herzog Arnolf**)

*) »Die der heiligen Betrachtung und dem Gottesdienſt geweihten Orte, klagt wehmüthig ein Mitglied dieſes Kloſters »(Fromundus) wurden durch Weiber, Kinder, Hunde, durch »Laſter und Schandthaten jeder Art verunreiniget, bis endlich »die erzürnte Gottheit Feuer vom Himmel fallen ließ, welches »nicht nur ſämmtliche Gebäude, ſondern auch den ganzen Bü»chervorrath, die Kirche und den Kirchenornat verzehrte.« Die Einziehung der Klöſtergüter mag geſchehen ſeyn im Jahre 921, der Brand erfolgte vierzig Jahre ſpäter.[86] Das Kloſter, wie wir in der Folge hören werden, wurde nach Verlauf eines halben Jahrhunderts wieder reſtaurirt, konnte aber von ſeinen eilftauſend Höfen nicht mehr als 114 wieder erlangen.

**) Arnolf, heißt es in der Kloſterchronik, ein Tiran, um ſo ſträflicher, je freier er geweſen, hätte, wie vielen andern Kirchen, ſo auch der ihrigen die Fundationsgüter geraubt und ſie ſeinen Theilnehmern und Spießknechten zu Lehen gegeben: das zur Erlöſung der armen Seelen beſtimmte Gut wäre zum Unterhalt eines üppigen Hofes und Hofgeſindes verwendet worden: freilich wäre unter den heiligen Mönchen im Himmel großer Lärm entſtanden, als der Herzog vor der Pforte

nicht an ſich gezogen, das haben ſich die Schirmvögte des Kloſters, die Grafen im obern Hauſen- und Sundergau, Gaminolf und Unarg, angeeignet.[88]

Auch das Kloſter Niederaltaich, nach Tegernſee das begüterſte im Lande, hob der Herzog Arnolf auf und vertheilte die Güter deſſelben nicht blos unter die Laien, ſondern auch unter die ihm treu gebliebenen Geiſtlichen; die Biſchöfe von Salzburg und Paſſau haben einen beträchtlichen Theil derſelben erhalten.*)

---

erſchienen, und er wäre durch allgemeines Zuſammenſchreien zur Höllenſtrafe verurtheilt worden: allein was helfe das; nicht nur ſey nicht hergeſtellt, was die Ungarn verwüſtet, ſondern ſelbſt die von Arnolf eingezogenen Güter hätten die Grafen Gaminolf und Unarg, des Kloſters Schirmvögte, behalten: Kirche und Kloſter hätten ſich erſt nach einem Jahrhundert durch die fromme Freigebigkeit einiger Gläubigen wieder erhoben.[89]

*) In den Traditionen von Niederaltaich findet ſich hinſichtlich dieſes Gegenſtandes folgendes Klaglied: „Im Jahre 914, heißt es, wäre Arnolf, Herzog der Noriker, ein böſer Mann und Widerſacher des Königs Konrad zu den Ungarn entwichen und mit ihrer Hülfe nach Verlauf von 5 Jahren, als Konrad geſtorben, nach Baiern zurückgekehrt: daſelbſt wäre er von den Vorſtehern des Volkes nicht nur ſehr ehrenhaft empfangen, ſondern auch zum König begehrt worden. Von dieſem Uſurpator (Assectante imperium) wären gar viele Klöſter aufgehoben, ihre Güter eingezogen und in die Hände der in ſeinen Dienſten ſtehenden Laien übergeben worden. Die Klöſter hätten nach ihrer Reſtauration dieſelben nicht wieder erlangen können, anfangs wegen zu großer Macht der Lehenträger, dann wegen deren Zerſplitterung und Vertheilung unter Privatleute.“ Bei Wiederaufrichtung des Kloſters durch Kaiſer Heinrich II konnte das Kloſter nicht mehr als 15 Güter wieder zurückerhalten: dafür wurden zur Vergütung demſelben die Heeresfolge und die Staatsabgaben erlaſſen.[90]

Unter die größern Klöſter damaliger Zeit gehörten Illmünſter und Münchsmünſter: ſie hatten weitläufige Beſitzungen im untern Hauſengau und im Chelesgau, vorzüglich letzteres.[91] Die Ungarn hatten beide im Jahre 909 zerſtört: Arnolf hierauf ihre Beſitzungen eingezogen[92] und ſie wahrſcheinlich mit ſeinen andern in dieſen Gegenden gelegenen Stammgütern vereiniget. Die Klöſter Mosburg, Scheftlarn und Iſen hatte der Biſchof Dracholf von Freiſingen an ſich gezogen, und das Kirchengut ſich ſowohl zu Nutzen gemacht, daß er 400 Pfund Gold und Silber nebſt vielem koſtbaren Kirchenornat aus Baiern nach ſeiner Abtei Schwarzach in Franken abführen konnte. Leider ſchlug das Schifflein, als es die Laſt über die Donau tragen ſollte, um, und der Biſchof ſammt allen Schätzen wurde ein Raub der Wellen: ein Judas, ſagt das Jahrbuch ſeines Stiftes, ärger als Arnolf und die Ungarn: was Wunder! wenn in dieſem Jahrhundert ſo viele Klöſter Baierns untergiengen.[93]

Es iſt aus Urkunden erweislich, daß um dieſelbe Zeit die beträchtlichen Güter der vereinigten Abteien Matſee und Oetting,[94] ſo wie jene der Klöſter Niedernburg, St. Florian, Kremsmünſter und St. Pölten an Paſſau gekommen ſind. Die Biſchöfe hatten bis zur Wiederaufrichtung dieſer Klöſter vermittelſt Herausgabe wenigſtens einiger Güter immer Streitigkeiten theils mit dem Herzog Arnolf und ſeinen Nachfolgern theils mit den Grafen in der Oſtmark, welche gleichfalls auf dieſe Güter Anſpruch gemacht, und was daran ihnen gelegen war, mit Gewalt ihren Beſitzungen incorporirt hatten.[95]

Der Biſchof von Augsburg hatte nebſt andern erweislicher Maſſen die Abteien Staffelſee und Ottobeuren ſich angeeignet:[96] der von Salzburg Güter von den Klöſtern Ober- und Niederaltaich, das Kloſter Otting, welches nicht wieder erſtanden, wahrſcheinlich auch Beſitzungen der Klöſter Aw und Gars und die Oberherrſchft über Herrn-Chiemſee: der von Regensburg mag das Kloſter Wörth,[97] welches gleichfalls nicht wieder aufgerichtet wurde, an ſich gebracht haben.

Da noch in verſchiedenen andern Urkundenſammlungen und Traditionsbüchern Namen von Klöſtern und Kloſtergütern vorkommen, welche Arnolf eingezogen, dem Fiskus zugeeignet oder auch ſeinen Dienſtmannen zu Lehen gegeben haben ſoll, die aber ſeine Nachfolger aus dem ſächſiſchen Hauſe und die Biſchöfe ſo viel als möglich wieder zurückgeſtellt haben;[98] da faſt alle alten Abteien*) von einer Wiedergeburt im eilften Jahrhundert Meldung machen:[99] andere alte Klöſter aber z. B. Sandau, Tegernbach, Wörth, Staffelſee, Oting, Sconinowa aus der Geſchichte ganz verſchwinden, ohne daß man weiß, was aus ihnen geworden iſt: ſo iſt kaum zu zweifeln, daß damals in Baiern, ſo wie in andern Ländern,[100] ſämmtliche Klöſter, mit Ausnahme der biſchöflichen, aufgehoben und deren Güter zwi-

---

*) Z. B. Ober- und Niederaltaich, Aw, Benediktbeuren, Kremsmünſter, Dießen, Gars, Illmünſter, Monnſee, Mosburg, Münchsmünſter, Niedernburg, Oſterhofen, Altötting, Polling, Scheftlarn, Schledorf, Schlierſee, Tegernſee, Thierhaupten, Weihenſtephan.

ſchen dem Herzog, den Biſchöfen, Grafen und Dienſtmannen des Herzogs ſeyen getheilt worden. Dieß mag wohl auch die Urſache ſeyn, warum im Friedensvertrag mit König Heinrich I vom Herzog und den Ständen ein ſonſt nur in der königlichen Gewalt begriffenes Recht, über Kirchengüter zu diſponiren, ausdrücklich iſt verlangt worden. . .

§. 14.

Fortſetzung.

Gewiß iſt es, daß durch dieſe Maasregel nicht nur die Macht der Biſchöfe, ſondern auch die der Grafen und der herzoglichen Dienſtleute einen ſehr großen Zuwachs bekam. Dieß ſagt mit beſtimmten Worten Fromundus: »Durch Deſtruction der Kirchen, durch Vertheilung der Kloſtergüter an die Großen des Landes bekamen die Anhänger des Herzogs große Macht; im ganzen Lande war keiner, der durch dieſen Raub nicht wäre reich geworden.«[101] Wir dürfen nicht zweifeln, daß die Männer, von welchen der tegernſeiſche Mönch hier redet, diejenigen von Arnolfs Beamten, Richtern, Heerführern u. ſ. w. waren, in deren Händen wir nach Verlauf eines Jahrhunderts die Herrſchaft der baieriſchen Lande ſehen werden, die Stammväter der alten Grafen und Dynaſten-Geſchlechter. Dem Herzog und ſeinem Geſchlechte blieb die Makel des Kirchenraubes Jahrhunderte lang; ſie und ihre Nachkommen waren die Glücklichen, welche von dieſer Saat die reifen Früchte erndten konnten, ohne von Gewiſſensbiſſen und Reclamationen der alten Eigenthümer beunruhigt zu werden.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Arnolfs Grafen und Feldherrn bald nach geſchehener Vertheilung werden angefangen haben, aus den Trümmern der zerſtörten Kloſtergegäude und einiger aus den Römerzeiten noch übriger Kaſtelle ſich ihre feſten Burgen und Schlöſſer zu erbauen, deren im ganzen Lande zerſtreuten Ueberreſte neben Flüſſen und auf Bergen wir heut zu Tage noch vorfinden. Den Bau ſolcher Burgen, als einzig zweckmäßiger Schutzwehren wider die leichten Reuterhaufen der Ungarn, gebot damals die Nothwendigkeit: und was König Heinrich in Sachſen gethan hat »ex agrariis militibus nonum quemque eligens in urbibus habitare fecit« [102] wird auch von Herzog Arnolf in Baiern nicht unterlaſſen worden ſeyn. Ich zweifle nicht, daß die meiſten in der Folge ſo berühmt gewordenen Ritterburgen in dem Zeitraum von 920 — 950 wenn nicht ganz erbaut, doch begründet worden ſeyen. Von einigen z. B. Ebersberg, welches Graf Ratfold und ſein Sohn Eberhard mit Mauern einfangen ließen, und das die Ungarn deswegen nie erobern konnten, weiß man dieß gewiß. Sie waren geräumig genug, um innerhalb ihrer Wälle und Ringmauern nicht nur die bewaffneten Dienſtmannen, ſondern auch ihre Weiber und Kinder und beim Anzug der Feinde auch alles in der Umgebung wohnende Landvolk aufzunehmen. Die Schlöſſer ſelbſt ſtanden, wo es nur thunlich war, auf hart zugänglichen Bergſpitzen; an den Abhängen derſelben, oft weit herunter ins Thal dehnten ſich die Wohnungen der Dienſt- und Bauleute aus Die meiſten unſerer Städte und Flecken dürften um dieſe Zeit aus ſolchen gleichfalls mit Mauern und Gräben

umſchloſſenen Anbauten entſtanden ſeyn; ich darf darunter faſt mit Gewißheit rechnen die heutigen Städte, Mosburg, Dingolfing, Wolfertshauſen, Abensberg, Kelheim, Burghauſen, Landsberg, Neuburg a. d. D., Schärding, Oſterhofen, Dillingen, Lauingen, Schwabmünchen, Weilheim; die Flecken Dachau, Rottenburg, Mainburg, Mauerkirchen, Geiſenfeld u. ſ. w. Der ungariſche Reuter zwang die bisher abgeſondert und auf einſamen Höfen wohnenden Gutsbeſitzer näher zuſammen zu rücken und die neuerbauten Wohnungen nach Art der Römer hinter Wall nnd Graben zu vertheidigen. Es wäre für die Geſchichte unſers Vaterlandes wohl eine Sache von hoher Wichtigkeit, wenn wir die Erbauer der erſten Städte, Flecken und Burgen und deren Zeitalter ganz beſtimmt ausmitteln könnten. Wie ferne Bergſpitzen aus dunklem Nebel, ſo leuchten ſie aus grauem Alterthum: zuerſt erblickſt Du die Zinnen der Schlöſſer auf hohen Bergen: wie die Sonne ſich hebt und der Nebel fällt, erſcheinen auch allmählig die Anbauten; noch mehr klärt ſich der Himmel auf; wir ſehen ſtatt der bisher einſam zerſtreuten und hinter Bäumen verborgenen Hütten in der Ebene große Flecken Landes mit Häuſern beſetzt, rings umher Wälle und Gräben. Aber Wohnſtätten der Diener Gottes, die glänzende Spitzen eines Domes im fruchtbaren romantiſchen Thale, dieſe kommen nicht mehr zum Vorſchein; nicht mehr ſchallet über den Berg herüber Glockenton und verkündet Auf- und Niedergang und den höchſten Stand des himmliſchen Geſtirnes: Aſchenhaufen, ruſſiges verfallenes Gemäuer, ſchwarze Brände liegen weit umher zerſtreut an allen Stellen, wo wir

vor einem Menſchenalter, als wir das Land durchreiſten, ſo gaſtfreundliche Aufnahme, ſo bequeme Wohnungen, ſo gute Bewirthung fanden. Zu unſern Füßen da liegen die Kuppeln der Thürme, welche vor dreißig Jahren noch ſtolz in den Wolken prangten; das bleierne Dach, die Decke des herrlichen Tempels, deſſen mit ſo künſtlichen Figuren gezierte Wölbung wir nicht genug bewundern konnten, die Säulen, die Statuen, ſie bedecken den Boden, wir können über den gewaltigen Trümmern kaum den Eingang erzwingen. Die Altäre, die goldnen Tabernackel, die ſilbernen Leuchter, die Ampeln, die Orgel, alles iſt zerſtört, zerbrochen, verbrannt, aufgehoben das marmorne Pflaſter, eröffnet die Gruft, die Gräber, zerſchlagen die Särge! Vergebens ſuchen wir den Bücher- und Speiſeſaal, die fürſtliche Wohnung des Abtes, die 150 Zellen der Mönche, die heilige Schrift des alten und neuen Bundes, St. Benedikts Regelbuch mit des großen Karls eigner Hand geſchrieben, die Werke der Väter, die Meß- und Choralbücher in Purpur gebunden, mit Gold, Silber, Edelgeſtein geziert, die ſo ſchon gefärbten Bildniſſe der Heiligen; die ſilbernen und goldnen Becher; das Bräuhaus, die Oefen der Bäcker, die Werkſtätten der Schuſter, Schneider, Schreiner, Schmiede, die Ställe und Scheunen: dieſes alles iſt nicht mehr; was der Magiar nicht fortſchleppen konnte, hat er in Aſche verwandelt: von der einſt ſo zahlreichen geiſtlichen Familie ſind nur noch zween Männer übrig; ſie wohnen unter dem zerfallenen Gemäuer, in den Grüften über den Gebeinen ihrer Wohlthäter und Stifter.[104]

§. 15.

Streitigkeiten des Herzogs Arnolf mit der Geiſtlichkeit. Kirchenverſammlungen zu Regensburg und Dingolfing.

Arnolf und ſeine Familie blieb nicht lang im ruhigen Beſitz des Kirchengutes. Nachdem durch ſeine und des Sachſen-Königs Heinrich Tapferkeit und Standhaftigkeit geſchreckt die Ungarn einen neunjährigen Waffenſtillſtand eingiengen (i. J. 925), kehrte allmählig der Friede und mit ihm wieder die Luſt zum Leben und zum Anbau des Landes zurück. Was von Mönchen noch am Leben geblieben war, ſuchte gleichfalls die alte Heimath wieder auf und baute ſich über den Brandſtätten ſo gut als möglich an. Die eingezogenen Güter wurden zurückgefordert: der Herzog, die Grafen gaben ſoviel heraus, als man bedurfte, um von deren Anbau leben zu können: allein bald mehrte ſich die Communität, mit derſelben das Bedürfniß; es erfolgten Reclamationen über Reclamationen. Die Mönche, wenn ſie bei den Grafen, bei dem Herzog kein Gehör fanden, wandten ſich an die Biſchöfe, und dieſe, obgleich in der Theilung reichlich bedacht, nicht ſelten an König Heinrich. So Wolfram der Biſchof von Freiſing und Nithard Biſchof zu Seben wegen Gütern, die ihnen Arnolf im Vinſtgau eingezogen: König Heinrich gebot deren Zurückſtellung in eignen hierüber ausgefertigten Decreten. »Auf Anrufen (heißt es in einem zu Quedlinburg den 14. April 931 ausgegebenen) des Biſchofs Wolfram zu Freiſing ſtellen wir drei dem heiligen Corbinian unrechtmäßiger Weiſe entzogene Güter, Majes, Chorzes und Chaines im Vinſtgau in der Grafſchaft Bertholds gelegen, durch gegenwärtigen mit unſerer Hand-

ſchrift und Inſigel verſehenen Befehl wieder zurück.« Herzog Arnolf, welchem gemäß dem Vertrag mit König Heinrich von Seite deſſelben unbeſchränktes Recht in geiſtlichen Sachen zuſtand, weigerte ſich, dieſes Gebot in Vollzug zu ſetzen.[105]

Da aber der Klagen immer mehr und lauter wurden, und beſonders Biſchof Ulrich von Augsburg dem Herzog ſtark mit Ermahnungen zuſetzte, entſchloß ſich derſelbe, die Sache auf dem Wege der Kirchenordnung durch eine Synode unterſuchen und wie Rechtens wäre, abthun zu laſſen.

Demzufolge verſammelten ſich auf ſeine Einladung zu Anfang des Jahres 932 zu Regensburg, der Hauptſtadt des noriſchen Reiches, ſämmtliche Biſchöfe Baierns, Adalbert der Erzbiſchof von Salzburg, Udalfried Biſchof zu Eichſtädt, Wolfram Biſchof zu Freiſing, Iſangrim Biſchof zu Regensburg, Gerhard Biſchof zu Paſſau, der Weihbiſchof Schwargloch und Egilolf Abt zu St. Peter; außerdem eine große Anzahl von Landgeiſtlichen. Am 14. Jänner war die erſte Seſſion in der St. Peters-Kirche nahe am Waſſerthor, ſeit alten Zeiten die Hauptkirche der königlichen Stadt.[106]

Was daſelbſt ausgemacht worden, iſt leider nicht auf uns gekommen: nur ſoviel wiſſen wir, daß in demſelben Jahre die nämlichen Kirchenprälaten mit Einſchluß des Sebner Biſchofs Nithard zu Dingolfing an der Iſer nochmals zuſammen kamen. Da ſich daſelbſt nicht nur die Geiſtlichkeit des Landes, ſondern auch ſämmtliche Grafen und das ganze Volk einfand, ſo iſt zu vermuthen, daß dieſe Verſammlung nicht blos eine Synode,

ſondern ein förmlicher Landtag war. Von den Beſchlüſſen deſſelben iſt nur der einzige von Ausſchreibung der Feſttage auf uns gekommen.[107] *)

§. 16.

Arnolfs letzte Kriege. Feldzug nach Italien. 934.

Seit ſeiner Ausſöhnung mit Heinrich dem Finkler hat Arnolf nur noch zweimal gegen auswärtige Feinde das Schwerdt aus der Scheide gezogen: Das erſtemal gegen die Böhmen im J. 929 nicht aus eignem Antrieb, ſondern auf Einladung ſeines Freundes des Sachſen-Königs, welcher ſchon ſeit vielen Jahren mit dieſem und

*) Wollen wir dem Aventin Glauben beimeſſen, ſo wurde daſelbſt noch beſchloſſen, daß die von den Ungarn verwüſteten Kirchen und Klöſter wieder aufgebaut, und die Geiſtlichen in die Nutznießung der ihnen zugehörigen Güter geſetzt werden; weiter, daß die während der bisherigen Unruhen ganz verfallene Kirchenzucht wieder hergeſtellt und die Geiſtlichen, welche bisher nach Art der Laien zu leben anfiengen, nach den Canonen der Kirche ihren Lebenswandel zu ordnen, angehalten werden ſollen; auch ſetzt er bei, daß König Heinrichs Befehl, die Rückgabe der Freiſingiſchen Kirchengüter im Vinſtgau betreffend, daſelbſt vollzogen worden ſey.[108] Da nun dieſes nicht der Fall iſt, wie Meichelbeck[109] ganz richtig nachweiſet; ſondern dieſe Güter erſt nach Arnolfs Tod von deſſen Bruder dem Herzog Bertold zurückgegeben wurden, ſo möchte wohl Aventins Behauptung noch manchem Zweifel unterliegen. Schwerlich hat Arnolf, ſo lang er lebte, ſich zu irgend einer Rückgabe bewegen laſſen, auch wäre es nicht mehr in ſeiner Gewalt geſtanden, die bereits gröſtentheils veräußerten Güter ihren Beſitzern wieder abzunehmen. Die Klagen der Geiſtlichkeit in dieſem und in den folgenden Jahrhunderten und deren ungemäßigter Haß gegen unſern Herzog und deſſen Nachkommen zeugen für das Gegentheil.

andern ſlaviſchen Völkerſchaften im Streit begriffen war. Die Sachſen, wie es ſcheint, drangen von der Süd- die Baiern von der Oſt-Seite durch den Böhmer-Wald mit großen Heeresmaſſen gegen Prag vor. Dieſe Hauptſtadt des Landes fiel in ihre Hände; der König und das Volk unterwarfen ſich: während dem Feldzug, ſagt Wittekind, ſind Dinge paſſirt, die ich nicht billigen kann und daher mit Stillſchweigen übergehe. Im Gefolge Arnolfs war der Biſchof Tuto von Regensburg; er weihte den zur chriſtlichen Religion bekehrten Böhmen Kirchen, und vereinigte ihr Land bis über Prag hinaus mit ſeinem Bisthum.

Im Jahre 934 erfocht König Heinrich bei Merſeburg einen großen Sieg über das Ungarvolk. Die Baiern konnten daran nicht Antheil nehmen; denn Herzog Arnolf, geblendet durch den Schimmer der eiſernen Krone, welcher ſchon ſo Viele blind und Wenige glücklich gemacht, hatte ſie über die Gebirge in Verona's Ebnen geführt, wider Hugo, den Grafen von Provence, der ſeit 925 als König über Oberitalien herrſchte, aber mit Widerwillen der lombardiſchen Großen, welche, ich weiß nicht durch welch unſeligen Geiſt der Unruhe getrieben, ſeit Untergang der karolingiſchen Dynaſtie zu einer ordentlichen Regierung unter einem gemeinſamen Oberhaupt nicht mehr gelangen konnten; im Laufe eines Menſchenalters wider Berengar den Guido, wider Guido den König Arnulf, wider Arnulf Lambert, wider Lambert Ludwig, wider Ludwig Berengar, wider Berengar Rudolf, wider Rudolf und deſſen Schwiegervater Herzog Burchard von Schwaben Hugo, und wider Hugo nun den Baiern-Herzog Arnolf gerufen

und ihm die Krone ihres Reiches angetragen hatten. Ratherius Biſchof von Verona und Milo Graf daſelbſt ließen ihm wiſſen, wenn er mit einer Armee von den Bergen hernieder ſteigend vor Verona's Mauern ankäme, ſo würden ſie ihm die Thore öffnen. So geſchah es auch: Arnolf und die Baiern zogen ohne Schwerdtſtreich in die ſtark befeſtigte Stadt ein. Indeſſen hatte Hugo ein Kriegsheer geſammelt: Arnolfs Reuterei machte auf daſſelbe einen nicht am beſten berechneten Angriff, wurde geworfen und gänzlich aufgerieben. Dieſer Unfall zwang den Herzog, um nicht abgeſchnitten zu werden, auf den Rückzug zu denken. Nachdem er den Oberbefehl über die Citadelle der Stadt Milo's Bruder übergeben, verließ er mit dem Kriegsheer dieſelbe; Graf Milo mit ſeinen Leuten mußte ihn begleiten. Dieſſeits der Stadt an der Grenze der Tridentiner Mark machte die Armee Halt, um die Verſtärkung abzuwarten, welche bereits über den Brenner im Anzug war, und dann aufs Neue nach Italien vorzurücken. Milo wußte dieß wohl, aber ſchon reute ihn, da er Arnolfs trotzigen Ernſt und Entſchloſſenheit kennen gelernt, den Bürgerkrieg angefangen und die Baiern nach Italien gerufen zu haben. Er ließ ſich in heimliche Unterhandlungen mit Hugo ein, und als dieſer Verzeihung anbot, war er eines Tages ſchnell aus dem baieriſchen Lager verſchwunden. Der Herzog bemächtigte ſich hierauf ſeines Bruders und aller Italiener, welche in der Citadelle waren, und da ein längerer Aufenthalt zwecklos, ja gefährlich geweſen wäre; gab er den Plan auf, entließ das Heer und gieng über Trient nach Botzen in ſein Land zurück. Hugo zog in Verona ein, der Biſchof mußte

den Verrath mit zweijähriger Gefangenſchaft büßen.[111] Der Erzbiſchof Adalbert von Salzburg, welcher mit in dieſem Feldzug war, ſtarb bald nach ſeiner Heimkunft; Egilolf Abt zu St. Peter folgte mit Arnolfs Bewilligung in der erzbiſchöflichen Würde.[112]

§. 17.

König Heinrich I ſtirbt. Wahl und Krönung ſeines Sohnes Otto I. 935 — 936.

Im folgenden Jahre 935 am 2. Juli ſtarb König Heinrich I von Sachſen. Weiſe und vorſichtig in allen ſeinen Handlungen hatte er auch für dieſen Fall geſorgt und mit den Häuptern der deutſchen Völker wegen der Nachfolge des älteſten ſeiner drei Söhne Otto Verträge abgeſchloſſen, welches um ſo nöthiger war, da ſeine Gemahlin Mathilde den zweiten Sohn, den im Purpur gebornen Heinrich, mehr liebte und alles in Bewegung ſetzte, um auf ſein Haupt eine Königskrone zu ſetzen. Ohne Heinrichs Vorſorge wäre es ſicher auch geſchehen, und das Reich der Deutſchen abermals getheilt worden. Allein da ſein Nachfolger bereits deſignirt d. h. von den ſächſiſchen Großen, von den Herzogen der Baiern, Schwaben, Franken, Lothringer und den ihnen untergeordneten Grafen und Biſchöfen bereits anerkannt war, ſo war die zu Achen nach Jahr und Tag vorgenommene öffentliche Wahl und Krönung weiter nichts als eine Form und religiöſe Ceremonie, welcher ſich Otto um ſo williger unterwarf, weil deren Verweigerung ſeinem Vater einſt ſo übel genommen wurde. Zugegen waren aus ſämmtlichen deutſchen Provinzen nicht nur die vier Herzoge, ſondern auch

auch alle Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Markgrafen und Grafen ſammt ihren Vaſallen und Dienſtmannen. Die Krönung verrichtete der Erzbiſchof von Mainz unter Aſſiſtenz der Erzbiſchöfe von Cöln und Trier; die oberſten Hofämter verſahen die vier Herzoge: Arnolf Herzog in Baiern als oberſter Hofmarſchall befehligte die Reichsarmee und dirigirte die Ritterſpiele (Turniere, equestri ordini, eligendis locandisque castris praeerat); Giſelbert der Herzog von Lothringen, auf deſſen Gebiet die Feierlichkeit vor ſich gieng, ſorgte als oberſter Kämmerer für die Wohnungen; Eberhard der Herzog von Franken hatte die Oberaufſicht über die Tafel (mensae praeerat) und Hermann ein Franke, ſeit Burchards Tod Herzog der Schwaben, über den Keller und die Getränke (pincernis praeerat). Dieſe Anordnung war das Reſultat einer freien Wahl der hier verſammelten deutſchen Stände. In der Folge ſind, wie alle, ſo auch dieſe Aemter erblich und deren Vorſteher (die drei geiſtlichen und vier weltlichen) eben ſo viele Wahl- oder Churfürſten geworden.

§. 18.

Des Herzogs Arnolf Ableben 937. Seine Kinder.

Arnolf überlebte Otto's Erhöhung nur noch Ein Jahr, zum Unglück des Landes und des Geſchlechtes, welches von ihm abſtammt. Er ſtarb gemäß Zeugniſſen gleichzeitiger Chroniken und Nekrologen am 14. Juli 937 in ſeiner Reſidenz zu Regensburg und wurde in der Grabſtätte der alten Könige, in der St. Emmeramskirche, ſehr feierlich beerdiget. Ein Gedächtnißſtein am Eingang zum Hochaltar auf der Evangelienſeite unter den Glocken

bezeichnet die Stelle, unter der ſeine Gebeine ruhen.[114] Gleichzeitige Schriftſteller rühmen die vorzüglichen Gaben ſeines Geiſtes und ſeines Körpers und ein mit mannigfaltigen Tugenden ausgeſchmücktes Leben:[115] in ſpäter verfaßten Kloſter-Chroniken des Innlandes[116] ſteht ſein Name mit ſchwarzer Farbe gezeichnet in der Reihe böſer Regenten, und die ſeiner Zeit eigne Fabeln über die Art ſeines Todes, zu deren Erfindung der Erzfeind ſeines Hauſes Biſchof Otto I von Freiſing[117] ermuthiget hat, haben den Namen dieſes wahrhaft weiſen, muthvollen, tapfern Fürſten zum Gegenſtand des Abſcheues, ja des Schreckens für fromme Seelen Jahrhunderte lang gemacht;[118] bis endlich vor ungefähr einem Jahrhundert die göttliche Gerechtigkeit aus der Mitte ſeiner Feinde den Mann ausgewählt hat, welcher erhaben über die Vorurtheile ſeines Standes deſſen Vertheidigung auf ſich nahm, und ihm eine Ehre wieder gab, die, weil er ſie im Leben verdient, dem Abgeſchiedenen für alle Zeiten gebührt.[119]

Arnolf hinterließ aus zweien Gemahlinnen, (wovon eine Gerbirge Tochter Rudolfs, Bruders Königs Konrad, in der Folge Biſchofs zu Würzburg, die andere Agnes Tochter eines ungariſchen Fürſten Namens Torus geweſen ſeyn ſoll[120]) vier Söhne und zwei Töchter. Ihre Namen ſind Eberhard, Arnolf, Hermann, Ludwig,[121] Judith und Adelheid. Das Schickſal der Söhne werde ich in der Folge zu erzählen Gelegenheit haben; von den Töchtern bemerke ich, daß die ältere Judith mit Heinrich, einem Bruder Königs Otto I, vermählt war:[66] der jüngeren Adelheid, welche zur Zeit, als der Vater ſtarb, noch unmündig war, gab ihr Schwager,

der genannte Heinrich, nachdem er Herzog in Baiern geworden, einen Gemahl in der Perſon des Burchard, Burggrafen zu Regensburg.[122]

§. 19.

Herzog Eberhard. Einfall der Ungarn in Baiern. Metropolitan-Streit. 937, 938.

So lange Arnolf lebte, ward er von Freunden geachtet, von Feinden gefürchtet; Sachſen und Ungarn, Grafen und Prälaten wagten nicht, in der Regierung ſeiner Länder ihn zu beunruhigen. Den Fall eines jähen Hinſcheidens hatte er nicht bedacht, und für denſelben keine Maasregeln getroffen: daher ſein Werk, Baierns Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit, ſchon im erſten Jahr nach ſeinem Tode untergieng.[123]

Eberhard, Arnolfs älteſter Sohn ward zwar wenige Tage nach deſſen Tod von den baieriſchen Landſtänden als ſein Nachfolger im Herzogthum anerkannt; allein ſchon hatten auch die Ungarn den Tod desjenigen erfahren, den zu beleidigen ſie bisher ſorgfältig vermieden haben. Ehe der Sommer vergieng, war ein Heerhaufen größer als je in Baiern eingebrochen: die reiſſenſten Ströme Inn, Iſer, Lech, Donau, Rhein konnten dem Verheerungszug der Reuterſchaaren keinen Einhalt thun. Ehe ſich die baieriſchen und ſchwäbiſchen Kriegsleute ſammelten, waren ſie ſchon in Gallien, das ſie plündernd durchzogen, und über die Alpen und Italien nach Hauſe kehrten.[124]

Im Innern des Landes war indeſſen zwiſchen den Biſchöfen von Salzburg und Paſſau ein großer Streit

ausgebrochen. Der vor zwei Jahren vom Herzog Arnolf zum Erzbiſchof von Salzburg ernannte Egilolf wartete immer noch auf das Pallium, d. h. auf eine Beſtättigung von Rom. Gegen Ende des Jahres erſcheint ganz unvermuthet eine Bulle Papſtes Leo VII, in welcher das Pallium nicht ihm, ſondern Gerhard dem Biſchof von Paſſau zugetheilt wird. Aus dem päbſtlichen Schreiben leuchtet hervor, daß er ſich um dieſe hohe Würde nicht nur beworben, ſondern auch die andern baieriſchen Biſchöfe verklagt und überhaupt den ſchlechten Zuſtand der baieriſchen ſowohl als anderer Kirchen in Deutſchland bei dem römiſchen Hofe denuncirt habe. Da dieſes nur in kurzen Worten geſchehen, lud ihn der Pabſt ein, nach Rom zu kommen und über dieſe Sache mündlich zu referiren, welches auch, wie es ſcheint, in dieſem Jahre noch vollzogen ward. Denn ſchon im folgenden Jahre erſcheint Gerhard mit einer großen päbſtlichen Bulle in Deutſchland. In derſelben wird er nicht nur als Metropolit der baieriſchen Kirche beſtättiget, ſondern auch zum Generalvikar des apoſtoliſchen Stuhles in Deutſchland ernannt. Die Biſchöfe erhalten einen derben Verweis wegen ihrer ſchlechten Kirchendiſciplin und dem von einander abweichenden Ritus, und zugleich den Auftrag, über nachſtehende Gegenſtände ſich nach den Entſchlieſſungen des päbſtlichen Hofes zu richten. Erſtens ſollen ſie der Zauberei beſchuldigte Menſchen nicht ſogleich der weltlichen Obrigkeit ausliefern und mit dem Schwerdt beſtrafen laſſen, ſondern deren Bekehrung und Beſſerung verſuchen: zweitens, Ehen zwiſchen leiblichen Verwandten bis zum vierten Grad einſchlüſſig, ſo wie Ehen zwiſchen geiſtlichen Verwandten, und

vor allen die Prieſterehen nicht mehr geſtatten: denn es iſt zu unſern Ohren gekommen, ſagt der heilige Vater, daß die Prieſter in eurem Lande ſich öffentlich verheurathen und Weiber und Kinder bei ſich haben: das iſt ein großes Laſter; das Nicäniſche Concilium verbietet den Prieſtern, mit Weibern unter einem Dache zu wohnen, um wieviel mehr mit denſelben ſich fleiſchlich zu vermiſchen. Es ſollen daher die Prieſter, welche fortan noch Weiber nehmen würden, nach dem Ausſpruch der Kirchenverſammlung zu Neucäſarea ihre prieſterliche Würde verlieren; doch ſollen ihre Kinder die Sünden der Eltern nicht büßen.. Einander verwandte oder verſchwägerte Eheleute, wenn ſie ſich nicht trennen, ſollen aus der kirchlichen Gemeinſchaft ausgeſchloſſen werden: Drittens, was die Uſurpatoren des Kirchengutes anbelangt, worüber der Biſchof uns gleichfalls Bericht erſtattet, ſo können wir vor der Hand Euch weiter nichts anders ſchreiben, als was Paulus an den Timotheus geſchrieben: Bittet, ſchmähet, verklagt mit allen Mitteln, welche euch zu Gebote ſtehen..

Mit Vollziehung dieſer Anordnungen in eurem Lande iſt beauftragt der Erzbiſchof Gerhard; ihm habt ihr Folge zu leiſten. Insbeſondere aber geben wir gemäß unſerer apoſtoliſchen Vollmacht dem Herzog Eberhard von Baiern den Auftrag (injungimus nostra auctoritate), daß er genanntem Erzbiſchof in allen dieſen Stücken Hülfe leiſte, und den ehemaligen blühenden Zuſtand der Kirchen ſeines Reiches wieder herſtellen helfe.[125]

Zweiter Abſchnitt.

Baiern eine Provinz des deutſchen Reiches, verwaltet durch ſelbſtgewählte Herzoge, Biſchöfe und Grafen unter Hoheit der Könige aus dem ſächſiſchen Hauſe. Vom Jahr 938—1026.

Erſtes Hauptſtück.

Baiern unter Herzog Berthold I. 938—948.

§. 20.

Eberhard verliert das Herzogthum, welches Herzog Berthold I erhält i. J. 938. Pfalzgraf Arnolf. Erbauung des Schloſſes Scheuern.

Leider! war Eberhard, als Gerhard dieſen großen Brief nach Baiern brachte, nicht mehr Herzog des Landes. König Otto, nachdem er die Böhmen bezwungen und die Franken auf eine beſchämende Weiſe, welche ſie nie vergaßen, gedemüthiget hatte, forderte von Arnolfs Söhnen, ſie möchten auf die herzogliche Würde in Baiern Verzicht leiſten und in ihre Comitate ſich begeben.[126] Da ſie ſich weigerten, der königlichen Einladung zu folgen, zog Otto mit einem Kriegsheer vor die Mauern der Stadt Regensburg, um ſie mit Gewalt zu zwingen. Zurückgeſchlagen, kam er mit verdoppelter Macht, nahm die Stadt, entſetzte Eberhard des Herzogthums[127] und

übergab es (wahrſcheinlich mit Einwilligung der zu Regensburg verſammelten Stände) an deſſen Oheim Berthold, Arnolfs Bruder, welcher bisher das Herzogthum Kärnthen verwaltete.[128] Eberhard, als das Haupt des Aufſtandes, wurde verbannt. Was aus ihm geworden, wo er hingekommen, wie er gelebt, iſt unbekannt, er verliert ſich ganz aus der Geſchichte.[127] Seine Brüder aber, wie es ſcheint, nachdem ſie dem König den Vaſallen⸗Eid geleiſtet, wurden in ihren Grafſchaften beſtättiget*), und zwar Arnolf nach Eberhard der älteſte in der Pfalzgrafſchaft, welcher er ſchon während den Lebzeiten ſeines Vaters vorgeſtanden haben mag.[63]

Dieſer Arnolf wird allgemein für den Erbauer des Schloſſes Scheuern gehalten;[129] ſchon ſein Vater mag den Plan entworfen und den Grund zu einer Familien⸗Feſtung auf dieſem Berge gelegt haben. Es war ein feſtes, weitläufiges, der ganzen Familie zugehöriges Gebäude, in Urkunden dieſer Zeit auch urbs, civitas genannt. Als die Sitte aufkam, ſich von den Wohnorten Beinamen zu geben, nannten ſich die Nachkömmlinge Herzogs Arnolf Grafen von Scheuern (Comites, principes Schyrenses).[130] Wir werden am gehörigen Orte mehr von ihnen hören. Außer der Grafſchaft im untern Hauſengau, wo die meiſten Allodien der Familie lagen, ſtanden auch die bisherigen herzoglichen Staatsgüter, in allen Theilen des Landes zerſtreut z. B. Abensberg, Kellheim, die meiſten

*) Anno 939 Otto rex Baioariam aggressus est et omnes sibi subdidit praeter unum filium Arnoldi.

Schlöſſer des Oberlandes, worunter Neuburg, Altenburg, Kaiſersburg, (ſämmtlich unter Regierung des vorigen Herzogs aus den Ruinen der römiſchen Kaſtelle gegen die Ungarn erbaut), unter Befehl des Pfalzgrafen Arnolf: der Pfalzgraf ſelbſt nicht mehr unter dem Herzog, ſondern unmittelbar unter dem Sachſen-König. Denn unſere Könige, ſagt Dittmar von Merſeburg, haben nach Herzog Arnolfs Tode keinem ſeiner Nachfolger ſo große Gewalt gelaſſen, ſondern dieſelbe ſelbſt an ſich gezogen.[131]

Herzog Berthold I war demnach nicht mehr, wie bisher ſein Bruder Arnolf, oberſter Landesherr (dominus supremus, Souverain) von Baiern, ſondern gleich den Herzogen der andern deutſchen Provinzen, ein Beamter des Königs Otto und man kann im eigentlichen Sinne des Wortes ſagen, daß Baiern mit dem Tod des Herzogs Arnolf, vielmehr mit gewaltſamer Abſetzung deſſen Sohnes Eberhard, die Landesherrſchaft gewechſelt habe: ſie war mit allen ihren Rechten, worunter vorzugsweiſe das Recht Biſchöfe, Grafen und Richter zu ernennen, über die Staatsgüter unmittelbar zu diſponiren, auf das ſächſiſche Haus übergegangen. Dem Herzog Berthold blieb nur noch, was auch andere deutſche Herzoge beſaßen, das Recht, den Verſammlungen der baieriſchen Landſtände zu präſidiren, auf Befehl des Königs Kriegsleute in den Grafſchaften des Landes aufzubieten und über ſie das Obercommando zu führen. Außer dem baieriſchen Herzogthum verwaltete er aber auch noch das Herzogthum Kärnthen, in beiden Ländern

mehrere Grafſchaften (z. B. die Grafſchaft im Vinſtgau) und hatte ſehr bedeutende Allodialgüter.

§. 21.

Herzog Berthold auf König Otto's Seite während dem fünfjährigen Bürgerkrieg. 939—944.

König Otto und Herzog Berthold waren von der Zeit an immer ſehr gute Freunde: dieſer jenem bis an das Ende ſeines Lebens mit ſeltner Treue zugethan (regis partibus toto favebat conamine):[132] für Otto ein großes Glück; denn hätte Berthold, wie einem Fürſten es geziemt, ſich mehr durch Staatsrückſichten, als durch perſönliche Neigung in ſeinen öffentlichen Handlungen leiten laſſen, ſo würde er ſich auf die Seite von Otto's Feinden geſchlagen und deſſen Sturz ſchnell herbei geführt, ſeinem Lande aber die Selbſtſtändigkeit und ſeinem Geſchlechte die Regierung erhalten haben.

Es ſtand damals halb Deutſchland gegen den herrſchſüchtigen König Otto unter den Waffen. Die Seele dieſes furchtbaren Bündniſſes war der alte Herzog Eberhard, Königs Konrad I Bruder. Er und ſeine Franken konnten nicht leiden, daß die Sachſen eine Herrſchaft an ſich geriſſen, die eigentlich ihnen, Deutſchlands Hauptvolk, Nachkömmlingen der alten Franken, gebühre. Eberhard wußte Giſilbert, Herzog von Lothringen, Otto's Schwager und ſelbſt deſſen Bruder Heinrich, welchem im Purpur gebornen Sohne des erſten Heinrichs vor allen die Krone gebühre, in ſein Intereſſe zu ziehen. In wenigen Monaten (des Jahres 939) waren ganz Franken, der Ober- und Nieder-Rhein, Elſaß, Lothringen,

Belgien, ein großer Theil von Sachſen, der Heinrichen anhieng, revoltirt: nur Baiern und Schwaben blieben dem König getreu. Ueber die Schwaben befehligte ſeit Burchards II Tod (925) als Herzog Hermann, ein Franke von Geburt: er, ſeine Brüder Uto und Konrad, mit dem Beinamen der Weiſe, waren Grafen (wenn ich nicht irre) im Taubergau, ein mächtiges fränkiſches Geſchlecht mit dem herzoglichen durch Bande des Blutes verwandt. Dem ungeachtet hielten ſie nicht Eberhards Parthei: ſie zogen vor, ſagt ihr Geſchichtſchreiber, mit dem rechtmäßigen Könige zu unterliegen, als mit einem unrechtmäßigen Blutsverwandten zu ſiegen.[133]

Dieſer Kampf dauerte fünf Jahre mit großer Heftigkeit (939 — 944) in Franken, in Sachſen, in Lothringen, auch in Schwaben; doch ſcheint er ſich nicht nach Baiern ausgedehnt zu haben, deſſen Grenze Markgraf Berthold vom Nordgau bewacht haben mag. Otto befand ſich während dieſer langen Zeit oft im Gedränge und im letztern Jahre in der größten Gefahr, Reich und Krone zu verlieren. Denn auch die Geiſtlichkeit in den inſurgirten Provinzen war von ihm abgefallen, und Erzbiſchof Friedrich von Mainz bereits nach Metz abgegangen, um die Wahl eines Gegenköniges zu leiten, als einer jener Zufälle, worüber der Menſch nicht Meiſter iſt, und die von uns unbekannten Mächten herrühren, ihn auf einmal von den furchtbarſten ſeiner Feinde befreite. Eberhard und Giſelbert verloren in derſelben Stunde in einem Gefechte bei Andernach mit einer kleinen Abtheilung des Ottoniſchen Heeres im Angeſichte ihrer großen Armee, welche der Rheinſtrom von ihnen trennte,

das Leben, jener im Kampfe, dieſer in den Fluthen des Rheins.

Otto hocherfreut über den unvermutheten Wechſel des Glückes ſchickte vom Schlachtfelde ab einen Eilboten an Herzog Berthold von Baiern: ihm, dem beſten ſeiner Freunde, ſagt er in einem Schreiben, welcher ſo großen Antheil an ſeinem bisherigen Unglück genommen, könne er endlich einmal auch eine freudige Nachricht mittheilen. Nachdem er erzählt, was vorgegangen, ſetzte er am Ende noch bei: ſeine Schweſter Gerberg wäre jetzt Wittwe (ſie war Giſelberts Gemahlin), wenn er — im nämlichen Zuſtande — zur Gemahlin ſie wollte, ſo möchte er darum werben: wäre aber deren Tochter Wiltrude, die freilich zum Beilager noch zu jung ſey, ihm lieber, ſo müßte er auf ihre Mannbarkeit einige Zeit noch warten. Der alte Berthold entſchloß ſich zum Warten und ſprang vor Freude in die Höhe, als nach Jahr und Tag die junge Braut in ſeinem Hauſe erſchien.[134] Mit ihrer Mutter hat ſich Otto die Freundſchaft Ludwig IV Königs von Frankreich, welcher bereits auf die Seite ſeiner Feinde getreten war, zu erwerben gewußt: wie er denn überhaupt ein ſtaatskluger Mann war, der nicht nur die männlichen Mitglieder ſeiner Familie, ſondern auch die weiblichen zu ſeinem Zwecke (Oberherrſchaft über ganz Deutſchland) zu benutzen verſtand.

Den Bruder Heinrich trieb nach dieſem Ereigniß blinder Haß noch über Jahr und Tag in Lothringen, Franken, Sachſen umher: er gieng ſo weit, daß er Meuchelmörder dingte, welche den König überfallen und ermorden ſollten. Der Schwaben-Herzog kam hinter

das Geheimniß und entdeckte es. Die Mitwiſſenden, ſo viel man deren ausfindig machen konnte, wurden ergriffen und vor ein öffentliches Gericht geſtellt. Die Geiſtlichen, darunter Erzbiſchof Friedrich von Mainz, communicirten ſich rein: die Weltlichen mußten das Attentat mit dem Kopfe büßen. Unter den zum Tod Verurtheilten befand ſich auch Lothar Graf zu Walbek in Sachſen (unweit Magdeburg): die ganze königliche Familie bat um Gnade: Otto verwandelte die Todesſtrafe in Einkerkerung. Lothar wurde nach Baiern abgeführt zum Herzog Berthold; dieſer gab ihn in Verwahr des Markgrafen auf dem Nordgau, Bertholds des Babenbergers. In einem feſten Schloſſe der ehemaligen obern Pfalz brachte Lothar ein ganzes Jahr lang zu. Nach Verlauf deſſelben erhielt er ſeine Freiheit, ſeine Güter, ſeine Grafſchaft. Markgraf Bertold hatte ſich ſo leutſelig gegen den Gefangenen betragen, daß dieſer ihm ſeine Tochter Eila zur Gemahlin gab; Heinrich Markgraf in Baiern (marchio Bavariae) war die Frucht dieſer Verbindung.[136]

Auch Otto's Bruder Heinrich wurde auf Vorbitten der Mutter begnadiget:[137] mit ſeiner Unterwerfung endigte ſich dieſer für Deutſchlands Ruhe höchſt gefährliche Bürgerkrieg im Jahre 943.

§. 22.

Bertholds Siege über die Ungarn. Beendigung des baieriſchen Metropoliten-Streits. 944—946.

Ein Jahr nach hergeſtelltem Frieden in Deutſchland, im ſechsten der Regierung des Herzogs Berthold fielen die Ungarn in Baiern ein. Eine ihrer Armeen gieng

über die Traun, die andere brach nach Kärnthen vor. An der Welſer Haide kam es zu jener großen Schlacht, welche Bertholds Namen in den Jahrbüchern der Kriegsgeſchichte eben ſo berühmt, wie den ſeines Bruders Arnolf, gemacht hat. Von den Ungarn ſahen wenige mehr ihr Vaterland: was der Baiern Schwerdt nicht niedermähete, fand den Tod in den Wellen der Traun. Auch die Abtheilung, welche nach Kärnthen vorgebrochen war, wurde von den Kärnthern überwältiget. Es war kein Schlagen mehr, ſagen gleichzeitige Annalenſchreiber, ſondern nur ein Schlachten: noch nie hatte dieß wilde Volk ſo viele Leute verloren.[138]

Während Deutſchlands Fürſten auf dem Schlachtfelde mit Schwerdt und Lanze, fochten Baierns Biſchöfe auf dem Papier mit Federkielen — um den Vorrang. Der Streit um die Metropole zwiſchen Paſſau und Salzburg begann von Neuem, ſeit Herold, Sohn des Grafen Albrichs, welchen ich für einen aus erſter Ehe gebornen Sohn des Herzogs Berthold halte, die erzbiſchöfliche Würde zu Salzburg erhalten hatte.[139]

Bei einer Zuſammenkunft im Jahre 940 mit König Otto in Salz einem Schloſſe in Franken hatte der Herzog ſeinen mit der biſchöflichen Mütze geſchmückten Enkel vorgeſtellt,[140] und es wurde wahrſcheinlich verabredet, daß man ſich für Wiedererlangung der erzbiſchöflichen Würde bei dem päbſtlichen Hofe verwenden wolle. Auch wurde daſelbſt Herold vom König zum oberſten Hofkaplan und erſten Staatskanzler ernannt, eine Würde, ſeit Karls des Großen Zeit dem Erzbiſchof von Salzburg eigen,

aber ſeitdem Arnolf über Baiern ſelbſtſtändig regierte, verloren gegangen.[141]

Im Jahre 946 erſchien eine Bulle des Pabſtes Agapitus II, worin vorgenannter Streit dahin entſchieden wird: daß das Reich Norikum (ſo ſteht im päbſtlichen Schreiben) in zwei Provinzen getheilt werden ſoll: der Biſchof von Paſſau ſoll als Erzbiſchof Oſtpannonien d. i. die Länder der Avaren, Mähren, Slaven; der Biſchof von Salzburg aber, gleichfalls als Erzbiſchof Weſtpannonien und die bisherigen baieriſchen Biſthümer unter ſich haben.[142]

§. 23.

Bertholds Wohlthätigkeit gegen die Geiſtlichen. Sein Ableben, ſeine Familie. Stiftung des Kloſters Bergen.

Herzog Berthold ſuchte, ſo viel als möglich, das von ſeinem Bruder Arnolf der Geiſtlichkeit in Baiern zugefügte Unrecht wieder gut zu machen. So z. B. vollzog er alſobald, nachdem er zur herzoglichen Würde gelangt, das von Arnolf unbeachtete Mandat Königs Heinrich I wegen Zurückgabe von Meran, Kortſch und Kaines im Vinſtgau an die Kirche zu Freiſing.[143] Auf ſeine Interceſſion erhielt vom König Otto die nämliche hohe Kirche Mosburg und Vering,[144] Regensburg oder vielmehr St. Emmeram bekam Helfendorf und Neuching;[140] Salzburg die ſehr beträchtliche Salzdomaine Salzburghofen ſammt allem Zugehör, worunter der Salzzins in Reichenhall und Gold- und Silberbergwerke bemerkenswerth ſind.[145] Wahrſcheinlich würde er, wenn er länger gelebt, auch einige Klöſter wieder reſtituirt haben.

Dieſe Ehre bleibt indeſſen ſeinen Nachfolgern, den Für-ſten aus dem ſächſiſchen Hauſe.

Herzog Berthold genoß die Freuden ehelicher Liebe an der Seite ſeiner jungen Gemahlin kaum fünf Jahre lang. Er ſtarb in den erſten Tagen des Jahres 948.[146] Seine Gemahlin hatte ihm einen Sohn geboren, der bei ſeinem Tode ungefähr drei Jahre alt ſeyn mochte: er hieß Heinrich und wir werden in der Folge ihn unter dem Namen Heinrich des Jüngern (Henricus minor) kennen lernen.[147] Der zurückgelaſſenen Wittwe hatte der Herzog als Eigenthum bedeutende Güter im Salafeld, im Nordgau und Sulzgau vermacht: Bergen bei Neu-burg an der Donau, und 60 Ortſchaften im Landgerichte Hersbruck gehörten darunter.

Als in der Folge dieſe Güter von den Gaugrafen angeſtritten, als Staatsgut reclamirt und dem Fiskus zu-geſprochen wurden, ließ Kaiſer Otto II im Jahr 976 auf Vorbitte ſeiner Gemahlin Theophano Gnade für Recht ergehen, und ſchenkte ſie, gemäß einer noch vorhandenen Urkunde, ſeiner Baaſe Wiltrud als volles Eigenthum in dem Zuſtand, in welchem ſie ſich zur Zeit des Herzogs Arnolf befanden.[148] Als dieſe Schenkung kaum vollzogen war, verwandelte die Herzogin ihr Schloß Bergen in ein Nonnenkloſter und dotirte daſſelbe mit allen ge-nannten Beſitzungen und hat ſich durch dieſen Akt der Frömmigkeit den Namen der Seligen erworben.[149]

Zweites Hauptſtück.

Baiern unter Herzogen aus dem ſächſiſchen Königsſtamm. Wiederaufrichtung der Klöſter. Wachſende Macht der geiſtlichen und weltlichen Reichsbeamten. 948 — 1026.

---

§. 24.

Heinrich I von Sachſen wird Herzog in Baiern. 948.

Nach Bertholds Tod ſetzte König Otto als Herzog über Baiern nicht Bertholds Sohn, den jungen Heinrich, auch keinen von den noch lebenden Söhnen Arnolfs, ſondern ſeinen unruhigen Bruder Heinrich, dieſes Namens den Erſten: man weiß es nicht, ob es mit oder ohne Einwilligung der baieriſchen Landſtände geſchehen ſey. Der Wunſch der Mutter, dieſen ihren Lieblingsſohn zu einem regierenden Fürſten, und der Plan des Königes ſelbſt, ſein Haus zum alleinherrſchenden in ganz Deutſchland zu machen, mögen die Beſtimmungsgründe einer, wenn auch von Seite der Politik, doch nicht des Rechtes, zu billigenden Handlungsweiſe geweſen ſeyn, welche den einheimiſchen Regentenſtamm unterdrückte und einen Fremden den Baiern aufdrang.[150] Zwar war Heinrichs Gemahlin Judith aus dem inländiſchen Regentenſtamm entſproſſen: allein ſie hatte, als Weib, kein Recht auf die Nachfolge, indem ihre Brüder, der Pfalzgraf Arnolf, die Prinzen Hermann und Ludwig, und ihr Neffe Heinrich noch lebten. Dieſe fühlten das ihnen zugefügte Unrecht ſehr tief, und waren entſchloſſen, lieber zu ſterben

als

als ungerächt daſſelbe zu ertragen. Sie warteten, da ihnen vor der Hand des Königs Macht zu groß und zu nahe war, nur auf gute Gelegenheit.

Eine ähnliche von dem gleichen Grund eingegebene Maasregel hatte ſich Otto auch in den andern deutſchen Ländern erlaubt. So vergab er eigenmächtig, und ohne die Stände zu fragen, nach Hermanns Tod das Herzogthum Schwaben an ſeinen eignen Sohn Ludolf; Franken an ſeinen Tochtermann Konrad den Weiſen Grafen im Bliesgau (Worms), Hermanns Bruder, welcher in Bezwingung der Herzoge Eberhard und Giſelbert ihm ſo treffliche Dienſte geleiſtet; an ebendenſelben auch das Herzogthum Lothringen, das Erzbisthum Köln an ſeinen Bruder Bruno. Alle dieſe Herren ſollten, wie zu Karl des Großen Zeit, nicht ſelbſtſtändige Fürſten, ſondern nur die erſten ſeiner Beamten, ſeine commandierende Feldherrn ſeyn: es ſollte ſich das Reich des großen Franken-Königs erneuern.[150]

§. 25.

Herzog Heinrich begleitet ſeinen Bruder Otto nach Italien und erwirbt die Veroneſer Mark. 950 — 952.

Zu dieſem Ende zog auch Otto nach Italien, wohin ſeit Arnulfs Zeit kein deutſcher König mehr gekommen war. Adelheid, Königin dieſes Landes, Lothars II Wittwe, welche Berengar II Berengar des erſten Enkel im Schloſſe zu Canoſſa gefangen hielt, gab Veranlaſſung zu dieſem Zuge. Den König begleiteten die Herzoge von Baiern, Schwaben, Franken, der Erzbiſchof Friedrich von Mainz, eine zahlloſe Menge von Grafen und Rittern aus allen

Provinzen Deutſchlands. Die Schwaben unter Ludolf bildeten den Vortrab, fanden aber, als ſie jenſeits der Berge anlangten, nicht nur Städte und Schlöſſer verrammelt, ſondern auch Magazine und Vorrathshäuſer geſchloſſen. Heinrich der Baiern-Herzog, ſeinem Neffen die Ehre, der erſte in Italien zu ſeyn, mißgönnend, hatte Geſandte voran geſchickt, welche ſolches ſo anordneten: die Schwaben kamen hinſichtlich des Mundvorraths, des Futters, und anderer Lebensmittel in große Noth. Von dieſer Zeit an entſtand zwiſchen Ludolf und Heinrich eine Spannung, welche bald in offne Zwitracht und endlich in einen Bürgerkrieg ausbrach, der über ganz Deutſchland ſich verbreitete. Denn als König Otto I, damals Wittwer, Italiens Königin nicht nur befreite, ſondern auch gegen den Willen ſeines Sohnes Ludolf als Gemahlin und Mutter in ſein Haus aufnahm, verließ dieſer mit den Schwaben und dem Erzbiſchof Friedrich das Heer des Vaters, und gieng noch im ſelben Jahre nach Deutſchland zurück. Ein großes Banquet, am Chriſttag 951 von Herzog Ludolf und Erzbiſchof Friedrich am Salfeld veranſtaltet, wird von den gleichzeitigen Schriftſtellern als Zeit und Ort bezeichnet, wo ſich ein großer Theil von Deutſchlands Fürſten gegen den Ehrgeitz der beiden Brüder Otto und Heinrich verſchwuren. Unter den Verſchwornen befanden ſich auch die verſtoßenen baieriſchen Prinzen, der Pfalzgraf Arnolf, welcher während der Abweſenheit des Herzogs Heinrich dem Lande vorſtand, ſein Sohn Berthold, ſeine Brüder Hermann und Ludwig, ſein Neffe Herold, Erzbiſchof von Salzburg; auch Konrad, der Herzog von Lothringen und Franken, als er mit dem gefangenen Be-

rengar im Frühling 952 aus Italien zurückkehrte, und vom König nicht erwirken konnte, was er dem Berengar verſprochen, ſchloß ſich an ſie an.

Im Auguſt 952 war ein allgemeiner Reichstag zu Augsburg *) Außer den Franken, Sachſen, Baiern und Schwaben fanden ſich daſelbſt auch die Longobarden ein: ihr König Berengar und deſſen Sohn Adalbert übergaben ihr Reich in Otto's Hände und erhielten es als Lehen zurück, die Mark Verona und Aquileja ausgenommen, mit welcher der König den Baiern-Herzog Heinrich belehnte. Alles dieſes fachte die Eiferſucht gegen Heinrich und das Feuer der Zwitracht nur noch mehr an. Schon erſchienen Zeichen am Himmel und feurige Drachen flogen durch die Luft, Vorboten großer Ereigniße.[151]

§. 26.

Die ſüddeutſchen Fürſten, darunter Pfalzgraf Arnolf und ſeine Brüder, empören ſich gegen Otto. Erſte Belagerung von Regensburg 953.

Als der König zu Anfang des Jahres 953 von Frankfurt aus nach dem Elſaß eine Reiſe machte, fand er dieß- und jenſeits des Rheins Städte und Kaſtelle für ſich und ſein Volk geſchloſſen, von ſchwäbiſchen, baieriſchen, fränkiſchen Rittern beſetzt, welche ohne Scheu ihr

*) Mit dem Reichstag war, wie in dieſen Zeiten gewöhnlich, auch eine Synode verbunden; die Erzbiſchöfe von Mainz, Salzburg und Mailand, und die ihnen untergeordneten Suffragan-Biſchöfe waren auf derſelben zugegen. Es wurde den Geiſtlichen bei Strafe der Entfernung von ihren Aemtern Ehe, Concubinat, Jagd und Würfelſpiel verboten. (Labbe collect. conc. XI. 850.)

Vorhaben kund thaten. Als er nach Mainz kam, um die Oſtern zu feiern, waren gleichfalls die Thore zu, und der Erzbiſchof Friedrich eröffnete ihm: wie er einen König Otto nicht mehr kenne, doch möge er als Privatmann und ohne bewaffnetes Gefolge die Oſterfeiertage in ſeiner Stadt zubringen. In der Stadt waren auch die Herzoge Ludolf und Konrad zugegen; ſie ſagten, ihre Rüſtungen wären nicht gegen ihn, ſondern den Baiern-Herzog Heinrich gerichtet, und nöthigten Otto einen ihm ſehr nachtheiligen Vertrag ab, welchen er aber, ſo wie er in Sachſen ankam und mit dem Namen eines Königs (ſeit der ganzen Reiſe zum erſtenmal) ſich wieder grüßen hörte, als gezwungen und ungültig declarirte. Auf einem Reichstag zu Fritzlar werden die beiden Herzoge und der Erzbiſchof Friedrich als Aufrührer in die Acht erklärt; und zwei Armeen, die eine aus Sachſen unter Otto ſelbſt, die andere aus Baiern unter Herzog Heinrich brachen gegen Mainz auf, in welcher Stadt ſich Ludolf und Konrad mit einem ſtarken Heere befanden. Zwei Monate ſtanden Vater und Sohn feindlich gegenüber, keine Gewalt war im Stand die ſtarken Mauern der Stadt zu brechen.[152] Endlich traten Unterhandlungen ein: während denſelben kam Nachricht: ganz Baiern ſtünde unter den Waffen, Pfalzgraf Arnolf und ſeine Brüder an der Spitze der Inſurgenten. Als dieſes unter der Armee ruchbar wurde, verließen in der folgenden Nacht die baieriſchen Grafen mit ihren Kriegsleuten das ſächſiſche Heer und giengen zu den Belagerten über: Ludolf aber, nachdem er an Konrad den Oberbefehl über die Feſtung abgegeben hatte, ſetzte ſich mit den Schwaben an ihre Spitze, durchbrach

das feindliche Lager und marſchirte ohne Aufenthalt nach Baiern. Otto mit den Sachſen, nach dem Verluſt ſo vieler Leute, war nicht mehr im Stande, die Belagerung von Mainz fortzuſetzen: er hob ſie auf und zog mit dem Reſt ſeiner Leute den Baiern und Schwaben nach. Dieſe kamen bald nach Regensburg; Arnolf öffnete ihnen die Thore: Heinrich wurde des Herzogthums entſetzt, ſeine Gemahlin, ſeine Kinder und alle Anhänger aus der Stadt und dem Lande vertrieben, ſein Schatz confiscirt und unter die Kriegsleute vertheilt; Arnolf aber als rechtmäßiger Herzog der Baiern ausgerufen und erklärt, König Otto hätte durch gewaltſamen Akt ihm und ſeinen Brüdern das Reich des Vaters genommen.[153] Es war Herbſt 953, eine böſe, unglückſchwangere Zeit. Als der König an Baierns Grenze anlangte, fand er alle Häuſer, Dörfer, offene Flecken von den Einwohnern verlaſſen; ſie hatten ſich, als wären die Ungarn im Anzug, hinter die Mauern der Städte und Schlöſſer geflüchtet. Dieß verzögerte ſehr den Marſch der Sachſen und brachte ſie in große Noth: zornig legten ſie überall, wo ſie durchzogen Feuer an: alles Land von Nürnberg bis Regensburg und weit ins Baiern hinein, ward in eine Menſchen- und Häuſerleere Wüſte verwandelt. Im November langte König Otto vor den Mauern der Hauptſtadt an: die Belagerung dauerte bis Weihnachten; Otto verlor ſehr viele Leute: wegen Mangel an Lebensmitteln, vermuthlich auch wegen Stärke der Beſatzung konnte er die Stadt nicht eng einſchließen, ſondern nur von Ferne beobachten: ſein Hauptquartier befand ſich während der Monate November und December abwechſelnd zu Aufhau-

ſen und zu Schierling an der Laber. Gegen Ende Decembers ward er genöthiget, die Belagerung aufzuheben und nach Sachſen zurück zu gehen.[154]

§. 27.

Einfall der Ungarn. Krieg mit dem Biſchof von Augsburg. Einnahme der Stadt Augsburg. Belagerung von Schwabmünchen. Zweite Belagerung von Regensburg. Waffenſtillſtand. Unterhandlungen. 954.

Nach ſeinem Abzug ſetzten die ihm widrigen Fürſten alles in Inſurrection, ſogar die Ungarn wurden eingeladen, ſich an ſie anzuſchließen. Sie giengen, ſo wie es nur die Jahreszeit erlaubte, ungehindert über die Grenze, über die Flüſſe Inn, Iſer, bei Neuburg über die Donau: unter Anführern, welche ihnen Herzog Ludolf gab, durchzogen ſie verheerend, ohne Unterſchied zu machen zwiſchen Freund und Feind, Franken; bei Worms über den Rhein, ſchnell wie der Wind durch Elſaß und Burgund und über Italien nach Haus.[155]

Am ſchlimmſten waren bei dieſer allgemeinen Verwirrung der Dinge die baieriſchen, ſchwäbiſchen und fränkiſchen Biſchöfe daran: die beiden Erzbiſchöfe, der von Salzburg und Mainz, waren entſchieden gegen den König: was ſollten nun ſie thun? Das Beiſpiel ihrer Herzoge befolgen, und gegen denjenigen, welchem ſie Treue geſchworen, die Fahne des Aufruhrs erheben, oder gegen den Strom ſchwimmen, welcher unter Leitung der baieriſchen, ſchwäbiſchen, fränkiſchen Fürſten alles mit ſich fortriß und den, welcher nicht gehen wollte, mit dem Untergang bedrohte. Von allen Biſchöfen Süddeutſch-

lands ſcheint blos der Augsburger derjenige geweſen zu ſeyn, welcher den Muth hatte, ſich zu Letzterm zu entſchließen. Er, ſein Bruder Theobald von Dillingen und ſein Vetter Adalbert von Marchthal waren die einzigen von ganz Schwaben, welche es mit dem König hielten.*) Bald nach dem neuen Jahre 954 zog daher Arnolf an der Spitze einer Abtheilung ſeines Heeres gegen Augsburg, um den Biſchof und die beiden Grafen mit Gewalt zur Anerkennung Ludolfs zu bewegen. Die Stadt wurde genommen und geplündert; viele von des Biſchofs Kriegsleuten und Vaſallen zu Gefangenen gemacht; deren Güter eingezogen und an Anhänger Ludolfs und Arnolfs vertheilt. Der Biſchof Ulrich ſelbſt entkam mit wenigen der Seinigen in das feſte Schloß Schwabmünchen. Da dasſelbe nicht verproviantirt und in dem Zuſtande war, eine Belagerung auszuhalten, wußte Ulrich ſchlau den Herzog Arnolf durch Unterhandlungen von der Belagerung ſo lange abzuhalten, bis alles im gehörigen Zuſtande ſich befand, das Schloß ausgebeſſert, die Wälle erneuert, Holz und Lebensmittel hineingeſchafft waren. Nun ließ Ulrich ihnen ſagen, daß er nicht geſonnen ſey, die Parthei des Königs zu verlaſſen, und ſprach den Kirchenbann aus über alle ſeine Diöceſanen, welche im Aufſtand verharren, oder die Güter ſeiner Kirche verwüſten würden. .

Demnach begann die Belagerung mitten im Win-

*) Eo tempore in tota regione Suevorum nullus in regis adjutorio remanebat, nisi Adalbertus comes cum sibi subditis, et Theopaldus frater episcopi. Vita st. Ulrici cap. X.

ter am Faſtnachtſonntag*) bei großer Kälte. Graf Adalbert und Theobald, des Biſchofs Bruder, als ſie ſolches vernommen, ſammelten eiligſt ihre Leute und überfielen am erſten Montag in der Faſten früh Morgens vor Aufgang der Sonne die Baiern, welche ſo was gar nicht vermutheten, in ihrem Lager. Es entſpann ſich ein Gefecht; auf beiden Seiten blieben viele Leute, darunter befanden ſich Graf Adalbert,**) der auf dem Schlachtfeld ſtarb, und Hermann, Arnolfs Bruder, welchen die Schwaben zum Gefangenen machten. Da man in der Geſchichte nichts mehr von ihm hört, iſt er vermuthlich mit andern Gefangenen eingeſperrt und umgebracht worden.[156]

Da König Otto bereits gegen Baiern wieder im Anzug war, ſetzte Arnolf die Belagerung nicht länger fort, ſondern zog ſich eilig nach Regensburg zurück.[157] In den erſten Tagen der Faſtenzeit erſchienen vor den Thoren dieſer Stadt Otto und Heinrich. Die Geſchichtſchreiber ſagen uns blos mit kurzen Worten, daß dieſe zweite Belagerung bis zum 16. Juni gedauert habe, daß die Baiern, müde des Bürger- und auswärtigen Krieges, in einen Waffenſtillſtand willigten und daß während

---

*) Ea Dominica, in qua mos est Clericorum ante quadragessimam carnes manducare et deinceps usque ad sanctum tempus Paschae devitare. Vita Udalrici.

**) Dieſer Adalbert wurde ſonſt gewöhnlich für den Markgrafen vom Nordgau, welcher ſich auch Herr vom Ammerthal genannt haben ſoll, gehalten; wer aber die Geſchichte des hl. Ulrichs im Original geleſen hat, wird nicht mehr zweifeln, daß er der Graf von Marchthal in Schwaben war.

demſelben zu Cinna bei Magdeburg in Sachſen ein Congreß gehalten wurde, auf welchem die deutſchen Völker zuſammen kamen, um, wo möglich, ſich auszuſöhnen und den Verheerungen des Krieges ein Ende zu machen. Otto beklagte ſich hier ſehr über ſeinen Sohn, welcher, der Liebling ſeines Herzens von ihm zum Nachfolger im Reiche auserſehen, nun der unverſöhnlichſte ſeiner Feinde ſey: nicht genug, daß er ganz Deutſchland verwirrt und wider ihn in die Waffen gebracht, auch den gemeinſchaftlichen Feind der Chriſtenheit hätte er herbeigerufen; ganz Deutſchland ſey eine Wüſte, das Landvolk umgebracht, gefangen, Dörfer, Städte, Kirchen in Aſche verwandelt; die Straßen ſeyen mit Blut gefärbt; das Gold und Silber, womit er den Sohn beſchenkt, wären von demſelben zu dem Ruin des Vaters verwendet worden. Herzog Heinrich ſprach im nämlichen Sinne. Allein Ludolf war unbeugſam, wahr iſt es, ſagte er, er hätte die Ungarn durch Geld bewogen, in Deutſchland einzufallen; aber wer ſey Schuld? Nicht er, nur diejenigen, welche die Sache bis zum äußerſten Punkt getrieben hätten. Vergebens waren alle Bemühungen des Erzbiſchofs Friedrich und des Herzogs Konrad, Ludolfs Sinn zu beugen und zur Unterwerfung gegen den Vater zu bringen. In der folgenden Nacht entfernte er ſich mit den Seinigen vom Ort des Congreſſes. Herzog Konrad und Erzbiſchof Friedrich verließen ſeine Parthei: der König mit den Sachſen zog den Baiern und Schwaben nach. Der Krieg begann von Neuem; eine Schlacht bei Horsdal, drei Tagmärſche von Regensburg, entſchied nichts; Ludolf ſchloß ſich abermal in dieſe Stadt ein.[158]

§. 28.

Dritte Belagerung der Stadt Regensburg im Herbſte 954. Arnolfs Tod, Waffenſtillſtand.

Dieſe Belagerung beſchreibt Wittekind ſehr umſtändlich: ſie iſt für die baieriſche Geſchichte zu merkwürdig als daß wir ſie nicht in einer faſt wörtlichen deutſchen Ueberſetzung hier einrücken ſollten. Den Anfang der Belagerung, ſagt er, machte der König damit, daß er einen für ſein Lager bequemen Ort an der Südſeite der Stadt mit Wall und Graben umgeben ließ. Die Belagerungsmaſchinen wurden herbeigeführt: ſie konnten aber, weil die Beſatzung zu ſtark und die Wallgräben zu tief waren, nicht gebraucht werden: ſchon hatte der Scharmützel-Krieg vor den Mauern der Stadt mehrere Wochen gedauert. Als Mangel an Lebensmitteln innerhalb der Stadt fühlbar zu werden anfieng, entſchloß man ſich zu einem Ausfall und Hauptangriff auf das feindliche Lager. Der Plan war: die Reuterei ſollte durch das Weſtenthor aus der Stadt brechen und das Lager des Königs anfallen, zu gleicher Zeit ſollten Schiffe mit dem Fußvolk die Donau hinunterfahren bis zum Oſtenthor, daſelbſt ans Land ſteigen, und während des Kampfes das Lager in Beſitz nehmen. Der Plan mißlang, weil die Reuter mit dem Angriff ſäumten und das Fußvolk vor dem Lager zu frühzeitig eintraf: die ganze ſächſiſche Armee warf ſich daher auf letzteres, und der Verluſt war ungeheuer, beſonders beim Einſchiffen. Das Aergſte war, daß auch bei dieſer Gelegenheit das auf der Donau-Inſel (Unter- und Oberwörth) weidende Vieh eine Beute der Feinde wurde: denn Herzog Heinrich hatte während der Schlacht

es überfallen und wegführen laſſen. Die Noth wuchs von Tag zu Tag; unter den Einwohnern zeigte ſich Unzufriedenheit. Herzog Ludolf ließ ſich deßwegen in Unterhandlungen ein: da aber der König unbedingte Unterwerfung forderte, zerſchlugen ſich dieſelben: worauf ein neuer heftiger Ausfall durch das Oſtenthor. Das Treffen, welches mit dem daſelbſt ſtationirten ſächſiſchen Befehlshaber Gero ſich entſpann, dauerte von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends. In dieſem Treffen verlor Pfalzgraf Arnolf ſein Leben: ein Sturz des Pferdes brachte dieſen Tapferſten aller Ritter um ſeine Waffen; während er aufſteht, dieſelben ſucht, ſtreckt ein Pfeilregen ihn todt zur Erde nieder. Zween Tage lang wußte man nicht, wo er hingekommen, bis ein Weiblein, durch den Hunger aus der Stadt getrieben, ſeine Leiche unter den Todten fand. Den Belagerten entfiel der Muth, und es begannen von Neuem Unterhandlungen. Die Folge derſelben war ein Waffenſtillſtand und die Feſtſetzung eines Congreßtages der ſtreitenden Partheien. Zufolge demſelben mußte die Neuſtadt (durch die Bachgaſſe von der Altſtadt geſchieden) den königlichen Truppen unter Befehl des Herzogs Heinrich eingeräumt werden: die Altſtadt hielten die Baiern beſetzt. Otto begab ſich nach Abſchluß dieſer Convention nach Sachſen*), Ludolf nach Schwaben zurück, in der Abſicht ein neues Kriegsheer zu holen.[160] Dieß bewog den König, ihm bald wieder nachzuziehen. Noch war das Jahr nicht zu Ende, als

*) In der Nacht nach ſeinem Abzug brannte ein großer Theil der Altſtadt ab.

bei Illerdiſſen an der Iller Vater und Sohn mit neuen Armeen ſich gegenüber ſtanden. Ohne Biſchof Ulrich wäre abermal deutſches Blut in Strömen gefloſſen: durch ſeine und des Biſchofs von Chur Vermittlung kam endlich auch hier die bedingte Waffenruhe zu Stand.[161]

§. 29.

Reichstag zu Mainz. Unterwerfung des Herzogs Ludolf. Vierte Belagerung von Regensburg und endliche Einnahme der Stadt. Einfall der Ungarn in Baiern und deren Niederlage am Lechfeld 955.

Zu Anfang des Jahres 955 wurde der Verabredung gemäß ein Congreß zu Mainz gehalten. Dabei ſind erſchienen alle deutſchen Völker und deren Vorſtände, die Biſchöfe, die Herzoge, die Grafen bis auf Erzbiſchof Friedrich, der nicht mehr unter den Lebenden war.*) Ludolf und Konrad des Königs Sohn und Tochtermann unterwarfen ſich: Otto ſchenkte ihnen das Leben, nahm ihnen aber die Herzogthümer: Schwaben übergab er an Burchard Grafen von Helfenſtein (Schloß bei Geislingen) Schwiegerſohn des baieriſchen Herzogs Heinrich; Lothringen an ſeinen Bruder Bruno, Erzbiſchof von Köln, Franken behielt er ſelbſt. Konrad Herzog dieſes Landes hatte alles verloren, nur das Leben, das Vaterland und ein einziges Landgut ſollte er noch behalten: er gieng nach Salzburg zum Erzbiſchof Herold, und beide verbanden ſich mit den Ungarn. Bald kam ein Hauſe mit ihnen

---

*) König Otto hatte an deſſen Stelle einen ſeiner unehelichen Söhne, den 24jährigen Wilhelm geſetzt. (Ditmar. Merseburg. lib. II. Witikind. libr. III. nennt ihn: Ottonis filium ex priore conjuge.)

nach Franken ja bis Lothringen, ohne Widerſtand zu finden, und war verſchwunden, ſobald königliche Macht dagegen anrückte.[162]

In der Faſten brach der König an der Spitze ſeines Heeres gegen Regensburg auf, wo die Altſtadt ſich noch immer wider Herzog Heinrich hielt. Vergebens ſpielten die Mauerbrecher: nur der Hunger war im Stande, die Beſatzung zur Uebergabe zu zwingen. Der König ſchonte das gemeine Volk, aber die Grafen und Führer als Urheber der Empörung wurden mit Verbannung beſtraft. Mit dem Fall der Hauptſtadt ward auch das Herzogthum erobert und in die Hände Heinrichs übergeben gegen Ende des Monats Junius.

Aber leider war noch kein Ende der Drangſale, das Schlimmſte kam erſt hintendrein. Die Ungarn, von den Schwaben, Franken, Baiern immer eingeladen und zu Hülfe gerufen, hatten ein Heer geſammelt, desgleichen an Größe ſeit Menſchengedenken nicht geſehen worden; von 100,000 ſprechen die Zeitgenoſſen. Geſandte waren vorausgegangen an König Otto, um, wie ſie ſagten, ihm einen Beſuch abzuſtatten und ihrer Freundſchaft zu verſichern: in der That aber, um auszukundſchaften, wie es in Deutſchland ſtünde, und ſich mit den Häuptern der Inſurgenten zu bereden. Denn kaum war das ſächſiſche Heer aus Baiern abgezogen, ſo giengen ſie über die Grenze (zu Anfang des Julius). In wenigen Tagen war ganz Baiern von ihnen überſchwemmt und Schwaben bis zur Iller und zum Schwarzwald. Herzog Heinrich lag zu Regensburg krank. Er ſchickte Eilboten zum Vater nach Sachſen und ſammelte vom baieriſchen Heerbann

in der Eile ſoviel als möglich: den Oberbefehl übergab er dem älteſten der Grafen, Eberhard von Ebersberg. Konrad, den entſetzten Franken-Herzog, als er eine ſo ungeheure Maſſe der Barbaren in Deutſchland ſah, reute es, ſie gerufen zu haben; er waffnete die Franken und führte ſie den Baiern zu Hülfe. Bald kam auch der König mit den Sachſen. Als ſolches Berthold vernahm, der Sohn des im vorigen Jahre gefallenen Pfalzgrafen Arnolfs, eilte er von Regensburg gegen Augsburg, um den Ungarn von dieſem Ereigniß Nachricht zu geben.[164] Dieſe eben mit Belagerung der in der Eile durch Betrieb des Biſchofs Ulrich und der Einwohner befeſtigten Stadt beſchäftiget, hoben dieſelbe auf dieſe Nachricht alſogleich auf, um mit ungetheilter Macht gegen die Deutſchen kämpfen zu können.[164]

Otto hatte ſein Heer am linken Donau-Ufer in der Gegend von Donauwörth geſammelt. In den erſten Tagen des Auguſts gieng es über den Strom und zog nicht auf der Heerſtraße, ſondern über Berge und Hohlwege gegen Augsburg: voran die Baiern in drei Schlachthaufen getheilt unter Anführung des Grafen Eberhards: den vierten Heerhaufen bildeten die Franken, meiſtentheils Reuter, hochbegeiſtert, ſeit Konrad, der tapferſte Ritter ſeiner Zeit und in gleichem Grade verſtändig, wieder an ihrer Spitze ſtand. Den fünften Heerhaufen, der Zahl nach größer als die andern, formirten die Sachſen; er führte den Namen Königsſchaar (Legio regia) und wurde von Otto ſelbſt befehliget; Auserleſene der ganzen Armee umgaben ſeine Perſon; vor ihm her getragen, allen ſichtbar, wurde das Bild des Engels als Reichsbanner. Die

Schwaben unter Befehl ihres neuernannten Herzogs Burchard machten den ſechsten und ſiebenten Heerzug, den Beſchluß tauſend Böhmen, ſie ſollten Lager und Gepäcke decken. Die Schlacht begann am 10. Auguſt bei Gunzelen[165] (dem römiſchen Guntia) in der Ebne oberhalb Augsburg auf der linken Seite des Lechs, über welchen die Ungarn ihr Heer geführt und die Deutſchen mit Windes Schnelle überflügelt hatten. Das Lager, das Gepäcke, die Böhmen, der ſiebente und ſechste Heerhaufen waren im erſten Anritte von ihnen überwältiget und in die Flucht geſchlagen. Die älteſten Krieger fiengen zu zagen an. — Der König änderte die Fronte und befahl dem Herzog Konrad, mit der vierten Legion vorzurücken. Da ſie gröſtentheils aus ſchweren Reutern beſtand, wurden die mit der Plünderung des Lagers beſchäftigten ungariſchen Reuter leicht geworfen. Otto ſprach den Zagenden Muth zu: beſſer ſagt er, iſt's doch uns allen, auf dem Platze hier ſterben, als von dieſen Thieren überwunden, ein elendes Sklaven-Leben führen. So redend ritt er im geſtreckten Galopp, Lanze und Schwerdt in der Hand, in die dichteſten Glieder der Feinde: Sachſen, Baiern, Franken ihm nach; nach einer verzweifelten Gegenwehr fiengen zuerſt die Bundesgenoſſen der Ungarn zu weichen an: ihre Glieder kamen in Unordnung; die Deutſchen drangen in die Oeffnungen: das Gewühl, das Morden, das Geſchrei! Wer ſoll, wer kann es beſchreiben? Der gleichzeitige Schriftſteller ſagt: Hostes .... obstupefacti, nostrisque intermixti extinguuntur. Noch ehe die Nacht anbrach, waren alle gefangene Böhmen und Schwaben befreit und das feindliche

Lager genommen. Am folgenden Morgen gieng das Morden vom Neuen an und dauerte auch noch am dritten Tag fort. Die Ungarn in Verzweiflung hatten ſich innerhalb den Dörfern und Flecken verſchanzt; dieſe wurden angezündet, Lebendiges und Lebloſes verbrannt: was nicht Schwerdt und Feuer, tödtete das Element des Waſſers; Tauſende ertranken in den Fluthen des Lechs: was nicht ertrank, wurde auf der Flucht vom baieriſchen Landvolk erſchlagen. Von Hunderttauſenden, ſagt Otto Frisingensis, ſind nur ſieben Mann entkommen; Annius von Viterbo thut von dieſen ſieben noch einen weg. Drei von den gefangenen Heerführern ſchickte Otto vom Schlachtfelde ab an ſeinen kranken Bruder nach Regensburg. Heinrich ließ ſie an einem hohen Galgen vor dem Oſtenthor aufhenken; noch bis auf den heutigen Tag führt der Platz den Namen Hennen d. i. Hunnen-Platz.*) Viele andere wurden an Kreuze geſchlagen, mit langſamer Marter getödtet, haufenweis in große Löcher geworfen und lebendig begraben. Was ſeit einem halben Jahrhundert der Ungar dem Baier zugefügt, ſuchte dieſer mit einmal zu vergelten. Nimmer ſind nach dieſen ſchrecklichen Tagen die Ungarn ſo weit über die Grenze gegangen...

Auch die Teutſchen haben in der Schlacht viele Leute, darunter manchen tapfern Rittersmann, verloren: Kon-

*) Gleich auſſer der Haller-Uhr, wobei zu merken, daß damals die gegenwärtige Oſtengaſſe noch nicht exiſtirte, wenigſtens nicht innerhalb den Mauern der Stadt lag; der Bogen unter der Haller-Uhr war der öſtliche Eingang in die Stadt.

Konrad der Herzog der Franken*), Theobald Graf von Dillingen, Reginald ſein Vetter lagen todt; die Biſchöfe Starchant von Eichſtädt und Michael von Regensburg verwundet auf dem Schlachtfelde.[166]

§. 30.

Die Nachkommen Arnolfs I werden aus allen Aemtern verdrängt und aus dem Lande verbannt.

Bevor Otto nach Sachſen abreiſte, gieng er nach Regensburg, um ſeinen Bruder Heinrich zu beſuchen und in der herzoglichen Gewalt zu befeſtigen.[167] Auf Einladung des Herzogs war daſelbſt der Landtag verſammelt. Es ergieng ein ſchweres Gericht über die Inſurgenten, vor allen über die Führer derſelben, über Arnolfs I Söhne und Enkel. Alle wurden als Feinde des Reiches in die Acht gethan und ihrer Reichsämter verluſtig erklärt. Die Pfalzgräfliche und die Erzbiſchöfliche Würde wurde von ihrem Hauſe weggenommen und auf das Haus der Grafen von Chiemgau übertragen. Herzog Heinrich ſchickte fünf Ritter ab, welche den Erzbiſchof Herold, da er ſich eben zu Müldorf, einer ſeiner Städte aufhielt, gefangen nahmen und die Augen ausſtachen.[168] Seine Würde erhielt Friedrich, Bruder des Grafen Sighard.[168] Hartwich aus dem nämlichen Stamme, welcher Grafſchaften im Iſengau, im Salzburgau, in Kärnthen verwaltete, erhielt die Pfalzgrafſchaft**):

*) Wormatiensis dux ſagt Otto Frising. lib. VI. c. 20. ſohin nicht ein Graf von Rottenburg.

**) Die in den Salzburgiſchen und andern gleichzeitigen Urkunden immer wiederkehrenden Namen der Grafen Hartwich,

ſie iſt anderthalb hundert Jahre bei dieſem Hauſe geblieben, und erſt nach Ausſterben deſſelben wieder an Luitpolds Geſchlecht gekommen.

Dem Berthold, obenerwähntem Sohne des Pfalzgrafen Arnolf wurde zwar auf Vorbitte des heiligen Ulrichs vom König das Leben geſchenkt, er mußte aber das Vaterland mit dem Rücken anſehen, und verlor alle ſeine Güter bis auf die Allodien in Baiern, welche ſeinen Erben übergeben wurden; darunter befand ſich das Schloß Scheuern.[170] Namen und Geſchlecht ſeiner Gemahlin ſind unbekannt; wenn Graf Otto, Sohn der Hazacha ſein Enkel iſt, wie die Scheuerer-Chronik ſich ſehr beſtimmt ausdrückt;[170] ſo kann der gleichnamige Vater deſſelben, Hazacha's Gemahl[171] Otto I zur Zeit, wo dieſe Dinge ſich zutrugen, höchſtens zwei bis drei Jahre alt geweſen ſeyn... Sein Geſchlecht konnte ſich nicht eher wieder erheben und unter den baieriſchen Fürſten den ihm gebüh-

---

Sighard, Friedrich, Ottokar, Wilhelm, Piligrim, Cadalhoch, welche Comitate im Traungau, Steyermark, in Kärnthen, im Salzburg, Chiemgau, Iſengau, Innthal, Sundergau verwalteten, ſcheinen ſämmtlich zu dieſer Familie gehört zu haben. Sie war offenbar nach der herzoglichen die reichſte und mächtigſte des Landes, und ich werde mich kaum irren, wenn ich ſie von jenem Arbo und Iſangrin ableite, welche unter den letzten Karolingern der obern Oſtmark vorſtanden. Als dieſe aufgehoben oder vielmehr mit der untern vereint an den Herzog Luitpold von Baiern übergeben wurde, waren ſie auf ihre Stammgüter im Traun- und Chiemgau beſchränkt. Nach dem Fall der Luipoldinger hoben ſie ſich wieder, und thaten Luitpolds Enkeln, was dieſe ihren Vätern gethan. Die Grafen von Kraiburg und die Grafen von Burghauſen und Schalla ſind ihre Abkömmlinge. Cfer. Stammtafel der älteſten baieriſchen Pfalzgrafen.

renden Rang einnehmen, als bis nach Ausſterben der ſächſiſchen Familie eine andere Dynaſtie auf den Thron kam.[172]

Herzog Heinrich I ſtarb bald nach dieſen Vorgängen im November 955. Vor ſeinem Hinſcheiden ließ er den Biſchof Michael zu ſich bitten, um zu beichten. Unter andern Sünden kam die Rede auch auf zwei große Gewaltthaten, die Caſtration des Patriarchen von Aquileja und die Blendung des Erzbiſchofs von Salzburg, welche beide auf ſeinen Befehl geſchehen ſind. Jene That, ſagte der Herzog, iſt mir leid, aber die letztere kann ich nicht bereuen, dem Erzbiſchof iſt recht geſchehen. So gieng er unverſöhnt aus dieſer Welt zum höchſten Richter hinüber. Seine Gemahlin Judith hörte in einem Nebenzimmer die Beicht mit großer Wehmuth. Sie ließ ihn in der von ihm aufgebauten Frauenkirche (zur alten Kapelle) begraben und ſuchte ſeine Sünden, ſoviel deren ihr immer bekannt waren, durch Werke der Frömmigkeit gut zu machen.[173] Er hinterließ einen Sohn Heinrich, welcher ſein Nachfolger wurde, und zwei Töchter, wovon die eine Hedwig Gemahlin des Herzogs Burchard von Schwaben, die jüngere Gerbirg Aebtiſſin in Gandersheim war. Ihre Mutter ſtiftete nachmals (im Jahre 960) das Kloſter Niedermünſter zu Regensburg[174] und lebte daſelbſt als Nonne noch bis zum Jahre 987. Ein zu vertrauter Umgang mit Biſchof Abraham von Freiſing brachte ihre Wittwen⸗Keuſchheit in üblen Ruf. Der Biſchof eilte auf die Nachricht von ihrem Tode unverzüglich nach Regensburg, um ſeiner Freundin die letzte Ehre zu erweiſen. Während dem Todtenamte, welches er ſelbſt

hielt, wandte er ſich, ehe er die Communion nahm, gegen den beigeſetzten Sarg zum Volke: eine hochverdiente Frau, ſpricht er, wird in die Gruft verſenkt; auch ſie iſt der Verläumdung nicht entgangen: hier im Angeſichte des allwiſſenden Gottes erkläre ich, daß ſie nie das gethan, was von ihr geſagt worden: wenn ich nicht die Wahrheit rede, werde mir der Leib Chriſti zur ewigen Verdammniß, ihr zum ewigen Heile. Er empfieng die heilige Hoſtie; und das Volk glaubte, obgleich etwas ſpät.[174]

§. 31.

Herzog Heinrich II. 955. Kaiſer Otto I.

Nach Heinrichs I Tod wurde deſſen gleichnamiger Sohn vom König Otto den Baiern als Herzog vorgeſetzt. Er war in Sachſen von ſeiner Großmutter Mathilde erzogen worden: ein ſchöner geiſtreicher aber herrſchſüchtiger Mann. Wo wird wohl die Jungfrau ſeyn, ſagte ſeine Großmutter, die den hohen Eigenſchaften ſeines Geiſtes und Leibes Genüge leiſtet? Sie fand ſich in Giſala Tochter des Burgunder-Königs Konrad.[175] Was in den erſten fünf Jahren ſeiner Regierung innerhalb den Grenzen des Herzogthums Baiern vorfiel, iſt unbekannt.

Im Jahre 960 kam des Herzogs Oheim, König Otto um Weihnachten nach Regensburg, und berief dorthin einen allgemeinen Reichstag. Auf demſelben erſchienen nebſt vielen andern Italienern auch Geſandte Pabſts Johann XII und klagten gegen Berenga.s unerträgliche Tyranei. Der Kaiſer ſchwur: im Namen und mit Hülfe

des dreieinigen Gottes, ich werde nach Rom ziehen und das Anſehen der Nachfolger des heiligen Petrus wieder herſtellen! Vor ſeiner Abreiſe ließ er ſeinen ſiebenjährigen Sohn Otto, aus Adelheid der Italienerin geboren, zu Worms zum Nachfolger im Reiche ſalben*), und übergab ihn zur Verwahrung deſſen Stiefbruder Wilhelm, Erzbiſchof von Mainz. Auf dem Zuge begleiteten ihn auch alle baieriſchen Biſchöfe mit ihren Kriegsſchaaren. Berengar, ſeine Gemahlin Willa, deren Sohn Adalbert flohen in Feſtungen, als die Deutſchen heranzogen. In Pavia machten ſie Halt. Als zu Anfang des folgenden Jahres (962) der König in Rom anlangte, ward er wie Karl der Große empfangen und vom Pabſt Johann XII zum Kaiſer gekrönt.[176] Vorher gieng eine Art von Kapitulation, in welcher Otto der römiſchen Kirche alle bisher gemachten Schenkungen und Rechte beſtättiget, Roms Geiſtlichkeit und Adel in Erwählung eines Pabſtes nicht zu beeinträchtigen verſpricht, den Pabſt als des Kirchenſtaates Oberhaupt, dem unmittelbar alle darin befindlichen Herzoge und Richter untergeordnet ſind, anerkennt, und ſich ſelbſt die oberſte Schirmvogtei der römiſchen Kirche, welcher auf Anrufung des Pabſtes jedesmal die geforderte Hülfe geleiſtet werden ſoll, vorbehält.[177]

Auf der Rückkehr von Rom nach der Lombardei fielen Berengar und deſſen Gemahlin Willa in ſeine Hände. Otto übergab ſie an Berthold Markgrafen auf

*) Wie richtig hatte nicht Ludolf, der Schwaben-Herzog geſehen, daß Adelheids Kinder die Begünſtigten ſeyn würden?

dem Nordgau, welcher ſie auf dem Schloſſe zu Babenberg bis zu ihrem Tod (966) gefangen hielt und mit königlicher Pracht begrub.[178] Das lombardiſche Reich ſammt der abendländiſchen Kaiſerkrone wurden auf immer mit dem Reiche der Deutſchen verbunden. Noch zweimal mußte der Kaiſer die Hauptſtadt der chriſtlichen Welt mit einer Armee beſuchen, um ſeinem Werke Feſtigkeit zu geben: und damit nach ſeinem Tode es nicht mehr möchte erſchüttert werden, ließ er bei ſeiner letzten Anweſenheit daſelbſt, welche nicht weniger als ſechs Jahre lang ununterbrochen dauerte, ſeinen zwölfjährigen Sohn Otto von Pabſt Johann XIII zum Auguſtus ſalben (i. J. 967). In der Folge (972) vermählte er ihn mit Theophano einer Prinzeſſin aus dem griechiſchen Kaiſerſtamme. Seine Plane mögen nicht weniger weit als jene Karl des Großen gereicht haben: die Ausführung hinderte der Tod, welcher im Monat Mai des Jahres 973 ganz unvermuthet ihn überraſchte. Otto II ſein Sohn, bereits als König und als Kaiſer gekrönt, folgte ihm in der Fülle ſeiner Macht.[179]

§. 32.

Vorgänge im Innern des Landes v. J. 955—974. Beſchränkung der herzoglichen Macht durch die wachſende Macht der Biſchöfe und Grafen.

In Baiern herrſchte ſeit der Schlacht am Lechfeld bis zu des Kaiſers Tod ununterbrochener Friede. Die Süßigkeiten deſſelben pflegen von den Annalen-Schreibern nicht aufgezeichnet zu werden: daher wir auch von den Vorgängen im Innern während einem Zeitraum von

18 Jahren ſehr wenig wiſſen. Der junge Herzog Heinrich II befand ſich in einem vom König ſehr abhängigen Verhältniß, und hatte im Lande wenig mehr zu befehlen, ſeit die Biſchöfe und Grafen unmittelbar unter dem König der Deutſchen ſtanden, von ihm ernannt wurden, in ſeinem Namen Gericht hielten und unter ſeinem Feldzeichen in den Krieg zogen. König Otto I handelte auch hier im Geiſte des großen Stammvaters der Karolinger: die Macht der großen Herzoge durch die Grafen und Biſchöfe zu beſchränken. War nicht Krieg, ſo hätte ein Herzog, wenn er nicht eine oder mehrere Grafſchaften zugleich mit dem herzoglichen Amte verwaltete, faſt gar nichts zu thun, als den Provinzial-Stände-Verſammlungen zu präſidiren. Da nun die baieriſchen Herzoge aus ſächſiſchem Stamme im Lande keine Allodien hatten, auch nicht bekannt iſt, daß ihnen der Kaiſer außer der Mark Verona noch andere Grafſchaften übertragen, ſo muß ihre Macht und ihr Vermögen ziemlich beſchränkt geweſen ſeyn. Herzog Heinrich II wohnte zu Regensburg in der gewöhnlichen Reſidenz der alten Herzöge: im Sommer zu Abach, einem Schloſſe auf einem Hügel zunächſt an der Donau 1 Meile oberhalb der Stadt: Arnolf I mag es aus den Ruinen eines römiſchen Kaſtels erhoben und gegen die Ungarn befeſtiget haben. Daſelbſt war auch ſeine Gemahlin, ſeine Mutter, ſeine ganze Familie; daſelbſt wurde jener Heinrich geboren und erzogen, welcher nach ihm Herzog, dann Kaiſer und endlich ein Heiliger geworden. Die Einkünfte, womit der Etat ſeines Hofes beſtritten wurde, floſſen aus den Gefällen der Staatsdomänen, welche der König an ihn überwie-

ſen, und worüber, ich weiß nicht, er ſelbſt oder der Pfalzgraf die Jurisdiction hatte, und aus den Erträgniſſen der Markgrafſchaft Verona...

Am Hofe des Herzogs galten viel die Geiſtlichen, die Mönche von St. Emmeram, der Biſchof Michael, St. Wolfgang, mehr als alle Abraham, welchem auf Empfehlung des Herzogs König Otto I im Jahre 957 das Biſthum Freiſing verliehen hatte; ein gewandter Hofmann, der die Kunſt verſtand, mit Frauen umzugehen und durch ſie ſich Einfluß zu verſchaffen: er ſtammte ab von einem baieriſchen Grafengeſchlecht und mag in ſeiner Jugend ſogar einen Comitat des Sundergaues verwaltet haben. Seiner Kirche war er ſehr nützlich, indem er durch Intereeſſion der Kaiſerin Adelheid und des Herzogs Heinrich von Baiern derſelben große Landes-Bezirke in den Grafſchaften Tarvis, Vizenza, Puſterthal, Lurn, Catubrien, Krainer-Mark, welche damals ſämmtlich innerhalb den Grenzen des baieriſchen Herzogthums lagen, zu verſchaffen wußte.[175 b]

Biſchof Wolfgang entſproſſen aus einem allemanniſchen Grafengeſchlechte war ein Mönch des Kloſters Einſiedeln in Helvetien. Auf einer Reiſe durch Baiern zu den Ungarn, denen er das Evangelium predigen wollte, wurde er mit der herzoglichen Familie bekannt, und durch den Vorſchub derſelben nach dem Tod des Biſchofs Michael im Jahr 972 von dem Kaiſer zum Biſchof in Regensburg ernannt.*)

*) Schon einige Jahre vorher, 967, war der Kirchſprengel dieſes Biſthums durch Errichtung eines eigenen Biſthums für Böhmen (des Prager) um ein bedeutendes verenget worden. (Annal Sax. ad. ann. 967).

Die Inveſtitur geſchah zu Frankfurt am Main durch den Kaiſer ſelbſt mittelſt Ueberreichung des Hirtenſtabes.[176b] Auf der Heimreiſe kamen ihm zu Nördlingen die Augsburger entgegen und baten, er möchte ſo gefällig ſeyn, mit ihnen nach Augsburg reiſen und ihrem ſo eben verſtorbenen Biſchof Ulrich daſelbſt die letzte Ehre erweiſen, welches auch geſchah am Sonntag den 6. Juli 973. Dieſer drei und achzigjährige hohe Prieſter (Ulrich) hatte unlängſt eine ähnliche Reiſe nach den Rheingegenden gemacht, um daſelbſt bei dem Kaiſer die Nachfolge ſeines Neffen Adalbert in ſeinem Bisthume zu bewirken, welches man ihm auch zuſagte, doch nicht eher, als nach ſeinem Tode. Leider! ſtarb Adalbert bald nach der Zurückkunft auf dem Stammſchloſſe zu Dillingen jähen Todes. Der Eindruck, welchen dieſes Ereigniß auf den ihn unendlich liebenden Oheim gemacht, war ſo groß, daß er ihm nach wenigen Wochen in ein beſſeres Leben nachfolgte.[177b] Ulrich, wie bekannt, wirkte nach ſeinem Tode viele Wunder und iſt deßwegen unter die Heiligen verſetzt worden. Sein Nachfolger wurde Heinrich, Sohn Burchards Burggrafen zu Regensburg, Geſchwiſterkind Herzogs Heinrich II.[122] Er war kaum 24 Jahre alt; der Biograph des hl. Ulrichs giebt wohl zu verſtehen, welchem Verdienſt er ſeine Erhebung zu verdanken hatte; er kam nicht, ſagt er, durch die Thüre, ſondern auf Seitenwegen in den Schafſtall des Herrn. Das von ſeinem Vater in Geiſenhauſen ererbte Eigenthum vermachte er der Augsburger Kirche mit Ausnahme von 20 Huben, welche er dem Kloſter St. Magnus in Füßen ſchenkte.[178b]

Auf Verwendung Kaiſers Otto I wurde in dieſem

nämlichen Jahre mit Umgehung des Biſchofs Piligrim von Paſſau der Erzbiſchof Friedrich von Salzburg zum päbſtlichen Generalvikar in allen baieriſchen Ländern, dann in Ober- und Niederpannonien ernannt.*) Einige Jahre vorher (967) ward mit Bewilligung ebendeſſelben die reiche Abtei Chiemſee mit dem Hochſtifte vereiniget, und im Jahre 970 eine große Landſtrecke an der ungariſchen Grenze ſammt einer Stadt Namens Lipnitza (in Marquards Markgrafſchaft gelegen) ihm zu Theil geworden.[179b]

§. 33.

Fortſetzung.

Auch die Macht der weltlichen Reichsbeamten wurde durch Otto I ſehr gehoben. Nach dem großen Sieg über die Ungarn hatte er die alte Grenze des baieriſchen Herzogthums gegen Oſten wieder hergeſtellt, und die Bewachung derſelben wie zur Zeit Karl des Großen zween Markgrafen übergeben, welche ſich, der eine Markgraf

---

*) Piligrim richtete, ſobald er die Erhöhung des Erzbiſchofs Friedrich vernommen, ein Schreiben an Pabſt Benedikt VII, worin er ſeine Verdienſte um die Bekehrung der Ungarn zum Chriſtenthum, von den Mönchen und Canonikern ſeiner Diöceſe bewirkt, anrühmt, den Pabſt um Biſchöfe für dieſes Volk bittet, indem es für ihn zu beſchwerlich ſey, in Mähren und Ungarn herum zu reiſen: am Ende dann in Erinnerung bringt, daß in den älteſten Zeiten ſchon die Biſchöfe dieſer Länder den Lorchiſchen, ſpäter Paſſauiſchen, Biſchöfen als ihren Metropoliten untergeordnet geweſen ſeyen: worauf Pabſt Benedikt die paſſauiſche Metropole, wie ſie 946 beſtanden, wieder herſtellte. (Resch. Annal. Sab. III. 520 seq. Hansitz. G. S. I. 207 — 215).

von Oſtrich, der andere Markgraf von Steyer zu nennen beginnen. . Oſtrich d. i. das heutige Unteröſterreich an beiden Ufern der Donau verwaltete anfangs Burchard, Herzogs Heinrich I Schwager, Burggraf zu Regensburg, nach deſſen Abgang im Jahr 973 Liutpold, Graf im untern Donaugau, aus dem Hauſe der Babenberger:[180] Steyermark, die untere oder niedere Mark an der ungariſchen Grenze Marchward, Graf in Viochbach und Adalkofen[181] (Bezirke im Quinzingau); die obere Mark Ottakar, Graf im Traungau, ein Nachkömmling des ehemaligen mächtigen Markgrafen Arbo.[182] Der Name Steyermark mag von deſſen Schloſſe (heut zu Tag Stadt) Steyer an der Ens hergekommen ſeyn.*) . . Beide Markgrafen haben nach Otto I Tod nicht nur ſich in ihren Aemtern zu erhalten, ſondern dieſelben auch auf ihre Nachkömmlinge zu übertragen gewußt. Sie ſind die Stammväter von zwei Herrſcher-Familien, welche im Laufe der Zeit auf die ihnen untergebenen Amtsdiſtrikte nicht nur ein Erbrecht ſich erworben, ſondern auch dieſe Diſtrikte von dem baieriſchen Herzogthume unabhängig gemacht, und in die Reihe eigner ſelbſtſtändiger Herzogthümer erhoben haben. . .

---

*) Alle dieſe Länder waren damals ganz verwüſtet und menſchenleer: die Baiern bevölkerten ſie zum zweitenmal mit Coloniſten; bis heut zu Tag noch trägt die Hauptſtadt von Unterſteyermark den Namen Baieriſch Grätz, um ſie von dem Grätz der Wenden, welches jenſeits der Drau liegt, zu unterſcheiden. . . Die Völker deutſcher Zunge in den heutigen öſterreichiſchen Erbländern ſind ganz gewiß Abkömmlinge der alten Bajoarier und unſere Stammverwandten; ſchon die Sprache verräth ſie.

Zwei weitere Markgrafſchaften hatte Otto I gleichfalls nach Ueberwindung des Ungarnvolkes als Vormauer für das Herzogthum Kärnthen errichtet: die Krainer-Mark (Carniola) und Iſtrien (Istria): die Verwaltung der erſteren übergab er an Popo, einem Grafen im Salzburger Lande in der Gegend von Golling.[183] Das Herzogthum Kärnthen ſelbſt war noch im Beſitz Heinrichs, ſohin mit dem Herzogthum Baiern vereint, und blieb es auch bis zum Jahre 995, wo es, wie wir in der Folge hören werden, davon getrennt worden iſt, und eigne Herzoge bekommen hat. . . .

Nicht minder groß und mächtig als die Markgrafen im Oſtrich und auf der Steyer, waren die Markgrafen im Nordgau. Daß ſie zum Herzogthum Baiern gehörten und als ſolche auf den baieriſchen Provinzial-Landtagen erſchienen, iſt keinem Zweifel unterworfen. Der damalige Beſitzer dieſer Markgrafſchaft Berthold und der Hauptort derſelben Babenberg werden von gleichzeitigen Schriftſtellern ausdrücklich und mit unzweideutigen Worten zu Baiern gerechnet.[54. 178] Dieſe Mark war damals größer, als je; denn ſie begriff die ehemalige ſorabiſche und böhmiſche Mark in ſich: die heutigen Städte Nürnberg, Bamberg, Schweinfurt,

*) Die Stadt Babenberg ſammt dem Schloß und der ganzen Umgebung war ſeit 905 ein königliches Kammergut. Von Ludwig dem Kind kam es auf Herzog Arnolf I und von dieſem auf die ſächſiſchen Könige. Otto II ſchenkte es im Jahre 973 ſeinem Vetter dem Baiern-Herzog Heinrich II; dazu noch die beiden Aurach: ſie lagen, wie die Urkunde uns deutlich bemerkt, im Volkfeld im Amtsbezirk des Grafen Bertholds, Beſitzers der Nordmark.[179]

Crenach, Erlangen, Fürth, Kemnat, Amberg, Eger, Waldſaſſen, Tirſchenreut, Retz, Neunburg vorm Wald, Schwarzenfeld, Nabburg, Cham, Stadtamhof u. ſ. w. befanden ſich innerhalb dem Umkreiſe derſelben. Die Markgrafen hatten eine ſolche Hausmacht, daß ſie nicht nur mit den Herzogen in Baiern, ſondern auch mit den deutſchen Königen Krieg führten und ſich wider Willen derſelben in ihrer Herrſchaft behaupteten, wie die nachſtehende Geſchichte ſattſam documentiren wird.

Im Innern des Landes ſelbſt waren nach den Markgrafen die Pfalzgrafen, und nach dieſen die Burggrafen von Regensburg die mächtigſten Fürſten. Hartwich und Babo ſtanden zur Zeit als König Otto I ſtarb, dieſen wichtigen Aemtern vor: auch ſie haben ihre Aemter und die damit verbundenen beträchtlichen Ländereien*) auf ihre Nachkommen als Erbrechtsgüter übertragen: ihr Beiſpiel haben die Gaugrafen nachgeahmt. Nach Otto I trat in Deutſchland eine Periode ein, ähnlich jener, welche auf Karl den Großen unter Ludwig I gefolgt iſt. Wie damals das große Reich der Franken in von einander unabhängige größere Ländermaſſen, ſo zerfiel jetzt Deutſchland in eine Menge von einander unabhängiger kleiner Diſtrikte, welche unter dem Namen Mark-

*) Zu dem Ambacht des Pfalzgrafen Hartwich gehörten außer einer Grafſchaft im Chiemgau, deren Hauptort das Schloß Burgili, nachmals Kloſter Seon war, alle im ganzen Herzogthum zerſtreuten königlichen Domanen oder Staatsgüter: unter den Ambacht des Burggrafen die Grafſchaft im nördlichen Donaugau mit der Hauptſtadt Regensburg und die Grafſchaft im Weſtermangau mit den Schlöſſern Riedenburg, Kallmünz, Lengenfeld, Stefling, Regenſtauf, Nittenau.

grafſchaften, Burggrafſchaften, Landgrafſchaften, Pfalzgrafſchaften, Gaugrafſchaften, Herrſchaften eben ſo viele erbliche Staaten zu bilden beginnen. Als der letzte Zweig von Otto's Stamm, Kaiſer Heinrich II, ſtarb (1024); war das Werk der Regenten-Schwachheit ſchon beinahe vollendet, eine Ariſtokraten-Republik, welche mit tauſend Köpfen die Erzeugniſſe des Landbauers aufgezehrt, und mit eiſernem Scepter die ganze übrige Menſchheit in die ſchmählichſte Abhängigkeit und Sclaverei verſtoßen hat. Sie entſtand, als die Könige wahrnahmen, daß ſie nicht mehr vermögend ſeyen, die Großbeamten des Reiches zu bändigen: da gaben ſie ihnen den Raub als Erblehen, um ſich wenigſtens den Schein von Oberherrſchaft zu erhalten. Dieß iſt der Urſprung der erblichen Lehenherrſchaft, der erblichen Richter- und Feldherrn-Stellen, die ſich bald nach Otto's Tod die Staatsbeamten für ihre Familien errungen und bis zu deren Ausſterben behalten haben. Auf Urkunden, von Königen ihnen förmlich ertheilt, können ſie freilich ihr Recht nicht gründen: mir iſt nicht ein einziges Diplom bekannt, wo Otto I oder ſeine Nachfolger die Grafſchaften Individuen als Erblehen übergeben hätten. Schwache Könige ließen geſchehen, daß von Vätern empfohlene Söhne in den Aemtern folgten: zwei, drei Menſchenalter waren hinreichend, den urſprünglichen Erwerbstitel in Vergeſſenheit zu bringen; und ſchnell waren aus Beamten, aus Dienern des Staates ſelbſtſtändige Herrſcher, Dynaſten geworden.*) Es läßt ſich

*) Dreißig Millionen Menſchen, welche bisher nur Ein Herrſcher-Geſchlecht, nur Einen Hof unterhalten hatten, mußten nun (es iſt wohl viel zu wenig, wenn ich ſage) tauſend

hiſtoriſch nachweiſen, daß die Stammväter der baieriſchen Grafen-Dynaſtien des Mittelalters vom Kaiſer Otto I angeſtellte oder beſtättigte Gaugrafen waren: nur von einigen wenigen z. B. den Babenbergern, Ebersbergern, Wittelsbachern waren ſie vor ihm ſchon Grafen: alle andere können die Stammväter ihrer Geſchlechter kaum bis zu Otto I Todesjahr hinaufführen. Daraus ziehe ich die Folge, daß erſt unter Otto's Nachfolgern die Grafenämter erblich geworden, und vom Vater auf die Söhne übergegangen ſind, daß erſt damals die Lehenherrſchaft ſich conſolidirt und geſetzliche Kraft bekommen habe. Den Beweis liefert die Anſicht der beigefügten ſtatiſtiſchen Tafel. Vor Otto I iſt es eine Seltenheit und Ausnahme von der Regel, wenn in der Grafſchaft einem Vater der Sohn folgt; nach ihm wird dieſe Nachfolge zur Regel, und das Gegentheil nur eine ſeltene Ausnahme. Doch wir müſſen dieſe Betrachtungen abbrechen und wieder den Faden der Geſchichte anknüpfen.

§. 34.

Herzog Heinrich II empört ſich gegen Kaiſer Otto II. Bürgerkrieg. Deſſen Abſetzung. 974 — 978.

Mit Otto's Tod ſtarb auch in Baiern der kaum 16 Jahre alte Friede. Heinrich konnte den im Purpur gebornen Vater nicht vergeſſen. Dem jungen Kaiſer, kaum ge-

---

unterhalten; da jeder Biſchof, jeder Graf, jeder Abt, jeder Freiherr einen König im Kleinen ſpielte, ſich Hofbediente, Miniſterialen, Schenken, Marſchälle, eine zahlreich bewaffnete Garde und Dienſtmannſchaft auf Koſten ſeiner Ambachsleute hielt. Welche Abgaben mußten hier geleiſtet, welche Dienſte erpreßt werden!

boren, als er ſchon zu regieren anfieng, ſollte er als ſeinen Oberherrn anerkennen? Die Weiber, die Mutter, die Gemahlin fachten ſeinen Ehrgeiz an. Biſchof Abraham befragt wegen dem Erbrecht auf die Krone mochte wahrſcheinlich eine dem Herzog nicht ungefällige Antwort gegeben haben; um ſo mehr entbrannte das Feuer: doch wußte Abraham klug dem Ausbruch deſſelben Einhalt zu thun: zu ſolchem Unternehmen, ſagt er, wären Freunde, wären mächtige Anhänger nöthig. Während der Herzog Heinrich beſchäftigt war, ſich ſolche zu verſchaffen, gieng Abraham an das Hoflager des Kaiſers, um auf ſein und das Intereſſe des Herzogs ein wachſames Aug zu haben, und den Kaiſer in falſcher Sicherheit einzuwiegen.*) Heinrich gelang es, ſeine beide gleichnamige Vettern, Heinrich Biſchof von Augsburg[184] und Heinrich den jüngern, des ehemaligen baieriſchen Herzogs Berthold Sohn, welchem der Kaiſer erſt unlängſt das Herzogthum Kärnthen zur Verwaltung anvertraut,[185] zu gewinnen. Auch mehrere baieriſche Grafen und Biſchöfe traten auf ſeine Seite: welche? kann bei dem Schweigen der gleichzeitigen Schriftſteller nicht beſtimmt ausgemittelt werden. Die beiden Brüder Berthold und Liutpold, Markgrafen in Nord- und Oſtbaiern,[185] der Biſchof Pilligrim von Paſſau,[186] Graf Ulrich von Ebersberg[187] waren entſchieden auf des Kaiſers Parthei, wahrſcheinlich auch der Pfalzgraf Hartwich; Erzbiſchof Friedrich von Salzburg blieb neutral;[188] Biſchof Wolfgang von Regensburg, ein frommer Mann, den Staatshändeln fremd, flüchtete ſich,

*) Mit welchem Erfolg iſt oben (§. 32.) ſchon bemerkt worden.[176]

ſich, als die Feindſeligkeiten begonnen, zu ihm und verbarg ſich in der Einſamkeit des Atterſees: Ramuald der Abt von St. Emmeram floh nach Trier ſeiner Vaterſtadt:[185b] ganz Baiern partheiete ſich, man ſah mit bangen beklemmten Gemüthe der Zukunft entgegen. Von auswärtigen Fürſten ſchlugen ſich auf Heinrichs Seite Ekbert ein ſächſiſcher Graf, die Biſchöfe von Mainz und Magdeburg, die Herzoge der Böhmen und Pohlen, Harald König von Dänemark und die Ungarn: ſie ſollten zu gleicher Zeit, wo im Innern der Bürgerkrieg beginne, über die Grenzen vorbrechen.

So geheim auch die Sache gehalten wurde, ſo kam ſie doch dem Kaiſer zu Ohren. Auf einem Reichstag zu Weimar unterredete er ſich deshalb mit den Fürſten des Reiches. Man faßte den Entſchluß, Heinrich zum Beſuch deſſelben einzuladen und ihn dann gefangen zu nehmen. Der Biſchof Poppo von Utrecht und Graf Gebhard nahmen es auf ſich, das Geſchäft auszuführen. Sie ritten nach Regensburg und bewogen den Herzog, der nicht vermuthete, daß ſeine geheimen Anſchläge verrathen ſeyen, mit nach Weimar zu reiſen. Als er ankam, wurde er in Verhaft genommen und nach Ingelheim abgeführt[189] gegen Ende des Jahres 975.

Er entkam zu Anfang des folgenden Jahres aus der Gefangenſchaft, eilte geradeswegs nach Baiern, und ließ ſich in der Emmeramer-Kirche zu Regensburg vom Biſchof Abraham zum König der Deutſchen krönen. Kaiſer Otto II konnte dieß nicht hindern, denn es war der Dänen König in Sachſen eingefallen. Erſt in den Sommermonaten rückte er gegen Baiern vor. Markgraf Berthold und

Bayerische
Staatsbibliothek
München

viele Grafen des Landes zogen unter ſeinem Paniere vor die Hauptſtadt Regensburg, wo ſich die Inſurgenten eingeſchloſſen hatten, entſchloſſen zum hartnäckigen Widerſtand.[185b] Der Kaiſer ſchloß die Stadt ein. Als ſich dieſelbe nicht mehr halten konnte, ergriffen Heinrich und ſeine Anhänger die Flucht: der Baiern Herzog mit der Armee nach Böhmen, Heinrich der Mindere und Biſchof Abraham nach Kärnthen, Heinrich der Biſchof von Augsburg nach Schwaben. Ueber die Flüchtigen ward alſobald die Reichsacht ausgeſprochen, und die Verwaltung ihrer Herzogthümer an Otto Herzog der Schwaben übergeben.[190] Der Krieg begann von Neuem mit verſtärkter Kraft auf drei Seiten. Der Kaiſer folgte ſeinem Neffen Heinrich auf dem Fuße nach: bei Pilſen lagerte ſich ſeine größtentheils aus Baiern beſtehende Armee im Angeſicht der beiden Herzoge (des böhmiſchen Boleslaus und des baieriſchen) und ihrer Heere. Der Kaiſer konnte nichts gegen ſie ausrichten, ſondern mußte, nachdem die aus Baiern beſtehende Abtheilung unvorſichtiger Weiſe während dem Baden im Lager ſich hatte überfallen laſſen, nach Cham zurückziehen, einer damals ſehr beträchtlichen königlichen Stadt.[191] Während dem Winter (von 976 auf 977) zogen die beiden gleichnamigen Herzoge, der baieriſche und kärnthiſche, ſo viel als möglich ihre Kriegsleute an ſich, und bemächtigten ſich des Gebietes und der Stadt Paſſau: zu gleicher Zeit nahm der Augsburger Biſchof dem Dillingiſchen Grafen und dem Herzog Otto in Schwaben und Baiern mehrere Städte weg, darunter Neuburg an der Donau.[192] Der Kaiſer und Herzog Otto zogen mit großer Macht gegen ſie. Die Belagerung der Stadt

Paſſau, in welche ſie ſich eingeſchloſſen hatten, dauerte den ganzen Sommer und einen guten Theil des Winters: erſt im Februar 978 fiel die Stadt. Die beiden Herzoge gefangen wurden nach Magdeburg abgeführt. Ein daſelbſt verſammelter Reichstag verurtheilte die drei Heinriche, als Häupter der Inſurrection, zur Gefangenſchaft: die beiden Herzoge und Graf Ekbert der Einäugige wurden unter die Aufſicht des Biſchofs Poppo von Utrecht geſtellt und nach der Stadt dieſes Namens, der Biſchof von Augsburg aber ins Kloſter Wörth abgeführt. Die Einſperrung des Letztern dauerte indeſſen nur drei Monate, von Oſtern bis Johanni, wo auf Anſuchen der Diöceſan-Geiſtlichkeit und ſelbſt des Herzogs Otto der Kaiſer den Biſchof frei ließ und nach erneuertem Huldigungseid wieder in ſeine Würde einſetzte.[193] Die treugebliebenen Biſchöfe wurden königlich belohnt, beſonders der Paſſauer Piligrim wegen der ſtandhaften Anhänglichkeit an des Kaiſers Sache und dem traurigen Schickſal, welches das Bisthum Paſſau während der Zeit dieſer Bürgerkriege hatte erfahren müſſen: beſonders merkwürdig iſt die Begünſtigung, wodurch den Einwohnern der Stadt Paſſau Zoll- und Mautfreiheit auf und abwärts in allen Flüſſen Deutſchlands ertheilt wird.[194]

§. 35.

Herzog Otto I. 976 — 982. Deſſen Zug mit Kaiſer Otto II nach Frankreich und Italien.

Otto I, nach Beſiegung der beiden Heinriche Herzog der Schwaben, Baiern und Kärnthner,[190] war dem Kaiſer ſehr ergeben und genoß deſſen Vertrauen im hohen

Grade; daher er auch die Hälfte des Reiches ſeiner Oberaufſicht anvertraute. Er war zur Zeit, wo er das baieriſche Herzogthum übernahm, erſt 22 Jahre alt und hatte weder Gemahlin noch Kinder. Den Kaiſer ſeinen Herrn begleitete er auf allen ſeinen Kriegszügen gegen die Dänen, Slaven, Böhmen, gegen die Empörer im Reich und gegen die Franzoſen auf jenem Zuge nach Paris, welcher durch den Einfall des Königs Lothar in Lothringen im Jahr 978 veranlaßt wurde.*)

In der Nacht vom 27—28. Oktober dieſes Jahres erſchienen am Himmel zahlloſe Geſtalten feuriger Krieger in Schlachtordnung gegen einander aufgeſtellt (ignitae acies in coelo per totam noctem visae sunt): niemand wußte in dieſen Zeiten den Grund dieſer ſchon öfters beobachteten Naturerſcheinung anzugeben. Nacht und Einbildung machten aus erleuchteten Wolken ſchreckbare Geiſter; ſie mußten Vorläufer blutiger Schlachten und ſchwerer Landplagen ſeyn; Furcht verbreitete ſich über die Menſchen.[195] Als der Kaiſer nach Jahr und Tag einen Kriegszug nach Italien vornahm, um den Griechen und Saracenen Apulien und Calabrien — die Erbſchaft ſeiner Gemahlin Theophano — wegzunehmen; als das Heer der Deutſchen, gröſtentheils aus Baiern und Schwaben

*) Bei demſelben befanden ſich viele Baiern, unter ihnen auch Biſchof Wolfgang von Regensburg. Auf der Heimkehr hinderte ein durch Regen ſehr angeſchwollener Strom den weitern Fortgang des Heeres: im Rücken drängte der Feind. Wolfgang, in Erinnerung an Moſes in ähnlicher Gefahr, gebot den Wellen: als ſie nicht gehorchten, ſprang er der erſte in Gottes Namen ins Waſſer, ihm nach das ganze Heer. Kein Mann iſt ums Leben gekommen.

beſtehend, unvorſichtig von den Saracenen, welche aus Sicilien herüber kamen, ſich überfallen und faſt ganz aufreiben ließ; war das Wahrzeichen erfüllt und der Volksglaube gerechtfertiget: wer wollte, wer konnte das Gegentheil beweiſen? Von jeher war der Menſch der Sklav ſeiner Einbildung: ſie und ihre Gefährtinnen Hofnung und Furcht haben ihn immer tyraniſirt; Verſtand und Wirklichkeit haben ſich faſt immer im Hintergrunde gehalten. Der Zug begann im Jahre 980: die Schlacht fiel vor im Jahr 982 am 13. Juli. Die Schwaben und Baiern, welche auf Befehl des Kaiſers der Herzog Otto eilig über die Gebirge durch Ober- und Mittelitalien bis nach Tarent und Reggio an der ſiciliſchen Meerenge vorführte, hatten bereits die vereinigten Griechen und Saracenen in einer Feldſchlacht überwunden. Während ſie ſich, ſicher ihres Sieges, mit Plünderung des feindlichen Lagers beſchäftigten, wurden ſie von einer, noch nicht zum Gefecht gekommenen, Abtheilung der Saracenen unvermuthet und mit großer Heftigkeit angefallen und, ehe ſie ſich ſammeln konnten, faſt alle niedergehauen. Die Blüthe des deutſchen Adels war in dieſem Treffen gefallen, der Reichsbanner Richard, der Franken-Herzog Uto, Biſchof Heinrich von Augsburg, Berthold Markgraf am Nordgau, Werner Abt zu Fulda, die Grafen Thietmar, Gebhard, Günther, Burchard, Konrad und Gott weiß, wie viele (Ausdruck des ſächſiſchen Annaliſten) lagen unter den Todten. Der Kaiſer ſelbſt entkam wie durch ein Wunder, indem er ſich auf ein griechiſches Schiff flüchtete und, als er erkannt wurde, über Bord ſprang und durch Schwimmen das Land erreichte. Auch Herzog Otto ret-

tete ſich auf eine wunderbare Weiſe; ſtarb aber auf der Heimreiſe zu Lucca.*) Die Seinigen trugen die Leiche über die Gebirge, und legten ſie zu Aſchaffenburg in vaterländiſche Erde.[196] —

Während ſeiner nur ſechsjährigen Regierung wurde das Kloſter Tegernſee wieder aufgerichtet, auf des Herzogs Antrag vom Kaiſer Otto II. Die hierüber ausgeſtellte Urkunde iſt gefertiget zu Brum im Elſaß den 10. Juni 979. In derſelben werden erzählt die Stiftung des Kloſters durch die Brüder Adalbert und Otgar, deſſen weitere Schickſale, Aufhebung durch Herzog Arnolf und Verbrennung aller Gebäude; endlich wie ſich der Kaiſer Otto II des elenden Zuſtandes dieſes einſt ſo berühmten Stiftes erbarmt, und in der Perſon des Hartwich ihm einen Abt wieder vorgeſetzt habe. Der Kaiſer nimmt das Kloſter unter ſeinen unmittelbaren Schutz, confirmirt die noch übrigen Beſitzungen, befreit es vom Zehent und Zoll und ertheilt den Mönchen für alle kommenden Zeiten die Freiheit, ſich einen Abt aus ihrer Mitte auszuwählen.[197]

§. 36.

Heinrich III (Minor, auch Hezilo) wird Herzog in Baiern und Kärnthen. Heinrich Markgraf im Nordgau. Babo Burggraf in Regensburg. 983 — 985.

Im Juni 983 kamen auf Einladung des Kaiſers die Vorſtände der deutſchen Völker auf einen Reichstag nach Verona. Die Schwaben, Baiern und Kärnthner baten um Herzoge. Nach langen Unterhandlungen kam man

*) Nach dem 1. Oktober 982.

überein, das Herzogthum Schwaben an Konrad, einen Sprößling aus dem fränkiſchen Herzogenſtamm, Baiern und Kärnthen aber an Heinrich den Jüngern den Sohn des Bertholds, ſohin gleichfalls einen Abkömmling des altbaieriſchen Herzogenſtammes, zu übergeben. Da dieſer letztere ſich noch immer in der Reichsacht befand, ſo wurde dieſelbe aufgehoben: zugleich wurde beſchloſſen, des Kaiſers Vetter Heinrich II ſollte als ein unruhiger, gefährlicher Mann noch ferner in der Gefangenſchaft gehalten werden. Als dieſes geſchehen, ſtellte der Kaiſer den zahlreicher, als je, verſammelten Ständen der zum Reiche gehörigen deutſchen, italieniſchen, franzöſiſchen und ſlaviſchen Völker ſeinen dreijährigen Sohn Otto vor: ſie wählten ihn zum römiſchen König und ſchwuren, nach des Vaters Tod ihn als Nachfolger im Reiche anzuerkennen.

So viel erzählen von dieſem Reichstage die Annalen-Schreiber.[198] Daß noch vieles andere ſehr Wichtige daſelbſt verhandelt worden, beſonders hinſichtlich der Nachfolge in den Reichsämtern, und daß mit dem Kaiſer hierüber wenn nicht ſchriftlich, doch mündlich capitulirt worden ſey, iſt keinem Zweifel unterworfen. Die Söhne mehrerer im calabriſchen Feldzug umgekommener Reichsbeamten baten und erhielten vom Kaiſer Nachfolge in den Aemtern ihrer Väter; ſo z. B. Heinrich Sohn des nordgauiſchen Markgrafen Berthold, welchem der Vater ſchon vor ſeiner Abreiſe nach Italien, höchſt wahrſcheinlich aus eigener Vollmacht, die Verwaltung der Markgrafſchaft übertragen hatte.[199] Bertholds Schweſter Mathilde war die Gemahlin des Babo, welcher um dieſe

Zeit in Urkunden als Burggraf von Regensburg zum Vorſchein kommt: der Amtsdiſtrikt dieſes mächtigen Herrn erſtreckte ſich nicht blos über die Stadt, ſondern über den ganzen nördlichen Donaugau an beiden Ufern des Flußes, ſüdlich längs der großen Laber von der Mündung derſelben bis zur Mündung der Abens, nördlich bis Riedenburg, Hemau, Kallmünz, Lengenfeld, Stefling, Nittenau: alle dieſe Orte lagen innerhalb dem Umfang ſeines Gerichtsbezirks.[200] Sein Geſchlecht habe ich nicht ausfindig machen können; wahrſcheinlich iſt er ein Sohn oder Enkel jenes Babo, welcher ſchon unter den Karolingern den nämlichen Comitat im Donaugau verwaltet hatte.[201] Auch habe ich Gründe dieſen Burggrafen Babo für den Oberſthofmeiſter der in Regensburg und Abach wohnenden Familie Herzogs Heinrich II und für den in der Geſchichte ſo berühmten Vater jener 30 Söhne und 8 Töchter zu halten, in deren Geſellſchaft Kaiſer Heinrich der Heilige auf den Schlöſſern zu Abensberg und Abach aufgewachſen iſt, und die er in der Folge theils mit geiſtlichen Pfründen, theils mit Reichslehen bedacht hat.[202]

Da Bertholds Bruder Leopold Graf im untern Donaugau und zugleich Markgraf im Oeſterreich war, ſo hatte die babenbergiſche Familie den gröſten und ſchönſten Theil von Baiern in Beſitz. Sie war die mächtigſte im Lande, und hatte bei allen Verhandlungen den meiſten Einfluß. Arnolfs Nachkommen waren den Sachſen ein Greuel und geriethen ganz in Vergeſſenheit. Selbſt der kleine Heinrich, Bertholds Sohn, konnte ſich im Her-

zogthume nicht lange halten. Er verlor es ſchon im zwei⸗ten Jahr auf folgende Weiſe.

§. 37.

Heinrich II erhält wieder das Herzogthum Baiern. Heinrich III behält Kärnthen. 985.

Als am 7. December 983 Kaiſer Otto II in Rom geſtorben war, entließ der Biſchof Poppo von Utrecht im Einverſtändniß mit mehrern lothringiſchen Grafen den Baiern Herzog Heinrich II aus der Haft. Dieſer be⸗gleitet vom Grafen Ekbert dem Einäugigen eilte nach Cöln und bemächtigte ſich mit Hülfe derſelben des daſelbſt unter Aufſicht des Erzbiſchofs Warin wohnenden vierjäh⸗rigen Königs Otto III, ſagend: ihm als Großoheim und nächſten Agnaten gebühre Vormund⸗ und Regentſchaft während deſſen Minderjährigkeit. Die alte Hoffnung, ſich auf den Thron zu ſchwingen, lebte mit einmal wie⸗der auf: alle Umſtände, das Kindesalter des neuen Kö⸗nigs, der Krieg mit den Slaven, die Anhänglichkeit nicht nur der baieriſchen ſondern faſt aller andern deut⸗ſchen Biſchöfe an ſeine Perſon, ſchienen dießmal ſeine Abſichten mehr als je zu begünſtigen. Bereits grüßte ihn eine Parthei der ſächſiſchen Großen um Oſtern des Jahrs 984 zu Quedlinburg als König: die Herzoge der Böhmen, Polen und Obotriten traten bei. Als aber der Erzbiſchof von Mainz und ein großer Theil der ſäch⸗ſiſchen Grafen ſich für den jungen Kaiſer erklärten, ver⸗ließ Heinrich Sachſen und zog nach Baiern. Auf dem Weg nahm er die Stadt des Grafen Ekbert, Halle (Ala) genannt, mit Sturm; Adelheid des Kaiſers

Schweſter mit großen Geldſummen fiel ihm daſelbſt in die Hände. Viele baieriſche Biſchöfe und Grafen kamen ihm entgegen. Auf ihre Hülfe ſich ſtützend betrat er Franken und lagerte ſich in den Ebnen bei Weiſſenſtadt (Wesenstat). Dahin kamen zu einer Unterredung der Erzbiſchof Willigiſus von Mainz, Herzog Konrad von Schwaben ben und viele Großen des Reiches. Vergebens war ſeine Bemühung, ſie zu gewinnen: ſie drohten mit Krieg, wenn er nicht den jungen Prinzen herausgebe. Nach langen Unterhandlungen, in welchen ihm das Herzogthum Baiern wieder verſprochen worden zu ſeyn ſcheint, willigte er endlich ein, und lieferte zu Ror an der Werra den Knaben an die beiden Kaiſerinnen (Theophania und Adelheid, Mutter und Großmutter) aus, den 29. Juli 984. Da Heinrich der Mindere in die verlangte Abtretung des Herzogthums Baiern nicht einwilligte, ſondern mit gewaffneter Hand ſich widerſetzte, ſo zog ſich der Krieg nach Baiern und ſcheint den ganzen Herbſt über angedauert zu haben, bis endlich durch Vermittlung eines ſächſiſchen Grafen, Namens Hermann, ein Vergleich zu Stande kam, vermöge welchem das Herzogthum Baiern und Kärnthen hinfort getrennt, jenes an Herzog Heinrich II, dieſes an Herzog Heinrich III übergeben werden ſollte. Zu Anfang des Jahres 985 kamen beide Herzoge nach Frankfurt a. M. ins kaiſerliche Hoflager und ließen dieſen Vergleich daſelbſt beſtättigen: von da reiſten ſie friedlich und in Freundſchaft mit dem Hof nach Quedlinburg, und verſahen bei einem offenen Gaſtmahle am Oſtertag die oberſten Hofämter, Heinrich II Herzog von Baiern das Amt des Erztruchſes, Heinrich Herzog von Kärnthen

das Amt des Erzſchenkes, Konrad Herzog von Schwaben das des Erzkämmerers und Bernhard Herzog der Sachſen das des Oberſtſtallmeiſters oder Hofmarſchalls. Zugegen waren auch die Herzoge von Böhmen und Polen.[203]

§. 38.

Markgraf Leopold von Oeſterreich. Krieg mit den Ungarn. Landtag zu Tuln. Eroberung und Bevölkerung der Oſtmark durch baieriſche Coloniſten.

Die beiden Heinriche, der baieriſche und kärnthiſche, ſind nach dieſer Zeit immer gute Freunde mit einander und mit dem Kaiſer geblieben: jener lebte noch zehn, dieſer nur noch vier Jahre. Wenn wir einen kurzen Krieg ausnehmen, welchen Markgraf Liupold (Leopold) von Oſtrich*) gegen die Ungarn geführt, ſo wurde der Landesfriede während dieſer Zeit auch nicht mehr unterbrochen.

Bereits im Jahre 978 waren die Ungarn unter Führung ihres Königs Geiſa wieder über die Grenzen ihres Reiches vorgerückt, und hatten Mölk (Mellicum) ein feſtes Bergſchloß an der Donau in Beſitz genommen. Von da machten ſie häufige Einfälle in jene baieriſche Colonie, welche die Regensburger Biſchöfe mit Bewilligung des Kaiſers in die wüſten, menſchenleeren Gegenden zwiſchen der Erlaf und Yps geführt hatten. Um ſie zu ſchützen, befeſtigte mit Erlaubniß Kaiſers Otto II Biſchof Wolfgang den Ort Wieſelburg am Zuſammenfluß der beiden Erlafen,[204] im Jahre 980. Nach Otto's II Tod wurden bei Gelegenheit der Unruhen in Deutſchland und der Theilnahme des Baiern Herzogs Hezilo und

*) So ſteht in Urkunden und gleichzeitigen Jahrbüchern.

Markgrafen Leopolds die Einfälle häufiger. Der Biſchof Piligrim von Paſſau führte bittere Klagen über die Verwüſtungen ſeiner Länder durch die Ungarn. Nach hergeſtelltem Frieden dachte man nun im Ernſte daran, den Unbilden dieſes Volkes ein Ende zu machen. Markgraf Leopold rückte mit einem großen Kriegsheere vor das Schloß Mölk, welches Ungarns mächtigſter Magnat Gizo beſetzt hielt. Die Feſtung wurde belagert, genommen, dem Erdboden gleich gemacht; und damit ſie nicht wieder ſich erheben möchte, an zwölf Geiſtliche verſchenkt, welche aus deren Ruinen das Kloſter dieſes Namens, Mölk erbaut haben.[205] Der Markgraf drang von da aus gegen Oſten vor bis zu den Flüſſen March und Leitha, und ſtellte ſo die alten Grenzen des baieriſchen Herzogthums wieder her. Da er einige Ländereien, welche vor dem Einfall dem Biſchof von Paſſau gehörten, in Beſitz nahm, auch mehrere Rechte deſſelben verletzte, führte dieſer öffentliche Klagen beim Kaiſer. Um dieſelben abzuthun, verſammelte ſich im Schloſſe zu Tuln (wahrſcheinlich der Wohnung des Markgrafen) i. J. 985 ein Provinzial-Landtag unter Vorſitz des Herzogs Heinrich II. Auf demſelben ſind erſchienen alle baieriſchen Biſchöfe, Heinrich Herzog von Kärnthen, Leopold Markgraf in Oeſterreich, Heinrich Markgraf im Nordgau, Ottakar Markgraf in Steyer, Marchward Markgraf in Krain, der Pfalzgraf Arbo, Babo Burggraf zu Regensburg, ſämmtliche Gaugrafen*) und eine große Anzahl der Freien des Volkes. Es wurde daſelbſt allen freien Baiern,

*) Ein Verzeichniß derſelben liefert die Tabelle.

geiſtlichen und weltlichen das Recht zugeſtanden, die von dem Feinde verwüſteten öden Bezirke der Oſtmark mit Coloniſten aus Baiern zu bevölkern; die Unternehmer ſollten frei ſeyn von allen Abgaben und Kriegsdienſten und die Erlaubniß haben gegen die Einfälle der Ungarn ihre Colonien mit feſten Schlöſſern zu verwahren: insbeſondere wurde dem Biſchof von Paſſau die Zollgerechtigkeit zu Ebersberg, Trasmauer, St. Pölten und Zeiſelmauer und das von den Einwohnern von Tuln ſtreitig gemachte Recht, Hauſen zu fiſchen, zugeſprochen, und außerdem gefreite Gerichtsbarkeit auf allen Gütern der Oſtmark ertheilt. Weder der Markgraf noch eine andere zum Richteramt gehörige Perſon ſoll das Recht haben, die auf ſtiftiſchen Gütern anſäßigen Leute vor die Gaugerichte (ad comitatum) zu laden oder von ihnen in irgend einer Sache Bürgſchaft zu fordern, den Fall ausgenommen, wo das Geſetz beſtimmt, daß Leute der Kirche, von Auswärtigen wegen Genugthuung verletzter Rechte belangt, vor den Gauverſammlungen ſich zu ſtellen hätten. Auf Antrag der Kaiſerin Mutter und der beiden Herzoge, Neffen des Kaiſers (amborum nepotum nostrorum Heinricorum ducum Bavariae ac Carinthiae regionum) wurde dem Biſchof Piligrim zu Paſſau über dieſe Zugeſtändniſſe nach beendigtem Landtag Urkunde ertheilt und zu Bamberg den 30. September 985 ausgefertigt.[205] Um die Rechte des Stiftes, beſonders rückſichtlich der Zehenten, wie ſie vor dem Einfall der Ungarn geweſen, in Ordnung zu bringen und in Zukunft für immer zu ſichern, begab ſich Piligrim ſelbſt in die Oſtmark und hielt zu Ens, Mautern und Miſtelbach (einem am linken

Donau⸗Ufer am Zeya⸗Fluß gelegenen Orte) Synoden, auf welchen durch die Geſchwornen (testimonio Sacramentalium) ihm das Zehentrecht von der Ens bis zum Gebirge Comagenus (Wiener Wald), als ſeit den älteſten Zeiten zur Paſſauer Kirche gehörig, iſt zugeſprochen worden, doch mit Ausnahme deſſen, was die Könige vorher ſchon an andere Kirchen geſchenkt haben.[207] Dem Beiſpiel des Paſſauer Biſchofs eiferte auch der Freiſinger Abraham nach. Er ließ ſich auf Antrag des kärnthiſchen Herzogs Heinrich eine große Strecke Landes in Oberkrain mit Grafenbann durch Kaiſer Otto III ſchenken, und dieſes Land ebenfalls durch baieriſche Coloniſten bevölkern.[208]

Um dieſe Zeit war es, wo Geiſa König der Ungarn und ſein Sohn Stephan mit dem gröſten Theile ihres Volkes die chriſtliche Religion angenommen haben, und in die Reihe der kultivirten Völker eingetreten ſind.[209] Dieſer Umſtand erleichterte ungemein den Anbau der baieriſchen Oſtländer: nicht nur Leibeigene und Dienſtleute, ſondern auch edle Freie, ſelbſt Grafen mit allen ihren Angehörigen begaben ſich in dieſe von Einwohnern entblößten Länder und bevölkerten ſie zum viertenmal: Häuſer, Dörfer, Schlöſſer, Städte, Klöſter, ſo viel deren im heutigen Unteröſterreich, in Unter⸗Steyermark, in Krain ihren Urſprung bis in dieſe Zeit hinaufbringen können, ſind ganz ſicher von den damals aus dem baieriſchen Oberlande eingewanderten Coloniſten erbaut und geſtiftet worden.[210]

§. 39.

Vorgänge im Innern. Restauration der Klöſter St. Emmeram, St. Peter, St. Paul, Niederaltaich. Stiftung des Kloſters Seon. Pfalzgraf Aribo und ſeine Familie. Bis z. J. 994.

Herzog Heinrich der Mindere ſtarb bald nach der an das Freiſinger Hochſtift gemachten Schenkung gegen Ende des Jahres 989. Er hinterließ eine Gemahlin Hiltegarde,[211] aber keine Kinder. Seine Leiche wurde nach Baiern geführt, und in der Kloſterskirche zu Niederaltaich neben der ſeines Vaters Berthold begraben.[212] Mit ihm iſt eine Linie der alten baieriſchen Herzoge ausgeſtorben: die andere von Arnolf abſtammende wurde nicht beachtet, ſondern das Herzogthum Kärnthen ſammt der Markgrafſchaft Verona wieder an Herzog Heinrich II übergeben.[213] Er verwaltete alle die Länder noch fünf Jahre lang, und betrug ſich während dieſer Zeit ſo ruhig, friedfertig und religiös, daß ein früherer Beiname, Zänker, in Vergeſſenheit kam, ja in den Namen des Friedfertigen, des Vaters des Vaterlandes ſich umwandelte. Da er in den Sommermonaten gewöhnlich auf ſeinem Schloſſe zu Abach wohnte, ſo gieng er ſehr oft vor Anbruch des Tages zu Fuß nach der Stadt: wenn St. Emmerams Kirche noch nicht offen war, ſetzte er ſich in den ſteinernen Lehnſeſſel vor der Kirchthüre und wartete, bis die Thore aufgiengen. Nach Verlauf von acht Jahrhunderten zeigt das Landvolk der Umgegend zwiſchen Abach und Regensburg noch einen Stein, wo der alte Herr auf dieſer Wanderung regelmäßig zu raſten pflegte.[214] Das Hauptgeſchäft in ſeinen alten Tagen war die gute Erziehung ſeiner Kinder, wozu der Biſchof Wolfgang, Tauf-

pathe des ältern Sohnes Heinrich, mit Rath und That an die Hand gieng.

Biſchof Wolfgang war ein Muſter der Kirchenvorſteher ſeiner Zeit. Als er (i. J. 972) das Bisthum antrat, waren deſſen Güter und die Güter der Abtei von St. Emmeram noch ungetrennt: die Biſchöfe waren ſeit undenklichen Zeiten zugleich Aebte des Kloſters geweſen (II. Buch S. 205). Dem heiligen Wolfgang gefiel dieſe Einrichtuug nicht: die Kloſterzucht, ſagt er, leide offenbar beim Mangel eines eignen Vorſtandes und es ſey gegen St. Benedikts Regel. Er berief daher Romuald ſeinen Vetter, einen Mönch des Kloſters St. Maximin bei Trier, und machte ihn anfänglich zum Probſt und bald darauf, nachdem er eine Ausſcheidung der Kloſtergüter von denen des Bisthums vorgenommen, zum ſelbſtſtändigen Abt (975). Biſchof und Abt fanden zwar von Seite der Canoniker, welche im Münſter zu St. Peter wohnten, ſo großen Widerſtand, daß ſie ſich während der Unruhen ſogar flüchten mußten. Allein Wolfgang ſetzte mit Hülfe des Kaiſers ſeinen Plan durch: Romuald kam wieder, und von der Zeit an bis zur Aufhebung des Kloſters in unſern Tagen hat daſſelbe immer eigne von den Biſchöfen unabhängige Aebte gehabt.[215] Die bereits in böſen Ruf gekommene Kloſterzucht lebte wieder auf; in wenigen Jahren hatte dieſe Abtei wieder ihre alte, nicht unverdiente, Celebrität. Fürſten und Grafen erſchienen vor den Pforten des Kloſters und baten um Aufnahme für ihre Söhne gegen genügende dem Schutzpatron zu bringende Opfer an Gütern und Beſitzungen. Große berühmte Männer ſind in einem Zeitraum von zwanzig

Jah-

Jahren aus der Mitte deſſelben nach ganz Deutſchland ausgegangen: Popo, Sohn des Markgrafen Leopold von Oeſtereich, ward Erzbiſchof in Trier, Tagino Erzbiſchof in Magdeburg, Strachkwas Sohn des Böhmen-Herzogs Boleslaus Biſchof in Prag, Bozo Biſchof von Merſeburg, Gozpert, Wilhelm, Gothelm, Ulrich, Aebte zu Tegernſee, Hirſchau, Benediktbeuren, Clugny in Frankreich: außer dieſen befand ſich im Kloſter eine Menge Ordensmänner, welche durch Gelehrſamkeit und Schriften ſich einen Namen in der Welt gemacht haben. Ein Schriftſteller des eilften Jahrhunderts nennt Regensburg, den Sitz dieſes Kloſters, ein zweites Athen; ſo ſehr blühten daſelbſt die edlen Wiſſenſchaften und die Liebe zur wahren Weltweisheit.[216]

In einem ähnlichen Verfall befand ſich die klöſterliche Zucht in den beiden Damen-Stiften Ober- und Nieder-Münſter: um ſie auf eine für die Damen nicht ſehr beleidigende Weiſe herzuſtellen, beſchloß Wolfgang ein drittes Nonnen-Kloſter in der Stadt zu ſtiften, das Münſter zu St. Paul. Er gab als Dotation alles, was das Bisthum in der Gegend von Kallmünz zwiſchen den Flüſſen Vils und Nab an liegenden Gütern und grundherrlichen Gefällen beſaß. Den Nonnen wurde als Lebens-Norm St. Benedikts Regel vorgeſchrieben. Eine Tochter Herzogs Heinrich II Brigitta nahm den Schleyer, und wurde die erſte Aebtiſſin der neuen Kloſterfrauen. Ihr frommes eingezogenes Leben brachte eine ſo wohlthätige Wirkung hervor, daß ſich die Sitten in den beiden andern Stiften auf der Stelle beſſerten, und die Töchter der angeſehenſten Geſchlechter des Landes um Aufnahme

in dieſe Stifte[217] wetteiferten. St. Wolfgang ſah nur noch die erſten Keime ſeiner Pflanzung: er ſtarb bald nach dieſer Zeit*) auf einer Reiſe nach Pechlarn in Oeſtereich im Dorfe Puppingen im St. Othmari Kirchlein. Als die Diener das zahlreich herbeiſtrömende Volk aus der Kirche hinaus treiben wollten, verbot er's ſagend: einem Vorſteher der Kirche gezieme, wie öffentlich zu leben, ſo auch öffentlich und vor allem Volke zu ſterben. Sein Leichnam wurde nach Regensburg geführt und in einer Gruft zu St. Emmeram, dermal die St. Wolfgangs-Kapelle, begraben: ſein Geiſt erhob ſich in die Geſellſchaft der Heiligen Gottes; ſein Leben, ſeine Lehre, ſeine Tugenden haben zu dieſer und jeder Zeit wohlthätig auf das Menſchen-Geſchlecht eingewirkt.[218] Zum Nachfolger in der biſchöflichen Würde empfahl er Tagino, einen Mönch von St. Emmeram. Volk und Geiſtlichkeit wählte ihn, aber der Kaiſer beſtättigte ihn nicht, ſondern ertheilte die Infel Gebhard einem Sohn des Grafen Heribert, Bruder des Schwaben-Herzogs Konrad, welcher alſo gleich nach dem Antritt ſeines Amtes gegen die Veräußerung der St. Emmeramiſchen Güter proteſtirte und mit Abt Romuald in einen ſchweren, aber endlich doch zu Gunſten des Letztern vom Kaiſer Otto III entſchiedenen, Exemtionsproceß verwickelt wurde.[219]

§. 40.

Fortſetzung.

Dem Beiſpiele St. Wolfgangs in Abſonderung der

*) Den 31. Oktober 994, welcher noch gegenwärtig ſein Gedächtniß-Tag iſt.

biſchöflichen und der Kloſter-Güter war auch der Erzbiſchof Friedrich in Salzburg gefolgt. Er hatte im Jahr 988 das Kloſter St. Peter erneuert, deſſen Güter von denen des Erzſtiftes abgeſondert und den Mönchen in der Perſon des Tito einen eignen Abt geſetzt.[220] Eben ſo machte er es auch hinſichtlich des ſeit 920 aufgehobenen Kloſters Niederaltaich. Er gab die dem Erzbisthum Salzburg bei der Aufhebung zugefallenen Güter an die daſelbſt nach Ordnung der Canoniker lebenden Geiſtlichen wieder zurück, bewog ſie zur Annahme der Regel Benedikts und ſetzte ihnen i. J. 990 als Vorſtand einen Abt in der Perſon Erchamberts, den er aus Schwaben gerufen hatte.[221]

Eine ähnliche Abſonderung des hochſtiftiſchen Vermögens von der urſprünglichen Dotation des Kloſters St. Afra gieng um dieſe Zeit zu Augsburg vor ſich. Reginbold, ein Mönch von St. Gallen, wurde vom Biſchof Bruno nach Augsburg berufen und zum erſten Abte des Kloſters St. Afra beſtellt. Zwölf Benediktiner aus Tegernſee waren die erſten Bewohner dieſer berühmten Abtei. Als der Biſchof Ulrich im Jahre 993 kanoniſirt wurde, empfieng das Kloſter deſſen heiligen Leib und nennt ſich von der Zeit an auch die Abtei St. Ulrich.

Erzbiſchof Friedrich ſtarb im Jahre 991*): im nämlichen Biſchof Piligrim von Paſſau: drei Jahre ſpä-

*) Sein Vorfahrer der abgeſetzte blinde Herold war noch im Jahre 984 am Leben.

ter (994) ſtarben Abraham von Freiſing und, wie ſchon erwähnt worden, St. Wolfgang von Regensburg. Alle dieſe Biſchöfe haben ihren Kirchen viele Güter erworben, beſonders der Salzburger und Paſſauer in der weitläufigen verödeten Oſtmark. Friedrich verfertigte ein Verzeichniß derſelben, und ließ ſie dem Stifte auf ewige Zeiten nicht nur durch drei kaiſerliche, ſondern auch durch eine päbſtliche Urkunde beſtättigen.[222] Sein Nachfolger Hartwich war ein Bruder des Grafen Friedrichs von Laventhal, welcher den Flecken Spital und das Schloß Ortenburg erbaut hat, von dem die nachmals berühmten Grafen von Ortenburg den Namen genommen haben.[223] Dem Piligrim folgte Chriſtian. Da die Klagen der hochſtiftiſchen Unterthanen wider Markgraf Leopold noch immer fortdauerten, erwirkte der Biſchof von Kaiſer Otto III im Jahre 993 einen allgemeinen Freiheitsbrief, in welchem einem zeitlichen Herzog, Markgrafen, Grafen und jeder andern obrigkeitlichen Perſon ernſtlich unterſagt wird, von hochſtiftiſchen Gütern und Unterthanen irgend eine Steuer unter was immer für einem Titel zu erheben: der Biſchof und ſeine Leute, heißt es, ſollen unmittelbar unter dem König ſtehen, und Herzoge und Grafen nicht befugt ſeyn, von ihnen irgend eine Dienſtleiſtung zu erzwingen: und dieſe Befreiung ſoll für die gegenwärtige und alle künftige Zeit gültig ſeyn.[224]

Im Sommer des Jahres 994 reiſte Leopold Markgraf von Oſtbaiern (Marchio orientalis Bavvariae) in Geſellſchaft ſeines Neffen Heinrichs, des Markgrafen von Nordbeiern, nach Würzburg, um den Biſchof Berenward (Hugos Nachfolger) zu beſuchen, und dem St.

Kilians-Feſte, welches daſelbſt am 8. Juli mit großer Feierlichkeit begangen wird, beizuwohnen. Das Schickſal wollte, daß er nicht mehr zurückkäme, und die Schuld ſeines Neffen büßen mußte. Während eines Kriegsſpiels, das am Morgen des St. Kilians-Tags ſtatt fand, wurde er unglücklicher Weiſe von einem Pfeil getroffen und ſtarb nach 8 Tagen an der Wunde. Thränen floſſen aus den Augen Aller, die ſeine Leiche zur Grabſtätte begleiteten, denn an Klugheit und an Güte hinſichtlich aller ſeiner Handlungen war keiner der Zeitgenoſſen ihm gleich.[225]

Heinrich ſein Sohn folgte in der Markgrafſchaft Öſtereich,[226] wahrſcheinlich mit Bewilligung des Kaiſers und nicht vermöge eines Erbrechtes: denn die Sitte, vermöge welcher die Söhne oder Verwandten den Vätern in ihren Aemtern folgten, war damals noch nicht zum Recht erwachſen, ſondern noch eine Gunſt der Könige...

In der Pfalzgrafſchaft war gegen das Jahr 980 dem Hartwich Arbo gefolgt, wahrſcheinlich ſein Neffe, Sohn des Grafen Cadalhochs vom Sundergau und Unterinnthal. Dieſer Arbo war einer der mächtigſten Fürſten in Baiern; von ihm ſtammen ab mehrere baieriſche Grafen-Geſchlechter, namentlich die Grafen von Burghauſen und jene baieriſche Pfalzgrafen, deren Geſchlecht zu Anfang des zwölften Jahrhunderts mit Kuno erloſchen iſt. Das Geſchlecht hatte viele Güter in Kärnthen.[227] Das Stammſchloß Burgili im Chiemgau, aus den Trümmern der alten Römer-Feſte Bidajum errichtet, ſchön gelegen auf der Inſel des kleinen fiſchreichen Sees, den die Quellen der Gegend bilden: am öſtlichen Ufer ſtand zur Heiden-Zeit die Kapelle des Gottes Bidajus, in der

Folge. in ein Wallfahrtskirchlein, Namens Preuhauſen, verwandelt. Als Arbo zur Pfalzgrafſchaft gelangte, entſchloß er ſich, dieſe von den Vätern ererbte Burg auf ewige Zeiten ihrem Andenken zu weihen, und dieſelbe in eine Familien-Grabſtätte zu verwandeln. Er ſchenkte ſie nebſt hinreichenden Beſitzungen den Benediktiner-Mönchen: dieſelben haben das Kloſter am See (Seum, Seon) daraus gebildet, deſſen eine Abtheilung die Mönche, eine zweite Nonnen bewohnten; eine im Mittelalter ſehr gewöhnliche Sitte. Auch am benachbarten Chiemſee waren die beiden Inſeln, die eine größere mit dem Manns- die andere kleinere mit dem Nonnen-Kloſter beſetzt. Die Männer waren gewöhnlich Beichtväter der Frauen, verrichteten den Gottesdienſt, verwalteten ihre Einkünfte: dagegen dieſe die Wäſche beſorgten und andere häusliche nur Weibern geziemende Arbeiten verſahen. Die Abſonderung war ſehr ſtreng, und die Alten wachten über die Jungen mit Argus-Augen: etwas Böſes zu argwohnen fiel niemanden ein; ſchon der Gedanke würde für eine große Sünde gehalten und von den Geiſtlichen ſchwerlich abſolvirt worden ſeyn. Der Mönchsſtand war in dieſen Zeiten der geachteſte: deſſen Mitglieder wurden wie höhere, von den ſinnlichen Lüſten und Bedürfniſſen befreite, Weſen verehrt; Verirrungen entweder geheim gehalten, oder wenn ſie volkskundig geworden, ſchrecklich, an den Nonnen nicht ſelten mit lebendig Begraben d. i. Einmauern, beſtraft...

Arbo's Stiftung fällt in das Jahr 994: der Pfalzgraf überlebte ſie nur ſechs Jahre; er hatte das Unglück, auf der Jagd von einem Büffelochſen (a Visonta bestia)

getödtet zu werden. Er hinterließ eine zahlreiche Familie, eine Gemahlin Adala, zween Brüder, ſechs Söhne und vier Töchter: in der Kloſterkirche ſteht ſein, im Jahre 1400 erneuertes, Grabmahl: ein Nekrolog enthält die Namen derjenigen Mitglieder ſeiner Familie, die an ſeiner Seite begraben liegen. Zween ſeiner Söhne, Hartwich und Kuno (Konrad) folgten ihm in der Pfalzgrafſchaft; zween, Cadalhoch und Sieghart (auch Friedrich genannt) erhielten Grafſchaften in Baiern; jener iſt der Stammvater der Grafen von Kirchberg, dieſer der Grafen von Burghauſen: Piligrim und Aribo wählten den geiſtlichen Stand, erſterer wurde Erzbiſchof in Köln, dieſer Erzbiſchof in Mainz. Arbo's Name lebte im ganzen eilften Jahrhundert in Volksliedern fort: ſein Geſchlecht war das mächtigſte im Lande und hatte auf Baierns Angelegenheiten ein ganzes Jahrhundert hindurch entſcheidenden Einfluß.[229]

§. 41.

Heinrichs II Ableben. Nachfolge ſeines Sohnes Heinrichs IV. Trennung der Herzogthümer Baiern und Kärnthen. 995.

Im Jahre 995 gieng Herzog Heinrich auf den Reichstag nach Magdeburg, um ſich da mit König Otto und den Reichsfürſten wegen einem Zug nach Italien zu bereden; auch einige Streitigkeiten mit Biſchof Gebhard von Regensburg abzuthun. Nachdem beides geſchehen, beſuchte er ſeine Schweſter Gerbirg, Aebtiſſin von Gandersheim. Unvermuthet befiel ihn eine ſchwere Krankheit, er fühlte das Ende ſeines Lebens herannahen. Heinrich ſein Sohn, eilig aus Regensburg herbei geru-

ſen, traf ihn noch am Leben. Der ſterbende Herzog bereute in ſeiner Gegenwart die ſchweren Leiden und Drangſale, welche ſeine Widerſetzlichkeit gegen den gemeinſchaftlichen König dem Vaterlande verurſacht habe: ermahnte den Sohn, nie etwas ähnliches zu thun, ſondern eilig nach dem Vaterlande zurückzugehen, um daſelbſt die Ordnung zu handhaben. Lebe wohl, ſagte er, erinnere dich deines Vaters, wir werden uns hienieden nicht wieder ſehen. Unter dem Geſange, Kyrieleiſon, gab er ſeinen Geiſt auf den 28. Auguſt 995, und wurde zu Gandersheim in Mitte der Kirche vor dem Hochaltar begraben.[230] Er hinterließ eine Gemahlin Giſela: drei Söhne, Heinrich den Heiligen, welcher ſein Nachfolger im Herzogthum und in der Folge Kaiſer geworden, Bruno vom Jahre 1007 bis 1029 Biſchof zu Augsburg, und Arnolf von 1014 bis 1019 Erzbiſchof in Ravenna: außerdem vier Töchter, wovon die ältere die heilige Giſela (von 1001 bis 1038) Gemahlin Stephan I Königs in Ungarn, eine jüngere Brigitta Aebtiſſin des Kloſters St. Paul in Regensburg war: eine, wie man ſieht, ſehr religiöſe und der Geiſtlichkeit nicht nur ganz ergebene, ſondern zu ihr auch gehörige Familie.[231]

Als Heinrich zu Regensburg mit der Nachricht vom Tode ſeines Vaters ankam, verſammelten ſich unverzüglich die Stände des Herzogthums Baiern, und wählten ihn zum Nachfolger in deſſen Gütern und in deſſen Würde: der König beſtättigte die Wahl.[232] Das Herzogthum Kärnthen ſammt der Mark Verona gab er an Otto, Sohn des Franken-Herzogs Kon-

rad*)[233] und der Luitgarde Kaiſers Otto I Tochter: ſohin wurde Baiern und Kärnthen von einander getrennt: ſie ſind nach dieſer Zeit nie wieder vereinigt worden.

§. 42.

Die Biſchöfe von Salzburg, Paſſau, Freiſing erwerben die Landesherrlichkeit über ihre Städte. Stiftung des Kloſters Prüel. St. Gotthard. 996—998.

Dieß mag geſchehen ſeyn, als Otto III zu Anfang des Jahres 996 über Regensburg durch Baiern nach Italien zog. Die baieriſchen Biſchöfe und Grafen und wahrſcheinlich auch Herzog Heinrich ſchloſſen ſich ihm an. Zu Oſtern in Pavia angelangt, vernahm er den Tod des Pabſtes Johann. Er ſchickte Geſandte nach Rom, welche die Wahl ſeines Neffen Bruno (Sohns obengenannten kärnthiſchen Herzogs Otto) zum römiſchen Pabſt bewirken ſollten. Sie waren ſo glücklich, daß der Neffe**)

*) Desjenigen, welcher im Jahre 955 in der Schlacht am Lech gegen die Ungarn fiel.

**) Als Pabſt Gregor V. Mit dieſer Wahl war des Kaiſers Mutter Theophano nicht zufrieden: und es wurde auf ihren Betrieb ein von ihr geliebter Graf aus Calabrien, ein Grieche, unter dem Namen Johannes als Gegenpabſt gewählt. Dieſer vertrieb den Gregor aus Rom und herrſchte daſelbſt grauſam und unzüchtig bis zum Jahre 998, wo Otto zum zweitenmal nach Rom kam. Johannes nahm die Flucht, wurde eingeholt; die Soldaten des Kaiſers mißhandelten ihn auf eine grauſame Weiſe, ſtachen ihm die Augen aus, ſchnitten ihm Zunge und Naſe ab. Den Creſcentius einen römiſchen Patricier, welcher ihn ſchützte, belagerten ſie in der Engelsburg, und hiengen ihn nach Eroberung derſelben nebſt zwölf Kriegsgefährten bei den Füßen an einen Galgen auf. Dieſe grauſame Strenge ſchreckte die Römer, ſie fügten ſich in die Herrſchaft der Deutſchen.

nach Verlauf von vier Wochen am Chriſti Himmelfahrtstag die kaiſerliche Krone auf das Haupt ſeines Oheims ſetzen konnte.[234] Der neugekrönte Kaiſer bewieß ſich wohlthätig gegen die baieriſchen Biſchöfe. Er ertheilte den Meiſten Münz- Zoll- und Markt-Recht. Wir erlauben, heißt es in den hierüber zu Rom ausgeſtellten Urkunden, daß in Salzburg und Freiſing Münzſtätten errichtet und Regensburger Münzen geſchlagen, auch täglich Markt gehalten und der Zoll für Ein- und Ausfuhr der Waaren von biſchöflichen Behörden eingenommen und zum Gebrauch der Kirchen verwendet werden dürfe.[235] Der Paſſauer Biſchof erhielt das nämliche Recht drei Jahre ſpäter, außerdem noch den Grafenbann und alles innerhalb dem Stadtgebiet noch vorhandene Reichseigenthum[236] Dieſe Conceſſionen machten die baieriſchen Biſchöfe zu vollkommenen Herren ihrer Städte Salzburg, Paſſau und Freiſing, Regensburg ausgenommen, wo, als der Hauptſtadt des Herzogthums, ein Burggraf den Bann im Namen des Kaiſers und des Reiches verwaltete, aber nur über die Reichsleute; denn über die ſtiftiſchen, welche einen großen Theil der Stadt bewohnten, hatte der Biſchof Gebhard ſelbſt das Gericht.[237] Dieſer Biſchof tauſchte im Jahr 997 von den Emmeramer Mönchen ein Grundſtück ein, der Pruel genannt, eine halbe Stunde ſüdlich von Regensburg beim Genſtall *) im Donaugau im Comitate des Burggrafen Ruperts; und baute darauf ein Kloſter (die Abtei Prüel) deren einen Theil er Männern, den andern Frauen, welche

*) Heut zu Tag Kumpfmühl.

nach den Regeln des hl. Benedikts lebten, zur Wohnung einräumte. Die urſprüngliche Dotation vermehrte in der Folge Kaiſer Heinrich II mit Schenkung des großen königlichen Hofes in Genſtall, deſſen Gründe um die Gebäude des Kloſters herum und ihm ſehr bequem lagen. Im Jahre 1484 wurden von dem Baiern-Herzog Albert IV die Benediktiner ausgetrieben und die Abtei den Karthäuſern eingeräumt.[238] Um dieſe Zeit hatte ſich Gotthard, Sohn eines Taglöhners, in der Folge Mönch von Niederaltaich durch ſeine Wunderthaten (er trieb Teufel aus, machte Blinde ſehend und Lahme gehend) einen ſo großen Ruf erworben, daß ihn nicht nur mehrere Abteien z. B. Niederaltaich, Tegernſee, Chremsmünſter zu ihrem Vorſtand und Reformator, ſondern auch die Domherrn von Hildesheim zu ihrem Biſchof gemacht haben. Er ſtarb im Geruch der Heiligkeit und wurde anderthalb hundert Jahre nach ſeinem Tode kanoniſirt.[239]

§. 43.

Römer-Züge. Ereigniſſe am Ende des erſten Jahrtauſends nach Chriſti Geburt. 999 — 1000.

Im Jahre 998 zog Kaiſer Otto III zum zweitenmal nach Rom. Herzog Heinrich mit den Baiern wartete ſeiner an der Grenze des Herzogthums; der Weg gieng über Augsburg und Schongau durch Ambergau nach Partenkirchen: jenſeits des Brenners ſchloß Otto, Herzog von Kärnthen, mit ſeinen Mannen ſich an den Zug an; Pabſt Gregor wartete in Pavia: was weiter in Rom geſchehen, iſt bereits oben erzählt worden. Der Annaliſt

hat drei merkwürdige Naturereigniſſe aufgezeichnet, welche ſich in dieſem Jahre zugetragen. Im Julius wurde Sachſen durch ein ſchreckliches Erdbeben erſchüttert: zween feurige Steine unter furchbarem Krachen fielen vom Himmel, der eine auf die Stadt Magdeburg, der andere in die Elbe. In Baiern gebar ein Weib 5 Knaben auf einmal; in Thüringen die Gemahlin des Grafen Lothars, noch nicht dreizehn Jahre alt, einen Sohn.

Zu Anfang des Jahres 999 ſtarb Pabſt Gregor: Gerbert*), der gelehrteſte Mann dieſes Zeitalters, aber verdächtig eines geheimen Bundes mit dem böſen Feinde wurde auf kaiſerlichen Betrieb an deſſen Stelle erhoben. In Baiern, und ganz Deutſchland, vielleicht in allen Abendländern verbreiteten ſich furchbare Gerüchte: das letzte Jahr des erſten Jahrtauſends nach Chriſti Ge-

*) Gerbert, geboren in den Abendländern, ward von Jugend auf in den freien Künſten und Wiſſenſchaften unterrichtet worden; er wurde wegen ſeiner Gelehrſamkeit am Ende Biſchof in Rheims: aber es hätte nicht ſeyn ſollen, ſagt der Berichterſtatter: denn der Mann kannte genau den Lauf aller Geſtirne und Kunſtſtücke ſolcher Art, daß ſeine Zeitgenoſſen auf den Verdacht kamen, es gehe hier nicht natürlich zu. Er wurde deßwegen von ſeinem biſchöflichen Sitze vertrieben, und floh an den Hof des Kaiſers Otto nach Magdeburg. Daſelbſt hatten die griechiſchen Frauen einige Geiſtesbildung verbreitet. Gerbert verfertigte für den Kaiſer eine aſtronomiſche Uhr, woran dieſer ſolche Freude hatte, daß er ihn nach Gregors Tod alſobald zum Oberhaupt der Chriſtenheit beförderte. Er regierte unter dem Namen Sylveſter vier Jahre: allein die Mönche wollten dieſen Schwarzkünſtler nicht unter die Zahl rechtmäßiger Päbſte ſetzen, auch verbreiteten ſie, als hätte ihn am Ende der Teufel geholt.[240]

burt*) ſollte auch das letzte der Welt ſeyn: Bernard ein Eremit im Thüringer Wald hatte dieß vorher geſagt. Das Volk, in banger Erwartung, bereitete ſich zum Tod und zum jüngſten Gericht: die Großen, wie in den Tagen der Sündflut verdoppelten den Schritt auf der Laufbahn des Laſters. Werinhar ein ſächſiſcher Graf raubte gewaltſam aus dem Nonnenkloſter zu Quedlinburg Markgrafen Eckarts einzige Tochter. Mathilde eine Nonne, Tochter des Markgrafen Theodorich entwich mit Brezizlaus einem Mann aus Slavenland, und ſchändete ihren Stand und ihre Geburt: Hildesheim, das Nonnenkloſter wurde von einem Haufen Slaven überfallen, geplündert, verbrannt, die Jungfrauen geſchändet, getödtet, entführt. Ganz Sachſen war in Bewegung. Der Tod zweier Kaiſerinnen, Otto's III Ahnfrau und Mutter, der kaiſerlichen Prinzeſſin und Aebtiſſin zu Quedlinburg Mathilde, vieler anderer vornehmer Perſonen; die Erſcheinung des Böſen unter verſchiedenen Geſtalten und deſſen Umherwanderung auf der Erde; die Abweſenheit des Kaiſers, der meiſten Biſchöfe, der Herzoge, Markgrafen und Grafen vermehrten die Verwirrung und die Furcht. Zum Glück erſchien kein Comet. Auch verließ gegen Ende des Jahres der Kaiſer mit den Großen des Reiches Rom und kam glücklich über die Alpen nach Deutſchland. Viele der Seinigen aus Sachſenland warteten auf ihn in Schwaben. Als er mit Herzog Heinrich ſich der Stadt Regensburg näherte, zogen Biſchof und Geiſtlichkeit mit

*) Man hielt damals und noch in ſpätern Zeiten das Jahr 99 immer für das Ende eines Jahrhunderts.

Kreuz und Fahnen, zogen die Grafen und Fürſten und das ganze Volk hocherfreut dem Langerſehnten entgegen. Der König ſöhnte den hundertjährigen Emmeramer Abt Romuald und den Biſchof Gebhard mit einander aus, und ſetzte in Geſellſchaft des Herzogs ſeine Reiſe nach Sachſen fort. Die Geſtirne des Himmels leuchteten noch alle am blauen Gewölbe, welches ſich in unermeßlichen Räumen über die Häupter der Menſchen ausbreitet, als er den erſten Tag des zweiten Jahrtauſends in der Stiftung ſeines Großvaters im Kloſter Quedlinburg feierte.[241]

§. 44.

Otto III Plane. Feindliche Umtriebe in Deutſchland. 1001.

Er blieb da bis Oſtern*); gieng dann nach Achen, wo er die Pfingſtfeiertage zubrachte. Dieſer damals noch junge Herr, in dem ſich aber mit zunehmendem Alter große Fähigkeiten entwickelten, hatte Karl den Großen ſich zum Vorbild ſeines künftigen Lebens auserſehen. Er ließ während ſeines Aufenthalts zu Achen ſeine Gruft öffnen, um die Ueberreſte dieſes großen Mannes anzuſchauen. Er fand ihn am Thron ſitzend: von vielen wunderbaren Sachen nahm er nichts als das goldene Kreutz, welches an ſeinem Hals hieng und einen Theil der noch unverſehrten Kleider. Er mochte damals den Entſchluß

*) Sein Vetter, der Baiern Herzog Heinrich, befand ſich immer in ſeiner Geſellſchaft. Auf deſſen Anſuchen ſchenkte Otto dem Tagino Mönch von St. Emmeram, der Wolfgangs Nachfolger hätte werden ſollen, das Landgut Prüflingen und ein Haus in Regensburg und dem Markgrafen Adalbert von Kärnthen einhundert Höfe.[242]

gefaßt haben, Rom zum beſtändigen Sitz ſeines Reiches zu erheben, und wo möglich die alte Herrſchaft der Römer zu erneuern. Er brach daher gegen Ende des Monats Mai wieder dahin auf. In Franken, Baiern, Schwaben, durch welche Länder der Weg gieng, ſchloß ſich eine große Menge von Biſchöfen und Fürſten an den Zug an; darunter war auch Herzog Heinrich von Baiern. Am 13. Juni war man in Hohentwil, am 6. Juli nach glücklich überſtiegenen Alpen in den Ebenen von Pavia, am 1. November in Rom.[243] Viele Biſchöfe, Fürſten und Grafen des Reiches*) fanden ſich noch während dem Laufe des folgenden Jahres (1001) mit Mannſchaft in Italien ein, um ihrem Kaiſer wider die unruhigen Römer Hülfe zu leiſten. Indeſſen war aber auch ein beträchtlicher Theil zurück geblieben, darunter ſelbſt Herzoge und faſt alle baieriſche Biſchöfe und Grafen. Der alte Groll gegen das ſächſiſche Haus war wieder aufgewacht: man trug dem Herzog Heinrich von Baiern, als er im Frühjahre zurückkam die Krone des Reiches an. Dieſer, eingedenk des Wortes, das er dem ſterbenden Vater gegeben, weigerte ſich den Anträgen Gehör zu geben.[244] Er vermählte ſich um dieſe Zeit mit Cunegunda Tochter des Grafen Siegfried von Luxemburg.[245] Auch erſchienen bald nachher in Baiern die Geſandten des neuen Ungarn-Königs Stephan I, welcher auf Betrieb des Kaiſers Otto und Herzogs Heinrich IV mit ſeinem ganzen Volke zur chriſtlichen Religion übergetreten, und vom

*) Heribert der Erzbiſchof von Cöln, die Biſchöfe von Löwen, Augsburg, Koſtanz, die Grafen Otto, Heinrich, Wittmann.

Pabſt Sylveſter II nebſt den Titel eines Königs und Apoſtels der Ungarn auch eine Krone und ein Kreutz erhalten hatte. Sie warben feierlich im Namen ihres Herrſchers um die Hand der Prinzeſſin Giſela, Schweſter des Herzogs. Die Vermählung geſchah bald nach der feierlichen Anwerbung im Monat Junius, ob in Baiern oder in Ungarn iſt nicht bekannt. Dieſer Königin hat die ungariſche Nation die erſten bleibenden Anſtalten der chriſtlichen Religion und ihre geiſtige Bildung zu danken.[246]

§. 45.

Herzog Heinrich von Baiern wird König der Deutſchen 1002. Baiern ein Wahlreich.

In Rom wurde Kaiſer Otto III, als er die Umtriebe der ihm feindſeligen Parthei in Deutſchland erfahren und zugleich wahrgenommen hatte, wie er ſich an den Italienern, die er den Landsleuten vorgezogen, betrogen habe, ſchwermüthig: die Folge war eine hitzige Krankheit, an der er ſtarb, den 24. Jänner 1002. Andere Nachrichten ſagen, an Gift, welches ihm wegen verſchmähter Liebe die Gemahlin des römiſchen Patriciers Creſcentius beigebracht: auch der Pabſt Sylveſter ſoll durch ſie das Leben verloren haben.[247] Die Italiener erregten, ſobald des Kaiſers Tod bekannt geworden, einen heftigen Aufſtand: ſie griffen die Deutſchen, welche ſeine Leiche nach den Vaterlande abführten, dreimal an. Von Rom bis Verona war der Zug ein beſtändiger Kampf. Dieſſeits der Gebirge beim Dorfe Pollingen*) wartete auf ihn

*) Nicht das Kloſter, sondern ein Dorf im heutigen Tyrol, unweit Inſpruck.

ihn der Herzog Heinrich an der Spitze der baierischen Fürsten. Er weinte laut, als der Leichen-Wagen heranfuhr: alle Anweſenden wurden tief gerührt. Auf dem Wege geſchahen Unterredungen wegen Wahl eines deutſchen Königes. Vom ſächſiſchen Hauſe waren nur noch zween Sprößlinge übrig, Heinrich und Otto, Herzoge von Baiern und Kärnthen: dieſer ein Tochterſohn des großen Kaiſers Otto I,*) jener ein Enkel ſeines Bruders. Die Baiern behaupteten, ihrem Herzoge als einem Abkömmling vom Mannsſtamme des ſächſiſchen Hauſes gebühre von Rechtswegen die Krone des Reichs: das läugneten die Schwaben, ſie wünſchten ihren Herzog Hermann (des jüngſt verſtorbenen Konrads Bruder) an der Spitze der Reichsgeſchäfte, und Siegfried der Biſchof von Augsburg ſagte es gerade heraus, daß er dem Heinrich ſeine Stimme nicht geben werde. Die Franken und Rheinländer, den Erzbiſchof Heribert von Cöln an der Spitze, ſagten weder Ja noch Nein. Dieſe Unentſchloſſenheit verdroß die Baiern; von Wortwechſel kam es bald zur Thätlichkeit. Heribert, gefangen geſetzt, mußte die Reichsinſignien, welche er des Kaiſers Willen gemäß dem Ezzo Pfalzgrafen am Rhein hätte überbringen ſollen, an Herzog Heinrich von Baiern ausliefern und eidlich verſprechen, die heilige Lanze, die er heimlich vorange-

*) Otto Herzog in Kärnthen und Markgraf in Verona Sohn von Otto's I Tochter Luitgard und des Franken-Herzogs Konrad, welcher 955 auf dem Lechfelde fiel, verzichtete freiwillig auf die Königskrone und übertrug ſein etwaiges Erbrecht auf Herzog Heinrich von Baiern. Ditmar. Merseburg. bei Leibnitz Tom. I. pag. 370.

ſchickt, ſobald als möglich zurück zu ſenden. Unter ſolchem Streit kam der Zug nach Augsburg. Die Fürſten ſtiegen vom Pferd und trugen den Sarg auf ihren Schultern in die Kirche von St. Afra. Dort wurde die Leiche geöffnet, die Eingeweide in zwei Flaſchen gethan, und in der Kapelle des heil. Ulrichs zur Erde beſtattet. Die Schwaben und ein großer Theil der Baiern giengen nach Hauſe. Herzog Heinrich aber begleitete den Leichenzug am andern Tag noch bis Neuburg an der Donau, eine ihm zugehörige Stadt.*) Hier kam es abermal zu Proteſtationen: Heinrich verlangte, der Leichenwagen ſollte nach Regensburg fahren; die andern Fürſten entgegneten, der Ort ſeiner Beſtimmung ſey Achen. Auf dringendes Zureden ſeines Schwagers, des Grafen Heinrichs von Luxenburg, gab er endlich nach, ſagte den Franken ein Lebewohl und ließ ſie mit der Leiche im Frieden ziehen. Sie kamen am Palmtag in Achen an. Faſt alle Großen des Reiches, welche der Beſtattung beiwohnten, ſagten dem Herzog Hermann von Schwaben ihre Stimmen zu, weil ſie alle dafür hielten, Heinrich hätte nicht die einem ſo großen Herrſcher nöthigen Eigenſchaften.

Zur Zeit, wo dieſes in Achen vorgieng, hatten ſich die Sachſen in Fraſa verſammelt. Markgraf Ekkard von Meiſſen wandte alle erdenkliche Mühe an, um die Mehrheit der Stimmen für ſich zu gewinnen: Lothar Graf von Waldeck wußte durch Widerſtand es dahin zu bringen, daß bis zu einer

*) Ad civitatem suam, quae nova dicta. Neuburg oder Neuſtadt? beide Orte liegen an der Donau an Brücken und an Straßen, welche von Augsburg nach Nürnberg, und von da weiter nach Frankfurt führen.

neuen Verſammlung in Werla die Wahl ausgeſetzt blieb. In der Zwiſchenzeit reiſte er zu ſeinem Vetter Heinrich, Markgrafen in Nordbaiern. Beide beredeten den in Babenberg anweſenden Baiern-Herzog, einen Abgeordneten nach Werla zu ſenden, und durch denſelben die Schweſtern des verſtorbenen Kaiſers, die Aebtiſſinnen von Quedlinburg und Gandersheim und die andern daſelbſt verſammelten geiſtlichen und weltlichen Fürſten um ihre Stimmen zu erſuchen. Dieſe Art von Herablaſſung half; faſt alle ſächſiſchen Großen erklärten ſich für Heinrich. Vergebens ſuchte Ekkard ſein Glück bei den Lothringern: als er ſich eben an die Schwaben anſchließen wollte, wurde er auf der Reiſe von den Grafen von Northeim und Catelenburg auf eine hinterliſtige Weiſe ermordet. Heinrich ſammelte indeſſen die ihm getreuen Baiern und Franken: die Erzbiſchöfe von Mainz und Salzburg, die Biſchöfe von Würzburg, Regensburg, Freiſing, Paſſau, Brixen, der Biſchof von Strasburg, der Abt von Fulda und eine Menge Grafen ſtanden auf ſeiner Seite. Mit dieſen zog er eiligſt nach Mainz und wurde daſelbſt am 7. Juni 1002 von den Baiern, Franken, Sachſen und dem gröſten Theil der Lothringer unter dem Namen Heinrich II als König in Deutſchland ausgerufen, und von dem Mainzer Erzbiſchof Willigis ſogleich geſalbt und gekrönt. . . .

Der Rückweg gieng durch Schwaben,[147] wo der Bürgerkrieg wüthete: denn Herzog Hermann hatte in ſeinem Grimme die Hauptſtadt ſeines Landes verbrannt, weil deren Biſchof es mit Heinrich hielt. Dieſer übte nicht Rache an Conſtanz und Chur, ſondern verzieh großmüthig beiden Biſchöfen; aber die Güter des Herzogs ließ er verwüſten.

§. 46.

Recht der Baiern ihren Herzog zu wählen. Landtag zu Regensb. 1002.

Gegen Ende des Junius betrat er Franken. Markgraf Heinrich von Nordgau, welcher zu ſeiner Erhebung ſehr viel beigetragen und welchem Heinrich das dadurch ledig werdende Herzogthum (Bavarici regni ducatum) Baiern verſprochen hatte, bat ihn auf dem Wege um Erfüllung des gemachten Verſprechens. Sehr gerne, erwiederte der König, wollte er dieſes thun, allein hier auf dem Zug durch die Provinzen ſey es nicht möglich: denn die Baiern hätten von jeher das Recht gehabt, ihre Herzoge ſich ſelbſt zu wählen; dieſes uralte Recht könne und dürfe er nicht antaſten: Der Markgraf möge daher warten, bis er wieder nach Baiern komme; dann wolle er die Vornehmſten des Landes conſultiren, und wenn deren Wahl auf ihn falle, ſie freudig beſtättigen [248] Heinrich, welcher von dem guten Willen ſeiner Landsleute nicht viel ſich verſprach, fieng von dieſer Zeit an, ſich von dem König fern zu halten; doch begleitete er ihn mit ſeiner Mannſchaft noch durch Franken bis Thüringen, wo Graf Wilhelm, der mächtigſte Fürſt in dieſem Lande, ihn empfieng, und mit den übrigen thüringiſchen Ständen als König begrüßte. Zu Merſeburg huldigten ihm die ſächſiſchen Stände unter Vortritt ihres Herzogs Bernhard: ſie ſchwuren in ſeine Hände, jeder einzeln, den Eid der Treue: dagegen ſchwur auch er, ihr Geſetz in allen Stücken treulich zu beobachten und beobachten zu laſſen:[249] unter den Huldigenden befand ſich auch Boleslaus der Böhmen Herzog. Da der König ſich ihm nicht ganz willfährig bewieß, ließ er ſich mit Markgraf Heinrich vom Nordgau

in eine dem König feindliche Verbindung ein. Auf der Reiſe nach Lothringen wartete ſeiner zu Corwey ſeine Gemahlin Kunegunda: zu Paderborn ſetzte ihr der Erzbiſchof Willegis von Mainz die königliche Krone auf. Die allgemeine Freude ſtörte ein Aufſtand der Einwohner gegen die Baiern, welche im Gefolge des Königs zu Viel forderten, und als man es ihnen nicht willig gab, mit Gewalt nahmen. Dagegen wehrten ſich die Landleute; es entſtand ein Gefecht; unglücklicher Weiſe wurde ein baieriſcher Graf, der Bruder des Kanzlers und nachmaligen Biſchofs von Freiſing Egilbert, ermordet. Die Baiern ſchwuren ſeinen Tod aufs Aeußerſte zu rächen, und ſie hätten alle Einwohner von Paderborn umgebracht, wäre des Königs Mäſſigung nicht dazwiſchen getreten, welche die Schuldigen von den Unſchuldigen unterſchied, und durch Beſtrafung der erſten die erzürnten Gemüther beſänſtigte. In Duisburg kamen dem König die lothringiſchen Stände entgegen, ſie führten ihn nach Achen, wo er den 8. September zum drittenmal gekrönt und ihm von der geſammten lotharingiſchen Nation gehuldiget wurde. Nun fand auch Herzog Hermann von Schwaben Unterwerfung für das Klügſte; ſie geſchah zu Bruchſal den 1. Oktober. So hatten in einem Zeitraum von 6 Monaten alle deutſchen Völker gehuldiget: Heinrich beſchloß ſeine Rundreiſe, und eilte nach Regensburg zu ſeinen ganz vorzüglich geliebten Baiern. Er hielt am Martinitag in die Hauptſtadt dieſes Reiches einen prächtigen Einzug und bald darauf einen Landtag, auf welchem nebſt den baieriſchen geiſtlichen und weltlichen Landſtänden auch ein neuerwählter böhmiſcher Herzog (Boleslaw war we=

gen großer Verbrechen abgeſetzt worden) erſchien und ſich vom König in ſeiner Würde beſtättigen ließ.[250]

Die Verhandlungen dieſes Landtages dauerten bis zum December. Unter andern wurde vorzüglich auf Bitten ſeiner Gemahlin Kunegunde beſchloſſen, die dem Einfall drohende alte Kapelle wieder neu aufzubauen und bei derſelben Chorherrn anzuſtellen; der obenerwähnte Tagino wurde zum erſten Probſt oder Vorſteher ernannt, und die Dörfer Duveningen (Deting) im Chelesgau im Gerichtsbezirk des Grafen Magenes und Walching im Nordgau in der Grafſchaft Heinrichs zur urſprünglichen Dotation verwendet.[251] Auſſer dieſer wurden noch mehr andere fromme Stiftungen gemacht und viel Staatsgüter an die Geiſtlichkeit verſchenkt, wie die um dieſe Zeit in Regensburg ausgefertigten Urkunden beweiſen.[252]

Noch muß ich, ehe ich die Geſchichten dieſes Jahres ſchließe, von dem Felzuge reden, welcher auf Befehl Königs Heinrich II von den Baiern und Kärnthern wider die abtrinnigen Longobarden unternommen wurde. Dieſe hatten bald nach dem Abzuge der Deutſchen einen gewiſſen Grafen Hartwich, einen rohen ungeſitteten Mann, welcher die Biſchöfe wie Schweinhirten behandelte, und ſich nicht ſcheute, den Biſchof Albin von Brixen bei den Haaren zu ergreifen und auf dem Boden herum zu ziehen, zu ihrem König gewählt. Auf Bitten mehrerer Fürſten und Stände des longobardiſchen Reiches, welche mit dieſer Wahl nicht zufrieden waren, ſchickte der König noch im Spätherbſte eine Abtheilung baieriſcher und kärnthiſcher Militzen ihnen zur Hülfe.

Ihre Führer waren Otto Herzog in Kärnthen und Markgraf von Verona, Ernſt Sohn des Markgrafen Leopold von Oeſtereich und Otto ein Graf aus der ſchwäbiſch-fränkiſchen Herzogsfamilie, ein Bruder des Biſchofs Gebhard von Regensburg.*) Da die Italiener nicht zur rechten Zeit eintrafen, und der Graf Otto, des Biſchofs Bruder, gleich beim erſten Zuſammentreffen mit Hartwichs Truppen die Flucht ergriff, ſo erlitten die Baiern eine bedeutende Niederlage.[253] Der König erhielt die traurige Nachricht zu Achen, wohin er ſich von Frankfurt aus zu Anfang des Jahres 1003 begeben hatte, und entſchloß ſich aus guten Gründen einen weitern Feldzug nach Italien auf beſſere, ruhigere Zeiten zu verſchieben. . . . .

§. 47.

Große Empörung mehrerer Reichsfürſten gegen König Heinrich II. Heinrich Markgraf von Nordbaiern. 1003.

Denn ſchon kamen Nachrichten von einer gewaltſamen Umkehrung des Regiments ihm zu Ohren, bewirkt durch den abgeſetzten Herzog Boleslav, der ſich nach ſeines Vorgängers ſchnellem Tod wieder der Hauptſtadt des Landes bemächtiget hatte; auch ſagte man, Markgraf Heinrich am Nordgau wäre mit ihm und grabe am Brunnen der Aufruhr, aus welchem er nachmals ſo bitteres Waſſer trinken mußte. Der König ſchickte Geſandte an

*) Beider Vater war Graf Heribert, Bruder der Herzoge Konrad I von Schwaben und Otto von Franken. Dieſer ihr Vater, war Otto, ein Bruder des Schwaben-Herzogs Hermann I. Annalist. Saxo. anno 999.

ſie mit Worten des Friedens, und eilte, als dieſe nichts ausrichteten, über Sachſen nach Baiern Schon an der Grenze vernahm er, daß die Böhmen und Nordgauer unter den Waffen ſtehen, daß einer ihrer Hauptleute bei Hersbruck ſeinen Troß angefallen, Gepäck und Silbergeſchirr weggenommen und nach Heinrichs Schloß Ammerthal abgeführt habe. Weiter erfuhr er, daß auch die Markgrafen von Oeſterreich Heinrich und Ernſt, der Schwaben Herzog Hermann und ſein eigner Bruder Bruno Biſchof von Augsburg mit den Aufrührern gemeinſame Sache gemacht hätten.[254]

Es war der Monat Junius, als er in Regensburg anlangte:[255] mächtige entſchloſſene Gegner im Norden, Oſten, Weſten: nur ein ſchneller Angriff konnte helfen, die Flamme des Aufruhrs, wenn nicht erſticken, doch deren Macht und weiterm Umgreifen Einhalt thun. Außer den Baiern wurden die Franken und Rheinländer aufgeboten: die drei Heeres-Abtheilungen vereinigten ſich an der Pegnitz und rückten im Monat Auguſt gegen das ſehr feſte Ammerthal*) vor. Daſſelbe wurde belagert, genommen, dem Boden gleich gemacht. Heinrichs Krieger wurden auf ihr Ehrenwort entlaſſen, die Böhmen als Leibeigene unter die Sieger vertheilt. Heinrich, Bruno, Ernſt zogen ſich in die Wälder: der König aber rückte mit der Armee nach Creuſen vor, wo Heinrichs Gemahlin, ſeine Kinder und was dem Menſchen lieb und theuer iſt, eingeſchloſſen waren. Vergebens waren des Markgrafen Anſtren-

*) Ditmar nennt Amardela eine Stadt, civitas; ich möchte dieſen Ort deßwegen eher für die Stadt Amberg als das Dorf Ammerthal halten.

gungen dieſe Feſte zu entſetzen. Oefters griff er die königlichen Truppen an, beſonders wenn ſie ſich auf dem Lande zerſtreuten, um Lebensmittel zu holen. Dieß bewog den König, nur große Maſſen (400 — 500 Mann) zu dieſem Zwecke auszuſchicken, Gewalt durch Gewalt, Liſt durch Liſt abzutreiben. Eines Tages ſchlug Heinrich mit ſeinen Kriegsgefährten in einem Thale, wohin nur ein einziger Steig führte, ſeine Zelten auf; drei Tage und drei Nächte lebte er hier vom Raube der armen Landleute: endlich kundſchafteten ihn die Königlichen aus: ſie ſtiegen, wo nur immer ein Eingang ſich öffnete, die ſteilen Felſen hinunter, umzingeln das Thal auf allen Seiten und ſuchen alle Winkel aus: endlich ſieht einer durch Geſträuche weiße Gezelte: Kyrieleyſon! ruft er mit lauter Stimme und ſchreit zu wiederholten Malen, die Kameraden ſollten geſchwind herbei kommen. Heinrich hörte den Schrei: es war ſechs Uhr Abends; die Kriegsleute hatten wegen Hitze des Tages die Panzer von ſich gelegt; niemand ſtand gerüſtet, als der Feind eindrang. Alles ergriff die Flucht; Heinrich und Bruno, des Königs Bruder, entkamen mit genauer Noth durch eine Schlucht, ohne Waffen, faſt ohne Kleider. Die Uebrigen wurden beinahe alle gefangen: darunter Ernſt, des Markgrafen Heinrichs von Oeſtreich Bruder. Der König ordnete ein Kriegsgericht; Ernſt als ein Aufrührer wurde nach dem Geſetz von den Richtern zur Strafe des Todes verurtheilt. Die meiſten riethen, man müſſe dieſelbe des Beiſpieles wegen vollziehen und die Verräther ſchrecken: allein den Willigis, Erzbiſchof von Mainz, dauerte der Jüngling: auf ſein Bitten ſchenkte der König ihm das Leben.

Auf die Nachricht von dieſer Niederlage kapitulirte Creuſen: die Markgräfin Gerbirg, ihre Kinder, ihr Bruder Otto, Graf Bucco, Commandant der Feſtung und alle ſeine Leute erhielten freien Abzug: die Wälle und Mauern wurden geſchleift, die Häuſer geſchont. Heinrich aber in Verzweiflung eines guten Erfolges ſeiner Sache zündete mit eigner Hand ſeine Veſte Crana (Goldkronach) an und floh mit Bruno und den Wenigen der Seinigen, die ſich gerettet hatten, nach Böhmen zum Herzog Boleslav. Der König zog nach Bamberg, einem Ort, welchen er vorzüglich liebte, entließ daſelbſt um Maria Geburt das Kriegsheer und ergötzte ſich während der Herbſtzeit mit der Jagd im Speſſarter Walde*), welcher zwiſchen Baiern und Franken die Grenzſcheide bildete.[256]

Auf einer andern Seite waren Heinrich Biſchof von Würzburg und Erchenbold Abt zu Fulda mit Mannſchaft nach Schweinfurt vorgerückt mit dem Befehl, auch dieſes Schloß zu nehmen und der Erde gleich zu machen. Daſelbſt wohnte Eilswinde, des Markgrafen Mutter, eine hochbetagte, in der Geſchichte berühmte Frau. Sie gieng ehrfurchtsvoll den hohen Prieſtern entgegen. Als ſie aber ihre Anträge vernahm, befiel Störung ihr Gemüth; ſie lief eilend in die Schloßkapelle: hier, ſagte ſie, wolle ſie verbrennen, die Trümmer ihrer Stamm-

*) Heinrichs Markgrafſchaft, obgleich ein beträchtlicher Theil derſelben in Oſtfranken lag, gehörte damals zum Herzogthum Baiern, und dieß iſt wohl die Urſache, warum Ditmar und Adelbold den Speſſarter-Wald (silvam Spehterhard) zur Grenze zwiſchen Franken und Baiern machen.

burg ſollten ihr Grabmahl ſeyn. Die beiden Prälaten gerührt durch ſolch ſeltnen Muth eines Weibes änderten den Sinn, brachen die Mauern und die Häuſer der Stadt, legten aber kein Feuer an, verſprachen auch, falls es der König erlaube, auf eigne Koſten Alles wieder aufbauen zu laſſen.[257]

So vieles Unglück brach den Trotz der Aufrührer: Bruno flüchtete nach Ungarn zu ſeiner Schweſter, der Königin Giſela. Markgraf Heinrich ſuchte ſein Heil in der Gnade des Königs. Tagino, ehemaliger Probſt der alten Kapelle zu Regensburg, ſeit wenigen Wochen Erzbiſchof in Magdeburg[258] und Herzog Bernhard von Sachſen baten für den Reuigen. Lange widerſtrebte der König, denkend der Greuelthaten, welche noch in dieſem Augenblick die Böhmen an der baieriſchen Grenze verübten. Als aber Heinrich am Lichtmeßtag 1004 in der Kleidung eines Büßenden im Schloſſe zu Merſeburg auf den Knien vor ihm lag, ließ er Gnade für Recht ergehen: er ſchenkte dem tiefgebeugten Markgrafen das Leben, nahm ihm aber Gut und Freiheit: Tagino erhielt den Auftrag im Schloſſe Giebichenſtein (bei Halle in Sachſen) als Staatsgefangenen ihn ſtreng zu bewachen.[259]

§. 48.

Heinrich V ein Graf von Ardenne und Luxenburg Herzog in Baiern. Feldzüge der Baiern nach Italien und Böhmen. 1004.

Im Merz des Jahres 1004 kam König Heinrich nach Regensburg.[260] Ein Reichstag ward dahin ausgeſchrieben wegen eines Heerszuges nach Italien; auch wegen der Wahl eines Herzogs der Baiern. Dieſe wußte

er ſo einzuleiten, daß ſie nicht auf einen Eingebornen des Landes, ſondern auf einen Fremden fiel, auf Heinrich Grafen von Ardenne und Luxenburg, Bruder ſeiner Gemahlin Kunegunde. Der König gab ihm die Fahne des Herzogthums Baiern (weiß und blau) in die Hand.*) Die anweſenden Biſchöfe, Grafen und Markgrafen gelobten ihr zu folgen, wohin das Oberhaupt des Reiches ſie befehligen würde.[261] Nach vollbrachter Wahl zogen die Fürſten von Baiern unter Anführung des neuen Herzogs mit dem König nach Augsburg: daſelbſt warteten die Schwaben, Franken und Rheinländer: Biſchof Seyfried dirigirte den feierlichen Einzug. Nach zwei Nächten nahm der König Abſchied von ſeiner Gemahlin Kunegunde, und ſchickte ſie unter Aufſicht des Erzbiſchofs Tagino nach Sachſen. Im Schongau kam ihm ſein Bruder Bruno entgegen: ſeine ungariſchen Begleiter baten und erhielten Gnade für den unbeſonnenen, jetzt reumüthigen Jüngling.[262] Die Wege über das Gebirg, welche man nun antrat, waren rauh und ſchlecht. Am Palmſonntag**) langte das Kriegsheer in Trient an und ruhte von den Strapatzen aus.

Da der König Hartwich die Päſſe, welche längs der Etſch nach Verona führen, verrammelt hatte, ſchickte König Heinrich einer ſeiner Hofkapläne, Helmiger, mit einer Abtheilung des Heeres durch Valſugena, um ſich der Päſſe zu bemächtigen, die von Kärnthen her nach

*) Den 21. März 1004.

**) Den 9. April 1004.

Italien führen.*) Mit Hülfe der Kärnther beſetzte dieſer vor Anbruch des Tages den Berg, durch welchen die Päſſe gehauen ſind; nach Aufgang der Sonne griff eine andere Abtheilung die Beſatzung in den Päſſen ſelbſt an. Die Italiener wehrten ſich ſehr tapfer. Als aber der Kaplan mit den Deutſchen von den Bergen herunterſtieg und ſie im Rücken nahm, verzweifelten ſie; ein Theil floh durch die Gebirgsſchluchten, der andere ſtürzte ſich in die unten vorüber fließende Brenta. Heinrich von dem glücklichen Erfolg benachrichtiget, eilte mit auserleſener Mannſchaft nach, gieng bei Baſſano über die Brenta, wo er in den Ebnen ſein Lager aufſchlug, um die heilige Oſterzeit daſelbſt zu feiern. Hartwich, als er ſich überflügelt ſah, nahm die Flucht. Am Oſter-Dienſtag zog der König der Deutſchen in Verona ein. Die Städte Breſcia, Bergamo, Mailand u. a. unterwarfen ſich: in Pavia wurde er zum König der Longobarden gekrönt; in Cremona huldigten die Toskaner. Doch gieng nicht alles ſo ganz leicht und ohne Blutvergießen ab. In einem Aufſtande der Paveſaner wäre er beinahe ums Leben gekommen; die Reſidenz gieng in Feuer auf; die Stadt wurde von den erzürnten Deutſchen geplündert und wäre ohne des Königs Weichherzigkeit ſicher verbrannt worden. Längern Aufenthalt und den Zug nach Rom, um welchen die Longobarden baten, geſtatteten dießmal die Angelegenheiten Deutſchlands nicht. Er brach am Pfingſt-Dienſtag (6. Juni) von Como auf, gienz über den Gotthard

*) Heut zu Tag Schloß Kofel an der Brenta zwiſchen Trient und Baſſano.

(per montem celerem?) durch Graubündten nach Schwaben, hielt Landtage in Zürich, am 23. Juni zu Strasburg*) im Elſaß, und begab ſich von da nach Mainz.

Es ergiengen Aufgebote an die Baiern, Franken und Sachſen, bis zur Mitte des Monats Auguſt ihre Kriegsheere in marſchfertigen Zuſtand zu ſetzen. Die Expedition galt den Böhmen; doch wollte Heinrich nichts davon verlauten laſſen. Unvermuthet rückten daher, als er in Merſeburg anlangte, die Sachſen an die böhmiſche Grenze vor; auf andern Seiten brachen die Franken und Baiern ins Land. Saaz war der Ort, wo ſich die Armeen vereinigen ſollten. Als der König in das Städtlein den Einzug hielt, flogen die Polacken, welche der Herzog Boleslav als Beſatzung in dieſen Ort gelegt hatte, von den Dächern herunter, andere lagen mit ausgeſchnittenen männlichen Gliedern und mit zerſchlagenen Beinen auf den Straßen. Heinrich verabſcheute die Grauſamkeit der Einwohner und that auf der Stelle ihr Einhalt... Als er gegen Prag zog, floh Boleslav. Jaromir wurde von ihm als Herzog der Böhmen beſtellt. In der St. Georgen-Kirche am Maria-Geburtstag geſchah die Ein-

*) In Strasburg ſtürzte das Haus, in welchem am St. Johanns-Vorabend die Landſtände, den König an der Spitze, verſammelt waren, um Recht und Gerechtigkeit zu ſprechen, unvermuthet zuſammen. Von der ganzen Verſammlung litt Niemand Schaden, außer ein Geiſtlicher, welcher daſelbſt mit einer excommunicirten Frau (wahrſcheinlich ſeiner Concubine) wohnte. Er brach ſich das Bein, zur wohlverdienten Strafe, ſagt Adelbold, denn er hätte wiſſen ſollen den Vers des Pſalmiſten: »cum electo electus eris, et cum perverso perverteris.«

weihung des neuen Fürſten. Gotſchalk Biſchof von Frei-ſing hielt das Hochamt. Nach abgeſungenem Evangelium wendet er ſich zum Volk: »Furcht Gottes, ſagt er, und die Liebe ſeyen die Elemente des chriſtlichen Glaubens, man müſſe Gott gehorſamen und die Obrigkeit in Ehren halten: auch der König, fuhr er fort, ſich ehrerbietig nei-gend gegen Heinrich, ſoll wiſſen, daß er Alles, was er von Jugend auf bis zur gegenwärtigen Stunde Gutes, Ehrenhaftes, Großes genoſſen, daſſelbe von göttlicher Gnade, und zwar ganz unverdient empfangen habe. Barmherzigkeit ſey eine Hauptpflicht des Chriſten, eine Zierde des Glaubens, ein Mittel zur Vergebung der Sünden und zur Erlangung der ewigen Seligkeit... Verzeihet, ſo wird auch euch verziehen werden.. Ich beſchwöre dich, liebwertheſter Herr! im Namen Gottes, bei der Liebe desjenigen, der ſeinem Schuldner zehn tau-ſend Talente erlaſſen, den Juden die Verſchmähung ſeines Geſetzes verziehen, ich beſchwöre dich, du wolleſt dich erbarmen des unglücklichen Heinrichs, ehemaligen Mark-grafen im Nordgau, des Büßenden; löſe ſeine Bande, gieb Gnade ihm, damit du heute fröhlichen Gemüthes mit der Gemeinde beten kannſt: »Vergieb uns unſere Schul-den.« Dem weichmüthigen Heinrich brach bei Anhörung dieſer Worte das Herz, er weinte laut und verſprach auf der Stelle, die Bitte zu erhören. Es geſchah auch, der gefangene Markgraf wurde in Freiheit geſetzt: er lebte noch 13 Jahre und diente getreu dem Vaterland und dem König. Nachdem zu Prag Alles in Ordnung gebracht worden war, entließ er die Baiern nach Hauſe, und brachte den Winter bei den Sachſen in Magdeburg zu.

§. 49.

Stiftung des Biſthums Bamberg. 1006. 1007. 1008.

Das Jahr 1005 bietet für Baiern keine ſonderbar merkwürdige Ereigniſſe dar. Der König führte Krieg in Polen und Flandern, und gieng gegen Ende des Jahres über Schwaben und Franken nach Sachſen zurück. Jedes Nachtlager war mit Wohlthaten und Verſchenkungen an geiſtliche Stifter bezeichnet. Den Frauen von Niedermünſter ſchenkte er das Kammergut Eckmühl im Donaugau im Gerichtsbezirk des Burggrafen Rupert: den Mönchen von Niederaltaich das Dorf Flinſpach im Schweinachgau, im Gerichtsbezirk des Grafen Tiemo, dem Erzbiſchof Hartwich in Salzburg das Landgut Admont im Ensthal, im Gerichtsbezirk des Grafen Adalbero.[264]

Am 21. Juli 1006 ſtarb zu Regensburg Giſela, die Mutter des Königs Heinrich und wurde in der Kirche zu Niedermünſter begraben.[265] Auf den Monat Oktober hatte er eine allgemeine Kirchenverſammlung aller deutſchen Biſchöfe nach Frankfurt am Main ausgeſchrieben. Die Urſache war, ſagt Ditmar, folgende: Bamberg eine Stadt in Oſtfranken, welche ſchon im Jahre 905 zur herzoglich baieriſchen Kammer gezogen wurde, und ſeit dieſer Zeit eines der beträchtlichſten Hausgüter des jedesmal regierenden Herzogs ausmachte,[266] hatte Heinrich vor allen andern Gütern liebgewonnen und ſie ſeiner Gemahlin als Wittumbsſitz verſchrieben. Auf den Thron des Reichs erhoben gieng er ſeit Jahren mit dem Gedanken um, aus dieſer ſeiner Domäne ein Biſthum zu errichten.[264b] Schon hatte er daſelbſt eine Kirche und zwei

unter-

unterirdiſche Kapellen erbaut, Ruheſtätten für ſeinen und der Gemahlin Leib nach dem großen allen Sterblichen gewiſſen Tage. Die Sache war indeſſen, ob er gleich König war, nicht ſo leicht auszuführen. Die Biſchöfe von Eichſtädt und Würzburg, der Herzog von Baiern und ſämmtliche baieriſche Landſtände hatten darüber ein Wort zu reden, und ohne ihre Einwilligung war nichts zu machen. Die Königin, welcher der Gemahl wenig Hofnung einer Nachkommenſchaft machte,[267] hatte zwar ſeinen Bitten nachgegeben: ſchwerer zu erweichen war aber ihr Bruder und die Geſammtheit der baieriſchen Landſtände. Wovon ſollte des Herzogs Etat beſtritten werden, wenn ein Kammergut nach dem andern, und zwar von ſolchem Umfang wie gegenwärtiges, nicht blos auf einige Zeit verliehen wird, ſondern auf ewig für den Staat verloren geht? Dieſe Vorſtellung machte der Herzog ſeinem Bruder: ihr Sinn wurde einander entfremdet. Noch weniger wollten die geiſtlichen Herren von Schmälerung ihrer Bisthümer wiſſen. Der Würzburger willigte unter der Bedingung ein, daß ſein Bisthum zur Metropole erhoben, Bamberg und Eichſtädt aber als Suffragane ihm unterworfen werden ſollen. Damit war Megingoz[247] Biſchof von Eichſtädt*) ganz und gar nicht einverſtanden; auch Pabſt Johann XVIII verſagte das erbettene Pal-

*) Dieſer Megingoz ſoll nach der Tradition ein Graf von Lechsgmünd und zwar der Sohn des Grafen Leodegar geweſen ſeyn. In Urkunden iſt mir der Name dieſes Grafen nie zu Geſicht gekommen. Ich finde wohl auf dem Salfeld einen Graf Erneſt und Adelard, aber keinen Leodegard. Was demnach der Anonymus von Haſenried bei Gretſer und ihm nach Falkenſtein und Zſchokke erzählen, gehört in die Sagengeſchichte.

lium.[268] Heinrich war demnach in einer großen Beängſtigung, als die Synode zu Frankfurt eröffnet wurde. Der Biſchof von Würzburg, auf deſſen Einwilligung die Hauptſache ankam, war dabei nicht erſchienen. Der König hielt ſelbſt eine Anrede an die verſammelten Väter, ſprach von ſeinem Unvermögen, Kinder zu erlangen, von ſeinem Willen, Chriſtum als Erben ſeines Vermögens einzuſetzen, von dem Wunſche, in Bamberg ein Bisthum zu errichten, von der Einwilligung ſeiner Bettgenoſſin (Contectalis suae), ſeines Bruders Bruno, des Einzigen*) noch übrigen Verwandten: er bedaure ſehr, daß in der hohen Verſammlung der Biſchöfe Heinrich von Würzburg fehle, derjenige, in deſſen Diöceſe Bamberg liege; es ſtünde ja nicht in ſeiner Macht, ſeine Forderungen, ſeinen Ehrgeitz zu befriedigen; die verſammelten Väter möchten demnach Mittel ſchaffen, damit wegen der Halsſtarrigkeit eines Einzigen das angefangene Werk nicht wieder zurückgienge. Als der König geredet, ſtand Berunger, des Biſchofs Kaplan und Abgeordneter auf und erklärte im Namen ſeines Herrn (Senioris): derſelbe ſey nicht erſchienen wegen Beſorgniß, er könnte aus Gefälligkeit gegen den König zu einer Bewilligung verleitet werden, wodurch ſeiner von Gott ihm überlieferten Kirche Schaden geſchehe. Der Commiſſär proteſtirte hierauf feierlich gegen allen weitern Proceß in dieſer Sache während der Abweſenheit ſeines Herrn und las mit lauter Stimme die Privilegien

*) Vermuthlich zählte er ſeinen Bruder Arnolf, Erzbiſchof von Ravenna, ſeine Schweſter Brigitta eine Nonne und die Königin von Ungarn als bereits verſorgte Leute unter die Todten.

der Würzburger Kirche. Die Väter berathſchlägten nach jedem Artikel. Der König, voll Angſt, hörte zu, und wie er nur merkte, daß ihre Meinung ſeinem Wunſche etwas ungünſtig zu werden drohe, fiel er jedesmal auf die Kniee nieder, und fieng ganz erbärmlich zu bitten an. Als bei der Abſtimmung, die Willigis der Erzbiſchof von Mainz leitete, das Wort an Tagino den Erzbiſchof von Magdeburg des Königs Freund und ehemaligen Lehrmeiſter kam, redete dieſer ſehr zu ſeinen Gunſten und ſagte, es könne die Errichtung des vorgeſchlagenen Biſthums nach den kanoniſchen ſowohl als Reichsgeſetzen geſchehen. Dem alten Erzbiſchof ſtimmten nun alle übrigen Biſchöfe bei. Der König, freudig wie ein Kind, ernannte auf der Stelle zum Vorſteher des künftigen Biſthums ſeinen Kanzler Eberhard.

Mit dem Biſchof von Würzburg, welcher wegen dieſer Vorgänge ſehr erbittert war, wurden Unterhandlungen angeknüpft. Arnolf Biſchof von Halberſtadt übernahm ſie. Wir beſitzen noch den Brief, welchen er wegen dieſer Sache an ihn ſchrieb, und worin er ihm zuredet, den König nicht länger für einen Heuchler zu halten, welchen Gott in die Welt geſchickt, um über ein verkehrtes Volk zu regieren, ſondern ſich in ſeinen Willen zu fügen, und den Spruch des Lehrers der Völker in Erfüllung zu bringen, welcher ſagt: wer ſeinen Obern widerſteht, widerſteht Gottes Anordnung. Der König wolle aufrichtig der Chriſten Heil: ſein Biſthum ſey wirklich zu groß, er komme ſelten oder gar nie in die nordgauiſchen Wälder zum armen Volk der Slaven, welches noch den heid-

niſchen Gebräuchen anhänge: ein längerer Widerſtand würde nicht von ſeinem Seeleneifer, ſondern mehr von der Sorge für zeitliches Gut zeugen, welche die böſe Welt der Geiſtlichkeit nicht ganz ohne Grund vorzuwerfen pflegt.[269] Da auch Heribert der Erzbiſchof von Cöln ſeinem Bruder auf ähnliche Weiſe zuredete, gab dieſer endlich nach und überließ zur Diſpoſition des Königes einen Theil ſeiner Diöceſe, den ganzen Radenzgau und das Volkfeld bis zum Flüßchen Aurach, gegen 150 Bauernhöfe, welche der König nördlich im Bezirk Meinungen anwieß.[270]

Das ganze folgende Jahr 1007 wurde faſt ausſchlüßlich dieſem Geſchäfte gewidmet. Heinrich II hielt ſich abwechſelnd zu Regensburg[271] und Bamberg auf, immer beſchäftigt mit der Dotation des neuen Bisthums und Ausfertigung der Urkunden. Nicht nur alle Staatsdomainen in den benannten beiden Bezirken,[272] ſondern auch noch gar vieles königliches Gut in den andern baieriſchen, fränkiſchen und ſchwäbiſchen Gauen,[273] und noch überdieß die Erträgniſſe von ſechs Abteyen [274] wurden dazu verwendet. An Pabſt Johann XVIII wurden Geſandte geſchickt: ſie erwirkten die am 7. Juni 1007 ausgefertigte Bulle, worin der Pabſt die Theilung der Würzburger Diöceſe beſtättiget, und die neue bambergiſche zwar unter ſeinen unmittelbaren Schutz ſtellt, jedoch der Metropolite zu Mainz unterwirft.[275] Als Heinrich dieſe Bulle erhalten hatte, berief er abermals eine Kirchenverſammlung nach Frankfurt a. M. Sie fand am erſten November ſtatt: fünf und dreißig Erzbiſchöfe und Biſchöfe aus allen Theilen Deutſchlands, ſelbſt einige aus Italien, Ungarn und Frankreich, waren zugegen, und

ertheilten ihre Einwilligung zur Errichtung des neuen Bisthums.[276] Der ſchon deſignirte Kanzler Eberhard wurde vom Erzbiſchof Willigis geweiht und nach dem Ritus der römiſchen Kirche förmlich inſtallirt: auch die Urkunden über die obgenannten Schankungen ausgefertigt und dem Biſchof übergeben. . Megingaud der Biſchof von Eichſtätt hatte zwar die Akten der Synode für Errichtung des Bisthums mit unterſchrieben, konnte aber von dem König durch keine Bedingungen und Verſprechungen bewegen werden, jenen Theil ſeines Bisthums, der im Ratenzgau lag, abzutreten. Um ihn zu erhalten, machte nach ſeinem Tod*) Heinrich den Sohn eines armen Küſters von Bamberg Gundekar unter der Bedingung zum Biſchof von Eichſtädt, daß er in jene Abtretung einwillige. .. Er thats, aber die kaum geſchehene That reute ihn nachmals ſo ſehr, daß er ſchon im fünften Jahre ſeiner Amtsführung vor Gram ſtarb. Die Nachfolger haben zwar dieſe erſchlichene Abtretung nie anerkannt, ſie konnten aber auch mit ihren Anſprüchen nie mehr zum Ziele kommen.[277]

§. 50.

Abſetzung des Baiern Herzogs Heinrich V und Verwaltung des Herzogthums durch den König ſelbſt 1009.

Dieſe außerordentliche Freigebigkeit des Königs gegen das Bisthum Bamberg misfiel nicht nur den ſchon genannten Biſchöfen von Eichſtädt und Würzburg, ſondern auch die eigenen Schwäger des Königs, die Brüder der Frau Cunegunda, waren damit äußerſt unzufrieden; und wahrſcheinlich hat Herzog Heinrich V von Baiern ſeine

*) Im Jahr 1014.

Einwilligung für Abtretung der ſeit 973 zur herzöglich baieriſchen Kammer gehörigen[183] Stadt Bamberg förmlich verſagt, auch ein Theil der baieriſchen Landſtände mag auf ſeiner Seite geweſen ſeyn. Der König war deßwegen über ihn ſehr aufgebracht, und fand bald eine Gelegenheit ſich gegen den Undankbaren auf eine Weiſe zu rächen, die ihn ſelbſt in den Stand ſetzte, der Einwilligung des Herzogs nicht mehr zu bedürfen. Um Oſtern des Jahrs 1008 war Ludolf der Erzbiſchof von Trier geſtorben. Die Königin und ihre Brüder, Heinrich Herzog von Baiern und Theodorich Biſchof von Metz, hatten bei dem Kapitel es dahin gebracht, daß der jüngſte ihrer Brüder Adalbert zum Erzbiſchof erwählt wurde. Der König, ſeinen Schwägern nicht mehr hold, beſtättigte die Wahl nicht, ſondern ernannte Meingard, Kämmerer des Erzbiſchofs Willigis von Mainz, zu Ludolfs Nachfolger. Das ganze Luxenburgiſche Haus hielt ſich für beſchimpft und beſchloß mit Gewalt der Waffen die Wahl aufrecht zu erhalten. Adalbert verſperrte dem König die Thore, als er vor der Stadt Trier erſchien, um ſeinen Erzbiſchof einzuführen und hielt eine 16 Wochen dauernde Belagerung aus. Als er auf dem Punkt war, gefangen zu werden, rettete ihn die Liſt ſeines Bruders des Herzogs Heinrich von Baiern gegen Ende des Jahres 1008. Während dem Winter wiegelten ſie ganz Lothringen auf. Der König tief in Sachſen reiſte auf die Nachricht von dieſen Umtrieben über Frankfurt nach Augsburg *) und von

*) Er ernannte daſelbſt am Oſterdienſttag, 1009 (den 19. April) den Schreiber gegenwärtiger Geſchichte Ditmar zum Biſchof von Merſeburg.

da über Neuburg zu Schiffe nach Regensburg, wo er in der letzten Hälfte des Monats April eintraf, und unverzüglich einen Landtag berief.

Auf demſelben wurde auf Antrag des Königs der abweſende Herzog Heinrich des Herzogthums entſetzt, obgleich die Stände bei ſeiner Abreiſe nach Trier eidlich verſprochen hatten, drei Jahre lang keinen andern Herzog zu erwählen. Der Herzog, als er Nachricht von dieſen Vorfällen erhielt, ſuchte zwar mit gewaffneter Hand in Baiern einzudringen, wurde aber von den königlichen Truppen zurückgetrieben, und plünderte im Zorn die Stadt Augsburg, wo des Königs Bruder Bruno ſeit 1006 Biſchof war. Der König hielt ſich den ganzen Monat Mai in Regensburg auf, und ließ ſtatt des abgeſetzten Herzogs keinen andern mehr wählen, ſondern verwaltete wieder, wie ehedem gethan, das Herzogthum ſelbſt, um ungehinderter darin ſchalten und walten, und ſeiner Neigung in Stiftung und Bereicherung geiſtlicher Inſtitute freien Spielraum geben zu können.

Als er eines Tages vor offenem Gerichte ſaß, erſchienen die Mönche von St. Emineram in Maſſe, warfen ſich ihm zu Füſſen und begannen ganz erbärmliche Klagen über den Biſchof Gebhard hinſichtlich der Neuerungen, welche er in Religionsſachen vornahm. Die gegenwärtigen weltlichen Herren und das Volk ſtimmten mit ein. Ich ſelbſt war dabei und habe es gehört, ſagt Ditmar. Der Biſchof vertheidigte ſich lebhaft und erzählte kaum glaubliche Dinge vom rohen Aberglauben des ihm untergebenen Volkes. Ich habe noch keinen Mann geſehen, der ihm hinſichtlich der Sitten und des ſonder-

baren Betragens verglichen werden könnte: wenn ſein Inneres mit der Außenſeite übereinſtimmt, ſo giebt es keinen beſſern, wenn nicht, keinen ſchlechtern Menſchen. Was ſeit den älteſten Zeiten in hohen Ehren gehalten wird, reißt er zuſammen und iſt unabläſſig mit Neuerungen beſchäftiget. Die Gebräuche des Vaterlandes und was ſeine Väter ihm überliefert haben, verläßt er, und hängt fremden, aus fernern Ländern geholten, Einrichtungen mit einer wahrhaft übertriebenen Sorgfalt an. Ich ſage das nicht aus Tadelſucht: der Herr wolle ihm gnädig ſeyn, und ungehindert ſeine einmal betretene Laufbahn vollenden laſſen, wenn zu ſolchen ſeinen Handlungen ihn eine gute Abſicht treibt; wenn aber nur der Stolz und nicht die Liebe für das Heil der ihn anvertrauten Seelen, ſo möge Er ihn ablenken von dem Wege der Bosheit![278] Ditmar erzält nicht weiter, was der Prozeß für einen Ausgang genommen: ſo viel iſt bekannt, daß der Biſchof Gebhard noch 14 Jahre lang ſeinem Amte vorſtand im beſtändigen Kampfe mit den Mönchen von St. Emmeram, welche ſich endlich ganz und gar von ihm loszumachen, und vom Kaiſer Heinrich im Jahre 1021 Freiheitsbriefe zu erwerben wußten.[279]

§. 51.

Fortſetzung der Geſchichte des Herzogthums Baiern unter König Heinrich II. Wiederaufrichtung mehrerer Klöſter. 1009 – 1012.

Der König, nun wieder im unmittelbaren Beſitze des Herzogthums Baiern, überließ ſich ungehindert ſeinem Triebe der Wohlthätigkeit gegen die Geiſtlichen, beſonders gegen die Klöſter. Was Arnolf der Böſe vor

hundert Jahren niedergeriſſen, richtete er ſchnell wieder auf, die bereits verfallenen Wohnungen und Kirchen der Mönche. Schon während ſeiner Anweſenheit in Regensburg beſchenkte er mit Gütern die Klöſter Niederaltaich und Prüel,[280] erneuerte das Kloſter Oſterhofen beſetzte es mit Chorherren und untergab ſie, wie das Stift zur alten Kapelle, dem Bisthum Bamberg.[281]

In Sachſen, am Rhein, in Schwaben, welche Länder er noch in dieſem Jahre durchreiſte, dauerte dieſelbe Wohlthätigkeit fort; ſelbſt der Krieg, den er im Junius mit ſeinen Schwägern führte, ſetzte ihr keine Grenze.[273] Im Frühjahre 1010 ſah ihn wieder die Stadt Regensburg in Baiern: die Kirche und das Kloſtergebäude von Obermünſter, deren Bau vom Grund aus der König auf ſeine Koſten angeordnet hatte, war ſo weit fertig, daß ſie am 17. April eingeweiht werden konnte. Er wohnte der Feierlichkeit bei, und legte auf den Altar ein ſehr ehrenwerthes Opfer nieder, das herzogliche Kammergut Salach*) im Donaugau, im Amtsbezirke des Burggrafen Rupert.[282] Den Tag vor dieſer Feierlichkeit hatte er eine Urkunde für Wiederaufrichtung des Kloſters Polling unterzeichnet und demſelben die von Herzog Arnolf eingezogenen Fundationsgüter (Polling, Weilheim, Uſſing, Rieden, Landſtetten, Aſchering, Huglfing und Pfaffenhofen, ſämmtlich im obern Hauſengau, Amtsbezirke des Grafen Adalberts gelegen) zurückgeſtellt;[283] zwei Tage nachher ſchenkte er dem Klöſter Niedern-

*) Eines der ſchönſten Dörfer in Baiern an der kleinen Laber, unweit Geiſelhöring mit vortreflichem Getreidbau.

burg in Paſſau, welchem ſeine Tante Helika (Vaters Schweſter) als Aebtiſſin vorſtand, einen beträchtlichen Theil des Nordwaldes.*)

Gegen Ende des Monats April begab ſich Heinrich nach Bamberg: am erſten Junius war er in Mainz. Dort hielt er ſich den ganzen Monat auf mit Kriegsrüſtungen gegen ſeine Schwäger und mit Vergebungen ſeiner Güter an Stifter und Klöſter beſchäftiget, unter denen Bamberg immer das am meiſten begünſtigte blieb.[285]

Im Frühjahre 1011 hatten Regensburg und die baieriſchen Prälaten wieder das Glück ihn zu ſehen und ſich ſeiner Mildthätigkeit zu erfreuen. Tegernſee und Niederaltaich erhielten Güter in der Oſtmark:[286] auch erſtand auf Zureden des Königes ein ganz neues Kloſter Kuebach an der Par in der Grafſchaft Herteshauſen. Adalbert, ein Bruder des Grafen Ulrichs von Ebersberg ſtiftete es für Nonnen aus eigenem Gut in dem Momente, wo er nach dem heiligen Lande die Wahlfahrt antrat, um einem Gelübde Genüge zu leiſten. Er ſtarb auf der Reiſe: die Nachricht von ſeinem Tode ſchreckte die zurückgelaſſene ſchwangere Gemahlin (Alberada) ſo ſehr, daß auch ſie ſammt dem Kinde ihm in die Ewigkeit nachfolgte, und die einzige noch lebende Tochter Willburga

---

*) Der Iltz entläng von Paſſau bis zur böhmiſchen Grenze ſammt der Hofmarch Windorf im Amtsbezirk des Grafen Adalbert, Bruders des Markgrafen Heinrich von Oeſterreich, zugleich Gaugrafen im untern Donaugau; und wie man hier ſieht auch im Ilz- und Schweinachgau: weiter die Dörfer Aufhauſen, Aufhofen und Urdling, einen Theil des Stadtzolles, das Metzgerrecht und freie Gerichtsbarkeit über ſämmtliche Kloſterunterthanen.[284]

den Schleier nahm, und dem neugeſtifteten Kloſter als Aebtiſſin vorſtand. Bald nach dieſer Zeit brannte das Kloſtergebäude ab; Udalſchalk ein Bruder des Stifters baute es wieder auf, und wurde deſſen Schirmvogt.[287]

Auf einem Reichstage zu Koblenz im November dieſes Jahres wurden die drei Brüder der Königin Cunegunde, welche noch immer nicht ruhten, in die Reichsacht gethan: eine Zuſammenkunft in Mainz, die bald nachher erfolgte, bewirkte zwar nicht den gehoften Frieden, doch einen Waffenſtillſtand.[288]

Im Jahre 1012 ſtand die Domkirche zu Bamberg fertig, und wurde am 35ten Geburtstage des Königs, den 6. Mai, von Johann Patriarchen von Aquileja feierlich eingeweiht. Der König, viele Herzoge und Grafen und dreißig Biſchöfe waren zugegen. Unmittelbar nach vollbrachter Ceremonie hielten die Geiſtlichen im neuen Dom eine Synode. Die Biſchöfe Theodorich von Metz und Gebhard von Regensburg bekamen derbe Verweiſe, jener vom König, weil er noch immer in die Abtretung des Leibgedings ſeiner Schweſter der Königin nicht einwilligte, und ſogar in Rom Klage geführt hatte; dieſer von ſeinem Erzbiſchof wegen den obgenannten Neuerungen.[289]

§. 52.

König Heinrich II zieht nach Rom und wird daſelbſt zum Kaiſer gekrönt, 1013 — 1014.

Gegen Ende des Jahres 1012 erſchien Pabſt Gregor in Deutſchland, um den König wider den Gegenpabſt Benedikt VIII. und den ihn ſchützenden Hartwich, Mark-

grafen von Yvrea, welcher noch immer fortfuhr einen König der Longobarden ſich zu nennen, um Hülfe zu bitten. Er traf Heinrich auf dem Schloſſe Polda in Sachſen am Weihnachtstag und erhielt nicht die gewünſchte Zuſicherung, ſondern den Beſcheid: »der König werde ſich ſelbſt nach Rom verfügen, dort ſoll alles nach römiſcher Sitte unterſucht und ausgemacht werden; einſtweilen aber habe ſich Gregor aller oberprieſterlichen Funktionen zu enthalten.«[290]

Die Zubereitungen zum Römerzug dauerten faſt ein ganzes Jahr. Die aufgebotenen Truppen ſammelten ſich in Baiern. Der König verließ im Oktober Bamberg[291] und gieng über Regensburg[292] durch Baiern und Tirol nach Trient. Vergebens ſuchte bei Verona Hartwich Widerſtand zu leiſten: in Pavia feierte König Heinrich II das Weihnachtsfeſt und verherrlichte es durch die Ernennung ſeines Bruders Arnolf zum Erzbiſchof von Ravenna.

Im erſten Monate des Jahres 1014 kam er in Rom an. Das Volk in unüberſehbarer Maſſe erwartete ihn, vor den Thoren der Stadt, und empfieng ihn, obgleich getheilt hinſichtlich der Geſinnung, doch mit einem Zuruf, ſo laut, daß ihn die Bewohner der Geſtirne des Himmels hören konnten. Nachdem die ſtreitige Pabſtwahl beendiget und zu Gunſten Benedikt's VIII entſchieden, auch einige andere Gegenſtände mit dem päbſtlichen Hofe hinſichtlich Baierns abgethan waren,[293] wurden Heinrich und ſeine Gemahlin Cunegunde zur kaiſerlichen Würde erheben: der heilige Vater ſetzte in der Peterskirche beiden eine Krone auf das Haupt und nahm die Salbung vor: vorher gelobte Heinrich, Schutzherr und Vertheidiger der

römiſchen Kirche in allen Stücken zu ſeyn. Der Rückzug gieng über Ravenna und Pavia nicht ohne Schwierigkeiten und Gefahren, welche die meuteriſchen Italiener den Deutſchen allenthalben bereit hielten. Schon in Rom nach Verlauf von 8 Tagen nahmen die Händel den Anfang auf der Tiberbrücke; beiderſeits wurden viele Leute in das Waſſer geworfen. In der Lombardei hatte Hartwich die Stadt Vercelli weggenommen und die ganze Gegend aufgewiegelt. Klima und Menſchen ſind in dieſem Lande, ſagt Ditmar, uns gleich feindlich: in Romanien, in der Lombardei ſtoßeſt du überall auf Hinderniſſe: ein böſes, liebloſes, ungaſtliches Volk; alles muß theuer bezahlt werden; das Land iſt voll Meuchelmörder und Giftmiſcher.[294]

Der Kaiſer gieng zurück über die galliſchen Alpen, ſo voll Verdruß wegen der Mühſeligkeiten des Weltlebens, daß er ſich entſchloß, die kaum empfangene Kaiſerkrone wieder abzulegen, und den Abt des Kloſters Verdun, bei dem er eben einquartirt war, um Aufnahme ins Kloſter bat. Es koſtete dieſem Manne und dem Erzkanzler Eberhard viele Mühe, ihn von dieſer ſonderbaren Idee abzubringen. Sein geliebtes Bamberg, wo er die Pfingſttage zubrachte, und ſein theures Baiern, in deſſen Hauptſtadt er das Sommermonat verlebte, machten ihn wieder heiter. Der Winter wurde den Sachſen gewidmet. Hamburg, Bremen, andere Städte erhielten große Freiheiten.[294]

§. 53.

Ereigniſſe v. J. 1015—1018. Widereinſetzung Herzog's Heinrich V.

Die Jahre 1015, 1016, 1017 liefern für Baierns Geſchichte keine ſonderbar merkwürdige Ereigniſſe. Der

König war gröſtentheils mit Kriegen gegen die ſlaviſchen Völker in Polen, Schleſien und Mähren beſchäftiget. An dem erſten Feldzug (im Sommer 1015) nahmen auch die Baiern Antheil. Während dem die Sachſen unter Herzog Bernhard über die Oder vordrangen, mußten die Baiern unter Anführung des Markgrafen Heinrich von Oeſterreich in Verbindung mit den Böhmen ſie im Rücken angreifen. Da dieſe nicht ganz ihren Befehlen gemäß handelten, ſo hatte die Expedition nicht den gewünſchten Ausgang. Um Pfingſten war des Markgrafen Bruder Erneſt, welchem nach Hermanns Tod der König das Herzogthum Schwaben anvertraut hatte, auf der Jagd von einem ſeiner Jäger unvorſichtiger Weiſe erſchoſſen worden. Heinrich gab das Herzogthum deſſen gleichnamigem Sohne, dem Gemahl ſeiner Nichte: einem dritten Bruder des Markgrafen, Poppo Domprobſt zu Bamberg, verlieh er das Erzbisthum Trier.[295]

Im Mai 1016 reiſte er nach Strasburg und empfieng hier aus den Händen ſeines kinderloſen Onkels (Mutter Bruders) Rudolf das Königreich Burgund, in der Folge Arelat genannt von der Hauptſtadt Arles. Zwar proteſtirten gegen die Uebergabe die Biſchöfe und die mächtigen Grafen des Reiches: Biſchof Werner von Strasburg und ſein Bruder Graf Radbod von Habsburg zwangen ſie mit einem allemanniſchen Heere zur Unterwerfung. Beroald ein Graf aus Sachſen wurde zum erſten Statthalter des neuen Reichs beſtellt; er iſt der Stammvater der nachmaligen Herzoge von Savoien und Piemont, gegenwärtiger Könige von Sardinien.[296] In Sachſen und Baiern vertheidigte indeſſen die Kaiſerin das

Reich gegen die Einfälle der Polen ſo gut als immer möglich. Ihr Gemahl kam erſt im Herbſte aus Burgund zurück, und hielt ſich den ganzen Winter in Sachſen auf. Nach Oſtern (1017) befiel die Kaiſerin eine ſchwere Krankheit, ſie gelobte ein Kloſter zu ſtiften, wenn ſie wieder geneſen würde. Eine größere Freude hätte ſie ihrem Gemahl wohl nicht machen können, er vollzog mit Vergnügen ihr Gelübd und ſchon im folgenden Jahre ſtand die Abtei Kaufingen bei Heſſenkaſſel. Der Krieg mit den Polen dauerte auch im Jahre 1018 noch fort. Während dem ſie von der Oder her in Sachſen, fielen ihre Bundesgenoſſen die Mähren in die baieriſche Oſtmark ein. Sie hatten erſt unlängſt eine Abtheilung des baieriſchen Kriegsheers überfallen und faſt ganz niedergemacht, auch in Böhmen waren ſie eingedrungen, hatten eine Stadt erobert und ausgeraubt. Boleslaus ihr Herzog wurde ſo übermüthig, daß er trotzig die Friedesverträge zurückwieß, welche der Kaiſer ihm durch ſeinen Schwager Heinrich (ehemaligen Herzog von Baiern) an der Spitze eines Kriegsheeres machen ließ. Im Auguſtmonat begann demnach der Krieg auf drei Seiten. Der Kaiſer mit den Sachſen gieng bei Glogau über die Oder, der Markgraf Heinrich mit den Baiern griff die Mähren an, welche ſich eines Theiles von Böhmen bemächtiget hatten: im Rücken operirte ein ruſſiſcher Fürſt, einer der zwölf Söhne des großen Wladimirs.*) Man

*) Christanitatis fidem uxoris (Helenae) hortatu suscepit sed justis operibus non ornavit. Erat enim fornicator immensus et crudelis magnam que vim Danais imbellibus ingessit.

kam bis Warſchau, der Reſidenz des Herzogs, welches einige Zeit lang die Deutſchen und nach ihrem Abzug die Ruſſen vergeblich belagerten. Der Feldzug währte bis zu Anfang des Winters; viele Menſchen verloren das Leben. Der Polen-Fürſt gieng ſiegreich aus dem Kampfe hervor.*) An der Grenze von Mähren und Baiern hat ſich indeß während dieſem Krieg ein großes Wunder ereignet. Ein Pilgrim Namens Coloman wurde von den Einwohnern als ein Spion angehalten, und da er ſich nicht über ſeine Abkunft und ſeinen Stand hinreichend ausweiſen konnte, an einem verdorrten Baum aufgehenkt. Nach wenigen Tagen fängt dieſer zu treiben und zu grünen an; dem Leichnam des unglücklichen Pilgrims wachſen Bart und Nägel; aus ſeinen Wunden fließt friſches Blut; alles Volk bejammert ſeinen Tod und preiſt ihn als einen Märtirer der Religion Chriſti: Markgraf Heinrich eilt ſelbſt herbei, läßt den Leichnam vom Baume abnehmen, nach Mölk abführen und dort ſehr ehrenhaft beſtatten.

Der König kam dieſes Jahr nicht nach Regensburg, ſondern hielt ſich nur kurze Zeit in Bamberg auf. Dort geſchah

*) Am 31. Jänner des folgenden Jahrs kam mit ihm ein Friedensvertrag zu Stand: unter den Bedingungen war auch Oda, die ſchöne Tochter des Markgrafen Eckard von Meiſſen, welche Boleslaus zur Gemahlin ſich ausbat, und die Ditmar Biſchof von Merſeburg ſehr bedauert, weil ſie in ein Land kommt, ſagt er, wo die Menſchen wie Ochſen und Eſel behandelt werden; wo noch häufig nach dem Tod ihrer Männer die Weiber enthäuptet und mit ihnen auf demſelben Scheiterhaufen verbrannt werden, wo die Hurerei mit Ausſchneidung der Zeugungstheile bei lebendigem Leibe und die Uebertretung des Faſtengebots mit Ausbrechen der Zähne beſtraft wird. Ditmar lib. VIII.

geſchah auf Betrieb des Erzbiſchofs Popo von Trier die Ausſöhnung mit ſeinem Schwager, dem ehemaligen Baiern-Herzog Heinrich V. An einem Sonntag im Advent erklärte der Kaiſer vor verſammelten Reichsfürſten, daß er ſeinen Schwägern dem Biſchof Theodorich von Metz und Herzog Heinrich nicht nur verzeihen, ſondern letzterm auch ſein Herzogthum wieder geben wolle. Die Freude der Kaiſerin war unbegrenzt; ſie reiſte im folgenden Jahre mit ihrem Bruder ſelbſt nach Regensburg und übergab ihm in feierlicher Verſammlung der Stände die ſeit neun Jahren entzogene Fahne, im Monat Mai 1018.[297]

Baiern hatte um dieſe Zeit zween der mächtigſten Fürſten verloren, die beiden Heinriche, Markgrafen im Norden und Oſten. Jener ſtarb nach einer langwierigen beſchwerlichen Krankheit den 18. September 1017 auf ſeinem Stammſchloſſe Schweinfurt: drei Biſchöfe begruben ihn nach ſeinem Verlangen außerhalb der Kirche gleich neben dem Eingang: der Oeſterreicher ſtarb im Mai 1018; er ward begraben zu Mölk: beiden folgten im Stammgut und Reichsamt die natürlichen Leibeserben, erſterm der Sohn **Otto**, letzterm ſein Bruder Adalbert Graf im Donaugau.[297, 298]

§. 54.

Pabſt Benedikt VIII in Baiern. Ereigniſſe im Innern 1019 bis 1021.

Wir kennen die Bedingungen nicht, unter welchen der Kaiſer ſeinem Schwager Heinrich das Herzogthum Baiern wieder zurückgeſtellt hat: daß aber welche, die herzogliche Macht beſchränkende, exiſtirten, möchte kaum in Zweifel gezogen werden können, beſonders hinſichtlich

des Biſthums Bamberg, deſſen Beſitzungen in den Jahren 1019 und 1020 nicht nur mit Schenkungen von in Baiern gelegenen Gütern vermehrt, ſondern auch von der fränkiſchen und baieriſchen Heerfolge eximirt und unmittelbar unter die Reichsfahne geſtellt wurden, wie ſolches mehrere Urkunden, vor allem die Freiheitsbriefe des Pabſtes Benedikt VIII und Kaiſers Konrad II beweiſen. Dieſer Pabſt kam auf öftere Einladung des Kaiſers im März 1020 nach Deutſchland, und weihte in eigner Perſon die hohe Domkirche zu Bamberg: gab auch bei dieſer ſeiner Anweſenheit dem jedesmaligen Biſchof von Bamberg das ſogenannte Privilegium immunitatis, vermöge welchem derſelbe mit den Erzbiſchöfen gleichen Rang haben und wie dieſe unmittelbar unter dem Pabſt ſtehen ſollte.[298 b] Bei dieſer Zuſammenkunft beredete der Pabſt den Kaiſer zu einem zweiten Zug nach Italien, welchen das Vordringen der Griechen in Calabrien und Apulien und die Gefahr, womit Rom bedroht werde, nothwendig mache. Der Kaiſer verſprach, die Bitten des Pabſtes in Erfüllung zu bringen; und ſchon im folgenden Jahr (1021) geſchahen die Zubereitungen; im Jahre 1022 der Feldzug ſelbſt. Doch ehe wir mit ihm nach Rom gehen, wollen wir die Ereigniſſe im Innern des Landes während dieſen beiden Jahren noch in Betracht ziehen.

Im Jahre 1020 wurde ein bedeutender Theil der Stadt Regensburg in Aſche gelegt, darunter das Stift Obermünſter.*) Am 29. Mai wurde die Erde ſo mäch-

*) Es wurde in Zeit von vier Jahren durch die Thätigkeit der Aebtiſſin Willbirge, unterſtützt von der Freigebigkeit des Kaiſers, wieder aus den Ruinen erhoben.

tig erſchüttert, daß in allen Städten Deutſchlands viele Häuſer zuſammenſtürzten. Alle Flüſſe traten aus ihren Ufern; am 18. Juli zeigten ſich fünf Kreiſe um die Sonne: aus den Waſſerfluthen ſprüte Feuer empor: viele Menſchen verunglückten: Erſtaunen, Furcht und Schrecken verbreitete ſich über alle: ſie wurde vermehrt durch zwei enorme Verbrechen.[299]

Wratislav, Sohn des Herzogs Ulrich von Böhmen kam nach Regensburg, um, wie er vorgab, am Grabe des heiligen Biſchofs Wolfgang zu beten; in der That aber eine Kloſterfrau von Niedermünſter, Judith die Tochter des Markgrafen Heinrich von Nordgau, die er heimlich liebte, zu entführen. Er hieb während einer ihm gewährten Unterredung das eiſerne Gitter, das beide abſonderte, mit dem Schwerdte entzwei, führte das Mädchen ſchnell durch die Pforte auf ſein Pferd und ſprengte im Galopp mit der geliebten Beute nach Böhmen. Der Kaiſer wollte Krieg anfangen, als das Verbrechen ihm zu Ohren kam: allein da er vernahm, Vermählung und Hochzeit wären bereits vollzogen, ſo unterblieb die Sache.[300] Nicht ſo leicht und ungeſtraft entkam Otto ihr Bruder, des Markgrafen einziger Sohn und Nachfolger,[30b] einem ähnlichen Attentat. Im Jahre 1018 hätte derſelbe ſich mit Mathilde einer Tochter des polniſchen Herzogs Boleslavs verlobt. Allein da die Prinzeſſin mit ihm zu nahe verwandt war, ſo wurde die Ehe von der Geiſtlichkeit nicht gebilliget und Otto von Erchenbald dem Erzbiſchof von Mainz vorgeladen, ſich wegen dieſer unerlaubten Verbindung vor einer offenen Synode

zu rechtfertigen. Da er nicht erſchien und drei Zeugen die Unrechtmäßigkeit dieſer Verbindung beſchwuren, ſprach die Synode den Kirchenbann über ihn aus: er ſollte ſo lange keinen Antheil an den Geheimniſſen der chriſtlichen Religion nehmen dürfen, als das ſündhafte Band nicht getrennt wäre. Otto vom Zorn entbrannt beſchloß an dem Biſchof Rache zu nehmen. Nachdem er Mathilde auf ſeiner Burg zu Hammerſtein in ſichere Verwahr gebracht, rückte er mit Kriegsleuten ſchnell gegen Mainz: der Erzbiſchof entkam mit genauer Noth durch die Flucht, aber von ſeinen Leuten wurden viele gefangen, getödtet; das platte Land verheert und geplündert. Erchenbald rief des Kaiſers Hülfe an. Vergebens waren deſſen Abmahnungen. Auf einem Reichstag wird daher Otto in die Acht erklärt und der Kaiſer ſelbſt ſammelt ein Kriegsheer, um den Ungehorſamen zu zwingen. Hunger nöthigt ihn ſeine Feſtung Hammerſtein zu übergeben und dem Kaiſer ſich zu unterwerfen am Stephanstag (26. Dec.) 1020.[301] Da er aber von ſeiner Gemahlin ſich nicht trennte, ſo dauerte der Kirchenbann und mit demſelben die Illegalität ſeiner Ehe und aller ſeiner Handlungen fort bis zum Jahr 1036, wo Otto endlich den Ermahnungen der Geiſtlichkeit nachgab, Mathilde entließ, und ſich mit Irmengard Tochter des Markgrafen Meginfried von Suſa vermählte.[302]

Im Jahre 1021 gegen Oſtern kam der Kaiſer nach Regensburg, mit ihm ſeine Gemahlin und ſein Bruder Bruno Biſchof zu Augsburg. Dieſer letztere hatte ſeit längerer Zeit ſchon einen Prozeß mit Richolf Abt von St.

Emmeram wegen einer Hofmark im untern Donaugau im Amtsbezirke des Markgrafen Adalbert, Namens Eiterhofen. Judith, des Kaiſers und des Biſchofs Großmutter, Herzogin von Baiern (Norici regni ducissa) hatte in ihrem Namen und im Namen ihrer Söhne Heinrich und Ludwig dieſes landesherrliche Dominialgut (praedium velut regalem fiscum) dem Kloſter von St. Emmeram mit der Bedingung geſchenkt, daß im Fall einer Veräußerung die nächſten Erben es reclamiren könnten. Ein ſolcher Fall ſchien einzutreten, als Biſchof Gebhard I bei der Gütertheilung genanntes Gut an ſich gezogen, es aber nachher wieder auf Befehl Kaiſers Otto III an das Kloſter zurückgegeben hatte. Auf offner Schranne zu Atting vor dem Gerichte Adalberts Grafen im Unterdonaugau erſchien daher Bruno Biſchof von Augsburg mit Fürſprechern und reclamirte als nächſter Agnat wegen eingetretener Aenderung des Beſitzthums vom Kloſter St. Emmeram die Hofmark Eiterhofen. Der größte Theil der Richter, ſagt Erzähler dieſer Geſchichte Arnold Probſt von St. Emmeram, war vom Biſchof mit Geld beſtochen und Orpold der Fürſprecher erfand ein ſo ungereimtes von allen Rechtsgründen entblößtes Urtheil, daß nur ein Theil der Beiſitzer daſſelbe billigte, der andere es aber ſchalt: daher kein Endurtheil erfolgte, ſondern bis zum nächſten Hofgerichte in Regensburg verſchoben wurde. Dieſes fand nun ſtatt im Jahre 1021. Dabei ſaßen Herzog Heinrich, ſeine Schweſter die Kaiſerin Cunegunde, eine Menge von Grafen, Richtern, Scabinen. Das Kloſter hatte wenig Ausſicht, fährt Arnold fort, den Streit zu gewinnen; die vorzüglichſten Rechtsgelehrten und Richter

waren auf Seite des Biſchofs. Allein welch Erſtaunen ergriff die Verſammlung, als nach angehörter Klage keiner der anweſenden Rechtsanwälde und Richter für Bruno ein auf Rechtsgründe geſtützes Urtheil erfinden konnte und die Mehrheit der Stimmen auf Seite des Beklagten ſich neigte. Bruno erblaßte, fiel in Ohnmacht und wurde halb todt in ſein Gaſthaus getragen. Die daſelbſt ihm, ſeinen Rechtsbeiſtänden und beſtochenen Richtern bereiteten Speiſen und köſtlichen Weine genoß er nicht, ſondern ſchickte ſie den Emmeramer Mönchen ins Kloſter-Refectorium: die ganze Nacht ſchlief er nicht; am andern Tag in aller Frühe kam er mit bloßen Füßen in St. Emmerams Kirche; fiel vor allem Volke auf die Kniee und bat den Heiligen bei jedem Altar um Vergebung wegen des ihm zugefügten Unrechts.[303]

Der Kaiſer beſtättigte nachher in einer Urkunde gegeben zu Cöln am Rhein den 3. Juli dieſes Jahres den Emmeramern ewigen und freien Beſitz dieſer ſchönen einträglichen Hofmark, in einer zweiten den des Landguts Vogtareut im Chiemgau, Amtsbezirk des Grafen Pabo*), und in einer dritten alle andern in und außerhalb der Stadt Regensburg gelegenen Beſitzungen.[304] Eben daſelbſt ſchenkte er dem Biſchof von Bamberg ein Landgut zu Popparten am Rhein mit gänzlicher Steuer und Gerichtsfreiheit.[305]

---

*) Popo, Sohn des Grafen Otto von Norithal und Intbal, aus dem Hauſe der Andechſer.

§. 55.

Des Kaiſers Heinrich zweiter Zug nach Italien, letzte Lebensjahre; Tod. 1021—1024.

Gegen Ende des Jahres 1021 verfügte ſich der Kaiſer nach Augsburg, um das Kriegsheer, welches ſich von da aus nach Italien in Bewegung ſetzte, in Augenſchein zu nehmen. Akte wohlthätiger Liebe gegen die Geiſtlichen beurkunden ſeinen Aufenthalt bis zur Mitte Novembers. Daß die baieriſchen Biſchöfe und Grafen ſammt ihrem Herzog mit ihren Contingenten daſelbſt ſich einfanden, iſt wohl nicht zu bezweifeln. Der Herzog trug dem Kaiſer eine Bitte der Frauen des obern Münſters zu Regensburg um Belehnung von zween Plätzen zu Regensburg vor; ſie ward gewährt.[306] Die Frauen vom niedern Münſter baten um gänzliches Eigenthum der Kirche zu Köſching; auch ſie wurden erhört.[307] Der Biſchof von Freiſing trug vor, wie heilſam es für das Wohl der Chriſtenheit wäre, wenn die Güter des Stiftes Weihenſtephan zu Freiſing getheilt; die eine Hälfte den bisherigen auf den St. Veitsberg (innerhalb der Stadt) zu transferirenden Canonikern gelaſſen, die andere aber ſammt dem Kloſter und der Stephanskirche den Brüdern und Schweſtern von der Regel des hl. Benedikts eingeräumt würde: er, der Biſchof, hätte bereits eine Gütertheilung vorgenommen; er bitte den Kaiſer um Beſtättigung und Vermehrung der Dotation durch die Donau-Inſel Sahſongang, welche in Oeſterreich im Amtsbezirke des Markgrafen Adalberts liege. Dem Kaiſer gefiel der Antrag, er beſtättigte den Akt des Biſchofs Egilbert und ließ ſogleich über die Schenkung der Inſel eine Urkunde

ausfertigen.[308] Dieß iſt der Urſprung des ehemaligen Kloſters Weihenſtephan auf einem hohen Berge ſüdlich von Freiſing gelegen. In alten Zeiten hieß dieſer Berg Tetmon; ein Heidentempel ſtand darauf: der heilige Corbinian baute dahin eine chriſtliche Kapelle und eine Wohnung für Weltgeiſtliche: die Legende von der Wunderquelle und himmliſchen Chören der Engel, welche daſelbſt manchmal gehört worden, hat ſich Jahrhunderte lang erhalten. Einen Theil des Kloſters bewohnten die Männer, tapfere Kämpfer gegen die feurigen Pfeile der geiſtigen Bosheit: den andern keuſche unverheurathete Mädchen, umſtrahlt vom Glanze jungfräulicher Schönheit; ihre reinen ſüßen Töne ſollten die ſtarken vollen Stimmen der Männer mäßigen im Chor der gemeinſchaftlichen Kirche, wo das Lob des Allerhöchſten beſungen wird.*) Am beſten ward wieder der Biſchof von Bamberg des Kaiſers geliebter Freund und unzertrennlicher Begleiter bedacht: er erhielt Herzogenaurach mit allen dazu gehörigen, im fränkiſchen Rangau ſowohl als auch im baieriſchen Nordgau gelegenen, Höfen, Dörfern und weitläufigen Waldungen, und dazu die angrenzende Hofmark Langenzenn.[310]

Die Weihnachtsfeiertage brachte der Kaiſer jenſeits der Alpen in Italien zu: am 31. December war er in Ravenna, am 10. März in Benevent. Im Monat Mai

*) Milites, qui contra ignita spiritualis nequitiae tela fortissimis praeclarae obedientiae armis instructi dimicarent: nec non castae innuptaeque puellae illis adunatae virgineo puritatis candore dulcissimis vocum concentibus altissimo laudum persolverent praeconia. 309

wurde die griechiſche Stadt Troja genommen. In Capua erkrankte der größte Theil des Heeres; am Berge Caſſino der Kaiſer ſelbſt; der heilige Benedikt heilte ihn durch ein Wunder. In Rom überhäufte er die Geiſtlichkeit und die Fürſten Italiens mit Schenkungen aller Art: ſie erhoben ihn bis zum Himmel: von ſeinen Vorgängern und auch Nachfolgern keiner hatte daſelbſt eine ähnliche gute Aufnahme erfahren.[311] Im Oktober kam er wieder mit dem durch Krankheiten bis zur Hälfte geſchmolzenen Kriegsheere in Augsburg an, und hielt daſelbſt einen Reichstag für die ſchwäbiſchen, im Frühling des folgenden Jahres 1023 einen weitern Reichstag für die lothringiſchen und zu Mainz einen dritten für die fränkiſchen Stände.[312] Was daſelbſt alles für das Wohl des Staates und der Kirche verhandelt worden, iſt nicht zur Kenntniß der Nachwelt gekommen. Auf dem lothringiſchen Reichstag erſchien auch Robert König von Frankreich, Hugo Capet's Sohn; eine Unterredung zwiſchen beiden Herrſchern im Angeſicht ihrer Völker glich einige Differenzen hinſichtlich der Landesgrenze an der Moſel aus. Dem Kaiſer fehlte es nicht an gutem Willen und an Thätigkeit. Das ganze Jahr 1023, das letzte ſeiner Regierung, brachte er mit Reiſen zu, in Sachſen, in Franken, am Nieder- und Oberrhein: am 25. September war er in Baſel, am 13. Dezember in Tribur, die Weihnachtsfeiertage, die letzten ſeines thätigen Lebens, begieng er in Bamberg.[313] Regensburg ſah er nicht mehr. Er ſtarb den 13. Juli 1024 auf einer Reiſe in Sachſen zu Krona bei Göttingen: der letzte männliche Sprößling des ſächſiſchen Königsſtammes. Noch ehe er die Augen auf immer ſchloß,

ließ er einige der anweſenden Biſchöfe und Grafen vor ſich kommen, und empfahl zum Nachfolger im Reiche Konrad den Aeltern, Herzog der Franken, Abkömmling einer Tochter Otto des Großen, welche einſt jener Franken Herzog Konrad geheirathet hatte, der 955 in der Schlacht gegen die Ungarn fiel. Cunegunde ſeine Gemahlin faßte er bei der Hand; ich gebe ſie euch, ſagte er, wieder zurück als Jungfrau, wie ich ſie empfangen; ſchützt ſie, damit ihr nichts zu Leide geſchehe. Heinrich war 52 Jahre 2 Monate 8 Tage alt. Seinen Wahlſpruch »ne quid nimis« hat er nur in der wohlthätigen Güte gegen die Geiſtlichkeit überſchritten. Der entſeelte Leichnam wurde nach Bamberg geführt und in der Domkirche beigeſetzt. Egilbert der neunte Biſchof dieſer Kirche bewirkte 1145 ſeine Apotheoſe.[314]

Voraus giengen ihm in das Reich der Seligen aus Baiern zween berühmte Biſchöfe; Gebhard der Biſchof von Regensburg den 27. März 1023 und Hartwich Erzbiſchof von Salzburg den 14. Junius deſſelben Jahres. An die Stelle des erſten hatte er noch, wahrſcheinlich auf Empfehlung ſeines Bruders Bruno, Gebhard den Zweiten dieſes Namens, einen Domherrn von Augsburg, Sohn des Grafen Friedrichs vom Sundergau[315] und an die des Letztern ſeinen bisherigen Kanzler Günther, Biſchof von Utrecht aus dem Stamme der Markgrafen von Meißen, geſetzt.[316]

§. 56.

Königs Konrad II Wahl. Zug nach Baiern, Italien. Vorgänge im Innern des Landes. Heinrichs V Ableben. 1024 — 1026.

Herzog Heinrich V, des Kaiſers Schwager, regierte

nach deſſen Tod nur noch zwei Jahre. Was während dieſer Zeit Merkwürdiges im Innern des Landes ſowohl als auch in den äußern Umgebungen, ſo ferne dieſe einen Einfluß auf das Innere haben, ſich ereignet, ſoll vor Beginn eines neuen Abſchnittes dieſer Geſchichte, hier noch kurz erzählt werden; und zwar erſtens die merkwürdibe Geſchichte der neuen Königswahl.

Bald nach des Kaiſers Tod ließ deſſen Gemahlin die Kaiſerin Cunegunde auf Anrathen ſeiner Brüder, Herzogs Heinrich von Baiern und Biſchofs Theodorich von Metz, einen Reichstag zur Wahl eines neuen Königes anſagen, nach Mainz Mitte Auguſt 1024.

Nachdem die beſondern Verſammlungen in den acht deutſchen Provinzen waren gehalten worden, zogen die einzelnen Völker, die Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Reichsäbte, die Markgrafeen, Grafen, die Reichern und Mächtigern von den freien Leuten, jede Nation unter Anführung ihres Herzogs, von denen Wippo, der Biograph des Kaiſers Konrad II, acht *) mit Namen anführt, nach

*) Benno oder Bernhard Herzog von Sachſen, Adalbert Herzog von Kärnthen (Istriae dux), Hezilo (Heinrich) Herzog von Baiern, Erneſt Herzog von Alemannien, Friedrich Herzog von (Ober-) Lothringen, Gozelo Herzog von (Nieder-) Lothringen (dux Ripuariorum), Chuno (Konrad) der jüngere von Worms Herzog der Rheinfranken, Chuno (Konrad) der ältere Herzog der Oſtfranken, Udalrich Herzog von Böhmen. Von den baieriſchen Biſchöfen nennt Wippo Günther Erzbiſchof von Salzburg, zur Zeit, wo er dieſe Geſchichte ſchrieb, ſchon geſtorben, Gebhard Biſchof von Regensburg, Egilbertus Biſchof zu Freiſing; die weitern nennt er nicht, eben ſo wenig die anweſenden Grafen. Ich verweiſe daher auf die Tabelle.

Mainz. Da die Stadt für die ungeheure Maſſe der daſelbſt zuſammen ſtrömenden Menſchen viel zu klein war, entſchloß man ſich die Wahl unter freiem Himmel vorzunehmen, und wählte dazu eine große Ebene zwiſchen Mainz und Worms auf beiden Seiten des Rheins gleich weit entfernt von einer Inſel, welche in Mitte der Strom bildet. Die Rheinfranken, die Nieder- und Oberlothringer bezogen jenſeits, die Sachſen, Baiern, Schwaben, Kärnther und Böhmen diesſeits ihre Lager: die Inſel ward für die nothwendigen gegenſeitigen Unterredungen und geheimen Verhandlungen beſtimmt. Gleich beim Anfang der Berathſchlagungen fiel die Mehrheit der Stimmen auf die beiden Konrade Herzoge der Franken, Enkel Herzogs Konrad des Weiſen, Tochtermanns Otto des Großen. Bei weiterer Fortſetzung des Wahlaktes offenbarte ſich eine Gleichheit der Stimmen: die Rheinländer waren für den Jüngern, die Südländer und Sachſen für den ältern Konrad. Damit ſie nun ihrem Glücke nicht ſelbſt im Wege ſtünden, rief dieſer jenen zu einer Privat-Unterredung bei Seite: »es ſey nun an dem, ſagt er, daß das Glück, wieder den Franken hold, den Scepter des Reiches in ihre Hände ſpiele; der Geliebteſte ſeiner Anverwandten möge daher klug und vorſichtig ſeyn, damit nicht aus ihrer Zwitracht ein Dritter den Gewinn ziehe: wenn der Wille des Volkes ihn (den Jüngern) verlange, ſo werde er der erſte ſeyn, der ihn als König anerkenne, gleiches hoffe er auch von ſeinem Vetter.« Als dieſer zuſagte, gab er ihm im Angeſichte des Volkes den Friedenskuß, als Zeichen, der Streit unter ihnen ſey beigelegt: worauf der Erſte der deutſchen Biſchöfe

Aribo von Mainz mit lauter Stimme rief: Konrad der Aeltere Herzog der Oſtfranken ſey ſein Herr und ſein König. Seiner Meinung traten einſtimmig alle anweſenden Erzbiſchöfe und Biſchöfe und die ganze Geiſtlichkeit bei. Unter den weltlichen Herren hatte die erſte Stimme Konrad der Jüngere. Nachdem er ſich einige Zeit lang am andern Ufer des Rheins mit den Lothringern unterredet, kam er zurück und begrüßte gleichfalls Konrad als König der Deutſchen: alle anweſenden Herzoge, Markgrafen, Grafen ſprachen, jeder einzeln, denſelben Gruß: am Ende erſcholl Freudengeſchrei des Volkes, als Zeichen ſeiner Einwilligung. Die Kaiſerin Cunegunda trat vor und übergab die Inſignien des Reiches, Scepter, Krone, Schwerdt und Lanze. Konrad ward unter allgemeinem Frohlocken des Volkes nach Mainz geführt, und am neunten Tage nach der Wahl, am Maria Geburtstag gekrönt.[317] Er reiſte hierauf, nach Sitte damaliger Zeit, in die Provinzen, um ſich den einzelnen Völkerſchaften zu zeigen und von ihnen Huldigung einzunehmen. Nach Baiern kam er im April 1025: er feierte zu Regensburg die Oſtern: der Herzog und die verſammelten Stände huldigten ohne Widerrede. Außer den Biſchöfen und Reichsäbten waren bei dem feierlichen Akte zugegen die drei zum Herzogthum gehörigen Markgrafen, der Pfalzgraf Hartwich, dann ſämmtliche Gaugrafen und Richter, auch die Kaiſerin Cunegunde. Sie traf bei dieſer Gelegenheit mit Egilbert Biſchof von Freiſing einen für dieſen ſehr vortheilhaften Gütertauſch; von den Anweſenden haben fünfzehn Grafen und zehn Richter das über dieſen Tauſchakt abgefaßte Protocoll

unterzeichnet.*) Die Kaiſerin verließ bald darauf Regensburg und gieng nach Sachſen.**)

Nicht ſo leicht gieng die Anerkennung des neuen Königes in den andern Provinzen vor ſich: Herzog Erneſt von Schwaben, Herzog Konrad von Rheinfranken, Herzog Friedrich von Lothringen, Graf Welf am Lechrain

*) Gerolt Graf im obern Sundergau, geſeſſen zu Valkenſtein und Neunburg, Friedrich Graf im untern Sunder- und obern Hauſengau, geſeſſen zu Haching, zu Sunderburg und Dießen, Hartwich Pfalzgraf, geſeſſen zu Kraiburg und Trosburg im Chiemgau, Arnold Graf im Traungau, Adalbert von Ebersberg im Hartingau, Tiemo Graf im Rotachgau und Schweinachgau, anſäßig in Formbach und Neuburg am Inn, Poppo Graf im Unterinnthal und Norithal, Piligrim Graf im Mattigau Bruder Sigehards Stammvaters der Grafen von Burghauſen und des Pfalzgrafen Hartwich, Altmann von Abensberg Graf in einem Theil des Chelesgaues, des nördlichen und ſüdlichen Donau- und des untern Hauſengaues, die Grafen Gerolt und Guntpolt, Heinrich Sohn des Grafen Tiemo, Berthold Sohn des Grafen Friedrich, Gerolt Sohn des Grafen Gerolt, Sarhilo Sohn des Sarhilo Grafen im ſüdlichen Donaugau; Gerolt, Maganus, Gamanolf, Albrich, Ganianolf, Helmpert, Hartwich, Eckart, Luitolf.[315]

**) Sie lebte noch bis zum Jahre 1033 als Nonne in dem von ihr geſtifteten Kloſter Kaufungen bei Heſſenkaſſel, und ward nach ihrem Tode an der Seite ihres Gemahles, den ſie immer nur ihren Bruder und Herrn nannte, begraben. Da ſie mit dieſem immer gleichen Schritt der Frömmigkeit gewandelt, ſo ward auch ſie vom Pabſt Innozenz III im Jahr 1201 in die Zahl der Heiligen geſetzt. Ungläubige haben es gewagt, ihre Jungfrauſchaft in Verdacht zu ziehen; ich glaube ohne Grund: denn Kaiſer Heinrich ſcheint mir unter diejenigen Männer gehört zu haben, von denen Chriſtus der Herr ſagt (Matth. XIX. 12.) »sunt Eunuchi, qui de matris utero sic nati sunt.«

machten harte Bedingungen; Biſchof Bruno von Augsburg forderte ſogar die Familiengüter zurück, womit der Kaiſer Heinrich gegen ſeine Einwilligung das Biſthum Bamberg dotirt hatte. Der König Konrad und vorzüglich ſeine Gemahlin die Königin Giſela waren ſehr geneigt, die Forderung zu bewilligen. Allein ein Wunder rettete abermal dieſe ſo ſehr angefochtene Stiftung, eine nächtliche furchtbar drohende Erſcheinung des verſtorbenen Kaiſers. Bruno ſtand ab; die Sache unterblieb; die wahren Triebfedern ſind unbekannt geblieben; der König aber und der Biſchof haben von dieſer Zeit an einander ſo lieb gewonnen, daß Konrad ihm bei ſeinem bevorſtehenden Zug nach Italien ſeinen jungen Sohn Heinrich zur Verwährung gab. *) Herzog Erneſt, ſein Stiefſohn (Konrad hatte deſſen Mutter Giſela nach Erneſts I frühzeitigem Tod geheirathet), auf ſolche Gunſt eiferſüchtig, erhielt zur Beſchwichtigung vom König die reiche Abtei Kempten als Lehen (in beneficium accepit) und den Auftrag, während ſeiner Abweſenheit Ordnung und Ruhe im Vaterlande zu erhalten. Er hat aber dieſem Vertrauen ſchlecht entſprochen. Denn während der König die Kronen des italiſchen Königreichs und des römiſchen Kaiſerthums (am Oſtertag 1027 den 7. April) auf ſein Haupt ſetzte, verband er ſich mit der unzufriedenen Parthei in Deutſchland und ſuchte das Königreich Burgund, worauf er von Seite der Mutter Anſpruch zu haben glaubte, ſich zuzueignen. Welf einer der reichſten und mächtigſten Gra-

*) Der König befand ſich noch am 14. Februar 1026 in Augsburg 330

ſen in Schwaben und Baiern*) fiel mit gewaffneter Hand über die Güter des Biſchofs Bruno von Augsburg her, belagerte und nahm ſeine Stadt: und als Egilbert Biſchof von Freiſing den fliehenden Bruno mit Mannſchaft unterſtützen wollte, ward auch er angegriffen, geſchlagen und ein guter Theil ſeines Bisthum verheeret.[321]

Herzog Heinrich von Baiern ſcheint an dieſen Unruhen keinen Antheil genommen zu haben. Er war immer kränklich und ſtarb im Sommer des Jahres 1026 ohne Erben. Er hat das herzogliche Amt in Baiern 14 Jahre lang verwaltet. Sein und ſeiner Gemahlin Maria Leichnam ruhen in den Grüften des Kloſters Oſterhofen, welches ihnen ſeine Wiedererſtehung verdankt.[281]

Drit-

*) Graf an der Schuſſen und Argen (zu Altorf) in Schwaben, im Augſt- und Ammergau und im Norithal zu Botzen: ſeine Gemahlin war Irmengard eine Gräfin von Luxenburg.

Dritter Abſchnitt.

Baiern ein Herzogthum des deutſchen Reiches unter oberſter Herrſchaft der Könige aus dem fränkiſchen Hauſe, verwaltet durch ſelbſt gewählte Herzoge. Vom Jahr 1026 — 1070.

§. 57.

Heinrich VI Sohn des Kaiſers Konrad wird Herzog in Baiern im Jahr 1027.

Kaiſer Konrad kam im Sommer 1027 über die Gebirge nach Deutſchland zurück. Am 23. Juni, am Vorabend St. Johanns des Täufers traf er in Regensburg ein. Dorthin waren beſchieden die baieriſchen Landſtände, die Biſchöfe, die Grafen und die Richter: ſie ſollten erſtens die Herzogswahl vornehmen, und zweitens eine Unterſuchung anſtellen, welche Landgüter, Städte und Klöſter innerhalb dem Umfang des Herzogthums zum Reich (ad solium sui imperii) gehörten. Der Kaiſer präſidirte bei der Verſammlung. Da er entſchloſſen war, im Geiſte Karl des Großen und Otto I zu regieren, und, wie dieſe, die größern Herzogthümer unter ſeine Macht zu bringen: ſo empfahl er zur herzoglichen Würde ein zehnjähriges Kind, ſeinen Sohn Heinrich. Vergebens proteſtirten die Abgeordneten des Ungarn-Königs Stephan, welcher ſeinen Sohn Emmerich, den er mit Giſela,

Heinrich des Heiligen Schweſter, erzeugt hatte, als nächſten Agnaten und eigentlichen Erben zu dieſer Würde empfahl. Konrad wieß auf das freie Wahlrecht der Baiern hin, gemäß dem Beiſpiel ſeines Vorgängers. Die Baiern wählten einſtimmig den jungen Heinrich: der Kaiſer gab die herzogliche Fahne in die Hand des Knaben, und beſtellte Bruno, den Biſchof von Augsburg zu deſſen Erzieher.[322] Der Wahlakt geſchah in den erſten Tagen des Julius. Zugegen waren außer den baieriſchen Landſtänden viele geiſtliche und weltliche Fürſten und Herren aus dem Franken- und Rheinland. Der Kaiſer hatte große Freude, und bewieß ſich auf der Stelle thätig dankbar gegen die baieriſche Geiſtlichkeit, beſonders gegen den Vorſtand derſelben, Ditmar, ſeit Jahr und Tag Erzbiſchof von Salzburg.[323]

Was hinſichtlich des andern Punktes, der Ausſcheidung und genauen Beſtimmung der im Lande Baiern gelegenen Reichsdomainen, geſchehen; von dieſer wichtigen ſtaatsrechtlichen Unterſuchung iſt leider nur ein ſehr geringer Theil bekannt geworden. . . Alle Grafen des Baierlandes und die zu dieſem Geſchäft auserwählten Richter mußten vor Beginn derſelben in die Hände des Kaiſers einen leiblichen Eid ſchwören, alles zu offenbaren, was von Reichsgütern innerhalb ſeinem Amtsbezirke gelegen jeder für Kenntniß hätte. Es wurde zu dieſem Ende jeder einzeln aufgerufen, vereidet, und vor der ganzen Verſammlung gefragt. Als die Reihe an Popo kam, Grafen vom Inn- und Norithal, ſagte er, er glaube, die Abtei Mosburg, welche bekantlich dermal unter dem Biſchof von Freiſing ſtehe, wäre ein zum Reich gehöriges Kloſter und als

ſolches unmittelbar unter die Herrſchaft des Königs zu ſtellen. Es wurde beſchloſſen, die Sache müſſe gerichtlich verhandelt, und deßwegtn der Ordnung gemäß im einſchlägigen öffentlichen Gaugericht durch ein Veredikt der Beiſitzer entſchieden werden (in comitatu et in mallo publico a veridicis scabinis). Der Kaiſer nahm Anſtand, von einem andern Gericht, als das ſeine, die Sache verhandeln zu laſſen, gab aber endlich den Vorſtellungen des Biſchofs von Freiſing und der anweſenden fränkiſchen ſowohl als baieriſchen Fürſten, welche alle ſagten, daß dieß in der Ordnung wäre, nach; und es wurde ein kaiſerlicher Befehl bekannt gemacht, kraft deſſen vorliegender Gegenſtand in einem Gauding (placito) des Grafen Adalberts,*) zu deſſen Amtsbezirk Mosburg gehörte, nach baieriſchen Geſetzen in den geſetzmäßigen Terminen von den ordentlichen Richtern verhandelt werden ſoll. Dem zufolge ließ benannter Graf ſein Gauding an die Landſchranne nach Teutenkofen (Dorf, 2 Stunden unterhalb Landshut an der Iſer) auf den kommenden 8. Auguſt anſagen, und hielt es daſelbſt am beſtimmten Tag öffentlich nach Geſetz und Herkommen. Vorſaßen der Verſammlung Biſchof Egilbert und Graf Adalbert: zugegen waren die Grafen Arnolf vom Traungau, Popo vom Inn- und Norithal, Eberhard von Ebersberg, Chadalhoch vom Iſangau und viele andere edle Männer. Graf Udalſchalk, ein Onkel des Grafen von Ebersberg machte den Advokaten der Freiſinger Kirche, Graf Arnold vertrat die Sache des Kaiſers. Nachdem die Streitſache in geſetzmäßiger Form

*) Von Ebersberg.

eingeleitet, unterſucht, bewieſen worden war, ſchwuren die Richter und ſprachen in gehöriger Ordnung von ihren Sitzen aus jeder ſeine Meinung: alle kamen überein: Mosburg ſey keine königliche, ſondern der Herrſchaft des Hochſtiftes Freiſing, unterworfene Abtei. Udalſchalk, der Sachwalter des Biſchofs, trat vor und bat den Grafen Adalbert um Verkündung des Urtheils, welches von demſelben auch ſogleich geſchah. Unmittelbar nach ausgeſprochenem Urtheil erfolgte auch deſſen Vollzug: nach Urtheil der Richter und gemäß eines gerichtlichen Ediktes wurde nämlich Albrich, ein freiſingiſcher Lehensmann, zum Verwalter der Abtei inſtallirt: und ſo ward dieſer gewiß wichtige Proceß nach Verlauf eines Monates abgethan; denn die Klage, wie aus Urkunden erweislich iſt, wurde geſtellt am 7. Juli; der richterliche Spruch und deſſen Execution erfolgte, wie eben geſagt worden, am 8. Auguſt deſſelben Jahres.*)[324]

Von Regensburg gieng der Kaiſer über Augsburg nach Ulm. Daſelbſt wurde in einer Verſammlung der ſchwäbiſchen Landſtände dem Grafen Welf ſein Comitat im Norithal abgenommen, und ſolches dem Biſchof Hartwich von Brixen für deſſen Kirche auf ewige Zeiten gegeben;[325] und er überdieß zum Erſatz alles den Biſ-

*) Am Ende der Urkunde ſtehen die Namen der vorzüglichſten Männer, einige zwanzig an der Zahl. Graf Reginbert. Graf Egilolf. Albrich mit ſeinem Sohn. Gamanolf und ſein Sohn. Otto. Sighard. Arnolt. Turchart. Adalpert. Hartwich. Penno. Engilhart. Sizo und ſein Sohn. Timo. Sigmund. Chadalhoch. Hartmann. Ato. Sammtlich von der Comitats-Verſammlung zur Erfindung eines Urtheils auserwählte geſchworne Richter.

thümern Augsburg und Freiſing zugefügten Schadens, Ernſt aber wegen Widerſetzlichkeit ſeines Herzogthums entſetzt und zur Gefangenſchaft auf das Felſenſchloß Gibichenſtein in Sachſen*) verurtheilt.[326]

§. 58.

Herzog Heinrich VI wird König der Deutſchen. Krieg mit den Ungarn. 1028 — 1030.

Um Oſtern 1028 führte Biſchof Bruno ſeinen Zögling, den jungen Baiern-Herzog, nach Achen. Daſelbſt war ein allgemeiner Reichstag verſammelt. Der Kaiſer ſtellte den jungen Prinzen den Reichsſtänden vor. Sie bewunderten des Knaben hohen Sinn und gute Gemüthsart. Konrad redete von den Vortheilen einer beſtimmten Thronfolge; und es wurde, wahrſcheinlich auf ſeinen Antrag, der eilfjährige Knabe einmüthig zu deſſen Nachfolger im Reiche gewählt. Piligrim Erzbiſchof von Cöln verrichtete die bei der Wahlhandlung gewöhnliche Einſegnung und ſetzte die Reichskrone auf ſein Haupt. Die weitern Ereigniſſe dieſes Jahres meldet kein Geſchichtſchreiber; nur ſo viel ſagt Wippo, daß Bruno mit dem jungen

*) Daſelbſt blieb er zwei Jahre lang, und erhielt nach Verlauf derſelben ſein Herzogthum wieder. Allein ſein unruhiger Geiſt ließ ihn nicht ruhen. Der Kaiſer war gezwungen, ihn zu ächten und das Herzogthum deſſen jüngern Bruder **Hermann** zu übergeben. Ernſt trieb ſich nach der Achtung mit ſeinem Vaſallen Wezilo (Grafen Wernhar) noch einige Zeit lang im Schwarzwald herum und lebte vom Raub, bis ihm endlich Mangold Graf von Werth und Werner Biſchof von Koſtanz auf die Spur kamen, und in einem Gefechte tödteten; auch Graf Mangold blieb auf dem Kampfplatz, den 18. Auguſt 10.0. (Hermann contract.)

König nach Regensburg zurück kam und daſelbſt die Staatsgeſchäfte bis an ſeinen Tod verwaltete. Derſelbe erfolgte im folgenden Jahre gegen Oſtern in Baierns Hauptſtadt zur Zeit, wo eben der Kaiſer anweſend war. Vater und Sohn begleiteten den Leichenzug des frommen Biſchofs nach Augsburg. Daſelbſt wurde er in der noch nicht ausgebauten Kirche des Stiftes St. Moritz, das ihm die erſten Anfänge verdankt, begraben. Sein Nachfolger im Biſthum wurde Eberhard, im Oberhofmeiſter-Amte der Freiſinger Biſchof Egilbert.[327] Die erſte Gnade, welche der Kaiſer dieſem erzeugte, war die Ertheilung eines großen Schutz- und Freiheits-Briefes.*)

Im Jahre 1030 brach zwiſchen den Baiern und Ungarn ein Krieg aus, aus Schuld der erſtern, ſagt Wippo, wahrſcheinlich wegen Abweiſung derer Anſprüche auf das Herzogthum. König Stephan gieng mit einem Heere über die Grenze. Raub und Verwüſtung des untern Theiles der Oſtmark erinnerten an die alten Zeiten. Der Kaiſer ſelbſt zog mit einer Armee gegen ſie. Es waren nicht mehr die alten Ungarn: ſie retirirten ſich in ihre

*) In demſelben ſichert er dem Hochſtifte zu Freiſing auf ewige Zeiten zu volles Eigenthum aller bisher beſeſſenen Klöſter, Kirchen, Zehenten, Schlöſſer, Dörfer, Höfe, Häuſer, der darauf wohnenden Leute, Leibeigenen, Bau- und Handwerksleute, Hirten (cum mancipiis, parscalcis, sindmannis, hengistfuteris) Grund- und Leibzinſe der Aecker, Felder, Weinberge, der angebauten und ödliegenden Gründe, Neubaue und der dazu beſtimmten Holzgründe, der Wieſen, Weier, Weiden, Gemeindeweiden, Berge, Wälder, Anflüge, Förſte, Salinen, Wäſſer, Fiſchereien, Mühlen, Brücken, Zölle, Straßen, Jagden, Märkte, Zoll- und Münzſtätten.[328]

Wälder und Sümpfe: der König ließ allgemeines Gebet und Faſten im ganzen Reiche anſagen. Konrad begnügte ſich, den Angriff mit Verwüſtung einiger Grenzprovinzen zu rächen. Geſandte kamen nach Regensburg: Biſchof Egilbert an der Stelle des jungen Heinrichs und die Stände des Herzogthums wagten es auch in Abweſenheit des Kaiſers mit ihnen einen vortheilhaften Frieden abzuſchließen.[329] In dieſem Kriege haben ſich ausgezeichnet Markgraf Ottokar von Steyer und Biſchof Egilolf von Freiſing. Der Kaiſer belohnte ihre Dienſte, als er im Jahre 1033 wieder nach Baiern kam, mit Gütern in Oeſterreich.[330]

§. 59.

Vergänge im Innern. Wiederherſtellung des Kloſters Benediktbeuren. Königs Heinrich Großjährigkeit. Belohnung ſeines Erziehers Egilbert. 1031—1033.

Ein Jahr nach dem ungariſchen Kriege wurde das alte, von den Ungarn verwüſtete und vom Herzog Arnolf aufgehobene, Kloſter Benediktbeuren wieder hergeſtellt. Seit mehr als hundert Jahren ward es von einigen wenigen Weltgeiſtlichen bewohnt, welche in der umliegenden Gegend die Seelſorge verſahen: ihre Vorſtände nannten ſich Rectoren.*) Derſelben einer, Namens Reginbert II

*) In gleichzeitigen (bei Michelbeck, Hist. Fris. I. 203. und Mon. Boic. VII. 11. seq. verzeichneten) Urkunden kommen während dem Laufe eines Jahrhunderts, von der Aufhebung des Kloſters a. 930 bis zur Wiederherſtellung 1031, die Namen von ſieben ſolcher Rectoren zum Vorſchein. Sie waren verheirathete Männer. Richolf, der zweite Rector dieſes Inſtituts, welcher demſelben bis zum Jahre 987 vorſtand, hatte nach einander zwei Weiber, Adelinda und Oſpira und

ſtand dem Inſtitut vor während der Regierung Kaiſers Heinrich II. Dieſer Herr und ſein Bruder, der Biſchof Bruno von Augsburg, zu deſſen Diöceſe Beuren gehörte, bewogen den Reginbert, ihnen ſeine Rechte auf das Kloſter abzutreten. Der Kaiſer ſchenkte ihm ſechs der ehemals eingezogenen Güter, ſtarb aber vor der Reſtauration, und es blieb die Ehre, Wiederherſteller dieſes Kloſters zu werden, dem Kaiſer Konrad II, welcher auf Vorſtellung des Biſchofs Eberhard von Augsburg dem Abte Ellinger von Tegernſee die Erlaubniß gab, Brüder ſeines Ordens nach dieſem Ort zu verpflanzen, und ihnen als erſter Abt vorzuſtehen[332] (im Jahr 1031). Der Graf Adalbero von Ebersberg ward erſter Schirmvogt. Seine Gemahlin Richlinde, aus dem Geſchlechte der Welfen, kinderlos, eine hohe Gönnerin des Mönchthums, bewog ihn, vier Landgüter, die ſeine Vorfahren bei der Aufhebung erhalten hatten, an das Kloſter wieder zurückzugeben. Auch andere Herren und Grafen des Landes, deren Voreltern durch die Kloſtergüter reich geworden, z. B. **Arnold** von Dießen ein berühmter Name damaliger Zeit, der tapferſte Krieger des Kaiſers und ſein Bruder Friederich gaben einiges wieder heraus.[333]

Im Jahre 1033 bei der Anweſenheit des Kaiſers zu Regensburg wurde deſſen Sohn König Heinrich als

---

mit denſelben neun Töchter erzeugt. Reginberts, ſeines Nachfolgers, Gemahlin war die Tochter des Vorſtandes eines andern Clerikal-Inſtituts, welches zu Schledorf beſtand. (Reginbertus Abbas uxorem habuit ex familia sancti Tertulliani Martyris (in Schledorf). Ex ea filium genuit, literisque imbui fecit nomine Adalberonem etc.).[332]

großjährig erklärt und außer Aufſicht ſeines bisherigen Hof- und Lehrmeiſters, des Biſchofs Egilolf, geſetzt. Vater und Sohn dankten dem Biſchof mit Wort und That auf eine wahrhaft kaiſerliche Weiſe. Er erhielt für ſich und ſeine Nachfolger im Bisthum auf ewige Zeiten in Oeſterreich und Baiern drei Höfe und zwei Hofmarchen, Alarn und Ainling, für ſeine treuen dem Kaiſer geleiſteten Dienſte und für die vielfältigen Bemühungen und wahrhaft väterliche Liebe, womit er dem Prinzen zugethan war, ihn erzogen, und in allen Dingen unterrichtet hat.[334] Wenn je ein Zögling ſeinem Erzieher Ehre gemacht hat, ſo war es dieſer Prinz, der nachmalige Kaiſer Heinrich III. Ob ihm der Biſchof oder ſein Vater die hohen politiſchen Ideen beigebracht, deren Früchte wir in der Folge dieſer Geſchichte ſehen werden, kann ich nicht entſcheiden: ſo viel ſcheint mir gewiß, daß Egilolf keinen Heinrich II aus ihm gebildet, ſohin nach ganz andern Grundſätzen, als der heilige Wolfgang, deſſen Erziehung unternommen und ausgeführt habe.

§. 60.

König Heinrichs Kriege in Böhmen, Vermählung, Zug nach Italien, Eroberung des Herzogthums Alemannien und des Königreichs Burgund, 1034—1039.

Als ſechzehnjähriger Jüngling commandirte er eine baieriſche Armee in Böhmen, während dem der Vater Burgund in Frankreich eroberte und die Herrſchaft der deutſchen Könige über das Reich Arelat befeſtigte Heinrich bezwang den Böhmen-Herzog Ulrich, bezwang alle Gegner des Kaiſers in dieſem Land, und konnte ſeinem

Vater mit Lorber bekränzt entgegen gehen, als er aus Frankreich nach Hauſe zog. Es gehört nicht in den Umfang dieſer Geſchichte zu erzählen, was beide im Feldzuge 1035 in der Lauſitz und Schleſien ausgeſtanden, welche Hinderniſſe und Gefahren ſie überwältiget haben. Der junge Prinz kam von der Zeit an nicht mehr von der Seite ſeines Vaters, er begleitete ihn auf allen ſeinen Feldzügen und wohnte allen Volksverſammlungen bei, wo Staatsgeſchäfte verhandelt wurden.[335]

Im Jahre 1036 verſchaffte ihm der Kaiſer eine Gemahlin, Chunelinda, die Tochter Kanut's, des Eroberers von England. Sie zog mit beiden Fürſten nach Italien, wohin Aufſtände ſie rieſen, welche das Volk gegen die Herren erregt. Vaſallen und Dienſtleute und die gemeinen Freien erhoben großes Geſchrei wegen der Willkühr und Geſetzloſigkeit, womit ihre Lehenherren ſie behandelten: ſie könnten ſolch Unrecht nicht länger ertragen: wenn der Kaiſer nicht bald käme, ſo wollten ſie ſelbſt zuſammen treten und ſich ein Geſetz machen, damit doch einige Ordnung in dieſe unbeſtimmten, auf das Wohl und Weh der Menſchen ſo einflußreichen, Verhältniſſe käme. Wenn dem alſo iſt, und Italien ſo großen Hunger nach Geſetzen hat, wir wollen denſelben bald ſtillen, ſagte Konrad. Am Weihnachtstag 1036 waren die Deutſchen in Verona. Als ſie ſich der Stadt Mailand näherten, ſtrömte das Volk in großen Hauſen entgegen, klagend, bittend, drohend, der Kaiſer möchte dem Uebel abhelfen. Die Italiener wurden nach Pavia beſchieden zu einer allgemeinen Volksverſammlung (ad

generale colloquium): ihre Klagen wurden als gegründet, als Quellen des Uebels aber die großen Lehenherren, die Biſchöfe und Grafen befunden. Auf dieſer Verſammlung kam daher jenes berühmte Geſetz zu Stande, welches zuerſt die bisher auf bloße Willkühr und Herkommen beruhenden Verhältniſſe der Lehenherren und Lehenträger allgemein giltigen Normen unterwarf, und Grundlage der ſich jetzt in ein Rechtsſyſtem geſtaltenden lombardiſchen und in der Folge auch deutſchen Feudalverfaſſung geworden iſt.[336] Gemäß demſelben ſollten von nun an die Lehensherren ihren Lehenträgern die Lehengüter nicht mehr nach Willkühr entziehen können, ſondern nur, wenn der Lehenträger ſeine Pflicht verletze, und über ſolche Pflichtverletzung ein Gerichtshof, beſtehend aus Richtern gleiches Standes mit dem Beklagten (judicium Parium) erkannt hätte: zweitens Lehengüter erben vom Vater auf den Sohn, vom Bruder auf Bruder und Brudersſöhne.[337] Kaiſer Konrad II und ſein Sohn Heinrich, welche mit ſo vieler Kraft ihre Herrſcher-Rechte wider die Anmaßungen der hohen Reichsbeamten zu behaupten wußten, dachten gewiß nicht daran, daß ſie durch Unterzeichnung dieſes Geſetzes den erſten Grund zum Verfall derſelben gelegt und ihrem Sohn und Enkel Heinrich IV jenen unſeligen Kampf vorbereitet haben, welcher der deutſchen Königsmacht den erſten tödtlichen Stoß beigebracht hat. Denn daſſelbe Geſetz, welches der Kaiſer ihren Vaſallen in Anſehung der Erblichkeit der Lehengüter bewilligte, wandten ſie nun auch auf ſich an, hinſichtlich ihrer Verhältniſſe zu ihm ſelbſt: und wenn es bisher wohl Herkommen und Gewohnheit war, daß Söhne

ihren Vätern in Herzogthümern und Grafſchaften nachfolgten, ſo ward es von nun an Geſetz. Der Kaiſer hatte keine Wahl, kein Recht mehr, nach dem Abgang eines Heerführers (Herzogs) oder Richters (Grafen) einen andern ihm anſtändigen und ergebenen Mann als Nachfolger zu ernennen, auch das Volk nicht, einen zu wählen; ſondern mußte geſchehen laſſen, daß dem Vater ein noch ſo unfähiger und ungeſchickter oder auch bösartiger Sohn oder Neffe im Amte und den damit verbundenen Erträgniſſen nachfolgte.

Der Kaiſer hielt ſich mit ſeinem Sohn Heinrich und der ganzen kaiſerlichen Familie zwei ganze Jahre in Italien auf, immer beſchäftiget, die Unruhen, welche in verſchiedenen Städten dieſes Landes vermuthlich wegen genanntem Geſetze ausbrachen, mit Gewalt der Waffen zu dämpfen. Vergebens waren ſeine Anſtrengungen gegen Mailand, er konnte die ſtarken Mauern der Stadt nicht brechen; Heribert Biſchof dieſer Stadt, das Haupt der Gegenparthei, widerſtand bis an ſeinen Tod. Die Deutſchen trugen Feuer und Schwert in alle Gegenden dieſes unſeligen Landes. Am Ende brach unter ihnen ſelbſt eine anſteckende Krankheit aus; ſie ſchonte kein Alter und keinen Stand: ihr unterlagen die Königin Chunelinde in der Blüthe ihres Lebens den 18. Juli 1038, Hermann Herzog der Schwaben zehn Tage ſpäter*) (den 28. Juli) und der gröſte Theil des Kriegs-

*) Die Leichname beider hohen Perſonen wurden einbalſamirt und nach Deutſchland geſendet. Doch konnte nur der ſeine

heeres: keine Kunſt der Aerzte vermochte dem Uebel Einhalt zu thun. Was nicht ſtarb, kam kraftlos und ſiech nach Baiern: daſelbſt traf auch im September der Kaiſer ein und verlieh das erledigte Herzogthum Alemannien an ſeinen Sohn Heinrich, und bald darauf neben denſelben das Königreich Burgund mit Einwilligung der Stände dieſes Reiches, welche zu Solothurn verſammelt (1038) nach dreitägigen Unterhandlungen dem König Heinrich den Eid der Treue ſchwuren.[338] Da der Kaiſer ſchon zwei Jahre vorher das durch die Aechtung des Herzogs Adalbert erledigte Herzogthum Kärnthen und die Markgrafſchaft Iſtrien an ſeinen Neffen Konrad den Jüngern übergeben hatte,[339] ſo waren nun faſt alle großen Reichsämter, das Kaiſerthum, die Königreiche Deutſchland, Burgund, Italien, die Herzogthümer Franken, Baiern, Alemannien, Kärnthen im Beſitz der ſaliſchen Familie. Leider hatte auch der Kaiſer das Peſtübel in ſeinen Eingeweiden über die Gebirge getragen: er genaß nicht mehr ganz, ſondern ſtarb ſchon im folgenden Jahre (1039) den 4. Juli und wurde zu Speyer begraben, einer Stadt, welche er und ſein Sohn Heinrich vorzugsweiſe geliebt und allen übrigen vorgezogen haben.[340]

---

und zarte Leib der Königin über die Gebirge gebracht und im Schloſſe Lintburg beigeſetzt werden: der des Alemannen-Herzogs, welcher nach Konſtanz hätte kommen ſollen, wurde durch die unerträgliche Hitze verzehrt und mußte in Trient begraben werden. (Wippo de vita Conradi bei Pistorius III. p. 482 Lori und ihm nach unſere baieriſchen Geſchichtſchreiber laſſen die Königin in Regensburg ſterben gegen das Zeugniß des gleichzeitigen Wippo.)

§. 61.

Vorgänge im Innern. Biſchöfe zu Freiſing und Regensburg. Grafen zu Scheyern, Abensberg, die Pfalzgrafen bis 1040.

In Baiern waren während der Abweſenheit der Könige mehrere Biſchöfe und Grafen mit Tod abgegangen; nämlich die Biſchöfe von Regensburg, Freiſing und Brixen: zum Nachfolger des erſten beſtimmte Kaiſer Konrad ſeinen eignen Bruder Gebhard, unter den Biſchöfen von Regensburg den dritten dieſes Namens. Dieſer Herr verwandelte ſein von den Grafen von Hohenlohe ererbtes Eigenthum, die Pfarrkirche zu Oehringen, in ein Collegiatſtift und ſtellte daſſelbe unter den Schutz der Regensburger Biſchöfe, welche die Befugniß haben ſollten, den von den Capitularen gewählten jedesmaligen Vorſtand (praepositum) zu inveſtiren.[341] Gebhard ſtand dem Bisthum 24 Jahre vor; ſein hoher Stand trug nicht wenig zur Vermehrung des Anſehens der Geiſtlichkeit bei.

Egilbert Biſchof von Freiſing verließ das zeitliche Leben vier Monate nach Kaiſer Konrad. Von deſſen hohen Verdienſten für König und Vaterland iſt ſchon oben geredet worden. Seinem 33jährigen Hirtenamte hat die Freiſinger Kirche ſehr viel zu danken. Es ſind noch Urkunden von mehr als achtzig Schenk- und Tauſch-Verträgen und gerichtlichen Verhandlungen vorhanden, welche von ihm in Sachen ſeiner Kirche mit Kaiſern und Königen, Herzogen, Grafen, edlen und gemeinen Freien gepflogen wurden, ſchätzbare Ueberreſte des Alterthums; ſie enthalten nicht nur die Namen der vorzüglichſten Staatsbeamten damaliger Zeit, ſondern liefern auch anſchauliche

Beiſpiele von der Beſchaffenheit des Gerichtsweſens und der Art und Weiſe der Verhandlungen.*) Der Obervogt ſeiner Kirche war Udalſchalk ein Bruder Ulrichs und Adalberts, Grafen von Ebersberg, Vorſteher des Comitates an der Paar (im Par- oder Pargengau) vom Jahre 994 bis zu des Biſchofs Tod. Was der Biſchof mit Beirath und Einwilligung ſeiner geiſtlichen und weltlichen Mannen beſchloß, mußte durch ihn legaliſirt und ausgeführt werden:[343] er hatte zu dieſem Geſchäfte mehrere Untervögte; denn die Beſitzungen der Freiſinger Kirche waren zahlreich und im ganzen Lande zerſtreut. Der Graf Udalſchalk ſtarb wenn nicht vor doch bald nach dem Biſchof. Da er ſowohl als ſeine beiden Neffen kinderlos und die letzten ihres Stammes waren, ſo hatte er alle Allodien an die Kirche vermacht.[344] Seine Grafſchaft im Pargau übergab König Heinrich an Otto II. Deſſen gleichnamiger Vater, des Pfalzgrafen Bertholds Sohn verwaltete ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts eine Grafſchaft im Chelesgau.[394] Kaiſer Konrad übertrug ihm bald nach ſeiner Gelangung zum Throne die Verwaltung einer zweiten im Hauſengau, wo das Stammgut ſeiner Familie, das Schloß Scheyern lag.[345] Otto I ſtarb gegen 1036 und hinterließ aus zweien Gemahlinnen Tuta und Hazacha**) vier Söhne, Arnold,

*) Die für die Geſchichte, beſonders der baieriſchen Grafſchaften, wichtigen Urkunden enthält sub Nro. 342 der Codex probationum.

**) Hazacha aus demſelben fürſtlichen Geſchlechte, wie Otto, war vorher die Gemahlin eines Grafen Hermanns von Kaſtel. Otto heirathete die Wittwe um das Jahr 1018. Sie

Otto II, Bernard und Eckard. Der älteſte derſelben Arnold, Sohn der Tuta, erhielt bei einer Vertheilung der Güter, welche wahrſcheinlich nach dem Ableben des Vaters vorgenommen wurde, als Antheil Schloß und Gegend von Dachau, ein Mann von vieler Klugheit, [illegible] Stamm-

---

gebahr ihm die jüngſten drei ſeiner Söhne.[171] Als der Gemahl ſtarb, behielt ſie als Wittumbsſitz die im ſüdlichſten Theil des Sundergaues am Gebirge liegenden Familiengüter Wibling an der Mangfall, Hegling, Pienzenau, Zell und den ganzen von ihrem erſten Gemahl urbar gemachten Diſtrikt bis zum Kitnſtein (a monte Chirrintein usque ad rivulum Diezzentenbach) in den heutigen Landgerichten Mieſpach und Roſenheim. Hier baute ſie in der Wildniß an den Quellen des Leuzenbaches zwiſchen den Jahren 1070 bis 1080 ein Klöſterlein für 12 Benediktiner-Mönche, Zell genannt. Da aber die Gegend zu wild, unfruchtbar, lauter Berg und Wald war, und den Mönchen die hinreichende Nahrung nicht lieferte, tauſchte ſie vom Freiſinger Biſchof Ellenhard das 3 Stunden weiter nördlich gelegene Viſchbachau ein und verpflanzte dahin im Jahre 1087 die Mönche von Zell. Da ihnen aber auch dieſer Ort nicht behagte, räumte ihnen Otto II nach dem Tode ſeiner Mutter und ſeiner beiden Brüder in Verbindung mit Grafen Berthold von Burgeck, ſeinem Blutsverwandten, den Ort Eiſenhofen an der Glon ein. Im Jahre 1100 wurde daſelbſt vom Biſchof Heinrich in Freiſing das Klöſter eingeweiht und den Mönchen übergeben. Von der weitern Translocation nach Scheyern ſoll in der Folge geredet werden. (Chronic. Schirense in M. Boic. X. 381 — 391.) Hazacha war gemäß pag. 388 im Jahre 1100 bei der Einweihung des neuen Kloſters nicht mehr unter den Lebendigen, auch nicht mehr ihre beiden Söhne Eckard und Bernard, ſondern nur noch Graf Otto II. Sie mag als eine faſt neunzigjährige Frau gegen 1090 geſtorben ſeyn. Sie war nicht die Gemahlin Otto II, wie Scholliner behauptet, ſondern Otto I, wie jedem einleuchten wird, der genanntes Chronikon vom Kloſter Scheyern durchlieſt und es mit den Meichelbeckiſchen Urkunden vergleicht.

Stammväter der nachmaligen berühmten Grafen von Dachau, Herzoge von Kroatien und Dalmatien.[346] Die andern drei Brüder mit der Mutter Hazacha blieben im Schloſſe zu Scheyern, und verwalteten, wie es ſcheint mit einander die Grafſchaft ihres Vaters im Hauſengau. Sie bekamen nachmals, wie ſchon erwähnt worden, auch die Grafſchaft an der Par, und von dem neu ernannten Biſchof Nitker von Freiſing die Obervogtei über alle ſtiftiſchen Güter, wie ſie der Graf Udalſchalk beſeſſen.[347]

In ſehr freundſchaftlichen Verhältniſſen mit dem Freiſinger Biſchof Egilbert lebte auch Graf Altmann von Abensberg, einer der vielen Söhne des Burggrafen Babo von Regensburg. Kaiſer Heinrich II hatte ihm auf Vorbitte des Vaters einen Comitat im weſtlichen Donau= und im benachbarten Hauſengau, welcher ſich von Ergolting an der Iſer bis Abensberg und jenſeits der Donau im Chelesgau bis Altmanſtein ausdehnte, wovon er wahrſcheinlich der Erbauer iſt, verliehen. Er lebte bis gegen 1040, und war vom Anfang des Jahrhunderts bis zu dieſem Zeitpunkte faſt in allen gerichtlichen Verhandlungen der Freiſinger Kirche entweder als Zeuge oder auch als Geſchäftsführer gegenwärtig.[273. 342] Er iſt ohne Zweifel der Stammvater der Grafen und Herren zu Abensberg. Eberhard ſein Sohn mag Nachfolger in der Herrſchaft und auch im Comitate geweſen ſeyn.[348]

Altmanns Bruder war der Burggraf Rupert von Regensburg, welcher um eben dieſe Zeit das Zeitliche verließ.[349] Seinen Söhnen Babo, Heinrich und Otto hatte Kaiſer Konrad II noch bei Lebzeiten des Vaters Nachfolge im Burggrafenamt und im Comitate

des nördlichen Donaugaues geſtattet: ein vierter Sohn, ebenfalls Otto genannt, wurde im Jahre 1060 Biſchof in Regensburg.[350]

Im ſüdlichen Theil des Landes ſtarb faſt gleichzeitig mit Kaiſer Konrad II der Pfalzgraf Hartwich. Er hatte mit Beihülfe ſeines jüngſten Bruders Konrad (Chuno) dieſes wichtige und einträgliche Amt vierzig Jahre lang verwaltet. Er hinterließ zween in der Geſchichte berühmte Söhne, Aribo und Botto: dieſer der ſtarke Graf genannt, war Gemahl der Juditha, einer Tochter des Markgrafen Otto vom Nordgau. Beide nennen ſich Pfalzgrafen, und denſelben Namen führen auch ihr Onkel Konrad und deſſen beide Söhne Chuno der jüngere und Rapoto. Faſt möchte man glauben, die baieriſche Pfalzgrafſchaft ſey ſchon nach Arbo's Tod zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts förmlich getheilt, dem Hartwich der öſtliche Theil (Kärnthen, Steyermark, Oeſterreich, Krain, Iſtrien), dem Konrad aber der weſtliche Theil des Herzogthums, das eigentliche Baiern und der Nordgau, zur Verwaltung übergeben worden. Arbo war ein mächtiger Fürſt und hatte beſonders viele Güter in Kärnthen. Er wohnte auf ſeinem Schloſſe zu Haigermos (dermal ein Weiler im Landgericht Titmoning) im Salzburggau; ſein Bruder Botto zu Pottenſtein im Nordgau: Chuno mit ſeinen Söhnen zu Rot am Inn und zu Vohburg an der Donau, Rapot zu Cham.[351]

§. 62.

Landtag zu Regensburg. Herzog Heinrich VII. Stiftung der Klöſter Geiſenfeld und Ebersberg.

Als König Heinrich nach dem Tode ſeines Vaters

die Regierung des Reiches übernommen hatte, durfte er den Reichsgeſetzen zu Folge das Herzogthum nicht mehr länger in eigner Perſon verwalten. Auf einem Landtage zu Regensburg wählten daher, wahrſcheinlich auf ſeine Empfehlung, die Baiern zu ihrem Herzog einen Neffen der Kaiſerin Cunegunde, Heinrich den Siebenten dieſes Namens.*) Auf dieſem Landtage erhielt der neuernannte Biſchof Nitker von Freiſing für ſich Beſtättigung im Amt und für das Bisthum einen großen Freiheitsbrief. Ranshofen bei Braunau, ſeit den älteſten Zeiten ein königliches Schloß, wurde in ein Collegiatſtift umgewandelt, und vom König Heinrich reichlich begabt; ſiebenzehn anweſende Biſchöfe und der neue Herzog Heinrich VII gaben ihre Einwilligung.

Am letzten Tage des Jahres 1039 erhob ſich in voller Verſammlung der Stände der Graf Adalbero: „alt und kinderlos, an der Grenzſcheide des gegenwärtigen vergänglichen und des neu angehenden ewigen Lebens, wünſchten er und ſeine geliebte Gemahlin Richlinde ihren bisherigen Wohnſitz Ebersberg in der Grafſchaft Steinering in eine Wohnung der Diener Gottes zu verwandeln. Er habe zu dieſem Ende Schloß und Markt Ebersberg und alles dazu gehörige Land (praedium) auf den Altar der St. Sebaſtianskirche niedergelegt, und Geiſtlichen, welche nach der Regel des hl. Benedikt leben, ein Kloſter erbaut. So lang er und ſein Bruder Eberhard am Leben ſeyen, behalten ſie ſich die Verwaltung dieſer

*) Sohn des Grafen Friedrich von Luxenburg, Bruder des im Jahr 1026 verſtorbenen Herzogs Heinrich V.

Güter (die Kloſter-Vogtei) bevor: nach ihrem Tode ſoll es dem jedesmaligen Abte frei ſtehen, die Adminiſtration derſelben ſelbſt zu beſorgen: er bitte den König, dieſe Stiftung zu beſtättigen und unter ſeinen unmittelbaren allerhöchſten Schutz zu nehmen.« Dieß iſt auch geſchehen und am erſten Jänner 1040 die erſte Urkunde hierüber ausgefertiget worden.*)[352]

Zwei Jahre vorher hatte Adalberts Bruder Graf Eberhard ein Kloſter in ſeinem Dorfe zu Geiſenfeld an der Ilm im Regensburger Bisthum für Nonnen geſtiftet und dazu außer Geiſenfeld die Ortſchaften Veilenbach, Santſpach, Langwat, Sunſpuch, Menzenbach, Gaimersheim, Jeglenbach, und mehrere in ſeiner Grafſchaft Murek in Kärnthen gelegene Güter verwendet. Gerbirge, eine Niece Eberhards (Tochter der Willbirge Schweſter deſſelben und des Grafen Weringard von Mu-

*) Außer Ebersberg erhielt dieſes Kloſter noch viele andere anſehnliche Güter, z. B. den heutigen Marktflecken Pfeffenhauſen, ein Haus in Regensburg, die Ortſchaften Aham, Haſelbach, Grafing, Inkofen, Schloß und Grafſchaft Beſenpeug in Oeſterreich. Als die Gräfin Richlinde nach ihres Gemahls Adalberts, im Jahr 1045 erfolgten, Tode in Geſellſchaft des Abtes Altmann dahin ſich begab, um genannte Grafſchaft nicht dem Kloſter, ſondern dem kärnthiſchen Herzog Welf, einem Sohne ihres Bruders Welf IIII, zu übergeben, trug ſich ein großes Wunder zu, welches dieſen ungerechten dem letzten Willen des Grafen zuwider laufenden Akt hinderte. Als Kaiſer Heinrich im Begriff war, die Weidenruthe (das Symbol der Belehnung) in die Hand des Herzogs zu übergeben, brach eine der Stützſäulen des hölzernen Saales, in welchem dieſe Feierlichkeit vor ſich gieng. Die ganze hohe Geſellſchaft fiel in das Badhaus, das unter dem Saale ſich befand. Der Abt Altmann und die Gräfin litten durch den Fall ſo ſehr, daß ſie bald darauf ſtarben.[351]

rek, Stallmeiſters eines griechiſchen Kaiſers), wurde die erſte Aebtiſſin dieſes Frauenſtiftes; Altmann aber, Sohn der Rotrude einer natürlichen Tochter des Grafen Ulrichs, erſter Abt der Mönche von Ebersberg.[354]

Auf dieſem Landtag ward zugleich ein Krieg gegen die Böhmen beſchloſſen, deren Herzog Brecislaw dem König der Deutſchen den Eid der Treue zu leiſten ſich geweigert und mit dem König der Ungarn Peter, der im vorigen Jahre die Königin Giſela gefangen genommen und mit bewaffneter Hand in die baieriſche Oſtmark eingefallen war, in Verbindung geſetzt hatte. Bis Johanni ſollten die baieriſchen Grafen den Heerbann und die Dienſtmilitzen in Bereitſchaft haben. Während der Zeit beſuchte Heinrich die andern Provinzen des Reiches und hielt Landtag zu Augsburg mit den Schwaben und Ciſalpinern, zu Ingelheim mit den Rheinfranken und Burgundern, zu Löwen mit den Lothringern.[355]

§. 63.

Kriege mit den Böhmen und Ungarn. 1040 — 1045.

Im Monat Juli kam der König nach Regensburg.[356] Das Kriegsheer ſtand aufgeſtellt im baieriſchen Walde, das Hauptquartier zu Cham. Dorthin zog der König am Mariä Himmelfahrtstage (15. Auguſt) mit großem Gefolge. Otto Markgraf von Schweinfurt, der die Baiern kommandirte, erhält den Befehl mit einer Schaar die Wälder zu durchſtreifen und den Feind auszukundſchaften. Sie ſtießen bald auf einen Verhau, wollten denſelben mit Sturm nehmen; wurden aber von den im Hinterhalt verſteckten böhmiſchen Pfeilſchützen überfü-

gelt. Viele fielen im Gefechte, darunter große Herren aus Franken und Baiern, Graf Werner der Fahnenträger, Graf Reinhard der oberſte Hofmeiſter des Kloſters Fulda, am 22. Auguſt: das Gefecht erneuerten am andern Morgen die Baiern: allein vergebens, die Grafen Gebhard, Wolfram und Thietmar[357] an der Spitze ihrer Krieger konnten die Pfeilſchützen nicht überwältigen, ſie wurden mit dem größten Theil ihrer Leute erſchoſſen. Am dritten Tag giengen die Sachſen über die Grenze, zogen neun Tage ſengend und brennend durch Wälder, bis ihnen der Einſiedler von Rinchnach, Günther, den unglücklichen Ausgang des erſten Angriffes verkündete: mit ihm war ein königlicher Abgeordneter, der Befehl zum Rückzug brachte. An der Nordſeite gegen Sachſen ſtanden die Mähren und drei Legionen der Ungarn unter Prico einem böhmiſchen Grafen: er liebte Geld mehr als den Sieg; der Herzog ließ ihn daher gefangen nehmen, die Augen ausſtechen, Hände und Füſſe abhauen und in die Elbe werfen. Es war Mitte September. Der König wollte den Angriff nicht wieder erneuern, ſondern verſchob die Rache auf das künftige Jahr. Sie ward ihm in vollem Maaße. Nach Jahr und Tag ſtand er abermals an der Spitze eines großen baieriſchen Kriegsheeres im Feldlager bei Cham: der Ungarn-König Peter nicht mehr ihm gegenüber in den Reihen der Feinde, ſondern mit wenigen Getreuen unter ſeinem Paniere. Eine Revolution hatte ihn vom Throne geſtürzt und Samuel Aba, Schwager des Königs Stephan, darauf geſetzt. Peter floh eilig, bat und fand Schutz bei Albrecht Markgrafen von Oeſterreich, der ſeine Schweſter zur Gemahlin

hatte. Dieſer führte ihn ins Lager des deutſchen Königs, und ſo kam es, daß er die Sache, die er im vorigen Jahre beſtritt, im gegenwärtigen vertheidigen mußte. An der Nordgrenze von Böhmen kommandirten das ſächſiſch-fränkiſche Heer Markgraf Ekbert von Meiſſen und Bardo Erzbiſchof von Mainz. Am Mariä Himmelfahrtstag überſchritten beide Armeen die böhmiſche Grenze: am Mariä Geburtstag (8. Sept.) erreichten ſie die Moldau unweit Prag und ſchlugen im Angeſicht der Stadt ihr Lager auf, die Sachſen am öſtlichen, die Baiern am weſtlichen Ufer. So blieben ſie den ganzen September ſtehen. Böhmen weit umher wurde von Partheien verheert. Der Abfall des Prager Erzbiſchofs beſtimmte den Herzog zur Nachgiebigkeit. Einem Waffenſtillſtand folgte der Friede und die Huldigung zu Regensburg am Michaelis Tag 1041 vor verſammelten Ständen.[358]

Die allgemeine Freude trübte ein Trauerbot; er brachte Nachricht, die Ungarn wären unter König Aba über die Grenze gegangen und verheerten die Oſtmark weit und breit. Markgraf Adalbert im Gefolge des Königs ſetzte ſich mit einer Schaar Baiern unverzüglich in Bewegung und war ſo glücklich, den Nachtrab der Ungarn einzuholen und zu vertilgen. Im folgenden Jahre (1042) zog der König ſelbſt an der Spitze eines großen Kriegsheeres in ihr Land. Aba ergriff die Flucht, ohne zu ſchlagen; die Baiern giengen über die Raab, nahmen Haimburg, Presburg, Gran. Die verſammelten Landſtände baten um Waffenſtillſtand und Frieden; ſie erhielten ihn, mußten aber ſchwören, weil nicht Petern, doch einem andern Herrn, den Heinrich benannte, als ihrem

einſtweiligen Herrſcher zu gehorſamen. Die Armee gieng nach Hauſe.

Indeß war die Ruhe nur von kurzer Dauer: die Ungarn gewohnt, ihre Könige ſelbſt zu wählen, wollten ſich von keiner fremden Macht einen Herrſcher aufdringen laſſen. Eine eigne Geſandtſchaft eröffnete dieſes noch vor Ende des Jahres dem König Heinrich zu Goslar. Auch König Peter war zugegen: die Unterhandlungen zerſchlugen ſich, weil dieſer ſein Recht auf die Krone an Aba ſchlechterdings nicht abtreten und die Ungarn eben ſo wenig ihn annehmen wollten. Sofort gieng der Krieg von Neuem an.

Der Feldzug des Jahres 1043 war nicht entſcheidend. Aba verſprach wohl des Königs Willen zu thun, gab auch Geiſeln zum Pfand und jenen Theil vom Lande, der dieſſeits der Leitha lag. Allein er hielt dennoch nicht Wort. Während dem Heinrich mit der Prinzeſſin Agnes von Poitou zu Mainz und Ingelheim mit großer Pracht und Herrlichkeit in den Herbſt- und Wintermonaten Hochzeit hielt, hatte Aba in Baiern ſich eine Parthei gemacht. Zween Brüder des Biſchofs Nitker von Freiſing, geborne Regensburger, nach Ehre und hohen Stellen geitzende Jünglinge, ſtanden in heimlichem Verſtändniß mit den Ungarn. Aba verſprach ihnen Herzogthum und Grafſchaften; ſie machten ſich anheiſchig, bei weiterm Vorrücken ihm die Stadt Regensburg, vielleicht auch die Perſon des Königs, in die Hand zu ſpielen.

Der Winter des Jahres 10$\frac{43}{44}$ wurde zur Ausbrütung dieſes Planes verwendet. Geſandte der Ungarn, unter dem Vorwande von Friedensunterhandlungen, ſaßen

zu Regensburg, durchreiſten das Land und ſuchten allent- halben Verbindungen anzuknüpfen. Beiderſeits wurden Kriegsheere in Bereitſchaft geſetzt. In der Mitte des Monats Junius 1044 rückten die Baiern unter eigner Anführung des Königs Heinrich in Ungarn ein. Der Biſchof Gebhard von Regensburg führte den Vortrab. Die Ungarn, anfangs entſchloſſen zu ſchlagen, zogen ſich, als ſie das Kriegsheer wider Vermuthen klein fanden, ſchnell zurück, in der Abſicht, die Deutſchen tiefer in das Land zu locken und ſie dann ganz aufzureiben. Ohne Widerſtand gieng daher der König über die Raab, ſah ſich aber auf einmal von allen Seiten von der zahlreichen feindlichen Armee umwickelt. Der Tag der Schlacht war erſchienen. Aventin beſchreibt ihn, wie wenn er dabei geweſen wäre. Ich will nur ſagen, was er, was die gleichzeitigen Schriftſteller über den Ausgang berichten. Die Ungarn erlitten eine gänzliche Niederlage, und verließen das Schlachtfeld ſammt dem Lager und vielen Schätzen in wilder Flucht. Viele Tauſende wurden von den nachſetzenden Baiern und Böhmen theils gefangen, theils niedergemacht. Unter erſtern befand ſich auch Nanno, Samuel Aba's Kanzler. In ſeiner vom ſeidenen Gürtel herunterhängenden Taſche befand ſich ein Brief der Brüder Bernulf und Machthun. Als Heinrich ihn geleſen, als ſie vorgefordert den Hochverrath nicht mehr läugnen konnten, ſprach das Gericht über ſie die ſchreckliche Strafe, zwiſchen Himmel und Erde in Ketten hangend, die treuloſe Seele auszuhauchen.*) Aba entrann mit genauer Noth

*) Der Unwille des Königs gieng auch auf ihren gewiß unſchuldigen Bruder, den Freiſinger Biſchof Nitker, über. Er wurde

durch ſchnelle Flucht. Die Schlacht fiel am 5. Juli vor: nur Baiern und einige wenigen Böhmen nahmen daran Antheil: ihr Verluſt an Todten und Verwundeten war unbedeutend.*)

Die Ungarn baten um Frieden, nahmen den König Peter, das baieriſche Geſetzbuch und jede Bedingung an, die der Sieger ihnen vorſchrieb. Aba, gefangen, wurde durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und enthauptet.[359]

§. 64.

Ungarn ein Lehen des deutſchen Reiches. Markgraf Gotfried von Pitten. 1045.

Im folgenden Jahre (1045) reiſte der König Heinrich III abermals nach Ungarn auf die Einladung Peters und der Großen des Volkes, welche in ihrer damaligen Hauptſtadt Stuhlweiſſenburg ein großes Feſt veranſtalten wollten. Die Reiſe gieng dießmal von Regensburg aus zu Waſſer: viele Herren und Fürſten geiſtlichen und weltlichen Standes waren im Gefolge. In Beſenbeug bei Ips, einem Schloſſe der Grafen von Ebersberg, wäre

---

gegen das Jahr 1052, man weiß nicht, aus welcher Urſache, ſeines Bisthums entſetzt und nach Ravenna exilirt, wo er ſtarb. (Meichelbeck hist. Frising. I. 247.) Sein Nachfolger wurde Ellenhard, einer der Hofkapläne des Kaiſers.

*) In prima statim congressione (Heinricus) innumerabilem Hungarorum exercitum fugavit atque prostravit; et paucissimis suorum amissis ipsemet fortissime pugnans gloriosissimam victoriam adeptus est. (Herm. contract. ao. 1044.) Wenn daher andere ſchreiben: »ingentem turbam Bojorum occidisse, unde et locus ille hodie etiam hungarice Vestuempti i. e. Verloren Baiern —. dicitur«, ſo muß von einem andern Gefecht die Rede ſeyn.

er beinahe von dem Gebälk eines zuſammenſtürzenden Hauſes erſchlagen worden. Bruno, der Biſchof von Würzburg, Abt Altmann und die Hausfrau die Gräfin Richlinde wurden, wie ſchon gemeldet, ſo ſehr beſchädiget, daß ſie nach wenigen Tagen ſtarben.

Zum Tag des Feſtes war der Pfingſtſonntag beſtimmt. Es gieng in der Kathedral-Kirche vor ſich. Der König Peter an der Spitze der Magnaten überreichte dem Könige der Deutſchen eine goldene Lanze; das Symbol des Reiches der Magiaren, dazu eine große Summe Goldes: alle Ungarn ſchwuren, dem König Heinrich treu zu ſeyn und ihn als Oberherrn anzuerkennen. Heinrich gab hierauf die Lanze wieder in Peters Hand und eröffnete in feierlicher Rede: dieſer und kein anderer ſolle hinfüro König der Ungarn ſeyn; nach ſeinem Ableben würde der deutſche Kaiſer deſſen Nachfolger zu beſtättigen haben. [360]

In dieſen Kriegen hatten ſich ausgezeichnet Albert Markgraf von Oeſterreich und Leopold ſein Sohn: jener verdiente ſich den Beinamen des Siegreichen, dieſer des Tapfern. [361] Vor allen glänzt Gotfried (auch Siegfried genannt) Sohn des Grafen Arnold vom Traungau und der Regilla einer Gräfin aus Frankenland.*) Er ſchlug die Ungarn bei Pettau. König Heinrich belohnte ihn mit der Markgrafſchaft Unterſteyermark und jenem Landestheil, welchen im Friedenstraktat längs der Leitha die Ungarn an Deutſchland abgetreten hatten, mehr als 150 Höfe ſammt dem feſten Schloſſe Pütten (Pitten ſüdlich

*) Sie wohnten abwechſelnd in den Schlöſſern zu Lambach und zu Wels an der Traun.

von Wieneriſch Neuſtadt an der Leitha): ſeinem Bruder Adalbert gab er das eben erledigte Bisthum Würzburg.[362]

§. 65.

Heinrichs III Römerzug, Kaiſerkrönung, Herrlichkeit über den Pabſt, über die geiſtlichen und weltlichen Reichsbeamten. 1046 — 1049.

Bereits regierte Heinrich im ſechsten Jahre über das Reich der Deutſchen mit einer Kraft und Selbſtſtändigkeit, wie wenige ſeiner Vorgänger. Nun war es aber auch Zeit, auf Italien, auf die Kaiſerkrone, auf die Herſtellung der Ordnung in Rom, wo ſeit dem Jahre 1043 wieder drei Päbſte mit einander um das Ober-Prieſterthum ſtritten,*) zu denken. Das Jahr 1046 wurde zur Ausrüſtung der nöthigen Armee verwendet: ſie ſammelte ſich in Baiern, und ſetzte ſich, ungeachtet aus Ungarn ſehr beunruhigende Nachrichten angelangt waren, über die Gebirge in Bewegung. Die Lombarden empfiengen den König mit der ſchuldigen Ehrerbietung und ſetzten in einer Verſammlung zu Pavia im Oktober d. J. die Krone ihres Reiches auf ſein Haupt. In Piazenza kam ihm der Erzprieſter Gratian entgegen: er nannte ſich Pabſt

*) Benedikt IX, Gregor VI und Sylveſter III. Sie wohnten alle drei zu Rom, der eine bei St. Peter, der andere im Lateran, der dritte ad S. Mariam maiorem. Sie hatten nach langem Kampfe einen Vergleich geſchloſſen, die Einkünfte des, ſeit der Zinsbarkeit Polens, ſehr einträglichen Pontifikates zu theilen. Sie beſtrebten, ſagt Otto von Freiſing, einander nicht an Tugend und Frömmigkeit, ſondern an Laſtern und Schandthaten zu übertreffen. Otto Frisingensis lib. VI. c. 22.

Gregor, und bot dem König eine koſtbare Krone an, wenn er ihn in der päbſtlichen Würde, worauf er allein ein Recht zu haben vorgab, vertheidigen wollte. Der König empfieng ihn mit gebührenden Ehren, ließ ſich aber in keine weitern Unterhandlungen ein, ſondern berief ein Concilium nach Sutri. Bei demſelben präſidirte der ſich Pabſt nennende Gratian. Nachdem ſeine Nebenpäbſte als unrechtmäßige Inhaber des römiſchen Stuhles erklärt worden, muſte am Ende auch er die Erklärung machen, daß er dem älteſten der drei Päbſte Benedikt für freiwillige Abdankung eine große Summe Geldes gegeben habe. Dieß freiwillige Geſtändniß der Simonie, ob ihm gleich eine gute Abſicht (Amotion des unwürdigen Benedikts) zum Grunde lag, hatte die Nichtigkeit ſeiner und die Vornahme einer neuen Wahl zur Folge. Sie fiel auf einen Deutſchen, Suger Biſchof von Bamberg. Er nahm den Namen Clemens II, zog mit Heinrich ſogleich nach Rom und verrichtete am Weihnachtstag 1046 in der Peterskirche die Ceremonie der Kaiſerkrönung.[363]

Von dieſer Zeit an herrſchte Kaiſer Heinrich III mit einer beinahe unbeſchränkten Macht über Deutſchland und Italien. Er beſetzte nicht nur alle vakanten Staatsämter, Herzogthümer und Grafſchaften, ſondern auch alle geiſtlichen Würden von der höchſten bis zur niedrigſten willkührlich mit ihm gefälligen Männern. Als Pabſt Clemens II ſchon im folgenden Jahre ſtarb, ſchickte er Popo Biſchof von Brixen nach Rom; die Römer nannten ihn mit großer Ehrerbietung Pabſt Damaſius II: und als auch dieſer nach wenigen Wochen mit Tod abgieng, ſchickte Kaiſer Heinrich einen abermaligen Pabſt in der

Perſon des Biſchofs Bruno von Toul,*) einen ſcharfen Mann, welcher den römiſchen Prieſtern ihre Kebsweiber nahm, und ſie zu leibeigenen Mägden des Pallaſtes von Lateran erklären ließ, auch jeden ſeines Amtes entſetzte, von dem erwieſen war, daß er Geld dafür gegeben.[364] Seinen Kanzler Humfried machte Heinrich zum Erzbiſchof in Ravenna, Theodorich zum Biſchof von Conſtanz, Herrand Probſt zu Speyer zum Biſchof in Strasburg, ſeine Kapläne Theodorich und Heinrich zu Biſchöfen in Verdun und Augsburg, Adalbero ſeinen Onkel zum Biſchof in Metz, Hartwich zum Biſchof in Bamberg, Eberhard zum Erzbiſchof in Trier u. ſ. w. Alle dieſe Ernennungen geſchahen in den Jahren 1047 und 1048.

Mit derſelben eigenmächtigen Willkühr verfuhr er in Beſetzung der im Laufe dieſer zwei Jahre ledig gewordenen Herzogthümer Kärnthen, Schwaben und Baiern. Erſteres Herzogthum nebſt der Markgrafſchaft Verona vergab er an Welf Grafen vom Augſt- und Ammergau (im April 1047). Schwaben verlieh er an Markgraf

*) Leo IX genannt, ein geborner Elſaßer. Otto von Freiſing erzählt (libro VI. c. 33.) »Als Bruno ſeine Ernennung zur päbſtlichen Würde durch den Kaiſer vernommen habe, ſey er nach Kloſter Clugny (in Burgund) gegangen, und habe den Prior deſſelben, Hildebrand, nachmaligen Pabſt Gregor VII, wegen dieſer Angelegenheit zu Rathe gezogen. Dieſer habe ihm unverhohlen eröffnet, daß er durch die Anſtellung des Kaiſers allein kein Recht auf die päbſtliche Würde erlangen könne. Er möge daher ſogleich nach Rom gehen, um auch dort durch die Geiſtlichkeit und das römiſche Volk gewählt zu werden: er (Hildebrand) wolle ſein Begleiter ſeyn, und durch ſeinen Einfluß auf die Römer dieſe Wahl zu bewirken ſuchen.

Otto von Schweinfurt, zu Anfang des Jahrs 1048. Baiern ließ er länger als ein Jahr (vom Oktober 1047 bis Februar 1049) unbeſetzt, in der Hofnung, ſeine Gemahlin, die Kaiſerin Agnes ſollte einen Knaben, dem dieſes große Herzogthum zugedacht war, zur Welt bringen. Als aber dieſe Hofnung getäuſcht ward, ſtatt eines Sohnes eine Tochter erſchien,*) reiſte der Kaiſer von Speyer über Strasburg, Ulm und Freiſing nach Regensburg, und ernannte daſelbſt zum Herzog einen den Baiern ganz fremden Herrn.[365]

§. 66.

Konrad I Herzog in Baiern. Erneuerung des Krieges mit den Ungarn. 1049 — 1052.

Dieſer war Konrad I ein Sohn des Grafen Ludolfs von Züphen, ein Lothringer.[366] Ob er ſeine Erhebung ſeiner Anverwandtſchaft mit dem ſächſiſchen Kaiſerhauſe verdanke, oder dem Vorworte ſeines Schwiegervaters Otto des Markgrafen in Nordbaiern und Herzogs der Schwaben, deſſen Tochter Judith ſeine Gemahlin war, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Die Ernennung geſchah übrigens auf einem Provinzial⸗Landtag zu Regensburg um Lichtmeß 1049. Wahrſcheinlich werden die baieriſchen Landſtände um ihre Einwilligung befragt worden ſeyn, und ſie nicht verweigert haben.[367]

Im Jahre 1050 brach der Krieg mit den Ungarn von Neuem aus. Sie hatten, während dem der Kaiſer

*) In diebus illis (sub finem 1048) Agnes imperatrix filiam imperatori peperit.

in Italien war, den König Peter ermordet, und deſſen Vetter Andreas mit Gewalt auf den Thron erhoben. Sie hatten demnach die Bedingungen des mit Heinrich abgeſchloſſenen Friedens verletzt. Der Kaiſer gebot dem Andreas, vom uſurpirten Throne zu ſteigen. Als dieß nicht ſtatt fand, ward Krieg erklärt. Gebhard Biſchof von Regensburg, des Kaiſers Onkel, welcher während der Zeit des erledigten Herzogthums mit einer Abtheilung baieriſcher Militzen in der Oſtmark ſtand, erhielt Befehl, in das Land der Ungarn vorzurücken. Dieſe zogen ſich zurück, erhielten aber bald Verſtärkung, und zwangen den Biſchof zum Rückzug. Feuer, Schwerdt, Verwüſtung waren die gewöhnlichen Gefährten ihres Vorrückens.[368] Der Kaiſer berief auf die Nachricht unverzüglich die Stände des Reiches nach Nürnberg, einer königlichen Burg an der Pegnitz, berühmt in ganz Deutſchland durch das Grab und die Wunder des heiligen Sebaldus.[369] Es wurde beſchloſſen, die Ungarn ohne Verzug mit großer Macht anzugreifen. Der Biſchof Gebhard, zur Belohnung der bisherigen herzoglichen Vikariatsdienſte vom Kaiſer mit der Abtei Kempten beſchenkt, bekam auch dießmal den Oberbefehl über das ſchnell ſich ſammelnde Heer: der Herzog Konrad, Markgraf Albert, ſämmtliche baieriſche Biſchöfe und Grafen an der Spitze ihrer Schaaren dienten unter ihm. Der Zug gieng der Donau entlang nach Haimburg,*) einer im letzten Krieg von den Ungarn zerſtörten Feſtung. Thürme, Mauern, Wälle aus dem Schutte wieder aufgerichtet ſollten in nicht vorzu-

*) Das römiſche Carnuntum, oder wenigſtens nicht weit davon.

vorzuſehenden Fällen ein ſicherer Anlehnungspunkt für das Kriegsheer ſeyn. Die Ungarn aber wollten nicht dulden, daß an der Grenze ihres Reiches ein ſo gefährliches Bollwerk ſich wieder erhebe: noch während des Baues wagten ſie einen Sturm; wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgewieſen.*) Sieben Tag fort wiederholten ſie ihre Angriffe, wurden aber immer von den Baiern mit großem Verluſte zurückgeſchlagen: am Ende griffen dieſe ſelbſt das Lager der Ungarn an und warfen deren ungeordnete Schaaren über den Haufen: Geſchrei, Schrecken, Flucht: die nachſetzenden Baiern brachten eine ſo große Zahl derſelben um, daß ſie ſechs große Schiffe damit ausfüllen und verſenken konnten.[370]

Der Kaiſer nahm perſönlich an dieſem Feldzug keinen Antheil: Geſchäfte in Polen, in Lothringen, die Ankunft des Pabſtes in Deutſchland hinderten ihn. Auch gebar im November die Kaiſerin endlich den lang erſehnten Reichserben, nachmaligen Kaiſer Heinrich IV. Später fabelten die Mönche, die Mutter hätte während ihrer Schwangerſchaft öfters geträumt, einen Drachen im Leibe zu tragen. Der Knabe ward erſt zu Oſtern des folgenden Jahres getauft; indeß bewirkte der Kaiſer durch ſein Anſehen, daß die meiſten Fürſten des Reichs den kaum Gebornen noch Ungetauften als Nachfolger im Reiche anerkannten. Da die Unterhandlungen mit den Ungarn ſich zerſchlugen, beſchloß er in dieſem Jahre ſelbſt zu Felde zu ziehen.

Wie gewöhnlich begann der Krieg wieder gegen Ende

---

*) Am 22. September 1050, während einer finſtern Nacht.

Auguſts.*) Biſchof Gebhard vertrat wieder Herzog Konrads Stelle im Commando der Baiern. Herzog Welf befehligte die Kärnther: am linken Donaugeſtade ſtanden dießmal auch Böhmen, Mähren, Schleſier unter Anführung des böhmiſchen Herzogs Breciſlav.

Dieſe letztern drangen am linken, die Baiern am rechten Ufer in Oberungarn ein. Der Kaiſer ſelbſt im ſchweren Kampfe mit aus den Ufern getretenen Strömen eröffnete den Feldzug in Unterungarn. Die Magiaren hielten nirgends Stand; das Vordringen war daher leicht. Da aber die leichte ungariſche Reiterei das eigene Land weit und breit verwüſtete, gebrach es der vom Kaiſer befehligten Armee bald an Lebensmitteln. Niederungarn glich einem weiten Meere, aus welchem einzelne Dörfer und Berge wie Hügel hervorragten: jeder Bach war ein hochangeſchwollener Strom; alle Brücken fortgeriſſen oder abgebrochen; der Krieg äußerſt beſchwerlich. Dieß zwang zum Rückzug. Als man bei der Raabbrücke anlangte, war der einen Brückenkopf bildende Wall ſtark mit Feinden beſetzt, von der Fronte her der Angriff unmöglich. In dieſer verzweiflungsvollen Lage der Dinge entſchloſſen ſich einige Burgunder, Sachſen und Polen über den Fluß zu ſchwimmen und die Verſchanzungen im Rücken anzugreifen. Das Wagſtück war gefährlich, gelang aber vollkommen. Die Ungarn wurden überwältigt und das Heer marſchirte über die Brücke bis auf einen kleinen Nachtrab, der ſich verſpätet hatte, von der Brücke nur noch

*) Eher konnte der Landwehrmann wegen Beſtellung der Erndte nicht abkommen, und der Soldaten (beſoldeten Krieger) gab es damals noch ſehr wenige, ſtehende Heere ganz und gar nicht.

die angebrannten Pfähler fand und dem Feind in die Hände fiel. Der Kaiſer war froh, die Haimburg erreicht zu haben, wo die Baiern ſeiner warteten. Es war ſchon ſpäter Herbſt; der Feldzug wurde für geſchloſſen erklärt: Markgraf Albert trat mit dem König Andreas wegen eines Friedens in Unterhandlungen.[371]

Da ſich aber dieſelben abermals zerſchlugen, wurde ein dritter Feldzug unternommen. Der Kaiſer war eben in Belagerung der feſten Stadt Presburg begriffen, als Pabſt Leo in ſeinem Lager erſcheint. Der Friede ſey mit euch, ſagte der heilige Vater: ihn zu erobern, entgegnete der Kaiſer wäre er eben im Begriff. Weniger nachgiebig zeigte ſich König Andreas. Da drohte der Pabſt mit dem Kirchenbann, und war endlich ſo glücklich, die Fürſten und ihre Völker zu verſöhnen.[372]

§. 67.

Pabſt Leo IX in Baiern. 1052.

Beide höchſten Häupter der Chriſtenheit reiſten nun nach Regensburg. Der Pabſt hatte viele Leiden und Unbilden, von den Normännern in Unteritalien ihm angethan, dem Kaiſer zu erzählen. . . In Baierns Hauptſtadt wurden ſie mit der ihnen gebührenden Ehrerbietung empfangen gegen Ende des Monats Oktober. Der Pabſt weihte den Emmeramern ihre neu ausgetäfelte Kirche; in der Achkirche*) den St. Simons-Altar, in der Umgebung die Kirchlein zu Kager und Bruckdorf.[373] Zween im Rufe der Heiligkeit zu Regensburg verſtorbene

*) Ober den Schwibbogen beim heutigen Rathhaus.

Männer, Erhard und den Biſchof Wolfgang, verſetzte er in die Zahl der Heiligen und entſchied einen, zwiſchen zwei berühmten Klöſtern St. Denys in Paris und St. Emmeram in Regensburg ſeit Jahrhunderten fortgeführten, ganz ſonderbaren Streit um den wahren Leichnam des hl. Dionyſius Areopagita. Die Emmeramer Mönche erwieſen durch Steinſchriften und Urkunden, daß unter Kaiſer Arnulf dieſer Leichnam in Paris wäre geſtohlen und in ihrem Kloſter verborgen worden. Der Pabſt nahm von Allem ſorgfältigen Augenſchein und entſchied am Ende zu Gunſten der Emmeramer, daß der ihm vorgewieſene Leichnam wirklich St. Dionyſii Leichnam ſey, und ſie allein im Beſitz der ächten Reliquien dieſes großen Lehrers der Chriſtenheit wären. Die Freude und der Jubel, welche dieſer Ausſpruch des heiligen Vaters unter dem zahlreich aus Baiern und Franken verſammelten Volk verurſachte, iſt unbeſchreiblich. Es wurde ſogleich eine feierliche Prozeſſion gehalten, und die drei heiligen Särge durch alle Hauptgaſſen der Stadt getragen, auch verordnet, daß alle Jahre dieſer Umgang ſtatt finden ſollte.[374] *) Die allgemeine Freude wurde erhöht durch eine glückliche Entbindung der Kaiſerin. Die fruchtbare Frau beglückte ihren Gemahl mit einem zweiten Sohn, welcher den Namen des Großvaters Konrad erhalten hat.[375] . . Von Regensburg reiſten Kaiſer und Pabſt über Bamberg und Würzburg nach Worms, wo ſie gegen Ende des Jahres

---

*) Dieß iſt auch geſchehen bis auf die Zeit, wo die Bürgerſchaft der Stadt Regensburg ſich zur evangeliſch-augsburgiſchen Confeſſion bekannte.

eintrafen und dort den ganzen Monat Jänner ſich aufhielten. Im Februar trat der Pabſt die Reiſe nach Italien an in Begleitung vieler deutſchen kriegsluſtigen Ritter und einer Menge loſen Geſindels, welche der Kaiſer und andere Herren mitſchickten, um beim Kriege gegen die Normänner gebraucht zu werden. Sie haben ihrer Beſtimmung ſchlecht entſprochen; denn bald nach ſeiner Heimkunft wurde der Pabſt von den Normännern in einer offenen Feldſchlacht überwunden, gefangen und zum Abſchluß eines Vergleichs genöthigt, wodurch die Normänner — ehrerbietig und zu ſeinen Füſſen gebeugt — die gemachten Eroberungen lehenweiſe von ihm annahmen. . . .

§. 68.

Fehde des Biſchofs Gebhard von Regensburg mit Herzog Konrad I. Abſetzung des letztern und Ernennung des kaiſerlichen Prinzen Heinrichs an deſſen Stelle. 1053.

Zwiſchen dieſen beiden Herren beſtand ſchon ſeit geraumer Zeit Eiferſucht und geheime Feindſchaft. Die gleichzeitigen Schriftſteller nennen die Urſache nicht; ſie iſt aber leicht zu errathen. Dem Herzog Konrad konnte und durfte es nicht gleichgültig ſeyn, daß ein baieriſcher Biſchof nun ſchon im dritten Jahre das Herzogenamt uſurpire und die oberſte Befehlshaberſtelle, welche nach Recht und Ordnung nur dem Herzog zukommt, verſehe. Auch Ritter und Grafen mögen mit dem Pfaffencommando nicht zufrieden geweſen ſeyn. Während des letzten Feldzuges brach die lang gehegte innere Feindſchaft in offenbare Gewaltthätigkeit aus. Der Biſchof warf dem Her-

zog vor Imbecilität, Geitz, Ungerechtigkeit, gewaltthätige Expreſſungen und Eingriffe in die Rechte ſeines Bisthums. Statt vor einem kaiſerlichen Hofgericht die gegenſeitigen Klagen vorzubringen und im Wege des Rechts und der Ordnung abzuthun, wählte der Herzog die Selbſthülfe, kündigte dem Biſchof die Fehde an, zog vor Parkſtain, ein demſelben zugehöriges feſtes Schloß, und nahm es mit Gewalt der Waffen, zu Anfange des Jahres 1053.[376]

Der Kaiſer befand ſich zur Zeit, wo dieß geſchah, zu Merſeburg in Sachſen. Es kam Biſchof Gebhard: er klagte wegen Landfriedensbruch. Nichts erwünſchteres hätte demjenigen, der ſchon lange darauf ausgieng, das Herzogthum Baiern mit der Krone zu vereinigen, begegnen können, als ſo eine Klage. Ohne gehört zu werden, wird er von einigen eben anweſenden Fürſten verurtheilt und des Herzogthums verluſtig erklärt. Solche eigenmächtige Handlungen ſchreckten die freien Männer des Reichs: Hohe und Niedere, beſonders in Baiern, fiengen zu klagen an, daß der Kaiſer von der Linie der Gerechtigkeit, welche bisher von ihm ſo gewiſſenhaft befolgt wurde, allmählig abweiche und je älter je ſchlimmer werde. Herzog Konrad weigerte ſich, dem partheiiſchen Urtheilsſpruch Folge zu leiſten und fuhr fort ſein Herzogenamt zu verwalten. Nun ließ der Kaiſer einen allgemeinen Reichstag nach Tribur ausſchreiben, und auf denſelben den Herzog Konrad durch beſondere Bothen vorladen. Dieſer, ſeiner zweiten Verurtheilung gewiß, erſchien nicht, ſondern entwich zu den Ungarn, wo er Hülfe

und Unterſtützung fand, und die Reichsländer an der kärnthiſchen Grenze öfters feindlich heimſuchte. Es wurde demnach die Reichsacht wider ihn ausgeſprochen. Der Kaiſer ſchlug den verſammelten Ständen einen Thronfolger vor in der Perſon ſeines erſtgebornen Sohnes Heinrich, eines noch nicht drei Jahre alten Knaben. Alle willigten ohne Widerrede ein.[377] Im Herbſte führte er dieſen Prinzen nach Baiern: berief die Stände und erklärte ihnen, daß er denſelben zu ihrem Herzog,[378] den Biſchof **Gebhard** von Eichſtädt[379] aber zu deſſen Hofmeiſter und Stellvertreter ernannt habe.

Solch gewaltſames Verfahren entrüſtete allgemein; ſelbſt der Regensburger Biſchof Gebhard, des Kaiſers **Oheim**, war unzufrieden, da ſeine Erwartung hinſichtlich der Statthalterſchaft auf eine ihm ganz unbegreifliche Weiſe getäuſcht worden war. Indeß war die Furcht vor dem Kaiſer ſo groß, daß während ſeiner Gegenwart Niemand eine Widerrede, geſchweige eine zweideutige Handlung gewagt hätte. Auf dieſem Landtag vergab der Kaiſer auch das durch Hartwichs Tod erledigte Bisthum Bamberg an Adalbert, ſeinen Schweſterſohn; er ſollte gut machen, was ſeine Vorfahren verdarben.[380] Auch Geſandte des Königs Andreas von Ungarn waren erſchienen, um ſich wegen Aufnahme des Herzogs Konrad in ihr Land zu entſchuldigen. Sie boten große Summen Geldes, einen Theil ihres Landes, ſelbſt Subſidien zum Kriege dieſſeits der Alpen, wenn der Kaiſer ihnen verzeihen und ſie in Ruhe laſſen wollte. Der Biſchof von Regensburg vermittelte den Frieden.[381]

§. 69.

Herzog Heinrich VIII von Baiern wird deutſcher König, Biſchof Gebhard von Eichſtädt römiſcher Pabſt. Empörung der Baiern gegen Kaiſer Heinrich III während ſeiner Anweſenheit in Italien, 1054 — 1056.

Im Jahre 1054 um Oſtern führte Kaiſer Heinrich ſeinen fünfjährigen Sohn Heinrich VIII Herzog der Baiern nach Achen, und ließ ihn daſelbſt zum König der Deutſchen ſalben und krönen. Die Ceremonie gieng vor ſich am erſten April: von dieſem Tage an zählte König Heinrich IV die Jahre ſeiner Ordination. Von Achen giengen die Reichsfürſten mit dem Kaiſer nach Mainz, [382] um über verſchiedene gemeinſchaftliche Angelegenheiten des Reichs zu berathſchlagen. Bald traf Nachricht ein von dem am 19. April erfolgten Tod des Pabſtes Leo IX. Die Römer baten und erhielten durch den Kaiſer und die Fürſten des deutſchen Reiches einen Pabſt in der Perſon des Eichſtädter Biſchofs Gebhard, Oberhofmeiſters des jungen Heinrich IV. Er reiſte unverzüglich ab und erhielt bei der Conſecration den Namen Victor II, doch hat er ſein Bisthum in Deutſchland nicht aufgegeben, ſondern ließ es durch einen General-Vikar verwalten.*) Den Sommer

*) Die Römer gehorchten dieſem Pabſt mehr aus Furcht vor dem Kaiſer, als aus Liebe und Wahl: ſie ſtrebten ihm auf jede Weiſe nach dem Leben. Eines Tages bei der Meſſe hatte der ihm levitirende Subdiacon ſogar Gift unter den Opferwein gemiſcht. Als der Pabſt bei der Wandlung die Conſecration über den Wein ausgeſprochen und der Subdiacon nach Sitte den Kelch aufheben und Chriſti Blut dem Volk zeigen ſollte, ergriff ihn der Geiſt der Verwirrung, er war nicht im Stand den Kelch zu heben, ſondern fiel unmächtig vor allem Volk zur Erde nieder und geſtand das gräu-

und Herbſt brachte der Kaiſer mit Reiſen durch Schwaben, Franken und Sachſen und mit Veranſtaltung eines Feldzuges nach Italien zu.[382] Dahin riefen Beſorgniße wegen Gotfried, dem geächteten Herzog der Lothringer, der ſich in dieſes Land geflüchtet und mit Beatrix der Gemahlin des unlängſt verſtorbenen Markgrafen Bonifacius von Tuſcien vermählt hatte, und nun mächtiger als je des Kaiſers Macht bedrohte: der Zug gieng über Regensburg, wo Heinrich III zu Anfang des Monats März mit großem Gefolge ankam und ſogleich einen Hoftag (placitum palatinum) veranſtaltete. Auf demſelben wurden viele baieriſche Grafen und Herren, die mit Herzog Konrad und den Ungarn im geheimen Einverſtändniße waren, proſcribirt d. h. ihrer Aemter und damit verbundenen Reichslehen entſetzt, namentlich die Grafen Boto und Gerolt: die ihm zugefallenen Güter verſchenkte der Kaiſer an Bisthümer und Klöſter.[384]

Am 22. März kam er in Brixen, in den erſten Tagen des Aprils in der Lombardei an. Er verweilte bis zu Ende des Jahres in dieſem durch Partheien zerriſſenen unglücklichen Lande. Indeſſen brach, während er jenſeits der Alpen das Feuer der Aufruhr erſtickte, dieſſeits der Gebirge daſſelbe in helle Flammen aus. Noch immer lebte der abgeſetzte Baiern Herzog Konrad: er trieb ſich an den Grenzen der Oſtmark umher, hatte Einverſtänd-

---

liche Verbrechen. Der Pabſt verſchloß zum ewigen Andenken der wunderbaren Rettung dieſen Kelch mit dem vergifteten Blut Chriſti in den Tabernakel eines Seitenaltars: der Subdiacon aber wurde vom böſen Feinde furchtbar geplagt, bis der heilige Vater durch ſein Gebet ihn austrieb.[383]

niſſe mit vielen unzufriedenen Grafen und Herren der Herzogthümer Baiern und Kärnthen: ſelbſt der Regensburger Biſchof Gebhard und der kärnthiſche Herzog Welf, beide bei dem Kaiſer in Italien, waren in die Geheimniße eingeweiht. Unter dem Vorwande Unruhen im Vaterlande ſtillen zu müſſen, baten und erhielten ſie Urlaub und verließen ſchnell das Heer. Bereits ſtanden ihre Dienſtmannen und eine große Anzahl der baieriſchen Grafen und Ritter unter den Waffen: Herzog Konrad ſollte zurückgerufen, mit den Ungarn ein Bündniß geſchloſſen, die deutſche Freiheit mit Gewalt gegen den Kaiſer aufrecht erhalten werden. Zum großen Glück des Landes vereitelte der Tod die unſeligen Anſchläge der Meuterer: faſt zu gleicher Zeit ſtarben die Herzoge Konrad und Welf, jener im Exil, dieſer in ſeiner Burg zu Bodman am Bodenſee.[385] Er war der letzte männliche Sproſſe ſeines Stammes. Die Mönche eines von ſeinem Großvater in Altdorf geſtifteten und von ihm nach Weingarten transferirten Kloſters hatten ſich die letzten Augenblicke ſeines irrdiſchen Lebens zu Nutzen gemacht und ihn zu einem Teſtament bewogen, worin er die ihm eigenthümlichen ſehr beträchtlichen Güter in Schwaben und Baiern dieſem Kloſter vermachte. Seine Mutter Irmengarde im Andenken der hohen Abſtammung (von den Agilolfingern) und der großen Thaten der Ahnen dieſes Hauſes, und daß jenſeits der Berge Söhne ihrer Tochter Kunitza (der Gemahlin des Markgrafen Azzo von Eſte) blühen, vernichtete das Teſtament, rief den Aelteſten ihrer Enkel, und gab ihm Namen und Güter ihres in der Blüthe ſeines Alters verſtorbenen Sohnes.[386]

Als der Kaiſer die Umtriebe der Aufrührer in Baiern vernahm, gieng er zwar eilig nach Baiern[387] und hielt ein ſtrenges Gericht über die Aufwiegler. Er mußte aber zu ſeinem großen Leide bald in Erfahrung bringen, daß an der Spitze dieſer Unruhen diejenigen ſtanden, auf die er bisher das gröſte Vertrauen gehabt und zu haben berechtigt war, namentlich ſein Oheim der Biſchof Gebhard von Regensburg. Seine Schuld konnte nicht mehr geläugnet werden: Heinrich verurtheilte ihn zum Gefängniß; welche Strafe er auf den feſten Burgen Ulflingen und Stefeln (Stauf?) ausſtand.[388]

Auf den Kaiſer hatte dieſes Ereigniß einen tiefen Eindruck gemacht. Die Laſt von Regierungsſorgen drückte ungeheuer ſchwer auf ſein Gemüth. Die Vereinigung ſo vieler ungleichartiger Völker und Länder, des Kirchenſtaates, der italieniſchen Marggrafſchaft, der Lombardei, des Reiches Burgund, der beiden Herzogthümer Lothringen, der Herzogthümer Sachſen, Franken, Schwaben, Baiern, Kärnthen, Böhmen und vielleicht auch Ungarn in eine und dieſelbe Monarchie, dann die innere Organiſation derſelben nach dem Plane des großen Ahnherrn der Karolinger war ein zu rieſenhafter Plan für die kurze Laufbahn ſeines Lebens. Er unterlag der großen Anſtrengung nicht mehr als 39 Jahre alt und wurde an der Seite ſeines Vaters in Speyer begraben, den 5. Oktober 1056.[389]

Das von dieſen beiden hochſinnigen Regenten begonnene Werk, die hohen geiſtlichen ſowohl als weltlichen Reichsbeamten, den Pabſt, die Biſchöfe, die Herzoge und Grafen zur Selbſterkenntniß zu bringen und ihnen begreiflich zu machen, daß ſie ihre Macht, ihre Würden und

Aemter nicht einem Familienerb⸗ oder Corporationsrecht, ſondern dem Staate verdanken, war nicht halb vollendet. Wenn Letzterm die Vorſehung ein längeres Leben gegönnt, würde er wohl die bereits angefangene Reaction, der ſein Sohn, freilich erſt nach einem halbhundertjährigen Kampfe unterlag, überwältiget haben: würde er des großen Karl's Reichsverfaſſung wieder hergeſtellt, die Hierarchie und Lehenherrſchaft in ihrer Entwicklung aufgehalten, die Freiheit des Geiſtes und des Eigenthums gerettet haben?

§. 70.

Zuſtand Baierns und überhaupt des Reiches der Deutſchen nach Heinrich III Tod. Die Kaiſerin Agnes, ihr Sohn Heinrich IV und Konrad II Herzog in Baiern. 1056 — 1057.

Kaiſer Heinrich III hatte einen großen aber gefürchteten und eben deswegen verhaßten Namen, ein halbvollendetes Werk, eine in Staatsgeſchäften wenig erfahrne Gemahlin Agnes und zween ſehr junge Söhne Heinrich und Konrad*), bereits ernannte Nachfolger im Reiche der Deutſchen und im Herzogthum Baiern, zurückgelaſſen. Die Erziehung der Prinzen und die Verwaltung der Reichsgeſchäfte ſowohl als des herzoglichen Amtes war, gemäß dem letzten Willen des Verſtorbenen, der Mutter übertragen worden. Er mag die Vollziehung ſeines letzten Willens dem bei ſeinem Tode anweſenden Pabſt Viktor II, ehemaligen Erzieher des Kronprinzen Heinrich, übertragen haben, einem Herrn, der einem ſo großen Geſchäfte bei weitem nicht gewachſen war; und den Erwartungen

*) Heinrich war 5, Konrad 3 Jahre alt.

des Kaiſers nur halb entſprach. Er begieng den Fehler, bald nach der Beſtattung die Kaiſerin Mutter nebſt der ganzen Familie nach Regensburg zu führen und daſelbſt, mit Hintanſetzung des Reichskanzlers und der Rheinfränkiſchen Erzbiſchöfe, in der Perſon des Biſchofs Heinrich von Augsburg, eines hochmüthigen wenig beliebten Mannes, der aber wegen körperlichen Eigenſchaften der Kaiſerin angenehm geweſen ſeyn ſoll, einen Oberſt-Hofmeiſter der Prinzen und Regenten des Reiches der Deutſchen zu beſtellen.[391]

Schon im erſten Jahre machten ſich die Römer, Toskaner und andere Italiener von der Herrſchaft der Deutſchen los: ſie wählten nach dem Tod des Pabſtes Viktor (28. Juli 1057) in kurzer Zeit zween Päbſte hinter einander, ohne den König der Deutſchen zu fragen, und waren ſchon im Begriff dem Herzog Gotfried die kaiſerliche Krone zu übertragen.*) Die Sachſen hielten häufig Zuſammenkünfte, um die Unbilden, wie ſie ſagten, vom Vater angethan an dem Sohne zu rächen: ſie wollten den jungen Heinrich ermorden und den Markgrafen Otto von Meißen auf den Thron erheben: nur ein Zufall vereitelte das bereits begonnene Verbrechen. Nicht minder waren auch die Baiern ſchwierig. Sie verdroß es, daß man ihnen ſeit einiger Zeit zwei Kinder zu Herzogen gegeben habe und nun, nach

*) Der Kardinal Hildebrand ſcheint mit dieſem Gotfried, der ſeinen Bruder Friedrich auf den päbſtlichen Stuhl beförderte, nichts weniger als zufrieden geweſen zu ſeyn. Er erſchien gegen Ende 1057 am kaiſerlichen Hofe mit Aufträgen des heiligen Stuhles. Der Geſchichtſchreiber, ſo dieſes erzählt, nennt ihn Abt von St. Paul, einen ſehr gelehrten, beredten Mann (Lamb. Schafn. ao. 1058.)

des jungen Konrads II Tod, die Kaiſerin das Herzogthum ganz und gar nicht mehr verleihen, ſondern, wie ſchon beim Herzogthum Franken geſchehen, deſſen beträchtliche Güter mit der Krone zu vereinigen dachte.[392]

§. 71.

Tod der beiden baieriſchen Markgrafen. Zerſplitterung der Nordmark. Abſterben der Grafen von Wels und Lambach. 1057.

Die Jahre 1056 und 1057 raubten Baiern auch ſeine beiden vortrefflichen Markgrafen. Albert, Markgraf von Oſtbaiern oder Oſtreich, welcher Name damals bei den Schriftſtellern und in Urkunden ſich zu zeigen anfängt, ſtarb einige Wochen vor dem Kaiſer: er wurde in der Burgkirche zu Mölk, wo er gewöhnlich zu wohnen pflegte, begraben; denn Wien, die Stadt, ſtand noch nicht, ſondern hob ſich erſt ſpäter aus den Trümmern der römiſchen Vindobona: auch erſtreckte ſich das Gebiet der Markgrafſchaft nur bis zur Ens:[394] dieſſeits am weſtlichen Ufer, im heutigen Oberöſterreich, hauſten die Grafen von Wels und Lambach, mächtige Dynaſten, weit über die Traun herauf, auch am linken Ufer der Donau und im heutigen Steyermark. Gotfried, Sohn des Grafen Arnold, welchem der Kaiſer, wie ſchon oben gemeldet worden, wegen ſeiner Tapferkeit eine Mark an der ungariſchen Grenze (Unterſteyer) anvertraut, ſtarb vor dem Vater*) mit Hinterlaſſung einer einzigen Tochter Mathilde, der Gemahlin Eckberts, welcher im Schloſſe Neuburg am Inn wohnte und dieß, und

*) Im Jahre 1055.

jenſeits des Fluſſes im Mattich- Schweinach- und Roſtachgau Grafſchaften vorſtand.*) Ein anderer Sohn Adalbero war Biſchof zu Würburg. Der alte Graf, am Rande ſeiner irdiſchen Laufbahn nun wieder ganz allein, ohne Freund, ohne Kinder, entſchloß ſich ſein Daſeyn durch Stiftung einer Kirche zu verewigen. Er riß die alte Burg Lambach zuſammen und baute aus den Trümmern des Zwanghauſes, aus den Gemächern irrdiſcher Luſt einen Tempel der Freiheit des Geiſtes für Diener des Unſterblichen: ringsherum zwölf Häuschen für Weltprieſter, welche zu beſtimmten Stunden des Tages im Tempel erſcheinen und den Gottesdienſt verſehen mußten.**) Arnold ſtarb ſchon im erſten Jahre nach Beendigung dieſes Werkes. Die Allodien, ſoviel deren noch übrig und unverſchenkt waren, erbten die nächſten Agnaten, der Biſchof Adalbert und der Graf Eckbert; die Grafſchaft des Traungaues aber ſcheint in Trümmer gegangen und unter die Nachbarn, den benannten Grafen Eckbert, die Markgrafen von Oeſterreich und Steyer vertheilt worden ſeyn. Beide Marken mögen bei dieſer Gelegenheit ihre Vergrößerung im Lande oberhalb der Enns erhalten haben, beſonders die öſterreichiſche, in welcher dem Grafen Albert deſſen noch einziger übriger Sohn Erneſt

*) Er erhielt nach dem Tode ſeines Schwiegervaters Pitten und nennt ſich von der Zeit nicht nur einen Grafen von Neuburg und Formbach, ſondern auch von Pitten.

**) Wir werden in der Folge ſehen, daß Biſchof Adalbert dieſes Collegiatſtift im Jahr 1076 in ein Benediktiner-Kloſter verwandelt und deſſen Dotation mit allen ihm zugefallenen Erbgütern vergrößert hat.[395]

folgte. Da wir nicht leſen, daß er die Grafſchaften, welche ſein Vater im Donau- und Schweinachgau verwaltete, beibehalten habe, ſo wird erlaubt ſeyn, zu vermuthen, daß damals in Eintheilung dieſer Ambachtsbezirke eine bedeutende Veränderung durch den noch lebenden Kaiſer Heinrich III vorgenommen und die Grafſchaft Eckberts im Donau- und Schweinachgau, die des Erneſt aber im Traungau erweitert worden ſey.

Eine noch größere Veränderung erlitt ein Jahr ſpäter die Nordmark nach dem im Jahr 1057 den 28. September erfolgten Tod des Markgrafen Otto,[396] Herzogs in Schwaben. Derſelbe hinterließ aus ſeiner zweiten und rechtmäßigen Gemahlin Irmengard keinen Sohn, aber fünf Töchter, Eilica, Judith, Beatrix, Giſela und Bertha.[397] Eilica, die ältere, wurde Nonne und Aebtiſſin zu Niedermünſter; die andern vier aber heuratheten und theilten nach dem Ableben ihres Vaters deſſen beträchtliche Güter in Thüringen, Franken und Baiern. Giſela, Gemahlin des ſächſiſchen Grafen Wigman von Seburg erhielt die Güter in Thüringen und in Sachſen. Judith, erſt die Gemahlin des Herzogs Konrad I von Baiern und nach deſſen Tod (1055) des Pfalzgrafen Botto bekam zu ihrem Antheil Stadt und Grafſchaft Schweinfurt nebſt jenen Theil vom baieriſchen Nordgau, wohin Botto eine Burg nach ſeinem Namen, Bottenſtein, erbauet hat. Botto ſtarb im Jahr 1104 ohne männliche Nachkommenſchaft. Agnes, ſeine Enklin aus der Tochter Adelheit von Limburg brachte die Güter ihres Großvaters an ihren Gemahl Konrad II Grafen von Dachau und dieſer hinterließ ſie dem Gemahl ſeiner Tochter

Hedwiz

Hedwig, dem Grafen Berthold III von Andex.[398] . ;
Berta, auch Alberada genannt, erhielt vom Vater den Banzgau nebſt andern Gütern in Franken: ſie war verheirathet mit einem der vornehmſten Fürſten aus Baiern, Hermann von Abenberg,*) der nach ſeiner Vermählung den Namen eines Markgrafen von Banz annahm, und dieſes ſein Schloß im Jahr 1071 in ein Benediktiner⸗Kloſter verwandelte, um, wie es im Stiftungsbriefe heißt, ſein und ſeiner Gemahlin Andenken zu verewigen.[399]

Den bei weitem größern Theil der Güter, den ganzen baieriſchen Nordgau (Fürth, Nürnberg, die March Nabburg, Cham und von da alles Land bis Eger und Kulmbach) bekam Beatrix, die Gemahlin des Grafen Heinrich, dem der Schwiegervater ſchon bei Lebzeiten mit Einwilligung des Kaiſers Heinrich III die Verwaltung der Markgrafſchaft im Nordgau übergeben hatte, wie ſolches aus mehrern Urkunden unwiderſprechlich erwieſen werden kann.[400] Er lebte bis 1090. Nachfolger im Comitate und wahrſcheinlich ſein Sohn war Diepold, welcher ſich zuerſt einen Markgrafen von Vohburg nannte und in der folgenden Geſchichte eine bedeutende Rolle ſpielt.

Daß Markgraf Otto ſchon vor ſeinem Abſterben mit Kaiſer Heinrich III wegen Succeſſion ſeiner Töchtermänner unterhandelt hat, iſt wohl keinem Zweifel zu unterwerfen:

*) Abenberg ein Schloß in der ehemaligen Markgrafſchaft Anſpach, dermaligen Rezatkreis, ſehr wohl zu unterſcheiden von Abensberg.

eben ſo wenig, daß durch dieſe Nutztheilung die große baieriſche Nordmark in Trümmer gieng und nicht wieder vereinigt worden iſt. Was Vohburg von der Markgrafſchaft erhielt, war nur der Theil, welcher zum Herzogthum Baiern gehört: was die Abenberger, was Graf Botto davon trugen, gehörte zum Herzogthum Franken, zwiſchen welchem und Baiern damals eine beſtimmtere Grenze als bisher gezogen worden zu ſeyn ſcheint. Aber nicht einmal über das ganze baieriſche Nordgau wurde der Comitat dem Vohburger zu Theil, ſondern es wurde auch das Grafenamt mehreren andern innerhalb dieſem Gaue anſäßigen großbegüterten Herren gegeben: z. B. Gebhard und Friedrich von Sulzbach und Caſtel, welche um dieſe Zeit anfangen, ſich erſtlich Grafen im Nordgau, in der Folge nach ihren Schlöſſern Grafen von Sulzbach und Caſtel zu nennen. Sie waren freilich ſehr nahe mit dem markgräflichen Geſchlechte verwandt und Gebhard ein Sohn der Adelheid, jener Schweſter des Markgrafen Heinrich I, welche einen Herren aus dem altbaieriſchen herzoglichen Geſchlechte, Namens Werner oder Berengar Grafen im Nordgau, Sulzgau, Chelesgau und Salfeld[273] geheirathet und außer genanntem Sohne noch einen weitern Bertold geboren hat, den Vater des Gemahls der Markgräfin Beatrix.[401] Auch Hermann von Caſtel, der erſte Gemahl der Hazacha, und Arnold Probſt zu St. Emmeram mögen Söhne dieſes mächtigen Grafen geweſen ſeyn, welcher von ſeinem Schloſſe Vohburg aus in den genannten Gauen Comitate verwaltete.

§. 72.

Regierung der Kaiſerin Agnes. Krieg mit den Ungarn. 1057—1061.

Die Kaiſerin Agnes herrſchte über Baiern ohne Herzog beinahe fünf Jahre lang: wahrſcheinlich verſah, wie die Reichs- ſo auch die herzoglichen Geſchäfte der Biſchof Heinrich von Augsburg. Im zweiten Jahre (1058) in den Sommermonaten kam eine Geſandtſchaft des Ungarn Königs Andreas nach Regensburg, und warb um deren Tochter Sophia für den Kronprinzen Salomon. Beide fürſtliche Perſonen waren noch minderjährig. Indeſſen ſollte die Verbindung eine blos politiſche ſeyn, und es kam der Vertrag zu Stande. Die Kaiſerin fuhr mit ihrem Sohne dem König Heinrich und der Prinzeſſin Braut auf der Donau in die Oſtmark hinunter. Die Verlobung wurde an der Grenze beider Reiche mit großer Feierlichkeit vollzogen.[402]

Leider hatte dieſe Heirath nicht den Erfolg, welchen der König Andreas davon erwartet hatte; Baiern aber gerieth aufs Neue mit den Ungarn in einen ſehr verderblichen Krieg. Andreas nämlich wollte durch die Verbindung mit der Kaiſerin ſeinem Sohn Salomon die Nachfolge im Reich ſichern, wogegen aber die ungariſchen Magnaten, die deſſen Bruder Bela wünſchten, proteſtirten. Als demohngeachtet der König den ſiebenjährigen Knaben feierlich krönen und zum Nachfolger im Reich erklären ließ, brach unverzüglich der Bürgerkrieg aus. Andreas, ſeine Gemahlin, ſein Sohn, die kaiſerliche Prinzeſſin, ihre Anhänger mußten ſich flüchten; ſie kamen mit allen ihren Schätzen nach Mölk zum Markgrafen Erneſt

und flehten um Beiſtand bei der kaiſerlichen Schwieger-mutter.[403] Sie bot Baiern und Böhmen zu einem Feldzug nach Ungarn auf. Er fand ſtatt im Jahre 1061, lief aber ſehr unglücklich ab. Die Baiern, in Ermangelung eines eigenen Herzogs, von Wilhelm Markgrafen von Thüringen*) und Biſchof Eckbert von Zeiz commandirt, rückten voreilig, ohne die Ankunft der Böhmen abzuwarten, in Ungarn ein. Sie waren anfangs ſehr glücklich: die Ungarn flohen ſchaarenweiſe vor dem anrückenden Feind in das Innere ihres Landes. Aber kaum waren ſie an der Theiß in Mitte deſſelben, ſo ſtellten ſie ſich; und die Baiern ſahen auf einmal von einem unermeßlichen Heere ſich umringt, weit und breit umher Alles in eine Wüſte verwandelt. Um nicht vor Hunger umzukommen, traten ſie den Rückzug an. Derſelbe war hart und ſchwierig: der Feind hatte, wie gewöhnlich Wege und Brücken verdorben, und jeden Paß und Hohlweg beſetzt: kein Tag vergieng, an welchem nicht geſchlagen werden mußte. König Andreas fiel in einem dieſer Gefechte von ſeinem Kriegsroß und wurde durch die Hufe der feindlichen Pferde zertreten. Die Führer des baieriſchen Heeres haben ſich bei dieſem Rückzug einen in den Jahrbüchern verewigten Ruhm erworben, vor allen Markgraf Wilhelm von Weimar und Pfalzgraf Botto von Bottenſtein. Erſterer ward mit wenigen ſeiner Leute auf einer Anhöhe von der ganzen ungariſchen Armee umringt und vertheidigte ſich ſo lange, daß am Ende ſelbſt die Feinde geſtanden, ihn hätte nicht ihr Schwerdt, ſondern

*) Grafen von Weimar.

der Hunger zum Gefangenen gemacht, und im Gefühl der Bewunderung ſo unerhörter Tapferkeit König Bela ihn bat, er möchte ſein Schwiegerſohn werden. Von Botto erzählt der ſächſiſche Annaliſt, er ſey hohen ſchönen Wuchſes geweſen, und in ganz Deutſchland und Italien wäre kein Ritter ihm in kriegeriſcher Tapferkeit gleich gekommen: in Pannonien aber hätte er auf eine ſolche Weiſe dem Volke der Ungarn ſich fühlbar gemacht, daß man ihn lange Zeit für einen Abkömmling des alten Rieſengeſchlechtes gehalten habe.[404] Die Ungarn verfolgten die Baiern bis zum Schloſſe Mölk: hier brachte Markgraf Erneſt neues Kriegsvolk und ſetzte dem weitern Vordringen Grenze.

§. 73.

Otto Graf von Nordheim wird Herzog in Baiern. Entführung des Königs Heinrich IV und gewaltſame Trennung von der Mutter. 1061, 1062.

Auf die Kaiſerin machte dieſes Unglück einen ſo ſtarken Eindruck, daß ſie ſich unverzüglich entſchloß, den Baiern wieder einen eignen Herzog zu geben. Ihre Wahl fiel auf Otto, einen ſächſiſchen Grafen, der auf der Burg zu Nordheim bei Göttingen ſeinen Haushalt trieb, und als einer der beſten Staats- und Kriegsmänner damaliger Zeit galt. Ob die baieriſchen Stände, wie gemäß ihrem Geſetze in alten Zeiten von den ſächſiſchen Königen immer geſchehen, um ihre Einwilligung angegangen worden, und ob ſie dieſelbe gegeben haben, darüber wird von den gleichzeitigen Schriftſtellern nichts bemerkt. Dieſe Anordnung geſchah übrigens bald nach der Zurückkunft des Kriegsheeres aus Ungarn gegen Ende des Jahres

1061.[405] Auch wurden von ihr um dieſe Zeit in Baiern zween Biſchöfe ernannt, Gebhard ein Graf von Helfenſtein (Burg bei Geislingen in Schwaben) zum Erzbiſchof in Salzburg, Otto, Domherr zu Bamberg, ein Bruder des Burggrafen Heinrich von Regensburg zum Biſchof von Regensburg.[406]

Otto verſah das Herzogthum neun Jahre. Die Kaiſerin Agnes lernte aber bald erkennen, daß ſie ſich in ihrer Meinung von ihm ſehr betrogen habe: denn er ſchloß ſich in dem Momente, wo ſie ihm das Herzogthum übergab, ſchon ihren Feinden an. Das gemeinſchaftliche Ziel derſelben war noch immer der Reichsverweſer Biſchof Heinrich von Augsburg, deſſen Strenge und Ernſt in Verwaltung der Staatsgeſchäfte nach den Regierungsmaximen des verſtorbenen Kaiſers ſeine Collegen Hochmuth nannten. Ihn zu ſtürzen und von der Kaiſerin zu entfernen, wurde kein Mittel, auch das ſchlechteſte nicht, unverſucht gelaſſen. Wie könnte ſie auch, ſprach allenthalben im ganzen Reiche die läſternde Fama, ſo ſehr an ihm hängen, wenn nicht ein anderes Band ſie feſſelte? Und ſolcher ſchändlichen Leidenſchaft ſollten die erſten Fürſten des Reiches huldigen? Man kam öfters zuſammen, um über die Mittel zu berathſchlagen, welche anzuwenden wären, um den jungen König den Händen der Mutter und ſeines Erziehers zu entreißen. Die Seele dieſer Umtriebe war Hanno, Erzbiſchof von Cöln: er hatte Eckbert Markgrafen von Meiſſen und den Herzog Otto von Baiern, die zween tapferſten und einflußreichſten Männer im Reiche der Deutſchen, in ſeine Plane gezogen.

Im Frühling 1062 befand ſich der kaiſerliche Hof,

wie gewöhnlich, in den Rheingegenden. Eines Tags nahm man des Vergnügens wegen auf Kaiserswerth, einer Rheininſel, das Mittagsmahl ein. Dazu geladen, (oder ungeladen?) kamen auf einer ſehr zierlich ausgeſchmückten Gondel die drei eben genannten Herren. Nach Tiſch beſah der junge Prinz das während dem Eſſen ganz auſſerordentlich gelobte Fahrzeug, beſtieg es unter Führung des Erzbiſchofs, kam aber nicht wieder zur Mutter zurück. Denn kaum war er am Bord, ſo ſtieſzen die Schiffsleute vom Land und ruderten ſchnell davon. Der eilfjährige Knabe gerieth alſobald in groſze Furcht und Verwirrung, fieng zu ſchreien und zu weinen an und ſtürzte ſich verzweiflungsvoll in die Fluthen des Rheins: der Markgraf Eckbert ihm nach: mit genauer Noth rettete er ſein und des Prinzen Leben. Sie brachten ihn, nachdem ſie ſo gut als möglich ſein Gemüth beruhigt, nach Cöln. Das Gefolge unter fürchterlichen Verwünſchungen der Urheber dieſer gräulichen That zog auf beiden Seiten des Fluſzes zu Land dahin. Der Erzbiſchof entſchuldigte die That mit ſeiner guten Abſicht und der Nothwendigkeit: die verſammelten Reichsſtände faſzten einen Beſchluſz: es ſey das Oberhaupt des gröſten Reiches der Welt nicht länger mehr in den Händen der Weiber zu laſſen, ſondern die oberſte Leitung des Prinzen ſowohl als der gemeinſamen Reichsgeſchäfte den Biſchöfen anzuvertrauen, in deren Biſthumsſprengel er ſich aufhalte. Die Kaiſerin war nicht gefolgt und nahm an dieſem Reichstagsbeſchluſze keinen Antheil. Im Bewuſztſeyn ihrer Unſchuld verachtete ſie eine Intrigue, deren Schande auf die Urheber ſelbſt bald zurückfallen werde, und ver-

brachte den Reſt ihres Lebens in der Einſamkeit eines Kloſters.

Dem Biſchof Heinrich forderte der zwölfjährige König, als er im Oktober dieſes Jahres in Begleitung der Erzbiſchöfe von Cöln und Hamburg (auch Bremen) nach Augsſpurg kam, Rechenſchaft wegen ſeiner vormundſchaftlichen Verwaltung des Reiches ab. Er gab ſie, und blieb hierauf noch zwei Jahre lang (bis zu ſeinem Abſterben 1064) im ungeſtörten Beſitz ſeines Bisthums.

König Heinrich und ſeine Begleiter hielten ſich faſt zwei Monate lang in Baiern auf: es hatten ſich zu Regensburg die Stände des Herzogthums verſammelt: von ihren Verhandlungen iſt aber nichts bekannt geworden, als eine Schenkung, welche der König Heinrich IV auf Anrathen der Erzbiſchöfe Hanno und Adalbert und des baieriſchen Herzogs Otto, welche ſeit der Trennung von ſeiner Mutter deſſen Rathgeber waren, dem Erzbiſchof Gebhard von Salzburg mit der Frauenabtei Chiemſee gemacht hat.[407]

§. 74.

König Heinrich IV unter Vormundſchaft der deutſchen Biſchöfe. Verwirrter Zuſtand des Reichs. 1063.

Gegen Ende des Jahres kam das wandernde Reichsregiment — eine Regierungsform, dergleichen in der Staatengeſchichte noch nie zum Vorſchein gekommen — nach Goslar. Daſelbſt ſollte nach löblicher Sitte der Vorfahren die Geburt des Welterlöſers und der Anfang eines neuen Jahres friedlich begangen werden. .. Aber ſchon am heiligen Abend erhob ſich zwiſchen den Bedienten des Biſchofs von Hildesheim und des Abtes von

Fulda, als ſie in der Kathedralkirche für ihre Herren die Stühle zurecht richteten, ein heftiger Streit, beginnend mit Schimpfworten, fortgeſetzt mit Fäuſten und ganz ſicher mit Schwerdtern beendigt, wäre nicht der Baiern Herzog Otto mit ſeinen Leuten dazwiſchen gekommen. Die Urſache war der Vorrang, welchen ſich der Biſchof von Hildesheim über den Abt von Fulda, der ſeit Karl des Großen Zeit unmittelbar nach dem Erzbiſchof von Mainz demnach allen Biſchöfen vorſaß, anmaßte, und zwar aus dem Grunde, weil gemäß letztem Reichstags⸗beſchluß der Biſchof, in deſſen Diöceſe der König ſich befände, der Reichsverweſer wäre. Indeſſen war dieß nur ein kleines Vorſpiel eines entſetzlichen Trauerakts, welcher ſich am Pfingſtſamſtag des folgenden Jahres 1063 während der Veſperzeit am nämlichen Ort ereignete, und dießmal nicht mehr zufällig, wie das erſtemal, ſondern prämeditirt. Der Biſchof, voll Nachbegierde wegen der Zurückſetzung am Weihnachtstag, verbarg eine Abtheilung bewaffneter Leute unter Anführung des Grafen Eckbert hinter dem Hochaltar. Sie hatten den Befehl, wenn die Fuldaer wieder des Vorranges vor ihm ſich bemächtigen ſollten, ſie auch mit Gewalt der Waffen zurückzutreiben. Da nun dieß wirklich geſchah, die Bedienten den alten Hader anfiengen, ſtürzten ſie auf ein gegebenes Zeichen hervor und trieben die Fuldaer mit Fäuſten und Brügeln zum Tempel hinaus. Dieſe, ſo viel deren mit dem Abte zugegen waren, ergreiffen nun gleichfalls die Waffen, ſtellen ſich in Reihen, dringen durch die Pforten der Kirche und fallen nicht mehr mit Brügeln, ſondern mit Schwerd⸗tern über die Kriegsmänner des Biſchofs von Hildesheim

her, die ſich in den Chor retirirten und unter die pſallirenden Kleriker miſchten. Nun beginnt innerhalb den Mauern der Kirche eine förmliche Schlacht. An den Gewölben wiederhallen nicht mehr die melodiſchen Töne der Pſalmen und Hymnen, ſondern die rauhen Stimmen der Befehlshaber, welche zum Kampfe aufmuntern, das Wehgeſchrei der Verwundeten und Sterbenden. Der Biſchof von Hildesheim läuft eilig herbei, beſteigt die Kanzel und ſpricht von derſelben nicht Worte des Friedens, ſondern ſchreit ſeinen Kriegsleuten mit ſtarker Stimme zu, ja recht zuzuſchlagen, ſich nicht zu ſcheuen wegen der Heiligkeit des Ortes, hier ſey er der Herr, er diſpenſire, er befehle. Auch der König verließ ſeinen Thron im vordern Theil der Kirche, und begab ſich auf den Kriegsſchauplatz: er befahl, als Oberhaupt des Reiches, ſie ſollten ſogleich vom Kampfe nachlaſſen. Die Stimme des Knaben wurde weder gehört noch beachtet; mit genauer Noth gelang es ſeinen Leuten, ihn wieder aus dem Schlachtgewühle zu reiſſen. Nach langem hartnäckigen Kampf in allen Winkeln der Kirche, im Chor, auf den Stühlen, auf den Altären erhielten die Hildesheimer den Sieg; die noch übrigen Fuldaer ergriffen die Flucht: ſammelten und verſtärkten ſich aber außerhalb den Thoren der Kirche ſchnell wieder: da indeſſen dieſe geſchloſſen und ſtark verrammelt wurden, nahmen ſie eine förmliche Belagerung der Kirche vor. Die Nacht machte endlich dem ſchmählichen Kampf ein Ende. Aus allen Thüren der Kirche floß Menſchenblut, alle Altäre waren damit gefärbt. Der Abt von Fulda mußte alle Schuld haben und die Zeche bezahlen. Wie viel Geld er, um ſich zu erhalten, (ſagt

der Berichterſtatter Lambert von Aſchaffenburg, den ich beinahe wörtlich überſetzte) an den König, an ſeine Miniſter, an den Biſchof von Hildesheim bezahlet, habe ich nicht erfahren können: nur ſo viel weiß ich, daß dieſes Kloſter, das reichſte und begüterſte in ganz Deutſchland und Gallien, ſo arm geworden iſt, daß gegenwärtig von deſſen ehemaliger Größe kaum Spuren mehr vorhanden ſind. Der Abt wüthete in der Folge gegen ſeine Mitbrüder. Die Makel, welche er ſich und ſeinem Stifte eingebrannt, wird in Jahrhunderten nicht wieder getilgt werden.

Um dieſe Zeit kamen an den Hof des Königs Geſandte aus Ungarn; brachten Nachricht von dem Tode des Königs Bela und der Geneigtheit ſeines Sohnes Joas, den Thron an des Königs Schwager Salomon, den Sohn des Andreas, unter annehmlichen Bedingungen zu überlaſſen. Die Sache war wichtig genug, um an der Spitze eines Heeres nach Ungarn zu ziehen. Den König begleiteten die Erzbiſchöfe von Mainz, Cöln und Hamburg. Die Angelegenheit ward friedlich abgethan; Salomon erhielt nebſt der Schweſter des Königs der Deutſchen den Thron ſeines Vaters.[408] Dieſe Reiſe geſchah in den Monaten Auguſt und September: um die Mitte Oktobers gelangte der Hof wieder in Regensburg an und blieb dort ein ganzes Monat. Am Martinitag (11. Nov.), wo er im Dom dem feierlichen Hochamte beiwohnte, hätten ſich faſt wieder die ärgerlichen Auftritte von Goslar erneuert. Der Erzbiſchof Adalbert von Bremen maßte ſich den Vorrang vor dem Erzbiſchof von Salzburg an; dieſer berief ſich auf die bisherige Gewohnheit und auf den Cölner Reichsbeſchluß, gemäß welchem derjenige Erzbi-

ſchof, in deſſen Metropole der Hof ſich befindet, unmittelbar nach dem Reichskanzler Platz zu nehmen habe.[409]

§. 75.

Erzbiſchof Adalbert von Bremen uſurpirt die Reichsverwaltung. 1064—1066.

Adalbert war von vorgenannten zween Erzbiſchöfen erſt vor wenigen Monaten in den Reichsrath, welcher die Erziehung des Königes und die Verwaltung der Staatsgeſchäfte beſorgte, aufgenommen worden. Eine glatte Zunge, eine gefällige Außenſeite, die Milde und Nachgiebigkeit, womit er den König behandelte, brachten ihn bei demſelben bald in ſolche Gunſt, daß er allen übrigen Biſchöfen vorgezogen und beinahe der alleinige Regent des Reiches wurde. Er und ein gewiſſer Graf Werner, ein wilder ungebildeter Jüngling, vermochten alles, und waren ſchamlos genug, die Jugend und Unerfahrenheit des dreizehnjährigen Prinzen auf die ſchändlichſte Weiſe zu mißbrauchen. Lambert erzählt, daß ſie ſich nicht nur ſelbſt Reichsgüter in Menge ſchenken ließen, ſondern auch große Geldſummen erwarben, welche ihnen die Biſchöfe und Aebte für ihre Interceſſion bei dem Könige zahlen mußten, und daß kein Ehrenmann mehr ein Reichsamt erhalten konnte, als durch ſie auf die genannte Weiſe. Die Klöſter in allen Theilen Deutſchlands, beſonders in Baiern erſt ſeit einem halben Jahrhundert wieder aufgeblüht, erhielten durch dieſen Adalbert abermals einen harten Stoß. Indem er ſich ſelbſt die zwei beſten, Lauriſheim und Corwey durch den König als Belohnung für treue Dienſte geben ließ, beredete er denſelben, um nicht zu großen Neid und Eiferſucht zu erregen, auch den andern größern

Fürſten des Reichs ähnliche Stiftungen, dem Erzbiſchof von Cöln die Abteien Malmedy und Inclam, dem Erzbiſchof von Mainz Seligenſtadt, dem Herzog Otto von Baiern Niederaltaich, dem Herzog Rudolf von Schwaben Kempten, dem Biſchof von Salzburg Frauenchiemſee, dem von Freiſing Benediktbeuren, dem Biſchof von Brixen Polling u. ſ. w. zu verleihen. Der Graf Werner erhielt unter vielen andern Reichsgütern das dem Kloſter Aſchaffenburg angehörige Kirchberg; ſein gleichnamiger Bruder das Bisthum Strasburg. Auch der Biſchof Hanno vergaß ſich und ſeine Verwandten nicht; ſeinem Bruder Werner brachte er das Erzbisthum Magdeburg, ſeinen Neffen Burchard und Konrad die Bisthümer Halberſtadt und Trier zuwege.[410] Adalbert, ſchon längſt eiferſüchtig auf dieſen ſeinen Collegen, ließ kein Mittel unverſucht, ihn zu ſtürzen und vom Hof zu entfernen. Am Weihnachtstag 1065 fieng er an Wunder zu wirken. Er trieb während der Meſſe in Gegenwart des Königs und alles Volkes einen Teufel aus. Wie kann ein Mann, fragten ſich alle Anweſenden, dem nicht die Kraft der Tugend innewohnt, ſolche Zeichen thun? Seine Feinde, darunter der Erzbiſchof Hanno, ſchrieben neidiſch die That nicht der Kraft ſeines, ſondern des Gebetes der anweſenden Völker zu. Heinrich faßte von der Zeit an einen ſo großen Haß gegen Hanno, daß er Adalbert bat, ihn auf der Stelle wehrhaft zu machen, damit er gegen den Cölner zu Felde ziehen und mit Feuer und Schwerdt ſein Land verwüſten könne. Die Wehrhaftmachung geſchah:*)

*) Im Jahre 1065 zu Worms im April. Mit derſelben hörte die Unmündigkeit auf und Heinrichs IV Selbſtregierung beginnt, er war damals nicht älter als 14 Jahre und 5 Monate.

den Vollzug der Rache aber verhinderte die eben anweſende Kaiſerin. Adalbert und Werner ſollten den König nicht lange mehr in ihren Netzen gefangen halten. Schon kamen wie vor vier Jahren die Fürſten des Reiches, darunter die beiden Erzbiſchöfe von Cöln und Mainz, wieder ſehr häufig zuſammen, und beredeten ſich über die Maßregeln, den König den Händen ſeiner Verführer zu entreiſſen. Sie wagen zu Anfang des Jahres 1066 einen entſcheidenden Schritt: die beiden Primaten ſchreiben ohne königliche Auctorität einen Reichstag nach Tribur aus, und laden den König und den Erzbiſchof ein, dabei zu erſcheinen. Als dieß geſchah, ward in Gegenwart beider der Beſchluß gefaßt: der König habe den Erzbiſchof von Bremen zu entlaſſen, oder, wenn er nicht wolle, die Krone des Reiches nieder zu legen. Heinrich war unentſchloſſen: Adalbert rieth eilige Flucht in der kommenden Nacht. Es wurde aber der Plan verrathen, und am Morgen des andern Tages der Erzbiſchof ſchimpflich aus dem kaiſerlichen Pallaſt hinausgeworfen; zugleich feſtgeſetzt, daß der Cölner Beſchluß wieder in Kraft treten und die Reichsgeſchäfte, wie bisher, wechſelweiſe durch die Biſchöfe beſorgt werden ſollen.[411]

Dieſe und andere Ereigniße, von denen nur der geringſte Theil mag aufgezeichnet worden ſeyn, hatten auf den moraliſchen Karakter des jungen Königs nicht minder als auf deſſen Macht und Anſehen einen ſehr nachtheiligen Einfluß. Er ſah bei denen, welche es übernommen hatten, ihn in den Pflichten der Religion und der Moral zu unterrichten, die roheſten Ausbrüche des Ehrgeitzes, der Habſucht, der Rachbegierde; bei den Gefährten ſeiner

Jugend, der Wildheit, der Sinnenluſt, der Verſchwendung: wie hätten bei ſolchen Beiſpielen ſeine gewiß nicht ſchlechten moraliſchen Anlagen auf eine würdige Weiſe ſich entwickeln können?

Das Allerſchlimmſte bei der Sache war der Untergang jener heiligen Ehrfurcht vor Altar und Thron, welche die Völker in Reſpect und dadurch in Ordnung hält. Schon hatten ſeit Kaiſer Heinrichs III Tod die Römer drei Päbſte gewählt, ohne die Deutſchen zu fragen;*) auch ein neues Regulativ für die künftigen Pabſtwahlen verfertiget, gemäß welchem von nun an weder der römiſche Adel noch das Volk an den Pabſtwahlen einen unmittelbaren Antheil haben, ſondern dieſelben blos allein durch einen Ausſchuß der Geiſtlichkeit (das Collegium der Cardinäle) vorgenommen werden ſollen. Vergebens waren die Widerſprüche der Kaiſerin Agnes, als nach dieſem Regulativ im Jahre 1061 Pabſt Alexander II und zwölf Jahre ſpäter Gregor VII gewählt wurden.[412] In Deutſchland gehorchten nicht nur nicht mehr die großen Herzoge und Markgrafen, ſondern auch die kleinern Fürſten und die Grafen wagten, die Befehle der Regierung zu vernachläßigen, und ſich wider Willen derſelben nöthigen Falls mit Gewalt der Waffen in ihren Aemtern, die ſie bereits als Eigenthum anſprachen und nicht mehr nach den Gauen, ſondern nach den Wohnorten benannten,

*) Stephan IX 1057, Nikolaus II 1058 und Alexander II 1061 im Streit mit dem von der Kaiſerin ernannten Gegenpabſt Honorius II bis 1067, wo letzterer ſammt der kaiſerlichen Parthei unterlag, auf dem Concilio zu Mantua, dem auch Herzog Otto von Baiern beiwohnte.

zu erhalten. Als Heinrich zu reifern Jahren kam und über dieſe Gegenſtände ſelbſt nachzudenken anfieng, ſuchte er freilich nach Kräften die während ſeiner Unmündigkeit gemachten Fehler zu verbeſſern und die Fußſtapfen ſeines Vaters zu verfolgen. Allein es war zu ſpät, er unterlag im langen harten Kampfe den zu ſtark gewordenen Gegnern, den Verfechtern der Hierarchie und des erblichen Amtslehen-Syſtems: die Rechte des Thrones und des Volkes der Deutſchen ſind mit ihm untergegangen und nicht wieder aufgeſtanden. So ungeheuer nachtheilige Folgen hatten die Fehler eines einzigen Decenniums.

§. 76.

Anfang der Züge in das gelobte Land. Biſchof Altmann von Paſſau. Anſiedlung der Schotten in Regensburg. 1065 — 1068.

Um Martini 1064 hatten ſich in der Gegend von Regensburg bei 12000 Pilgrimme verſammelt, um eine Wallfahrt nach Jeruſalem zu machen, und am Grabe des Welterlöſers vor Untergang der Welt Vergebung der Sünden zu erholen. Unter den Wallfahrern befanden ſich Sigfried der Erzbiſchof von Mainz, Günther Biſchof von Bamberg, Otto Biſchof von Regensburg, Willhelm Biſchof von Utrecht, Altmann der Kaiſerin Agnes Hofkaplan, viele andere Stützen der Kirche Gottes und Häupter des deutſchen Volkes, meiſtentheils reiche begüterte Leute. Der Zug gieng durch Ungarn, durch die Staaten des griechiſchen Kaiſers mit großer Pracht und Aufwand. Ueberall, wo ſie durchzogen, liefen die Anwohner der Gegend haufenweiſe herbei, um die vornehmen Fremden, ihre koſt-

baren Gewänder, Pferde, Rüſtungen u. ſ. w. zu ſchauen. Als ſie an der Grenze des Reiches der Saracenen ankamen, wäre dieſer ihr Glanz beinahe die Urſache ihres Untergangs geworden. Die Begierde nach Beute lockte einen ganzen Stamm Araber herbei, welcher ſie anfiel und drei Tage lang in einem Meierhof belagerte. Ihre ſonderbare Vertheidigung und endliche Befreiung durch einen andern Stamm erzählt ſehr umſtändlich Lambert von Aſchaffenburg. Auf dem Heimwege ſtarb der Bamberger Biſchof Günther, ein ſehr gelehrter, tugendhafter Mann von einer ſo ſchönen körperlichen Bildung, daß die Leute weit und breit zuſammenliefen, um ſich durch den Anblick ſeiner übermenſchlich ſchönen Geſtalt zu erfreuen. Seine Freunde trugen die Leiche bis Bamberg und deckten ſie mit vaterländiſcher Erde. Der Regensburger Biſchof kam geſund und wohlbehalten an; zehntauſend andere waren nicht ſo glücklich; was nicht die Araber getödtet, hatten Krankheiten weggerafft. Der Hofkaplan Altmann fand bei der Rückkunft eine Inſel: Agnes, ſeine Gebieterin, hatte ſie ihm nach dem während ſeiner Abweſenheit erfolgtem Tod des Paſſauer-Biſchofs Engilbert zuwege gebracht.[413] Altmann war in Weſtphalen geboren aus einem vornehmen Geſchlechte, wurde, nachdem er ſeine Studien zu Paris vollendet hatte, Domherr zu Paderborn, in der Folge Domprobſt zu Achen und kaiſerlicher Hofkaplan. Gegen Anfang des Jahres 1065 weihete ihn Gebhard der Metropolit von Salzburg zum Biſchof in Paſſau. Im Jahre 1067 erhielt er auf Antrag der Kaiſerin von ihrem Sohne Heinrich IV, als derſelbe um Oſtern zu Regensburg mit ſeiner im vorigen Jahre

1066 ihm angetrauten Gemahlin Bertha*) ſich aufhielt, eines der ſchönſten Landgüter in der Oſtmark; es beſtand aus nicht weniger als 50 zur königlichen Kammer gehörigen Höfen. Auch der Biſchof von Freiſing Ellenhard erhielt wegen Verdienſten um die nämliche Zeit ſieben in Iſtrien gelegene Meierhöfe.[414]

Im Jahre 1068 kam Marian ein ſchottiſcher Geiſtlicher mit ſechs Gefährten nach Regensburg: ſie fanden in den Frauenſtiften Ober= und Niedermünſter eine gaſtfreundliche Aufnahme. Marian ein Mann von ſchöner holdſeliger Bildung, gelehrt, beredt, bei jedermann beliebt, nährte ſich mit Abſchreiben der bibliſchen Bücher für die Frauen von Niedermünſter; ſeine Geſellen halfen ihm in dieſer Arbeit. In einer Nacht träumte ihm, das Ziel ſeiner Wanderſchaft ſey noch nicht erreicht, er ſolle ſich aufmachen und dort niederlaſſen, wo ihn der Sonne liebliche Strahlen am erſten erreichen würden. Mitten in der Nacht nahm er den Pilgerſtab, gieng mit zween ſeiner Gefährten durch das ſchwarze Burgthor, durch die Vorſtadt: am Ende derſelben ſtand eine kleine offene Kapelle, Weih St. Peter. Hier Freunde! laßt uns einkehren, ſagte er, und den Lenker der menſchlichen Schickſale anflehen, daß er Führer und Geleitsmann auf der nun beginnenden Reiſe ſey. Sie warfen ſich auf ihre Knie. Lang und inbrünſtig war das Gebet. Als Marian ſich hebt, um den geweihten Ort zu verlaſſen:

*) Bertha eine Tochter des Markgrafen Otto von Suſa war ſchon im Jahre 1055 mit dem dreijährigen Prinzen Heinrich durch deſſen Vater, den Kaiſer, verlobt worden.

Fällt mild und ſchön aus Morgen
Der Sonne erſtgeborner Strahl,
Ihm in das Aug. — Zurück! ruft er
Begeiſtert aus, hier iſt -- der Sorgen
Der irrd'ſchen Laufbahn Ziel,
Der Ort, der meines Wirkens Reſt,
Der mein Gebein verſchließen will.

Als Hemma die Aebtiſſin von Obermünſter Marians Traum und deſſen wunderbare Erfüllung vernahm, hielt ſie ihn für einen Wink der Fürſehung, und ſchenkte einen Theil des Grundes, worauf dieſe Kapelle ſtand und der ihrem Kloſter gehörte, den ſchottiſchen Geiſtlichen: Bezolin, ein reicher Bürger, baute darauf ein Haus; hier wohnten ſie ungefähr vierzig Jahre. Die urſprüngliche Stiftung mehrte ſich durch fromme Schenkungen, die Anzahl der Brüder durch Ankömmlinge aus dem Vaterland. Als der enge Raum ſie nicht mehr faſſen konnte, kaufte Burggraf Otto der Riedenburger in Verbindung mit mehr andern Bürgern einen Platz beim Weſtenthor, und bewerkſtelligte den Bau des Kloſters und der Kirche von St. Jacob, welche heut zu Tage noch ſteht und eine Zierde der Stadt Regensburg iſt. König Heinrich V erhob es im Jahre 1111 in die Zahl der unter ſeinem unmittelbaren Schutz ſtehenden Reichsklöſter.[415]

§. 77.

Königs Heinrich IV Sittenloſigkeit, Eheſcheidungs-Proceß, Intervention des Pabſtes. 1068 — 1069.

Gegen Ende des Jahres 1067 offenbarte ſich in allen Provinzen Deutſchlands eine allgemeine Unzufriedenheit gegen König Heinrich IV. Urſache waren ſeine ausſchweifende Lebensart und die Gewaltthätigkeit, wo-

mit er ſeine Plane durchzuſetzen ſuchte. Wenn nur die Hälfte von dem wahr iſt, was der ſächſiſche Annaliſt in beiden Punkten von ihm erzählt, ſo hätte er nur noch wenige Stufen ſteigen dürfen, um in der Geſchichte neben einem Caligula oder Nero zu figuriren. Sein Erzieher, der Biſchof Adalbert, hatte ihm den Grundſatz beigebracht, ein König dürfe alles thun, woran ſeine Seele Wohlgefallen finde: nur müſſe er bedacht ſeyn, in der Stunde des Todes den rechten Glauben zu haben.*) Auf dieſen Grundſatz bauend überließ ſich der ſiebenzehnjährige Prinz den heftigen ſinnlichen Trieben dieſes Alters ohne Maaß, ohne Ziel, ohne Scheu vor Gott und den Menſchen: wie ein wildes zügelloſes Pferd ſtürzte er blind durch die Welt, ohne andere Führer als Bauch, ..., Zorn, Rache, Mord, wenn Hinderniße in den Weg traten; ſelbſt vom Raube enthielt ſich derjenige nicht, welcher da war, um die Räuber auszutilgen. Die edelſten Töchter des Landes wurden der wildeſten Leidenſchaft mit Gewalt geopfert: wenn die Väter ſich dagegen ſetzten, wurden ſie gemordet, ihre Güter, ihre Schlöſſer ausgeraubt. Ein Wort von einer ſchönen Frau oder Jungfrau beim Abendeſſen von einem der Gäſte erzählt war genug, um den Wüſtling noch bei finſterer Nacht auf das Pferd zu treiben und im wilden Galoppe mit ſeinen Spießgeſellen einen, auch zween Comitate zu durchjagen. Sagte das Weib nicht zu, war Gemahl, war Vater dagegen: ohne wei-

*) Dabat ei praeceptum, fac omnia, quae placent animae tuae, hoc solum observans ut in die mortis, in recta fide invenìaris. Annalist, Saxo ann. 1063.

ters wurde Gewalt gebraucht und die Leute auf eines der Bergſchlöſſer geführt, deren er ſich in Sachſen und andern Provinzen eine große Menge erbaut hatte. Das feſteſte und zugleich königlich ſchön meublirt war Hertesbuch in Niederſachſen. Unter dem Vorwande, dieſe Burgen erheiſche die Sicherheit des Staates, wurde alles in ganz Deutſchland, reich und arm, alt und jung frei und unfrei zu deren Erbauung aufgeboten. Als ſie ſtanden, ward ihr Zweck bald ſichtbar; nicht nur des Königs Dienſtleute, auch die Freien, ſelbſt Edelfreie, muſten in dieſe Raubneſter wandern, Beſatzungsdienſte verſehen, vom Raub der umliegenden Gegend leben, und des Königs und ſeiner Geſellen Beute, Früchte, Güter, Weiber, Gefangene u. ſ. w. bewachen.*) Von ſeiner, allen Glauben überſteigenden, Gewaltthätigkeit führt der ſächſiſche Annalenſchreiber mehrere einzelne Beiſpiele an: das gräßlichſte von des Königs eigener einzigen Schweſter, die in ſeinen Händen von einem ſeiner wüſten Gefährten genothzüchtiget wurde. Wenn von dieſen einer eine Gegenrede wagte, oder nicht ſogleich ſeinen Befehl vollzog, war augenblicklicher Tod ſein Loos. Dieß erfuhr Konrad ſein Sekretär, aus einer der edelſten ſächſiſchen Familien, als er in den Verdacht kam, mit einer ſeiner vielen Kebsweiber in nähere Verbindung gekommen zu ſeyn: ſelbſt der innigſte ſeiner Freunde wurde dem Orkus

*) Nam ab agricolis ad militares, a terrae fructibus ad libertatem adimendam ascendit. Annal. Saxo. anno 1067. Der Chronikſchreiber führt mehrere Beiſpiele mit Namen auf. Da er ein faſt gleichzeitiger Schriftſteller iſt, ſo kann man ihm wohl den Glauben nicht verſagen.

beſtimmt, als er wagte, dem König das jus primae noctis der ihm eben angetrauten Braut, der ſchönſten und edelſten Jungfrau von ganz Sachſenland, zu verweigern.[416]

Die verhaßteſte aller Perſonen war ihm die eigne Gemählin Bertha. Nachdem er verſchiedene vergebliche Verſuche gemacht, ſie zu einem Ehebruch zu reitzen, um Urſache zur förmlichen Trennung zu bekommen, erhob er eine Klage wegen Impotenz, und zwar ſchamlos genug, vor verſammelten deutſchen Völkern auf einem Reichstag zu Worms. Vorher ſchon hatte der Erzbiſchof von Mainz ihm in dieſer Sache ſeine treuen Dienſte angeboten, wenn der König die Thüringer mit Gewalt der Waffen zur Abgabe des Zehents, den ſie ſeit Karl des Großen Zeit immer ſtandhaft verweigert hatten, zwingen würde. Der Reichstag erklärte ſich für incompetent zu einem Spruch in dieſer Sache, und verwieß Heinrich auf eine Synode, welche auf Michaeli 1069 nach Mainz angeſetzt ward. Während der Zeit führte Heinrich Krieg mit den Thüringern und erfüllte mit grauſamer Strenge das dem Erzbiſchof gemachte Verſprechen. Dieſer aber war ſchlau genug, ſich in einer ſo heiglichen Sache heimlich an den Pabſt zu wenden. Als daher Heinrich am beſtimmten Tage zu Mainz ankam, der ſichern Hoffnung, ſich von einem ihm verhaßten Band bald entlediget zu ſehen: welch Schrecken! unter den verſammelten deutſchen Biſchöfen den Petrus Daminiani, den Abgeordneten des päbſtlichen Stuhles, zu finden. Erſt bedrohte der Legat den Erzbiſchof von Mainz mit dem Kirchenbann, weil er ſich zu einer ſo verwerflichen That habe gebrauchen laſſen; dann aber wendete er ſeine Rede an den König: »es ſey eine ſehr

böſe Sache, ſagte er, die er (Heinrich) im Schilde führe; wenn er vor Staats- und Kirchengeſetzen keine Achtung habe, ſo möge er doch ſeinen Ruf, ſeine königliche Würde, die öffentliche Meinung berückſichtigen: was würde aus der menſchlichen Geſellſchaft werden, wenn diejenigen, die durch Strafen dergleichen Verbrechen hindern ſollen, als Anführer und Fahnenträger den gottloſen Horden voranmarſchirten: wenn gute Worte nicht fruchten, ſo werde er die ihm von Gott verliehene geiſtliche Gewalt anwenden und dadurch eine Laſterthat hindern, die mit der hohen Würde des künftigen Kaiſers ſchlechterdings nicht vereinbar ſey.« Als der Legat ausgeredet, bekamen auch die deutſchen Biſchöfe Muth; ja, fiengen ſie an, er hat Recht der heilige Vater, bei Gott und allen Heiligen, Heinrich möchte doch der Majeſtät eines deutſchen Königs eine ſolche Makel nicht anhängen, nicht Urſache der Verwirrung des Reiches und eines ſchrecklichen Bürgerkrieges werden, welchen die Aeltern der Königin zu beginnen ſchon im Begriffe ſtünden. Heinrich IV durch die Reden mehr betäubt, als überzeugt, verſprach nachzugeben und eine Laſt zu tragen, die er nicht los werden könne. Sie ſoll Königin bleiben, ſagte er, aber meine Gemahlin kann ſie nie ſeyn, ich kann ihren Blick nicht ertragen. Dieß geſagt, ritt er, ohne Abſchied zu nehmen mit 40 Rittern im ſchnellen Galopp nach Sachſen zurück.*)[417]

---

*) Vorliegende Erzählung von Heinrich des Vierten ſitten- und geſetzloſem Lebenswandel während ſeiner Jugend iſt genau aus den Jahrbüchern des Lambertus von Aſchaffenburg und des ſächſiſchen Annaliſten gezogen. Jener iſt ein gleichzeitiger, dieſer ein faſt gleichzeitiger Schriftſteller. Der Bio-

§. 78.

Unruhen in Sachſen, Baiern, Schwaben und andern Provinzen des Reiches. Aechtung Herzogs Otto II. Bürgerkrieg 1070.

Bald nach dieſen Tagen kamen in dieſes Land heimlich und ohne Wiſſen der Regierung Abgeordnete des Schwaben-Volkes: man ſchloß ein Bündniß des Inhalts: man wolle den König nicht ferner mehr zu innern Kriegen mit Mannſchaft unterſtützen. Mehrere Biſchöfe, der Mainzer, der Bamberger reiſten nach Rom: es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß ſie mit dem Pabſt in geheime Verhandlungen traten. Man ſah wohl, daß ſich etwas Großes vorbereite; dem König ſelbſt blieb es kein Geheimniß. Alles warf die Augen auf Otto, Herzog der Baiern, damals die Zierde des Reiches der Deutſchen: in Kriegs- und in Staatsſachen ſtand er oben an. Ob mit ihm wirklich wegen Uebernahme der Reichsregierung Unterhandlungen gepflogen worden ſind, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn: der Annaliſt drückt ſich ſehr zweifelhaft aus, wenn er ſagt: Otto ſey bei allen Fürſten Deutſchlands in ſo großem Anſehen geſtanden, daß Heinrich fürchtete, ſie möchten ihn bei irgend einem Unfall auf den Thron erheben, und Tag und Nacht darauf ſann, wie er ihn verderben könne. Bald fand ſich ein Mittel. Egino, ein verdorbener Rittersmann, einer jener Spießgeſellen, welche Heinrich zur Bewachung ſeiner Raubſchlöſſer gebrauchte, muſte ausſagen: Otto der Baiern Herzog hätte durch Geld

graph dieſes Kaiſers, gleichfalls ein Zeitgenoſſe (in Urstisii rerum Germanicarum Scriptor. I. p. 381. seq.) übergeht die Jugendjahre ſeines Helden faſt gänzlich und begnügt ſich eine ſehr mäßige Stelle ſeinem Werke einzuverleiben.[417]

und große Verſprechungen ihn gedungen, den König zu ermorden, und zu dieſem Zwecke eigenhändig einen Dolch, welchen er hier vorzeige, übergeben: er ſey bereit, die Wahrheit des Geſagten durch Gottesurtheil d. i. durch einen Zweikampf zu erweiſen.

Ohne weiters ordnete nun der König einen Gerichtstag nach Mainz an. Der Herzog, vorgeladen, erſchien und widerſprach die gegen ihn vorgebrachte Beſchuldigung. Es ward durch Mehrheit der Stimmen beſchloſſen: »der »Herzog ſolle nach Verlauf von 6 Wochen, am 1. Auguſt »1070, nach Goslar kommen und daſelbſt durch einen »Zweikampf mit dem Kläger ſeine Unſchuld beweiſen.« Schon im Weggehen von der Verſammlung äußerten viele Fürſten des Reiches ihre Unzufriedenheit über die Ungerechtigkeit des Spruches, und daß ein Herzog der Baiern mit einem gemeinen Ritter, der noch dazu im übelſten Rufe*) ſtehe, nicht kämpfen könne. Otto, im Gefühle ſeiner Unſchuld, äußerte, daß er vor Gottes Urtheil ſich nicht fürchte, indeſſen wünſche, daß die Sache nach rechtlicher Ordnung abgethan werde. Freunde ließen ihm wiſſen, er möchte ſich hüten nach Goslar zu kommen: er würde, wenn er auch Sieger wäre, nicht mehr lebendig zurückkehren. Dieß bewog den Herzog, eine bedeutende Mannſchaft aufzubieten, und unter Geleit derſelben nach Goslar abzureiſen. Am beſtimmten Tage langte er in der Nachbarſchaft an. Er ſchickte Bothen an den König: wenn ſicheres Geleit ihm verſprochen würde, ſo wolle er vor

*) Zwei Jahre nach dieſem Ereigniß wurde dieſer Egino vom Erzbiſchof von Cöln als ein Räuber aufgehoben, eingekerkert, auf dem Pranger geſtellt und dann der Augen beraubt.

dem Gericht der Fürſten erſcheinen, und ſich auf eine Weiſe rechtfertigen, welche von denſelben als die ordnungsmäßige anerkannt würde. Der König antwortete trotzig und bitter; er könne ihm weder ſein Hinkommen noch Dortbleiben verbürgen, und erwarte von ihm, daß er ſich dem Urtheilsſpruch der Richter gemäß mit ſeinem Kläger ſchlage. Würde er dieſes unterlaſſen, ſo müßte ohne alle Rückſicht auf die diſſidirenden Geſetze im Prozeſſe fertgefahren und er als ein ſolcher angeſehen werden, deſſen Schuld nicht nur erwieſen, ſondern auch eingeſtanden ſey. Für den Herzog war dieſes genug geſagt; er kehrte ſogleich um und vereinigte ſeine Mannſchaft mit den thüringiſchen Inſurgenten.

Am folgenden Tag ward Gericht gehalten, und daſſelbe gröſtentheils mit Feinden des Herzogs beſetzt. Der König hielt Umfrage: es ward folgendes Urtheil gefunden und als recht erkannt: Otto hat ſich des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht: demzufolge verliert er, erſtens ſein Reichsamt, das Herzogthum Baiern, zweitens ſeine Erbgüter in Sachſen, und drittens ſein Leben. Es ſollen die Güter ſogleich in Beſitz genommen, er ſelbſt eingefangen und die Todesſtrafe an ihm vollzogen werden. Nach öffentlicher Bekanntmachung dieſes Urtheils ſäumten des Königs Freunde nicht, mit Feuer und Schwerdt über deſſen beträchtliche ſächſiſche Güter herzufallen; nicht Anhänglichkeit an des Königsſache oder Liebe zum Staat, ſondern Raubbegierde trieb ſie, wider den Geächteten die Waffen zu ergreifen. Es beginnt der Greuel der Verwüſtung: alle ſeine Städte, Dörfer, Flecken, Landhäuſer, Schlöſſer, ſelbſt die zahlreichen von ihm erbauten

Kirchen werden erſt ausgeraubt und dann angezündet; ſeine Leibeigenen und Dienſtleute, wo man ſie trifft, auf grauſame Weiſe ermordet, meiſtentheils Kinder und Weiber, denn die Männer hatten ſich in Wälder geflüchtet, oder mit dem Herzog verbunden, der mit beträchtlicher Mannſchaft in den thüringiſchen Wäldern ſtand. Auch die Stammgüter ſeiner Frau wurden nicht geſchont: der König kam ſelbſt herbei, und hatte eine teufliſche Freude, mit eigner Hand die ſchönſten Palläſte anzuzünden, mitzuplündern, Mädchen und Knaben auf die ſchändlichſte Weiſe zu mißhandeln. Alle dieſe Leute, ſagt Lambert, dem ich dieſes nachſchreibe, waren ganz ſchuldlos, nicht der mindeſte Verdacht eines Verbrechens ruhte auf ihnen: die Barbaren haben gegen Feinde nie mit größerer Grauſamkeit gewüthet, als der König gegen dieſe ſeine unſchuldigen Unterthanen. Als der Herzog von dieſen Greueln Nachricht erhielt, ergriff tiefer Schmerz ſein Gemüth. Er nahm dreitauſend auserleſene Krieger und marſchirte in der Richtung gegen Goslar. Alles königliche Eigenthum gieng in Rauch auf. Brennende Dörfer verkündeten den Anzug der rächenden Schaaren: hinter ihnen waren nur noch Aſchenhaufen ſichtbar und eine weite Wüſte. Bei Eſchenweg traf der Herzog auf einen Haufen ſeiner Bauern, welche die königlichen Truppen vor ſich hertrieben. Er gab ihnen einen Theil der bisher gemachten Beute. Das ganze Land kam in Aufruhr; alles griff zu den Waffen. Am 2. September erfolgte eine Schlacht, aus der Otto's Krieger ſiegreich hervorgiengen: die Folge war, daß der Sachſen Herzog Magnus mit ſeiner Mannſchaft ſich ihm anſchloß, und ein

großer Bürgerkrieg in ferner Perſpektive von verſtändigen Männern geſehen wurde. Der König zog ſich mit allen ſeinen Leuten nach Goslar zurück, um wo möglich dieſe damals ſchönſte Stadt in ganz Sachſen wider einen feindlichen Ueberfall zu decken. Es war Weihnachten; das Rauben, Brennen, Morden hatte bereits vier Monate gedauert, ein ſtrenger Winter: Tauſend und Tauſende von jedem Geſchlechte und Alter irrten ohne Obdach, Kleidung, Nahrung in den wüſten Wäldern umher. Zu Goslar verſammelten ſich um den König mehrere Fürſten des Reiches, darunter Rudolph Herzog von Schwaben und Welf, Otto's Schwiegerſohn, der Mächtigſte und Reichſte der baieriſchen und ſchwäbiſchen Grafen. Es handelte ſich um das erledigte Herzogthum Baiern. Der Schwaben Herzog unterſtützte Welf mit der ganzen Kraft ſeines Anſehens und ſeiner Macht. Der König ſetzte zur Bedingung Scheidung von der Tochter ſeines Feindes und Erlegung einer ſehr großen Summe Geldes. Als Graf Welf beides eingieng, gab er ihm das Herzogthum Baiern, ohne Wahl, ſelbſt ohne Wiſſen der Stände dieſes Landes in den letzten Tagen des Jahres 1070.[418] Otto II kam nicht mehr nach Baiern; wann und wie der neue Herzog dahin gekommen, wird im folgenden Buche erzählt werden.

Vierter Abſchnitt.

Zuſtand der Staats- und Kirchen-Verfaſſung, der ſittlichen und wiſſenſchaftlichen Kultur des baieriſchen Volkes während dem Laufe dieſes Zeitraums. v. Jahre 911 — 1070.

§. 79.

Tabellariſche Darſtellung der im Herzogthum Baiern gelegenen Biſthümer, Reichsabteyen, Markgrafſchaften, Pfalzgrafſchaften, Burg- und Gaugrafſchaften und der Vorſteher derſelben v. J. 911 — 1070.

Könige und Kaiſer in Deutſchland.	Herzoge in Baiern	Erzbiſchöfe von Salzburg	Biſchöfe von	
			Freiſing	Regensburg
Konrad I 911 † 918 Heinrich I 919 † 935	Arnolf, ſelbſtſtändiger Herzog in Baiern und Kärnthen † 937	Piligrim † 923 Adalbert † 935	Drachoſf † 926 Wolfram	Tuto † 930
Otto I König 935	Eberhard, deſſen Sohn — 938	Egilof	† 938	Iſangrim
Oberherr in Baiern 938	Berthold, Arnolfs Bruder Herzog in Baiern und Kärnthen † 948	† 939 Herold	Lantpert	† 940 Günther † 940 Michael
	Heinrich I Otto's I Bruder, Herz. in Baiern und Kärnthen † 955	abgeſ. 955		
Kaiſer 962 † 973 Otto II K. u. Kaiſ.	Heinrich II des vorigen Sohn, Herzog in Baiern u. K. abgeſetzt 976	Friedrich	† 957 Abraham	† 972 Wolfgang
	Otto I Enkel Kaiſers Otto I, Herzog in Baiern, Kärnth. Schwaben. † 982			
† 983 Otto III K. u. Kaiſ.	Heinrich III H. Bertholds Sohn, H. in B. u. K. — 985			
	Heinrich II Herz. in Baiern. † 995	† 991		
† 1002 Heinr. II Kön. 1002	Heinr. IV des vorigen Sohn, Herzog in Baiern. — 1004	Hartwich	† 994 Gotſchalk	† 994 Gebhard I
Kaiſ. 1014	Heinr. V Gr. v. Luxenb. abgeſ. 1009.		† 1006	
† 1024 Konrad II	König Heinrich II H. in B. — 1018	† 1025 Günther	Engelbert	
	Heinrich V. † 1026			† 1025 Gebhard II
† 1039 Heinr. III Kaiſ. 1046	Heinr. VI K. Konr. II Sohn — 1039	† 1026 Thiotmar I	† 1039	
	Heinr. VII G. v. Luxenburg. † 1047	† 1041 Balduin	Nitker	† 1036 Gebhard III
	Kaiſer Heinrich III. — 1049			
	Konrad I Gr. v. Zütphen, abgeſ. 1053			
† 1056 Heinr. IV	Heinrich VIII, K. Heinr. III Sohn, 1056.		† 1052 Ellenhard	† 1060 Otto
	Agnes, Kaiſ. — 1061	† 1060 Gebhard		
	Otto II Gr. v. Nordheim, abgeſ. 1070			

Biſchöfe von				
Paſſau	Brixen	Eichſtädt	Augsburg	Bamberg
Burchard †915 Gumbold †931 Gerhard	Meginbert †926 Nithart †938	Odalfrid †933 Starchand	Hiltin †922 Ulrich	
	Wiſund			
†946 Adalbert				
	†956 Richpert			
		†966 Reginbold		
†970 Piligrim			†974 Heinrich	
	†974 Albin			
			†982 Ludolf	
	Translation nach Brixen i. J. 994			
†991 Chriſtian		†989 Megingoz	†995 Gebhart	
			†1001 Siegfrid	
	†1006 Adalbert			Eberhard 1006
†1013 Beringer		†1014 Gundekar I	†1006 Bruno Bruder K. Heinrich II	
	†1016 Herward	†1019 Walther		
	†1020 Hartwich	†1021 Heribert	†1029 Eberhard	
†1045 Engelbert	†1040 Poppo, Pabſt	†1042 Gotsmann		†1040 Suitger Pabſt
	†1048	†1042 Gebhard I Pabſt	†1047	†1047 Hartwich
	Altwin	†1057 Gundekar II	Heinrich II	†1053 Günther
†1065 Altmann			†1064 Embricho	†1065 Hermann

Abteien	Markgrafen in Nordgau	Markgrafen in Oeſtreich	Markgrafen in Oberſteyer	Markgrafen in Niederſteyer
St. Emmeram in Regensburg	Adalbert Sohn des [illegible] enth. Markgr. Adalbert von Bamb. †934	unter Bothmäßigkeit der Ungarn		
Obermünſter ebendaſ.				
St. Peter in Salzburg				
Chiemſee	Berthold			
Mosburg	deſſen Sohn			
Niedermünſter, Nonnenkloſter, geſtiftet im Jahr 960		Burchard 955	Ottakar I 959	
Bergen, Nonn. Kl. geſt. i. J. 960				
St. Magnus in Füßen				Marquard 970
Tegernſee, reſtaurirt i. J. 979		†973 Luitpold Sohn des Markgrafen Adalbert im Nordgau		
Mölk, geſtift. 984				
Niederaltach, reſt. 990	†982 Heinrich I deſſen Sohn			
St. Paul, N. K. in Regensb. geſt. 994				
Seon, geſt. 994		†994	†991	
St. Ulrich, 994				
Prüel, 997		Heinrich I deſſen Sohn	Ottakar II, Sohn des vorigen	
Kremsmünſter, 998				Adalbert, deſſen Sohn
Alte Kapelle in Regensburg, 1002				c. 1000
Niedernburg, 1000				
Neuburg a. d. D. 1007				
Oſterhofen, 1009	†1017	†1018		
Polling, reſt 1010	Otto, Heinrichs Sohn	Adalbert, des vorigen Bruder		
Kuebach, geſt. 1011	zugl. Herzog in Schwaben			
Weihenſtephan, 1021			†1038	
Thierhaupten, 1022			Ottakar III Sohn des vorigen	Gottfried, Sohn des Grafen Arnold v. Lambach zu Pitten.
Hl. Kreuz in Werd, 1026				
St. Moritz in Augsb. 1023				1045
St. Walburg in Eichſtädt, 1035				†1055
Geiſenfeld, 1037				Mathilde, deſſen Erbtochter, Gem. des Grafen Ekbert von Neuburg u. Formbach.
Ebersberg, 1040				
Ranshofen, 1040				
Weltenburg, reſt. 1040				
Benediktbeuren, 1046	†1057	†1056		
Altmünſter, N. K. 1050	Heinrich II Otto's Schwiegerſohn, Gemahl ſeiner Tochter Beatrix. Markgraf v. Vohburg	Ernſt, deſſen Sohn		
Lambach, geſt. 1056				
St. Pölten, 1058				
St. Andrä in Freiſing, 1062				
St. Jakob in Regensburg, 1068				
Banz, 1070				

Pfalzgrafen		Gaugrafen		
		Nördl. Donaugau, Burggraſſ. Regensburg		Oeſtl. Donaugau
Arnolf, Sohn des Herzogs Arnolf		Babo (Popo) † c. 936		Ludwig, Arnolfs Sohn. Liupold Sohn des Markgrafen Adalberts
† 954 Hartwich I		Burchard — 955 Babo II Sohn Babo I, Vater von 30 Söhnen und 8 Töchtern († c. 1020)		wird 973 Markgraf in Oeſtreich
† 980 Arbo I				Adalbert deſſen Sohn
† c. 1000 deſſen Söhne		deſſen Söhne		
Hartwich II	Chuno I	Rupert	Altmañ	zugleich Markgraf in Oeſtreich i. J. 1018
† 1039	† c. 1060	† c. 1040	† c. 1039	† 1056
Arbo von Haigermoos; Botho von Bothenſtein	Chuno II zu Vohburg; Rapoto zu Cham	Babo III, Heinrich, Otto Grafen zu Riedenburg, Stefling, Lengfeld, Kallmünz	Eberhard Graf von Abensberg	Askwin und Friedrich Grafen von Stauf und Bogen 1065

Gaugrafen im			
Südlichem Donaugau		Quinzingau	
Eberhard, Sohn des H. Arnolf		Marquard im Viechbachgau	Waltilo
Sarhilo 974 Sarhilo II 990 Sarhilo III 1025		Marquard in pago Adalakofen 974 Adalbert II von Ebersberg 1027 Udalſchalk deſſen Bruder † 1039	Anzo 994 N.
Piligrim Graf von Rottenburg und Raning 1052 1070	Heinrich Graf von Mallerſtorf und Kirchberg † 1123	Chuno Graf von Ruprechtsberg, Teiſpach, Frontenhauſen, Meglingen 1064	Ditmar von Landau, Leonberg, Dornberg 1060

Gaugrafen im				
Schweinachgau, Rotachgau, Ilzgau und Grunzwiti		Traungau Uffgau	Mattagau Attergau	
Unter Bothmäſſigkeit der Ungarn	Unter Bothmäßigkeit der Ungarn Udalrich, ein Bruder des Meginhard	Unter Bothmäßigkeit der Ungarn Meginhard 930	Unter Herrſchaft der Ungarn	
Liupold c. 955. Markgraf zu Oeſtreich	950	950 Arnold I in Wels und Lambach	Die Ottakare Markgrafen von Oberſteyer	Hartwich
Adalbert zugleich Markgraf in Oeſtreich	deſſen Söhne[207] Tiemo I 985 · Meginhard 983	† 1020 Arnold II Gr. in Wels und Lambach		Piligrim Sohn des Pfalzgr. Arbo c. 1000 Gebhard
	Tiemo II · Heinrich II · Meginhard II · Ulrich	† 1057 Gottfrid deſſen Sohn Markgraf zu Pitten † 1055		1007 Piligrim 1014
† 1056	† 1049 · † 1066	Mathilde deſſen Erbtochter Gem. des Gr. Eckbert		1032 Eadalhoch Piligrim Bruder
Hermann Graf von Wintberg 1072	Ulrich Graf von Ratelberg · Eckbert von Formbach Neuburg Pitten	Heinrich u. Eberhard von Formbach u. Neuburg · Gebhard Gr. von Wichtenſtein		Pfalzgrafen Gebiet

Gaugrafen im				
Augſtgau Keltenſtein Oberinnthal Ammergau Albigau Südlichem Lechrain Norithal	Vinſtgau	Nördl. Norithal Unterinnthal Wallgau Oberhauſengau	Ober-Sunderdau	
Heinrich, Sohn des Grafen Eticho II † 925	Herzog Berthold	St. Ratho, oder Rapot I	Wolfhert Gamanolf Unarg	Kerhoh 930
Welf III — Rudolf auch Rupert genannt, 930	—937 Hartwich 955	† 954		
† 960 Rudolph	Otwin (Ozin) 970 Ozin II	Rapot II — Konrad deſſen Sohn ſtarb vor den Vater † 1005 ohne Erben Friedrich I zu Haching und Sunderburg † 1020	Sigmar 976 Sigmar II	Liupold 979 Gerolt
† 1010 Welf IV † 1030	1012 Gerloch 1018 Engelbert 1027	Otto, um 1000 — Rapot von Dießen — Berthold Poro Konrad 1025 — Otto Rapot 1025	Sigmar III Juſtitia Gemahlin des	990 Gerolt II 1025 Sigrot Graf von Neuburg und Falkenſtein
Welf V Herz. in Kärnthen † 1055 ohne männl. Erben Welf VI deſſen Schweſter Sohn Herzog in Baiern 1070 Eticho unehlich Graf von Botzen † 1040 — Ulrich war Stammväter der Grafen v. Eppan, Ulten, Greiſenſtein, Altenburg 1070	1045 Sigfried Englbert II Stammvater der Grafen v. Görz und Lurn 1048 1060 1070	1055 Grafen zu Omeras u. Thauer 1072 Friedrich der Rohe Arnold Graf von Dieſſen u. Ander 1075 Otto Stammvaters der Grafen von Wolfertshauſen 1060		

Gaugrafen im												
Untersundergau		Isengau Zilarngau			Chiemgau			Salzburggau			Pinzgau	
	Cadalhoch	Orendil	Hauhart	Sigipald	Guntpold	Willhelm	Otakar	Reginbert	Engilbert	Diotrich	Diotmar	Moimir
i. J.	925	925	925	925	927	926	922	924	923	927	926	928
			928	928				930				
						Folchrad	933	Ratolf dessen Sohn 940	938			
		930										
Alraham 940												
Piligrim 950 Graf in Frieromark	Cadalhoch 950 Sohn des Pfalzgrafen Arbo		Sieghart 950		Hartwich	Arbo		Willhelm	Otakar			
			959		953	955		959	959			
		Orendil II 970 976	Sieghard 976		Pfalzgrafen Gebiet zu				Otakar 976	Engilbert 976	Norbert 976	Pepo 976
Piligrim II Erzbischof zu Cöln, Sohn des Pfalzgrafen Aribo	. . . .	† c. 1000	Friedrich Sohn des Pfalzgrafen Arbo Gem. Zloubrana 1027					Liutold	Engilbert 993			
	1018					Trosburg		Reginbert 1025	Sitzo 1020 Gemahlin Judith		Sitzo Gem. Pilihilda 1020	
	1020											
	1030				Pepo oder Vabo Graf von Unterinnthal 1027	Halgermos		Otakar 1043			1048	
	1040		† 1040						† c. 1043			
Meginhard von Reichersbeuren 1045	† 1049 Engilbert Graf zu Wasserburg Atel Reichenhall	Chuno von Rupretsberg Megkingen Frontenhausen 1060	Sieghard Graf v. Schalla und Burghausen		1062 zu Rot	Kraiburg			Marquard von Marquardstein	Engilbert Graf zu Reichenhall und Wasserburg	Friedrich auch Siegfried Stammvater der Grafen von Plain, Liebenau und Peilstein	
Wernher im Warngau zu Aibling 1068												

Gaugrafen im						
Hartingau	Unterhausengau	Pargau.	Chelesgau	Sulzgau	Salfeld	Chamrich
Ratold † 919 Adalbert, Eberhard erbauen das Schloß Ebersberg † 959 unverehlicht † 972	Herzogliches Gebiet, verwaltet durch Herzog Arnolfs Söhne, Arnolf den Pfalzgrafen und Hermann bis zur Exilirung derselben im J. 954. (§. 10.)				Ernſt 914 919 Ernſt II 952 959	
Ulrich, Adalbert II, Udalſchalk Kirchenvögte von Freiſing, Stifter des Kloſters Kunbach in der Grafſchaft Herteshauſen † 1029		Berthold (Wernger Bernger) des Pfalzgr. Arnolfs Sohn, Verwalter eines Comitates im Cheles- und Sulzgau bis nach 1007	Arnold zu Vohburg † c. 970 Magenes 1002	Hermann Graf von Caſtel erſter Gemahl der Hazacha	Ernſt III 1007	Megingoz 1005 Udalſchalk 1003
Adalbert III Stifter des Kl. Ebersberg, Eberhard II Stifter des Kl. Geiſenfeld Beide Brüder ſtarben ohne männliche Erben zwiſchen 1045 — 1065.		Otto I zweiter Gemahl der Hazacha, Graf im Chelesgau 1014 † 1040		† c. 1014	1020	
Walter Graf zu Finningen 1070 Rupert Graf zu Schleißheim 1070	Helmpert Burchart 1055 Graf zu Mosburg und Wartenberg?	Arnold Graf zu Dachau Otto II, Eckard, Bernard Grafen zu Scheuern, Kirchenvögte zu Freiſing Berthold Graf von Burgeck, Lechsmund Graispach 1057 1065 1076		Gebhard Graf zu Sulzbach 1043 1071 Friedrich Graf zu Caſtel	Ernſt IV 1030 Graf zu Hirſchberg, Kreglingen, Dolnſtein Ottinburg bis nach 1070	Sizo 1050

§. 80.

Umfang und Grenzen des Herzogthums Baiern.

Die Grenzen des Herzogthums Baiern während dem Laufe des gegenwärtigen Zeitraums von 160 Jahren blieben gegen Weſten und Norden unverändert dieſelben, wie ſie im zweiten Theile §. 62. angegeben worden ſind. Nach dem im Jahre 1057 erfolgten Tode des Markgrafen Otto von Schweinfurt erhielt ſein Schwiegerſohn Heinrich (Gemahl der Beatrix) alles zum Herzogthum Baiern gehörige Land, den eigentlichen baieriſchen Nordgau:*) die andern Töchtermänner bekamen die Güter in Franken und Thüringen. Es iſt demnach durch die Zertheilung dieſer großen Mark hinſichtlich der Grenzen des baieriſchen Herzogthums keine Veränderung vorgegangen. Wie die Welfen Grafſchaften in Baiern und Schwaben beſaßen, ſo die ſchweinfurtiſchen Markgrafen in Baiern und Franken: ſie mußten in beiden Herzogthümern die Provinzial=Landtäge beſuchen und in beiden die geſetzmäßige Heerfolge leiſten. Veränderungen dagegen haben die Grenzen und der Umfang von Baiern im Oſten und im Süden erfahren. Erſtens waren unter Herzog Arnolf die beiden Oſtmarken und der gröſte Theil von Kärnthen unter Bothmäßigkeit der Ungarn und ſcheinen es bis nach der Schlacht

*) Ditmar und Adelbold nennen zwar den Speſſarterwald die Grenze zwiſchen Franken und Baiern: in welchem Sinn, iſt oben §. 47. ſchon bemerkt worden. Sie unterſchieden nicht den fränkiſchen Antheil der Nordmark von dem baieriſchen. In einer Urkunde Kaiſers Heinrich II vom Jahre 1021 werden die Grenzen des baieriſchen Nordgaues von denen des fränkiſchen Rangaues und Radenzgaues ziemlich genau beſtimmt.[310]

am Lechfelde im Jahr 955 geblieben zu ſeyn. In dieſem Jahre kommt zuerſt wieder ein hiſtoriſch erweisbarer Markgraf, Burchard, zum Vorſchein,*) und bald nach ihm Ottakar und Marquard, welche die Grenzen gegen Ungarn, ungefähr wie ſie heut zu Tage noch in Niederöſtreich und Niederſteyer beſteht, bewachen mußten. (§. 55.)

Das Herzogthum Kärnthen mit ſeinen Markgrafſchaften Krain Iſtrien und Verona verwalteten zwar auch bis zum Jahre 995 die Herzoge von Baiern: allein man würde der Geſchichte Gewalt anthun, wenn man deshalb daſſelbe innerhalb dem Umfang des Herzogthums Baiern ſetzen wollte. Otto I war auch Herzog in Schwaben; folgt wohl daraus, daß Schwaben damals unter dem Umfang des Herzogthums Baiern begriffen war? Die karolingiſchen Könige und nach ihnen Herzog Arnolf unterſcheiden beide Länder genau von einander; ſie reiſten von Regensburg jährlich regelmäßig nach Mosburg (bei Klagenfurt), um daſelbſt für die Karantanen Landtage zu halten: auch iſt mir in den bisherigen Geſchichtsquellen keine Stelle zu Geſicht gekommen, worin ſtünde, daß die kärnthiſchen Grafen die baieriſchen Landtage beſucht hätten. Wir wollen daher, wie bisher, Italien und Kärnthen als Baierns Grenzländer gegen Süden und Südoſt und als keine Beſtandtheile deſſelben während dieſem ganzen Zeitraume feſtſtellen.

§. 81.

Deutſche Könige, Herzoge in Baiern, deren Verhältniß zu einander. Wahl, Amtspflichten, Rechte, Einkünfte.

Wie Herzog Arnolf die oberſte Herrſchaft (Souverä-

*) Die Sagen von dem oſtbaieriſchen Markgrafen Rudiger von Pechlarn beruhen auf keinem bewährten hiſtoriſchen Grund.

tigen Kornmarkt, der den Hof der alten herzoglichen Burg (mallum publicum ducis) gebildet haben mag.[317] War der König zugegen, ſo führte er ſelbſt den Vorſitz, und der Herzog trat in die Reihe der Beiſitzer. In ſolchen Verſamlungen wurde den neu gewählten Königen, wenn ſie im Lande ſich zeigten, gehuldiget; in dieſen Verſammlungen, gewöhnlich unter Leitung des Königs, die Herzoge gewählt;*) und in dieſen Verſammlungen auch wieder abgeſetzt, wenn ſie ſich eines, dieſe Strafe nach ſich ziehenden, Verbrechens ſchuldig gemacht, und ihre Schuld in gehöriger Form vor dieſem öffentlichen Gerichtshof bewieſen worden war.

Da nach dem Tode des Herzogs Berthold die nach Baiern gekommenen fremden Herzoge in dieſem Lande keine Allodialgüter beſaßen, Amtsgüter aber für das neue herzogliche Amt nicht vorhanden waren; ſo mag König Otto I zum ſtandgemäßen Unterhalt des Herzogs und ſeines Hofes einige von den nach Eberhards Abſetzung an ihn übergangenen Staatsgütern angewieſen und der eignen Verwaltung des Herzogs nebſt der Jurisdiction über die zu denſelben gehörigen Leuten überlaſſen, und aus demſelben Grunde auch die Beſorgung und Erträg-

*) Ditmar von Merſeburg (pag. 376. Ed. Leibn.) beſchreibt eine ſolche baieriſche Herzogswahl mit folgenden wenigen Worten: Rex (Henricus II) fines orientalis Franciae intrans..ad Ratisponam venit, ibique regali habito placito (Provinzialverſammlung) militi suimet generoque Henrico (Heinrich V. Bruder ſeiner Gemahlin Cunegunde) XII. Cal. Aprilis (21. März 1004.) cum omnium laude praesentium (mit Beiſtimmung aller Anweſenden) cumque hasta signifera (einer Lanze, woran die Fahne des Herzogthums Baiern befeſtiget war) ducatum dedit.

niße eines Comitates, der Markgrafſchaft Verona, übergeben haben. (§. 32.)

§. 82.

Pfalzgrafen.

Die Verwaltung der Staatsdomänen d. h. derjenigen Güter und Gefälle im Herzogthum Baiern, welche ſeit den älteſten Zeiten dem jedesmaligen oberſten Landesregenten zur Beſtreitung ſeines Unterhaltes gehörten, und die demnach durch Abſetzung der Herzoge an die deutſchen Könige gefallen waren, hatte Otto I nicht dem Herzog, ſondern einem Grafen des Landes anvertraut: derſelbe nannte ſich ſeit den Zeiten der Karolinger ſchon Pfalzgraf d. h. Verwalter und Richter der königlichen Paläſte (palatium, Pfalz) Güter, Schlöſſer. Da die Staatsgüter in Baiern, vorzüglich durch Einziehung der Klöſter unter Herzog Arnolf, ſehr beträchtlich waren, ſo war dieſes eines der wichtigſten Aemter, einträglicher und einflußreicher als das Herzogthum. Otto hatte es deßwegen auch einem Prinzen aus der herzoglichen Familie, Arnolf II, übergeben. Nach dem Falle deſſelben und ſeines Hauſes i. J. 955. (§. 28. 30.) erhielt dieſes Amt Hartwich ein Graf im Chiemgau, nach ſeinem Tode Arbo ſein Bruder. Sie haben ihre Aemter und die damit verbundenen beträchtlichen Allodien in Erblehen zu verwandeln und auf ihre Nachkommen bis zum Ausſterben des Geſchlechtes zu verpflanzen gewußt. Ihr eigentlicher Wohnſitz war der Chiemgau mit den Schlöſſern Burgili, Trosburg, Haigermos, Kraiburg, wo ſie zugleich auch eine Gaugrafſchaft verwalteten: außerdem

hatten ſie Mallſtätten d. h. öffentliche Gerichtsplätze in allen Theilen des Landes, namentlich in den königlichen Schlöſſern zu Neuburg und zu Vohburg an der Donau, zu Cham am Regen, zu Braunau am Inn, zu Mattigkofen im Mattiggau u. ſ. w. Daſelbſt mußten ſie jährlich wenigſtens dreimal den öffentlichen Gerichten (placitis palatinis) präſidiren, und demnach das ganze Jahr im Lande herum reiſen. Als ihnen ſolche Arbeit zu beſchwerlich wurde, halfen die Mitglieder der Familie einander aus. Wir ſehen daher um die Mitte des eilften Jahrhunderts in den Brüdern Hartwich und Chuno zwei baieriſche Pfalzgrafen (§. 40.) und etwas ſpäter in deren Söhnen ſogar vier, Arbo zu Haigermos, Botho zu Bottenſtein im Nordgau, Chuno zu Vohburg und Rapoto zu Cham. (§. 61.)*)

§. 83.

Mark- Gau- Burg-Grafſchaften, deren Vorſteher. Auflöſung der Gaueintheilung. Allmähliges Erblichwerden der Aemter.

Das Verzeichniß derſelben in vorſtehender Tabelle iſt aus ächten Urkunden und gleichzeitigen Chroniken ge-

*) Einige baieriſche Geſchichtſchreiber wollen aus dieſem Umſtande folgern, daß im Herzogthum Baiern, wenn nicht mehr, doch wenigſtens zwei Pfalzgrafſchaften exiſtirten. Ich habe mich vergeblich bemüht, in Urkunden oder gleichzeitigen Chroniken eine Beſtättigung der Wahrheit ihrer Behauptung zu finden, wohl aber die Entdeckung gemacht, daß auch in den andern deutſchen Herzogthümern, in Kärnthen, Schwaben, Franken, Lothringen, Sachſen ähnliche Pfalzgrafſchaften vorhanden waren, und zwar ſchon zu Anfang des gegenwärtigen Zeitraums: deren Vorſteher hießen Kammerboten (camerae nuncii) z. B. die ſchwäbiſchen Grafen Erchanger und Berthold §. 3. und die fränkiſchen Eberhard, Gebhard, Conrad. II Th. §. 59.

zogen. Ich habe mir viele Mühe gegeben, es ſo vollſtändig als möglich zu machen: dem ungeachtet dürfte der ſachkundige Leſer große Lücken bemerken, ſie aber nicht dem Mangel meines Fleißes, ſondern der Armuth der Geſchichtsquellen zuſchreiben: wohl hätte ich noch ein Dutzend Grafen-Namen im Hinterhalt; allein da ich nicht weiß, ob ſie baieriſche Grafen waren, und wenn, in welchem Theile des Landes ſie ihr Regiment ausübten, ſo wollte ich nicht wagen, dieſelben auf Gerathewohl in den mangelhaften Plätzen einzuſchieben.

Aus einer genauen Betrachtung dieſes Verzeichnißes und Vergleichung deſſelben mit einem ähnlichen im zweiten Buch gelieferten wird der Leſer manche nicht unbedeutende Veränderungen bemerkt haben, die ſich im Laufe des gegenwärtigen Zeitraumes hinſichtlich des **Territoriums** ſowohl, als auch des **Amtsperſonals** ergeben haben.

Von den Markgrafſchaften in erſterer Hinſicht iſt ſchon §. 80. geredet worden: aber auch die Grafſchaften in den innern Gauen des Landes erlitten beträchtliche Territorial-Veränderungen. Schon unter den Karolingern ſind die größern Gauen in mehrere Grafſchaften eingetheilt; viele Güter der Klöſter und Hochſtifte von der Gerichtsbarkeit der Grafen eximirt und dadurch deren Amtsbezirken entzogen worden. Dieſe Zerſplitterung nahm im gegenwärtigen Zeitraum noch mehr und zwar in einem ſolchen Grade überhand, daß nicht einmal mehr die Grenzen der Gauen bei Formation von Grafſchaften und Kirchenvogteyen berückſichtiget wurden. Daher kommt es, daß der Amtsbezirk eines Grafen manchmal in zween auch

drei Gauen zerſtreut lag,[410] und nicht mehr nach dem Namen des Gaues, ſondern des zeitlichen Beſitzers beſtimmt werden mußte. Auch vereinigten die Gaugrafen nicht nur mehrere Amtsbezirke, ſondern gar oft mehrere Gauen in einen und denſelben Comitat. Den Beweis des Geſagten liefert augenſcheinlich die bloße Anſicht der Tafel. Der Comitat der Welfen umfaßt nicht weniger als acht Gauen: der der Andexer fünf: die Grafſchaft der Ebersberger begriff den ganzen Hartingau, den gröſten Theil des untern Hauſen- und des Pargaues, ſo wie einen Theil des Quinzinggaues u. ſ. w. Natürlicher Weiſe wurde den Grafen die Verwaltung ſolcher weitläufigen Amtsbezirke zu beſchwerlich: ſie theilten daher dieſelben willkührlich und ohne Rückſicht auf die alte Gaueintheilung in ihnen bequeme Amtsdiſtrikte und gaben denſelben die Namen nach den Schlöſſern, wo ihre Stellvertreter, gewöhnlich Söhne, Brüder und andere Verwandte wohnten, und wo die Gauverſammlungen gehalten wurden. Gegen Ende des gegenwärtigen Zeitraums werden dieſe Benennungen ſchon ziemlich häufig, und fangen an die alten Gauen zu verdrängen und in Vergeſſenheit zu bringen. Die Eintheilung des baieriſchen Landes in Gauen d. h. die Benennung der beſondern Landestheile nach Flüßen und Himmelsgegenden, wahrſcheinlich ſo alt als die Anweſenheit des Volkes auf dieſem Fleck der Erde, löſt ſich allmählig auf, und macht der Benennung dieſer Theile nach Burgen und Mallſtätten Platz: die Grafen im Donaugau z. B. verwandeln ſich in Burggrafen von Regensburg, in Grafen zu Riedenburg, Lengfeld, Stefling, Stauf, Bogen, Abensberg, Rottenburg,

Kirchberg; die vom ehemaligen Quinzingau oder Vilsthal in Grafen von Frontenhauſen, Teiſpach, Landau u. ſ. w.

Hinſichtlich des Perſonals, womit die Comitate beſetzt waren, wird dem Betrachter erwähnter Tafel der Umſtand nicht entgangen ſeyn, daß während dem gegenwärtigen Zeitraum nicht nur in ſämmtlichen Markgrafſchaften, ſondern auch in der Pfalzgrafſchaft und den meiſten Gaugrafſchaften ſehr häufig den Vätern ihre Söhne folgten. (S. 94.)

Schon im Zeitalter der Karolinger geſchah dieſes einigemal bei beſonders mächtigen und begünſtigten Familien z. B. den Welfen. Es läßt ſich dieſes auch ſehr leicht erklären, wenn man bedenkt, daß in dieſen Zeiten die Staatsbeamten (vom König angefangen bis zum unterſten Gerichtsbeiſitzer) keine Beſoldung hatten, ſondern nur das öffentliche Amt der Ehre und des Anſehens nicht aber des Vortheils wegen verwalteten. Bei Ernennung von Beamten werden darum Volk und Fürſt zuerſt nach den Männern ſich umgeſehen haben, welche die meiſten Allodien in dem Amtsbezirk beſaßen, die reichſten an Grund und Boden und an Leibeignen waren.*) Allein wie auf dieſer Erde nichts Gutes es giebt, das nicht mißbraucht werden könnte, und aus deſſen Misbrauch dann vieles Böſes hervorgeht, ſo auch hier. Nach wenigen Generationen wagten Volk und Fürſt nicht mehr, die Söhne und Verwandte ſolcher mächtiger Beamten von den Stellen ihrer Väter zu entfernen, auch wenn ſie noch ſo ungeſchickt waren und zur Verwaltung der Amtsge-

ſchäfte

*) Vergl. I Buch dieſer Geſchichte §. 85. II Buch S. 189.

ſchäfte nicht die mindeſte Fähigkeit hatten. Natürlicher Weiſe kamen dieſe Familien auf den Wahn einer Berechtigung zu dieſen Aemtern und der damit verbundenen Lehengüter. Der urſprüngliche Erwerbstitel kam in Vergeſſenheit; geſchriebene Geſetze hierüber gab es nicht, die alten Männer ſtarben; Volk und Fürſt wußten am Ende ſelbſt nicht mehr, wie ſie daran waren, und ließen gleichwohl die Nachfolge aus dem Grunde geſchehen, weil es ſeit Menſchengedenken immer ſo geweſen. Zu dem hatten ſich ja Bisthümer und Abteien nicht nur die Verwaltung, ſondern auch die Jurisdiction über ihre Güter eigen gemacht, ja von Königen und Kaiſern ſelbſt hierüber urkundenmäßiges Recht erhalten: warum ſollte es bei den Grafen, die doch eben ſo viel, wie Biſchöfe und Aebte wären, anders ſeyn? Auf ſolche Art kam allmählig das Anſtellungsrecht auf ein Amt und deſſen Erträgniße in Vergeſſenheit und machte dem Erbrecht Platz. In den Comitaten der Welfen, Andexer, Ebersberger läßt ſich während dem Laufe der ganzen gegenwärtigen Geſchichtperiode auch nicht ein einziger Grafen-Name ſehen, der nicht zu ihren Familien gehört hätte; und es ſcheint hier der nämliche Fall eingetreten zu ſeyn, welchen der Geſchichtſchreiber Lambert von Aſchaffenburg am Ende dieſer Periode (1071) von den Grafen von Flandern erzählt, bei denen eine Jahrhundert lange Gewohnheit eine geſetzmäßige Nachfolge im Comitate begründet hat.

Indeſſen kommen doch auch in dieſem Zeitraum Beiſpiele zum Vorſchein, welche den Grafen die Idee des urſprünglichen Erwerbstitels ihrer Aemter hätten auffriſchen können: davon will ich nur nennen die Wahl der

baieriſchen Herzoge durch das Volk und deren Beſtättigung durch die Könige, die Abſetzung der Herzoge Heinrich II, Heinrich V, Otto II; weiters die Aechtung des nordgauiſchen Markgrafen Heinrich I im Jahr 1003, des Grafen Welf IV im Jahr 1027 und die Vergebung ſeiner Grafſchaft im Norithal an den Biſchof von Brixen.[325] Ueberhaupt bin ich geneigt zu glauben, daß, wenn auch in den meiſten baieriſchen Grafſchaften die Söhne und Agnaten ihren Vätern folgten, dieſes bis zum Jahre 1070 noch nicht in Folge eines Erbrechts geſchehen iſt. Erbliches Grafenamt halte ich für eine Folge des Erbherzogthums, welches ſich der Herzog Welf I von Baiern wider König Heinrich IV erſt in der folgenden Periode erkämpft hat.

Was die geſetzmäßige Ernennung und Anſtellung der Grafen anbelangt; ob dieſelben, wie die Biſchöfe, vom Volke gewählt,[176 b] vom König dann beſtättigt und in ihre Aemter eingewieſen, oder ob ſie vom König allein ernennt und angeſtellt wurden? hierauf kann ich keine auf einen hiſtoriſchen Grund ſich ſtützende gewiſſe Antwort ertheilen. Der Analogie gemäß ſollten wir freilich ſchließen, es werde wohl eben ſo, wie bei den Biſchöfen, ſich verhalten haben und die Gaugrafen durch die edlen und gemeinen Freien (zuſammen Volk genannt) in den Comitatsverſammlungen gewählt, und dieſe ihre Wahl dann in den Provinzialverſammlungen durch den König beſtättigt worden ſeyn: daß die Väter ſchon bei Lebzeiten zu ſolchen Wahlen die geeigneten Einleitungen trafen, iſt wohl keinem Zweifel zu unterwerfen. Auch nahmen ſie, wie aus vielen Urkunden hervorgeht,[319]

ihre Söhne fleiſſig mit in die Comitatsverſammlungen und ließen ſich in Krankheits- und andern Verhinderungs-fällen durch ſie vertreten.

Die Eintheilung der Grafſchaften ſelbſt in **Unter-ämter** und **Gemeinden** (in den alten Zeiten Centgraf-ſchaften und Decanien genannt) mag wohl in anderthalb-hundert Jahren manche Veränderung erlitten haben, ſcheint aber im Ganzen doch geblieben zu ſeyn: dafür bürgt der Name Vicecomes und Schuldasio, Centgraf, Vor-ſteher einer Centene, und Schultheiß Vorſteher einer Ge-meinde, welcher in einer Urkunde vom Jahre 1004 zum Vorſchein kommt.[260] Dieſe Vicegrafen und Schultheißen mögen zugleich auch in den Fällen, wo ſich die Comitats- und Diſtriktsverſammlungen in Gerichtshöfe conſtituirten, das Amt der Wähler und der Gerichtsbeiſitzer verſehen haben, wie wieder aus Urkunden erwieſen werden kann.[260. 324. 303.] Was ihre Anſtellung betrifft, ſo mögen ſie gleich-falls durch das Volk gewählt, durch die Grafen aber beſtättiget und in ihre Aemter eingewieſen worden ſeyn. Von den Richtern iſt dieſes gewiß.*)[324]

§. 84.

Kirchengebiet; Kirchenvögte.

Innerhalb den Grenzen der Grafſchaften im ganzen Lande zerſtreut lag das Gebiet der baieriſchen Geiſtlichkeit,

*) Die Vorſtände der Unterämter und der Gemeinden ſind übri-gens von den **Miniſterialen** der Grafen d. h. ihren Marſchällen, Küchen- und Kellermeiſtern, Oekonomieaufſe-hern, und eben ſo von ihren **Vaſallen** d. h. mit Land-gütern belehnten Kriegsleuten, wohl zu unterſcheiden.

der hohen ſowohl als niedern, der Biſthümer, Abteien und Pfarreien. Wie ſie ſich daſſelbe erworben, darüber iſt im erſten und zweiten Buch dieſer Geſchichte ausführlich geredet worden:*) auch, wie ſämmtliche baieriſche Biſchöfe und mehrere Aebte ſchon während der Herrſchaft der Karolinger ſich und ihr Gebiet von der Jurisdiction der Grafen losgemacht, und in den Stand unmittelbarer Reichsfürſten erhoben haben (II. B. §. 76.) Als ſolche ſtanden ſie mit dem Herzog, dem Mark- Pfalz- und Gaugrafen auf gleicher Linie und hatten bei Provinzialverſammlungen ſogar den Vorrang. Ihnen gehörte wohl die Hälfte des Landes. Herzog Arnolf, nachdem er königliche Gewalt über Baiern errungen, hob zu Anfang dieſes Zeitraums faſt ſämmtliche Klöſter auf, und vermehrte mit deren Gütern des Staates, der Biſchöfe und der Grafen Land. Nach anderthalb hundert Jahren ſtanden indeſſen ſchon wieder acht und dreißig; darunter mehrere in der Reihe unmittelbarer Reichsfürſtenthümer. Auch hatte die wohlthätige Frömmigkeit des Kaiſers Heinrich II durch Stiftung des Bamberger Biſthums aus

*) Eine bedeutende Erwerbsquelle von Gütern für die Geiſtlichkeit war gegen Ende dieſes Zeitraums ſchon der Ablaß. Der Erzbiſchof Konrad von Salzburg ertheilte dem Grafen Weriant nicht eher die Abſolution von ſeinen Sünden, als bis derſelbe ſein Gut Radlach, ſeine Salzpfannen zu Reichenhall und mehr andere Feld- Wald- und Wiesgründe auf den Altar der Kirche niedergelegt hatte. Auf eine ähnliche Weiſe erhielt die Abtey St. Peter das Landgut Sauldorf von der Wittwe Hadamut, welche nicht nur das Landgut, ſondern mit demſelben auch Sohn und Enkel zum Opfer brachte. Abh. über Juvaria. Anh. nro. 282. 301.

herzoglich baieriſchen Kammergütern die Zahl der Biſsthümer von ſieben auf acht vermehrt.*) (§. 49.)

Die Verwaltung der Kirchengüter wurde ſchon unter den Karolingern durch eigene Beamte beſorgt, welche unter den Namen Kirchenvögte (Advocati Ecclesiae) auch in dieſem Zeitalter ſehr häufig vorkommen. Die Art und Weiſe dieſer Verwaltung war indeſſen nicht gleichförmig. Unmittelbares Gut ſtand auch unter unmittelbarer Adminiſtration und Jurisdiction der Biſchöfe und Reichsäbte, und ſie verſahen dieſelbe in den Verſammlungen der zu einem Gerichtsbezirke gehörigen Freien und Vaſallen durch ſelbſtgewählte Vögte, deren nach Beſchaffenheit der Menge der Kirchengüter manchmal mehrere waren, und die dann unter einem Obervogt (Archiadvocatus) ſtanden. Bei Gütern dagegen, wo ſich die urſprünglichen Geber**) die Jurisdiction für ihre Perſon oder auch manchmal für ihre Deſcendenten vorbehalten hatten, wurde dieſelbe nicht unmittelbar von ihnen verwaltet, ſondern nur vermittelſt dieſer Erbvögte, welche gewöhnlich ein-

*) Da dieſer Kaiſer im Jahre 1019 (§. 54.) das Biſsthum Bamberg hinſichtlich aller ſeiner Beſitzungen von der fränkiſchen ſowohl als baieriſchen Heerfolge eximirt und unmittelbar unter die Reichsfahne geſtellt hat, ſo wird wohl nicht gebilligt werden, wenn ich das Bamberger Biſsthum unter die Reihe der zum Herzogthum Baiern gehörigen Landſchaften ſetze. Indeſſen hatte der Bamberger Biſchof ein Haus in Regensburg und mit dem Herzogthum Baiern ſoviel Connexionen, daß er wohl eben ſo oft, wie die Eichſtädter und Augsburger Biſchöfe, die zum Theil auch unter die ſchwäbiſche und fränkiſche Heerfahne gehörten, auf den baieriſchen Landtagen wird erſchienen ſeyn.

**) Grafen, Herzoge.

bis zweimal des Jahres an dem herkömmlichen Gerichtsplatz erſchienen und der, daſelbſt auf ſie wartenden, Verſammlung präſidirten gegen beſtimmte, an ſie zu entrichtende, Naturalabgaben.*)[296] In der Folgezeit wußten ſich die meiſten geiſtlichen Stifte von ſolchen ihnen gewöhnlich ſehr läſtigen Erbvögten loszumachen und anfänglich die freie Wahl derſelben unter ihren Gütern benachbarten Grafen und Vicegrafen, dann aber die Comecie ſelbſt zu erringen, welche ſie durch ſelbſt gewählte Beamte nach den Geſetzen des Landes und dem Herkommen ausüben, aber von Zeit zu Zeit durch die Könige ſich beſtätigen ließen, wie dann jedes Hochſtift und unmittelbares Kloſter in Baiern nicht etwa nur einen, ſondern wohl zehn und zwölf dergleichen Freiheitsbriefe aufweiſen konnte.**) Ueber einen großen Theil der Freiſingiſchen Güter z. B. hatten bis zu ihrem Ausſterben in der Mitte des eilften Jahrhunderts die Grafen von Ebersberg die Vogtey: nach ihnen bekamen ſie in der Grafſchaft des

*) Eine Verordnung König Heinrich IV vom Jahr 1066 beſtimmt: es ſollten die Vögte der größern Kirchen jährlich wenigſtens einmal an den beſtimmten Orten Verſammlungen (placita) halten, und für ihre Dienſtleiſtung nicht mehr anſetzen, als 2 Schäffel Weitz, 2 Schweine, 3 Fäßer Wein oder Meth, 10 Fäſſer Bier, 5 Schäffel Haber für die zum Hinreiten nöthigen 30 Pferde.

**) Bei Durchſicht dieſer Urkunden bin ich auf den Gedanken gerathen, es könnten dieſe Privilegia immunitatis wohl eben ſo viele Belehnungsbriefe über die Comecie ſeyn, welche die Lehenträger bei Lehenfällen nehmen und durch große Taxen auslöſen mußten. In dieſem Falle wäre die Jurisdiction der Biſchöfe und Aebte ebenſo wie die der Grafen kein Eigenthum, ſondern ein Reichslehen geweſen.

Unter⸗Hauſen⸗ und Pargaues ihre Nachfolger die Gra⸗ fen von Scheuern, ob in Folge eines Erbrechtes oder einer freiwilligen Wahl, getraue ich mir wegen Mangel ſicherer Nachrichten nicht zu entſcheiden.

§. 85.

Die Freien und Edlen des Volkes.

Schon im erſten Buche dieſer Geſchichte S. 260 iſt davon geredet worden. Wer ein freies d. h. niemand dienſtbares Eigenthum, oder auch königl. Lehen beſaß, und hinſichtlich deſſelben ſowohl als auch ſeiner Perſon unter keines andern Oberherrſchaft, ſondern unmittelbar unter dem oberſten Landesregenten ſtand, gehörte in die Klaſſe der freien Menſchen. Er war als ſolcher berech⸗ tiget, in den Volksverſammlungen zu erſcheinen und acti⸗ ven Antheil an der Staatsverwaltung zu nehmen, aber auch verbunden, in den Krieg zu ziehen und den Staat perſönlich gegen die Angriffe ſeiner Feinde zu vertheidigen. Man nennt dieß die volle Freiheit eines Staatsbür⸗ gers. In der erſten Periode unſerer Geſchichte war die Anzahl der ganz freien Menſchen ziemlich beträchtlich: in der zweiten unter den Karolingern wurde ſie wegen ver⸗ ſchiedenen Urſachen, darunter die Beſchwerlichkeit der Offenſivkriege die Hauptſtelle einnimmt, ſehr vermindert (II. B. §§. 66 — 69.): während der gegenwärtigen mö⸗ gen noch mehrere freie Landeigenthümer wegen dem ſchwe⸗ ren Druck, der auf ihren Gütern haftete, den Stand der Dienſtbarkeit der vollen aber harten Freiheit vorgezogen und ſich unter den Schutz und in das Gefolge irgend eines geiſtlichen oder weltlichen Fürſten begeben haben. Indeſſen

blieb doch eine ziemlich bedeutende Anzahl ſolcher Landeigenthümer noch ganz frei, wie der Fortbeſtand des Heerbannes und die Frequenz der Volksverſammlungen beweiſen.

Einige derſelben nannten ſich vorzugsweiſe edle Freie, Nobiles, vermuthlich aus dem Grunde, weil ſie entweder von den altbaieriſchen illuſtren Geſchlechtern (I. B. 260) oder auch von den Grafen und andern Vorſtehern des Volkes herſtammten. Sie ſondern ſich bereits von den gemeinen Freien ab, und ihre Namen ſtehen in den Urkunden mit der eignen Aufſchrift »Praesentes de Nobilibus« immer beiſammen nach den Namen der Grafen, dann folgen erſt die Namen der andern anweſenden freien Staatsbürger. Wahrſcheinlich genoßen ſie auch noch das Privilegium des doppelten Wehrgeldes der Gemeinfreien. Dieſe Nobilität erſtreckte ſich übrigens nicht blos auf die Männer, ſondern auch auf die Weiber und ſelbſt auf die Güter, die in Urkunden unter den Namen, hubae nobiles, vorkommen. Ihre Anzahl muß ziemlich bedeutend geweſen ſeyn; dieß beweiſen die freiſingiſchen, ſalzburgiſchen und andere gleichzeitige Traditionsbücher. Uebrigens waren unter dem Adel ſelbſt wieder Abſtufungen; denn wir finden die Namen nobilis vir, nobilis foemina, nobilissimus vir, nobilissima foemina.[419]

§. 86.

Halbfreie, Dienſtleute, Leibeigne.

Aus ſolchen Leuten beſtand der bei weitem größte Theil des baieriſchen Volkes in dieſem Zeitalter. Er führte verſchiedene Namen nach der Beſchaffenheit des Dienſtes, dem er ſich unterzogen hatte.

Die vornehmſten und eine Art von Adel unter den Dienſtleuten bildeten die Vaſallen und Miniſterialen: jene waren die Kriegsleute der geiſtlichen und weltlichen Volksvorſteher und des hohen Adels, dieſe die Verwalter des Haus- und Hofdienſtes. Von den erſtern fangen die berittenen, Ritter, bereits an, ſich einen Vorzug vor den Fußgängern oder Lanzenknechten anzumaßen, und eine geſchloſſene Genoſſenſchaft zu bilden, welche im zwölften Jahrhundert unter dem Namen des Ritterordens zum Vorſchein kommt.[420] Nicht nur der König, ſondern auch der Herzog von Baiern, ſämmtliche baieriſche Biſchöfe und ſelbſt die Grafen hatten Vaſallen und Ritter in ihren Dienſten gegen an dieſelben verliehene Lehengüter. Es war dieſe Art von Dienſt die einzige mit der Freiheit verträgliche. Die Vaſallen des Königs konnten ſogar den Volksverſammlungen der Freien beiwohnen: ob auch die der hohen Staatsbeamten, iſt zweifelhaft; ſie ſtiegen, indem ſie ſich unter ihr Commando begaben, um einen Grad tiefer herab, und waren demnach nicht mehr ganz ihres Gleichen.

Von den Miniſterialen gehörten in dieſem Zeitalter ſelbſt die oberſten Stallmeiſter, Kämmerer, Truchſes, Schenken und Jägermeiſter, deren nicht nur die baieriſchen Biſchöfe und Herzoge, ſondern auch die Grafen, ſelbſt Aebte die ihrigen hatten,[422] noch nicht unter die Klaſſe der freien Menſchen.[421]

Von den andern Dienſtleuten machten noch immer die Barſchalken (Parmanni, rustici, villici, gastaldiones, coloni) oder Dienſtbauern die bei weitem zahlreichſte Menſchenklaſſe aus (II. B. S. 226); ſie haben

ſich im Laufe des gegenwärtigen Zeitraumes eher vermehrt als vermindert, indem nicht nur Gemeine, ſondern ſelbſt Edelfreie noch immer ſehr häufig ihr freies Eigenthum den Kirchen übergeben, und mit Dienſt belaſtet zurückempfangen:[423] dagegen aber auch Leibeigne manumittirt*) und in die Klaſſe der Dienſtleute verſetzt werden.[424] Die Dienſte, welche dieſe Leute ihren Herren zu leiſten hatten, waren ſehr mannigfaltig, in der Regel hart und drückend, und beſtanden nicht nur in Natural- und Geldabgaben, ſondern auch in perſönlichen Leiſtungen oder Scharwerken. Die Dienſtbauern z. B. des Kloſters St. Michael in Bamberg mußten nicht nur zu Oſtern Eyer, zu Pfingſten Käſe, am Fromleichnamsfeſt junge Hühner dienen, ſondern auch dreimal im Jahre die Felder des Kloſters umackern, Saat und Erndte beſtellen. Starb ein Mann, ſo fiel an das Kloſter das Beſte ſeiner Pferde, oder in deſſen Ermanglung das beſte Stück Vieh: ſtarb eine Frau, ſo bekam der heilige Michael das ſchönſte Kleid derſelben. Sie nannten dieß das Recht des Beſthauptes, jus capitale.[425] Uebrigens waren die Dienſtbauern nicht gezwungen auf ſolchen Gütern zu bleiben, ſondern konnten ſich des herkömmlichen Abzugrechtes bedienen: wollte einer aus der Verwandtſchaft in des Abziehenden Stelle eintreten, ſo hatte er vor allen andern das Recht.[426]

Auch das Inſtitut der Leibeigenſchaft dauerte fort auf eine für die Menſchheit ſehr entehrende Weiſe. Nicht nur edle und gemeine Freie, ſondern auch die Halb-

*) Die Emancipation der Leibeignen geſchah in öffentlichen Verſammlungen; ihr Herr ſchlug ihnen eine kleine Münze, die ſie in der Hand hielten, aus derſelben.[292. 369]

freien, die Geiſtlichen, wie die Weltlichen hatten auf ihren Gütern zehn, zwölf, fünfzig auch hundert und mehr dergleichen rechtsloſe Leute beiderlei Geſchlechtes, und waren in Behandlung derſelben durch keine andern Geſetze als die der Moral und der Religion gebunden. Ob im gegenwärtigen Zeitraum ihre, mit Erlaubniß ihrer Herren, geſchloſſenen Ehen rechtsgiltig waren, kann ich nicht mit Beſtimmtheit angeben: ſoviel iſt gewiß, daß Leibeigene, wenn ihnen auch erlaubt wurde zu heirathen, nicht ſich, ſondern nur ihren Herren Kinder zeugten und erzogen. Kinder leibeigner Mägde, von Freien, Edlen, ja ſelbſt Grafen ehelich oder unehlich erzeugt, gehörten nie dem Vater, ſondern immer dem Leibherrn der Magd.[427] Auch kam im eilften Jahrhundert wieder eine durch das Chriſtenthum bei den Baiern längſt verdrängte Sitte (I. B. §. 88.) auf, daß freie Männer ihre leibeignen Mägde als Beiſchläferinnen gebrauchten: die von denſelben auf ſolche Weiſe erzeugten Kinder gehörten ebenfalls, wenn ſie vom Vater nicht frei gemacht wurden, dem Stande der Leibeignen an.[428] Da auch gewiſſe Verbrechen, z. B. die Fornication, an den Freien mit deren Verſetzung in den Stand der Leibeigenen beſtraft wurde,[429] ſo nahm die Zahl dieſer unglücklichen Menſchen nicht nur nicht ab, ſondern eher zu.

§. 87.

Volksverſammlungen.

Dieſelben mögen auch in dieſer Periode ungefähr in der Art fortgedauert haben, wie ſie Karl der Große eingerichtet, vielmehr reformirt hat; denn ſie beſtanden,

wie wir im erſten Buche §. 83. dargethan, lange vor ſeiner Erſcheinung in den baieriſchen Landen. Zwar ſind Akten von Verſammlungen der Gemeinden und der Centdiſtrikte aus dieſem Zeitalter nicht auf uns gekommen: allein daraus dürfen wir nicht ſchließen, daß ſie nicht ſtatt gefunden, ſondern nur, daß deren Beſchlüſſe nicht aufgezeichnet worden ſind. Die Namen der Vorſteher von dergleichen Gemeinden, Schuldasio, Scultetus, Vicecomes,[430] bürgen für das Daſeyn der Gemeinden ſelbſt. Von den Gegenſtänden, welche in ſolchen Verſammlungen abgethan wurden, von deren Zuſammenſetzung und Competenz iſt im zweiten Buch dieſer Geſchichte §. 70. Mehreres geſagt worden.

Etwas beſſer ſind wir von den Comitats-Verſammlungen unterrichtet. Von einigen derſelben ſind die Akten aufgezeichnet worden und auf uns gekommen.[431] Das vorzüglichſte und am meiſten über dieſen Gegenſtand aufklärende Beiſpiel einer ſolchen Verſammlung kommt §. 57. unter dem Jahr 1027 zum Vorſchein. Es erhellt aus demſelben, daß dieſe Verſammlungen damals noch eben ſo beſchaffen waren, wie unter den Karolingern (II. B. S. 186.) Die Wichtigkeit des Gegenſtandes beſtimmte den Vorſtand dieſer Verſammlung Adalbert III Grafen von Ebersberg, zu derſelben nicht nur die betheiligten Partheien, Egilbert Biſchof von Freiſing nebſt ſeinem Sachwalter dem Grafen Udalſchalk, dann Gerold Sachwalter des Kaiſers, ſondern außer den zur Erſcheinung im Grafen Ding (placito comitis) verpflichteten Männern noch vier weitere Grafen des Landes und viele Illustres einzuladen, welche der Verhandlung theils

als Zeugen theils als Vertheidiger der beiden Partheien beiwohnten. Von den Richtern, durch die Verſammlung zur Unterſuchung der Sache und Erfindung eines Urtheils auserwählt und vereidet, ſind am Ende der Urkunde die vorzüglichſten, einige zwanzig an der Zahl, mit Namen angegeben. Daß ihrer mehrere waren, giebt die Urkunde deutlich zu verſtehen: noch weit zahlreicher war das umſtehende Volk, beſtehend aus allen ganz freien Leuten des Comitates und den innerhalb demſelben anſäßigen königlichen Vaſallen: daß daſſelbe noch immer an den Beſchlüſſen ſolcher Verſammlungen den ihm gebührenden Antheil nahm, beweiſen die am Ende den Urkunden häufig beigefügten Schlußformeln, populo collaudante, clero et populo collaudante.[432]

Vorgenanntes Aktenſtück giebt zugleich auch einen anſchaulichen Beweis von dem Daſeyn und der Beſchaffenheit der baieriſchen Provinzial⸗Verſammlungen, welche an des Königs Stelle der Herzog einberief, in deſſen Abweſenheit den Vorſitz hatte, und die Geſchäfte leitete. Sie wurden, wie ich ſchon weiter oben bemerkt habe, zu Regensburg im Hofe des Herzogs gehalten: es mußten dabei erſcheinen alle baieriſchen Biſchöfe, Aebte, Markgrafen, Pfalzgrafen, Gaugrafen, die Vice⸗ oder Centgrafen, Kirchenvögte, die Richter, Gerichtsbeiſitzer, die Schultheißen und andere Gemeindevorſteher, die edlen und gemeinen ganz Freien und die Vaſallen des Königs, alle zuſammen genannt das Volk und die Fürſten der Baiern. Da ſie ſo verſammelt nicht blos die berathende und regierende, ſondern zugleich die vollziehende und Kriegsmacht bildeten, ſo zogen ſie von dem Orte der

Verſammlung weg nicht ſelten in den Krieg oder auf die allgemeinen Reichsverſammlungen zu einer Königswahl oder einem andern wichtigen Reichsgeſchäft. Da auch die andern deutſchen Nationen, die Franken, Schwaben, Sachſen, Lothringer daſelbſt in corpore ſich einfanden, ſo kam es, daß manchmal, wie z. B. bei der Wahl K. Konrad II (§. 56.) 50,000 bis 60,000 freie Männer ſich einfanden, ohne den Troß und auch die Dienſtmilitz, welche an den Verhandlungen keinen thätigen Antheil nehmen durfte.

§. 88.

Fortdauer der bisherigen geſchriebenen altbaieriſchen Geſetze.

Die Fortdauer der altbaieriſchen geſchriebenen Geſetze (Leges Bajoariorum I. B. S. 166. seq. §. 86 -- 92.) mit den Modificationen, welche dieſelben durch die Capitularia der fränkiſchen Könige erhalten haben (II. B. §. 69.) im zehnten und im eilften Jahrhundert kann nicht nur aus Urkunden[433] erwieſen werden; ſondern für dieſelbe zeugen auch gleichzeitige Schriftſteller,[434] und gleichzeitige Abſchriften dieſer Geſetze,[435] welche gewiß nicht zum Zeitvertreib, ſondern zum wirklichen Gebrauch gemacht wurden.

Indeſſen möchte ich doch nicht behaupten, daß während 160 Jahren dieſelben gar keine Abänderung erlitten hätten. Vom Jahre 911 bis 1070 hat ſich in Baiern gar Vieles, namentlich aber das ganze Staatsrecht verändert. Selbſt die Sprache, in welcher dieſe Geſetze abgefaßt ſind, die lateiniſche, iſt während dem Laufe dieſes Zeitraumes nicht nur dem Volke, ſondern auch den

Grafen und Richtern immer mehr und mehr unverſtändlich geworden. Der im Jahre 1029 verſtorbene **Graf Ulrich von Ebersberg** *) ſagt zwar von ſich und ſeinen Zeitgenoſſen, es wäre eine Schande geweſen für vornehme und edle Männer ſeiner Zeit, die Geſetze, welche die Franken-Könige, vor allen Karl der Große, den Völkern gegeben, nicht zu verſtehen oder nicht ſtudieren zu wollen. Er und ſeine Zeitgenoſſen hätten dieß noch rühmlich gethan. Allein von den jüngern Herren, klagt er wehmüthig, vernachläßigen

*) Ein feines geſchmeidiges Männchen, aber in dem kleinen Körper wohnte ein großer Geiſt. Er war der achte Sohn des Grafen Adalbert von Ebersberg, ungefähr um 950 geboren, von einem ſo ſchwachen Körperbau und unanſehnlicher Geſtalt, daß Aeltern und Verwandte an ſeinem Auf- und Fortkommen in der Welt zweifelten. Er wurde im Kloſter zu St. Gallen in Schwaben (heut zu Tag Schweitz), einer ſehr berühmten Schule, wohin vornehme Aeltern ihre Kinder zum Studiren ſchickten, erzogen, und ſuchte frühzeitig durch Fleiß und ſorgfältige Bildung des Geiſtes die Vorzüge zu erwerben, welche ſeinen Brüdern die Natur in Ertheilung ſchöner kräftiger Körpergeſtalten verliehen hat. Sie ſtarben alle vor ihm, erbenlos; der kleine ſchwache Ulrich ſollte den Stamm des großen Siegers am Lechfelde fortpflanzen. Er heirathete Richarde, Tochter des Grafen Marquard von Kärnthen: ſie gebar ihm zween Söhne und drei Töchter. Noch mehrere Kinder zeugte er mit Concubinnen: eine derſelben Rothrude gebar ihm eine Tochter, die er mit Eberhard, einem in ſeinem Dienſt ſtehenden Ritter, verheirathete. Die Frucht dieſer Ehe war Altmann, der erſte Abt von Ebersberg. Seine Enkel ſtarben alle vor ihm; ſeine beiden Söhne waren die letzten dieſes hohen, faſt mit allen großen Familien Deutſchlands durch Bande des Blutes verbundenen, Stammes. Ulrich verlor im hohen Alter ſein linkes Auge. Er gieng ſehr gerne mit einem Einſiedler Namens Günther um: dieſer ſagte ihm auch ſeinen Tod vorher und drückte ihm ſeine Augen zu.

die meiſten, ihre Söhne in der Rechtswiſſenſchaft unterrichten zu laſſen. Was wird die Folge ſeyn? Leider! fährt er fort, muß ich hier den Vorhang aufziehen und dem kommenden Geſchlechte eine Zeit ſehen laſſen, voll heilloſen Unglücks, die Folge des vernachläßigten Rechtsſtudiums: ein lügenhaftes Recht ſtatt des wahren, Unwiſſenheit auf allen Richterſtühlen, Geſetzloſigkeit, Gewaltthaten aller Art, Meinung, Muthmaßung, Willkühr, Ungerechtigkeit, partheiiſche Hülfe und Unterdrückung. In dieſer Hinſicht bin ich froh, daß meine Söhne keine Kinder haben und ich enkellos ſterbe.[436]

§. 89.

Gerechtigkeitspflege.

I. Gerichtsperſonal, deſſen Zuſammenſetzung, Competenz.

Die §. 87. erwähnten Volks-Verſammlungen bildeten, wenn die Verhandlungen Juſtizgegenſtände betrafen, auch eben ſo viele Gerichte: Bezirksgerichte placitum centenarii), Comitatsgerichte placitum comitis), Provinzial- oder Herzogliche Gerichte (placitum ducis).

Karl der Große hatte, wie in allen Provinzen ſeines Reiches ſo auch in Baiern, die ſehr weiſe Anordnung getroffen, daß in Zukunft nicht mehr, wie bisher, das Urtheil von Einem Richter, ſondern von einem Collegium mehrerer Richter nach vorhergegangener gemeinſchaftlicher Berathung erfunden, und dann der Verſammlung des anweſenden Volkes zur Beſtättigung vorgelegt werden ſoll. Dieſe Richter ſollten von dem Volke und

und deſſen Vorſtänden aus den beſſern und weiſern Männern jedes Comitates gewählt werden und verpflichtet ſeyn, in den treffenden Verſammlungen ſich einzufinden und den Vorſtänden derſelben in Schöpfung der Urtheile Hülfe zu leiſten. Sie hießen von dieſer ihrer Verrichtung Gerichtsſchöpfen (Scabinei).[437] Da ich ihre Namen auch in gegenwärtiger Geſchichtsperiode öfters zum Vorſchein kommen ſehe, und ſie ſelbſt in der Verrichtung begriffen finde, ein Urtheil ausfindig zu machen,[438] ein Veredikt abzugeben;[439] ſo zweifle ich nicht, daß dieſes treffliche Inſtitut ungefähr in denſelben Formen, welche ihm Karl der Große gegeben, im zehnten und eilften Jahrhundert fortgewirkt habe. Die Art und Weiſe der Wahl dieſer Gerichtsſchöpfen habe ich nicht ausfindig machen können: daß ſie aber gewählt und vor jeder ihnen anvertrauten gerichtlichen Verhandlung jedesmal beſonders vereidet wurden, iſt urkundlich zu erweiſen.[440] Auch über die nothwendige Anzahl derſelben kann ich nichts beſtimmtes angeben: im Comitatsgerichte des Grafen Adalberts zu Deutenkofen ſind außer dem vorſtehenten Grafen vier und zwanzig ausgewählte geſchworne Richter mit Namen angeführt; die Urkunde ſagt aber mit klaren Worten, daß ſie nur die vorzüglichſten nenne.[324] Wahrſcheinlich richtete ſich die Anzahl nach der Beſchaffenheit der Verſammlung, vielleicht auch nach der Wichtigkeit des Gegenſtandes.

Auch hinſichtlich der Competenz, der Zeiten und Orte, wo die Gerichte gehalten wurden, der öffentlichen und mündlichen Verhandlungen mag ſich nicht viel verändert haben, ſondern ungefähr alles ſo geblie-

ben ſeyn, wie es ſich im Zeitalter der Karolinger gebildet hatte (II. B. S. 187.). Streitigkeiten, wo es nicht um Leib und Leben, um Freiheit, um Eigenthum an liegenden Gründen und Menſchen gieng, konnten noch immer von den niedern Diſtrikts- oder Centgerichten und den ihnen coordinirten Kirchenvogteien und Herrſchaftsgerichten, Streitigkeiten dagegen in benannten Gegenſtänden nur von den Comitats- und herzoglichen Gerichten abgethan werden. Dieſe letztern Gerichte, welche auch Hofgerichte (Conventus palatini) genannt werden, waren an die Stelle der karolingiſchen Send- oder Miſſatiſchen Gerichte getreten (II. B. S. 190.): ſie waren das Forum, bei welchem die Vorſtände der Nation, die Biſchöfe, Aebte, die Herzoge und Grafen belangt werden mußten, und bildeten zugleich eine Art von zweiter Inſtanz, auf die der im Comitatsgericht Verurtheilte ſich berufen und auf nochmalige Verhandlung des Prozeſſes antragen konnte.[303]

§. 90.

Fortſetzung.

II. Gerichtsordnung d. i. geſetzliche Aufeinanderfolge der gerichtlichen Akte.

1. **Forderung vor Gericht.** Dieſelbe geſchah in den älteſten Zeiten durch die Partheien ſelbſt, und hieß **Manition** d. i. Mahnung vor Gericht zu erſcheinen. Auch im gegenwärtigem Zeitraum fand dieſelbe noch ſtatt, wenn die Partheien einig wurden: wenn nicht, ſo trat auf Anzeige des Klägers bei dem Richter von Seite deſſen die Citation oder Forderung vor Gericht, (Banni-

tion) ein. Auf die Nichterſcheinung und Verſäumung der Termine ohne **ehehafte Hinderniße** waren große Strafen geſetzt.[441]

2. **Klage, Verantwortung.** Wenn das Gericht auf die herkömmliche Weiſe conſtituirt und deſſen Eröffnung durch den Vorſtand angekündigt war: ſo trat aus der Mitte des Volkes der Kläger, oder ſtatt ſeiner einer, öfters auch mehrere Rechtsbeiſtände (Advocati, Agentes) auf, rief mit lauter Stimme den Namen ſeines Gegners, und trug dann, wenn derſelbe zugegen, im Angeſichte der ganzen Verſammlung mündlich ſeine **Klage** vor. Auf die Klage mußte ungeſäumt die **Verantwortung** folgen: ſie beſtand darin, daß die Klagpunkte entweder zugeſtanden oder geläugnet, oder berichtiget wurden. Im erſten Falle wurde ohne Abwartung einer Gegenrede ſogleich zur Abfaſſung des Urtheils geſchritten: im andern Falle, wenn der Beklagte widerſprach, wurde dem Kläger in ſeiner **Gegenrede** geſtattet, die Beweiſe zu machen, und, im Falle in der **Widerrede** der Beklagte gegen die Beweiſe nichts namhaftes einwenden konnte, unverzüglich zur Abfaſſung des Urtheils geſchritten. Konnten die Beweiſe von den Partheien auf der Stelle nicht geliefert werden, ſo wurden die Verhandlungen ausgeſetzt, und denſelben aufgetragen, am nächſtfolgenden Gerichtstag zu erſcheinen und die Beweiſe beizubringen.[442]

3. **Beweisführung.** Die Beweiſe konnten auf eine vierfache Weiſe geführt werden. a) Durch **Urkunden.** Es galten dieſelben für einen vollen Beweis, wenn gegen deren Aechtheit nichts vorgebracht werden

konnte. b) Durch Zeugen. Hiebei kamen in Betracht: 1) die geſetzmäßige Beſchaffenheit der Zeugen; dieſelben mußten ſeyn Männer von freier Geburt, wo möglich Mitglieder der nämlichen Gemeinde, welche von der Streitſache eine gründliche Kenntniß hatten, und ſo viel Vermögen an Grund und Boden beſaßen, als der ſtreitige Gegenſtand und die etwa zu zahlende Friedensbrüchte zuſammen betrugen, volljährig, unverdächtig, nüchtern: ſie waren ſchuldig, wenn ſie von den Partheien aufgefordert wurden, ein Zeugniß abzulegen und wurden jedesmal vorher feierlich vereidet. 2) Die gehörige Anzahl: wie viele Zeugen zu einem vollem Beweiſe erfordert wurden, geht weder aus den Geſetzbüchern, noch aus Akten ganz klar hervor: daß einer nicht genüge und drei hinreichend ſeyen, ſagt das Geſetzbuch ausdrücklich: wahrſcheinlich entſchied die Beſchaffenheit der Sache, die höhere oder mindere Wichtigkeit derſelben auch die Anzahl der Zeugen. Den Beweis durch Zeugen konnte übrigens führen der Kläger ſowohl als der Beklagte: nicht ſelten wurden von den Richtern ſelbſt aus den zahlreich anweſenden Männern diejenigen, welche von der Sache wußten, aufgefordert, darüber ein unpartheiiſches Zeugniß abzulegen.[442] c) Durch Eid und Eideshelfer. Dieſe Art von Beweis fand ſtatt in drei Fällen, erſtens wenn der Beweis durch Zeugen und Urkunden nicht geführt werden konnte, und die Sache von ſolcher Wichtigkeit war, daß ſie den Werth von drei Denaren ($28\frac{1}{2}$ kr.) erreichte; zweitens wenn der Beweis durch Zeugen nicht vollkommen gemacht werden konnte, drittens, wenn der durch

Zeugen überwieſene Beklagte das Faktum ſtandhaft läugnete, doch mußte er ein Mann von gutem Rufe ſeyn. Sie hatte bei unſern Vorfahren das Eigne, daß der einfache Eid der Partheien zu einem Beweis nie genügte, ſondern immer durch Mitſchwörer, Conjuratores, Sacramentales, verſtärkt werden mußte. Die Anzahl derſelben richtete ſich nach der Wichtigkeit des Gegenſtandes, und ſtieg nach den baieriſchen Geſetzen von Einem bis auf vier und zwanzig; nach den Geſetzen anderer deutſchen Völker auch auf zwei und ſiebenzig und achzig. Der Mörder einer noch fruchtbaren freien Weibsperſon, der Meuchelmörder, der Mörder eines Mannes vom Gefolge des Königs, ein Mordbrenner, ein großer Dieb u. ſ. w. mußten dieſe Anzahl aufbringen, wenn ſie die That läugneten, und von der darauf geſetzten ſchweren Geldſtrafe ſich befreien wollten. Hinſichtlich der Auswahl derſelben, von wem, wie ſie geſchehen, ſagen die Geſetze nichts Beſtimmtes. In den baieriſchen und auch alemanniſchen Geſetzen werden einige dieſer Mitſchwörer ernannte (nominati) andere ausgewählte (electi) genannt. Vermuthlich konnte in gewiſſen Fällen eine Parthei die Nomination, die andere die Auswahl treffen.[443] d) Durch Gottesurtheil. Dieſe Art, in ſo verwikkelten Fällen, wo der Menſch durch keine natürliche Mittel die Wahrheit erfahren kann, dieſelbe zu erforſchen, dauerte auch während dieſem Zeitraum ununterbrochen fort; und zwar als Zweikampf, als Probe des ſiedenden, des kalten Waſſers, des glühenden Eiſens, des Kreutzes und des geweihten Biſſens. Sie fand ſtatt, in gewöhnlichen Fällen

(in ordine), wenn beim Mangel von Zeugen und Urkunden⸗Beweiſen jemand die geſetzliche Anzahl der Sakramentalen nicht aufbringen konnte, oder einen Mitſchwörer eines falſchen Eides beſchuldigte, in auſſerordentlichen Fällen, wenn ein Rechtsfall ſo verwickelt war, daß ſich die Richter nicht anders zu helfen wußten.444

4) Erfindung des Urtheils. Dieſelbe geſchah gemäß Anordnung der Kapitularien nicht mehr, wie in den älteſten Zeiten, durch Einen Richter, ſondern durch das Collegium der Gerichtsbeiſitzer auf folgende Weiſe. Nach geſchloſſenen Verhandlungen und den, während denſelben bereits gegebenen die Inſtruktion*) der Sache betreffenden, Zwiſchenbeſcheiden verfaßte auf Aufforderung des Gerichtsvorſtandes einer der Richter ein Rechtserkenntniß, legte hierauf einen Eid ab, und ſprach es als ſeine Meinung, aus dieſen oder jenen Gründen aus. Wenn dieß geſchehen, ſo trat die Umfrage und Bera⸗

*) Eine der guten Eigenſchaften der Gerichtsordnung dieſer Zeit war die Inſtruktion des Prozeſſes. Alle einzelnen Punkte, welche die Inſtruktion betrafen, und zu deren Berichtigung nach unſerer Gerichtsordnung oft Jahre erfordert werden, mußten im erſten Gerichtstage durch Zwiſchenbeſcheide erledigt und der ganze Streit bis zu dem Punkte gebracht werden, daß, wenn die Beweiſe nicht zur Hand waren, dieſelben im zweiten Gerichtstag geführt, das Urtheil geſprochen und der Prozeß beendigt werden konnte. Dieß war freilich nur möglich beim mündlichen und öffentlichen Verfahren, wo die Partheien ſammt ihren Anwälten und allen dazu gehörigen Theilnehmern perſönlich zugegen waren und auf an ſie geſtellte Fragen ſogleich antworten mußten; iſt aber nicht thunlich bei unſerm blos ſchriftlichen Verfahren, wo erſt nach einer Menge Vorfragen und dilatoriſcher Rechtsterminen die Inſtruktion beendigt werden kann. . .

thung ein: jeder der anweſenden Gerichtsbeiſitzer wurde von dem Präſidenten beſonders beeidet und mußte dann ſeine Meinung über den vorliegenden Gegenſtand ausſprechen. Am Ende entſchied die Stimmenmehrheit Annahme oder Verwerfung des in Umfrage geſetzten Urtheils. Im Falle der Verwerfung wurde ein anderes proponirt und auf dieſelbe Weiſe abgeſtimmt und ſo fortgefahren, bis durch Stimmenmehrheit ein Endurtheil unter den Richtern zu Stande kam. Am Ende wurde von dem Vorſtande das umſtehende Volk gefragt, ob es das von den Richtern erfundene Urtheil recht und den Geſetzen des Landes angemeſſen finde, ob es daſſelbe lobe oder ſchelte. Gewöhnlich erfolgte durch Acclamation die Annahme: wenn nicht, ſo mußte wieder von vorne angefangen, und die Umfrage ſo lange fortgeſetzt werden, bis Stimmenmehrheit heraus kam.*)[441]

5. Vollziehung des Urtheils. Dieſelbe geſchah ſogleich nach der Bekanntmachung a) durch unmittelbare Uebergabe des verlornen Gegenſtandes aus der Hand der verlierenden in die Hand der ge-

*) Ein ſolches von den Richtern als geſetzmäßig erfundenes aber vom Volke verworfenes Urtheil möchte jenes geweſen ſeyn, in Folge deſſen Bruno Biſchof von Augsburg, K. Heinrichs II Bruder, gegen den heiligen Emmeram die Hofmark Eiterhofen verlor. Der Probſt Arnolf, welcher dieſen Prozeß weitläufig erzählt,[303] ſchreibt zwar dieſes unerwartete Ereigniß der Wunderkraft ſeines Heiligen zu; allein wahrſcheinlich war es die Kraft des abergläubiſchen durch die Mönche bearbeiteten Volkes, welche das Urtheil der verſitzenden Kaiſerin, des Herzogs Heinrichs, ſämmtlicher baieriſcher Biſchöfe, Grafen und der erfahrenſten Richter und Advokaten zu Schanden gemacht hat.

winnenden Parthei, und durch förmliche Empfangnahme von Seite dieſer, wenn ſolcher Vollzug auf der Stelle möglich war, b) durch Verbürgung, wenn die Vollſtreckung nicht auf der Stelle geſchehen konnte; im welchen Fall dann drei, vier, oft auch mehrere der anweſenden Männer, Landsleute, Verwandte oder Bekannte der Parthei für die richtige Vollziehung in möglichſt kurzer Zeit und für Zahlung des verwirkten Friedengeldes gut ſtanden, auch dieſe Vollziehung z. B. Uebergabe eines Ackers, Weinberges, Stück Viehes gewöhnlich ſelbſt beſorgten. Manchmal begaben ſich unmittelbar vom Gerichtsplatze weg die Partheien an Ort und Stelle, wo dieſe Gegenſtände ſich befanden und lieferten ſie in Gegenwart von Zeugen aus. Dieſe Auslieferung einer und Einſetzung (vestitura) andrerſeits geſchah durch gewiſſe ſinnbildliche Handlungen z. B. Ueberreichung eines Stabes, Berührung damit u. ſ. a. Gerichtsdiener, dergleichen die Römer hatten, waren unſern Vätern in damaliger Zeit noch unbekannte Leute: ſie ſind erſt mit der römiſchen Geſetzgebung in die Gerichte als Werkzeuge der Exekution gekommen. Gewöhnlich waren die Gemeindsmänner ſelbſt ſo gefällig, gegenſeitig einander nicht nur zu richten, ſondern auch zu ex- und inveſtiren.[446]

6. Apellationen d. i. Berufungen vom Ausſpruch eines niedern Gerichtshofes an einen höhern mit förmlicher Uebergabe der Prozeßakten, mit etwaiger Reformation des Urtheils und Suſpenſivwirkung auf daſſelbe, gab es wie im vorigen ſo auch in dieſem Zeitalter noch nicht: ſie wären auch nicht einmal möglich geweſen, weil alles mündlich verhandelt, ſohin keine Akten geſchrieben

wurden. Indeſſen konnte doch ein im Grafengerichte Verurtheilter, wenn er glaubte, daß ihm durch die Richter unrecht geſchehen, mit Klagen an den Landesfürſten ſich wenden, und dieſer, wenn er die Klagen gegründet fand, bei einem andern Comitats- oder auch bei dem herzoglichen Provinzial-Gericht aufs Neue die Streitſache verhandeln laſſen, wie z. B. in oben erwähnter Prozeßſache zwiſchen den Emmeramer-Mönchen und dem Biſchof von Augsburg wegen Beſitz der Hofmark Eiterhofen geſchehen iſt, wo im Comitatsgericht zu Ating die Emmeramer verloren, dann aber ſich an das herzogliche Gericht in Regensburg wendeten und daſelbſt gewannen.[503]

7. Termine. Derſelben waren in dieſem wie im vorigen Zeitalter zwei: der erſte begriff die Anzahl der Nächte in ſich, welche zwiſchen dem Aufgebot (bannum) bis zum Gerichtstag (placitum, mallum publicum) verfließen durften, ſieben, vierzehn, fünf und zwanzig, zwei und vierzig, auch achzig Nächte, je nachdem die Streitſache mehr oder weniger wichtig und die Partheien von dem Gerichtsplatz mehr oder weniger weit entfernt waren: der zweite die Anzahl der Nächte, welche zwiſchen dem erſten Gerichtstag, an dem die Inſtruktion vollendet werden mußte, bis zum zweiten, wo die Beweiſe geführt werden durften, verfloſſen, vermuthlich die nämliche, wie beim erſten Termine. Auf Verſäumung der Termine ohne ſehr wichtige (ehehafte d. i. durch die Geſetze beſtimmte) Urſachen waren große Strafen gelegt, die ſich jedesmal verdoppelten und am Ende nicht nur Verluſt des Prozeſſes ſondern oft des ganzen Eigenthums, manchmal ſelbſt der Freiheit zur Folge hatten.[447]

§. 91.

Criminaljuſtiz.

Zwiſchen derſelben und der Civiljuſtiz wurde auch im gegenwärtigen Zeitraume noch kein Unterſchied gemacht. Obgleich einige der großen Verbrechen als Beleidigungen des Staates angeſehen und von Seite desſelben mit Leibesſtrafen bedroht wurden z. B. der Straſſenraub mit Verluſt der Augen und Naſen, ſpäter ſogar mit dem Strick, falſches Zeugniß, Verfälſchung, Meineid mit Handabhauen, Zauberei mit dem Schwerdt, Privatfehde mit dem Exil: *) ſo konnten doch dieſe und ſelbſt noch größere Verbrechen z. B. Aeltern- und Bruder-Mord im Wege des Civilprozeſſes mit Geld gutgemacht werden: höchſtens mußte ſich der Verbrecher einer öffentlichen Kirchenbuße unterziehen: doch galt dieß nur von den Freien, die Nichtfreien oder Leibeigenen wurden auch wegen geringer Verbrechen, gewöhnlich ohne allen Prozeß, getödtet. Wer die auf ſein Verbrechen geſetzte Geldſtrafe nicht bezahlen konnte, fiel in die Leibeigenſchaft, ſohin der Privatſache ſeines Gegners anheim. (I. B. §. 87.)

§. 92.

Kriegsverfaſſung.

Dieſelbe blieb, wie ſie ſich im vorigen Zeitraume während der Herrſchaft der Karolinger über Baiern gebildet

*) Hievon iſt jedoch der Hochverrath ausgenommen, welcher gegen Ende dieſer Periode ſtrenge, gewöhnlich mit dem Schwerdt, beſtraft worden iſt, wie die Aechtung und die Tödtung des Schwaben-Herzogs Ernſt durch Kaiſer Konrad, dann die Hinrichtung mehrerer baieriſcher Ritter, ſelbſt Grafen durch Kaiſer Heinrich III beweiſet.

hatte. Das Kriegsheer beſtand aus dem Heerbann und aus den Dienſtmilitzen (dem Gefolge). Da dieſes ſich noch immer vermehrte, ſo wurden der Bannaliſten (der freien Landwehrmänner) immer weniger. Der König, die Herzoge, die Biſchöfe, die Grafen, die begüterten edlen und gemeinen Freien wetteiferten, ihr Gefolge auf jede mögliche Weiſe zu vermehren. Die vielen und weiten Kriegszüge nach Italien, Ungarn, Polen, wozu der Heerbann nicht verpflichtet war, machten dieſe Maasregel nothwendig. Solche in Dienſt genommene Krieger hießen, wie bisher, Vaſallen oder Lehenmilizen, (beneficiati milites) von dem Lehengut, welches der Herr an Soldesſtatt auf Dienſt- oder auch auf Lebenszeit zu ihrem Unterhalt ihnen übergeben hatte. Herzog Arnolf hatte eine ſehr große Anzahl derſelben in ſeine Dienſte genommen und ihnen ſtatt des Soldes Höfe der aufgehobenen Klöſter als Dienſtbeneficien übergeben. Die Reichen dienten zu Pferd und wurden vorzugsweiſe Ritter genannt, die ärmern zu Fuß, Lanzenknechte: ſchwerlich wird eine Stadt, ein Flecken, ein Dorf, ein Weiler in Baiern geweſen ſeyn, wo nicht ein oder der andere Rittersmann wohnte. Ihre Organiſation war der des Heerbanns gleichförmig; doch habe ich mir vergebliche Mühe gegeben, die Namen ihrer Unteranführer ausfindig zu machen: hießen ſie noch immer, wie in den älteſten Zeiten bei dem Heerbann, Decurionen und Centurionen? Daß bei allgemeinen Aufboten ihre Schaaren neben den Schaaren der Banaliſten unter Oberbebefehl eines Grafen oder auch Biſchofes als Millenarius, die Millenarii aber mit ihren Regimentern unter Oberbefehl des Herzogs der Provinz die-

nen mußten, iſt wohl keinem Zweifel zu unterwerfen. Die Bannaliſten waren jährlich nur zu einem dreimonatlichen Kriegszug verbunden, welcher gewöhnlich in den Monaten Auguſt, September und Oktober ſtatt fand. Wenn ſie nach Verlauf dieſer Zeit nach Hauſe kehrten, blieben die Dienſtmilitzen im Nothfall in Feindesland in den feſten Schlöſſern und Lagern ſo lange, bis im folgenden Jahre der Heerbann wieder erſchien und der Krieg von Neuem mit Nachdruck beginnen konnte. So wars auf den Kriegszügen nach Ungarn und nach Italien während dieſem Zeitraum: eine nicht üble Einrichtung, welche ſich im Laufe der Zeit ſelbſt gemacht zu haben ſcheint: ſie wurde erſt dann verderblich, als die Dienſtmannen gegen Ende dieſes Zeitraums ihre Dienſtlehen in Erblehen zu verwandeln anfiengen; indem bekanntlich Muth und Tapferkeit eben ſo wenig wie Verſtand und Weisheit erblich vom Vater auf den Sohn ſich verpflanzen laſſen.

§. 93.

Staatsökonomie, Krondomänen, Regalien, Münzen, Steuern.

Eine Staatsökonomie nach unſern Begriffen gab es in dieſer Periode eben ſo wenig, wie in den beiden vorhergehenden. Alle Staatsbeamten vom Könige angefangen bis zum letzten Untervogt zogen für ihre dem Staat oder den Gemeinden zu leiſtenden Dienſte keine fixen Geldbeſoldungen, wie heut zu Tag der Fall, ſondern erhielten auf Dienſtes-, manchmal auch auf Lebens-Zeit Amtsgüter zur Nutznießung. Von der Kultur und dem Ertrag derſelben mußten ſie leben, wie heut zu Tag unſere geiſtlichen Beneficiaten und

Pfarrer, denen gleichfalls der Staat keine Beſoldung giebt, ſondern die urſprünglichen Widdumsgüter und Zehenten ſtatt derſelben auf Dienſtes- oder auch auf Lebenszeit überläßt. Hatten die Staatsbeamten auſſer den Amtsgütern auch noch viele eigenthümliche (Allodien), ſo war es für ſie um ſo beſſer: gewöhnlich wurde auch bei der Wahl derſelben auf eigenes Vermögen, auf reiche viel begüterte Individuen geſehen, indem die Amtslehen zu einer ſtandesgemäßen Lebensart, beſonders der höhern Staatsbeamten, gewöhnlich nicht hinreichten. Herzog Arnolf, in gegenwärtiger Periode der erſte Regent von Baiern, war wohl auch der größte Landeigenthümer: allenthalben im Lande hatte er ludeigene Maierhöfe, Flecken, Dörfer, Burgen. Die durch die Freigebigkeit der Karolinger ziemlich verringerten Staatsgüter hatte er durch Einziehung der Kloſtergüter wieder bedeutend vermehrt. Er ließ ſie, wie ehedem die Karolinger durch Kammerboten, durch einen Pfalzgrafen, (ſeinen Sohn Arnolf) verwalten. Andere dieſer Güter gab er den Grafen des Landes, die meiſten wohl ſeinen Dienſtmilitzen, als Amtslehen. Nach ſeinem Tode eigneten ſich die ſächſiſchen Könige, als ſeine Nachfolger in der Landesherrſchaft, die Staatsgüter zu: die Allodien, wahrſcheinlich auch einige Amtslehen, blieben ſeinem Bruder dem Herzog Berthold, ſeinem Sohne dem Pfalzgrafen Arnolf und deſſen Brüdern: auch nach dem Fall dieſes Hauſes blieb das Eigenthum der Familie.[170]

Die ſächſiſchen und die ihnen folgenden fränkiſchen Könige haben vom Staatsgut wieder vieles an die Klöſter zurückgegeben: vieles auch zur Dotation des neuen

Herzogenamts verwendet. Was übrig blieb, *) ließen ſie gleichfalls durch die in Baiern, wie in den andern Provinzen des Reiches, angeſtellten Pfalzgrafen verwalten. Die Güter, welche die Grafen und Vaſallen vom König zu Lehen trugen, verwalteten dieſe ſelbſt.

Außer den Staatsdomainen gehörten noch zu den landesherrlichen Rechten und Einkünften die Erträgniſſe des Münzweſens, der Zölle, des Markrechtes, der Confiscationen und Friedensbrüchten, wovon gleichfalls ein Theil in die Staatskaſſe kam. Das Münzrecht haben Herzog Arnolf und ſein Bruder Berthold als oberſte Landesherren ausgeübt: dieß beweiſen noch vorhandene, zu Regensburg der Hauptſtadt des Reiches geſchlagene, Münzen, welche mit ihrer Aufſchrift verſehen ſind.[448] Von Arnolf gieng dieſes Recht auf die deutſchen Könige über, nicht aber auf die von ihnen angeſtellten Herzoge, wie einige baieriſche Geſchichtſchreiber ſich vorgeſtellt haben. Wohl verſchenkten die Könige dieſes Regal an mehrere baieriſche Biſchöfe, Salzburg, Paſſau, Freiſing: doch wurde zur Bedingung gemacht, daß bei Ausprägung der Münze man ſich nach dem Regensburger d. i. landesherrlichen Münzfuß zu richten habe. Dieſer war bis gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts der karolingiſche: nach demſelben wurden Schillinge (Solidi) und Pfenninge (Denarii), von

*) Im J. 1027, ließ K. Konrad II., wie oben § 57. erzählt worden, eine ſtrenge Unterſuchung über die innerhalb den Grenzen des Herzogthums Baiern gelegenen Staatsdomainen anſtellen: leider! iſt das Reſultat derſelben nicht auf uns gekommen.

letztern aus dem Pfund Silber (Libra = ½ Talentum) 121 Stücke geprägt.*) Auch **Zoll** und **Marktrecht** in ihren Städten und Gebieten verschenkten die Könige nicht nur an genannte drei Biſchöfe,[449] ſondern auch an mehrere Grafen z. B. an Grafen Mangold von Donauwörth i. J. 1030. Eben ſo das Jagdrecht in königlichen Forſten.[450]

Im Falle zur Unterhaltung des Königs, ſeines Hofes und der immer zahlreicher werdenden Dienſtmannſchaft**) die Erträgniſſe der Kammergüter und der genannten Regalien nicht zureichten, konnten von den Königen ſtatt der jährlichen Geſchenke, die ehedem die Merovinger und auch noch die Karolinger bei den allgemeinen Verſammlungen von ihren Völkern erhalten hatten, jetzt

*) Monum. Boic. Tom. XI. p. 25. Da es ſchwer iſt, das Pfund (Talentum auch libra genannt) nach unſerm Gewichte genau zu beſtimmen, ſo wage ich auch nicht den Werth eines Pfennings in laufender Periode anzugeben. Es dürfte überhaupt beim Mangel richtiger Angaben, wenn nicht unmöglich, doch äußerſt ſchwer ſeyn über das Münzweſen dieſer Jahrhunderte etwas Gründliches zu ſagen. Wenn die libra = einer Mark Silber 24 fl. nach unſerm Münzfuß beträgt, ſo würde der Denar ungefähr ein Zwölf-Kreuzer-Stück geweſen ſeyn. Daß es noch kleinere Stücke, halbe, viertel Denare u. ſ. w. gab, lehret die Anſicht der aus dieſem Zeitalter noch übrig gebliebenen Münzen. Auch Tremiſſen oder vier Denarſtücke (1 B. S. 289.) kommen in einigen Urkunden noch zum Vorſchein.

*) Bei einem Feldzug nach Italien mußte der Kaiſer jedem ſeiner Vaſallen reichen 10 Pfund Silber, 5 Pferdebeſchläge, 2 Geishäute, einen Mauleſel mit zween Mantelſäcken, zween Knechte, von denen jeder ein Pferd und ein Pfund Silbergeld erhielt.[451]

Beiſteuern (Steura) gefordert werden:[452] ſie beſtanden in Leiſtungen von Naturalien. Dem K. Otto I mußten z. B. an allen Orten, wo er ſich immer aufhielt, zum Unterhalt ſeines Hofes und ſeiner Leute täglich geliefert werden, acht Maſtochſen, tauſend Schweine, eben ſo viele Schaafe, zehn Fäſſer Wein, eben ſo viel Bier, 1000 Malter Getreid, junge Hühner, Spanferkel, Fiſche, Eier, Gemüſe und andere Eßwaaren ſoviel, als nothwendig war.[453] Verhältnißmäßig mußten auf eine ähnliche Weiſe die königlichen Beamten, die Biſchöfe, Grafen, Herzoge u. ſ. w. wenn ſie in königlichen Geſchäften in dem Land umherreiſten, verpflegt werden.*)[454] Nicht minder mußten der König, ſein Gefolge, ſeine Beamten nebſt ihren Effekten auf Gemeinkoſten durch Vorſpannen (per Veredos et Angaria) von einem Ort zum andern gebracht werden.[455] Die geiſtlichen Stifte ließen ſich gewöhnlich durch Privilegien von dieſen und andern Laſten z. B. Zoll- und Mautabgaben befreien, die weltlichen Großen aber, die Grafen und Markgrafen zur Leiſtung derſelben ſich nicht zwingen: ſie mußten demnach von den Gemeinen und Edel-Freien und ihren Hinterſaſſen geleiſtet werden.[456]

§. 94.

---

*) Nach beſtimmten königl. Vorſchriften (tractatoria) mußte denſelben täglich geliefert werden, dem

	Biſchof und Herzog	Grafen und Abte	Unterbeamten und Vaſallen
Brod	40	30	17
Friſchlinge	3	2	1
Schweine	1	1	1
Faß Bier	3	2	1
Hühner	3	3	2
Eyer	15	15	10
Malt. Getreid	4	4	2

§. 94.

Kirchenverfaſſung. Bisthümer, Domkapitel, Klöſter, Landpfarreien.

Die Verfaſſung der chriſtlichen Kirche in Baiern in Anſehung des Territoriums und Perſonals hat im Laufe dieſes Zeitraums zwar mehrere aber doch keine weſentliche Veränderungen erlitten:

1. Hinſichtlich der Bisthümer (II. B. §. 75.). Regensburg und Eichſtädt verloren bedeutende Theile ihrer Diöceſen, jenes durch Errichtung des Prager, dieſes des Bamberger Bisthums (§. §. 32. 49). Salzburg und Paſſau erneuerten einigemal den alten Streit um die Metropole (II. B. S. 202.). Die Päbſte, vor deren Richterſtuhl derſelbe geführt wurde, entſchieden das erſtemal für Paſſau,[125] das zweitemal für Theilung der erzbiſchöflichen Provinz: das drittemal wurde dieſe Theilung wieder aufgehoben und der Biſchof von Salzburg in ſeine alten Rechte eingeſetzt: in einer vierten Bulle wurde die Metropole wieder Paſſau zugeſprochen. Der biſchöfliche Sitz von Seben wurde im Jahre 994. nach Brixen transferirt: ſeit dieſer Zeit kommt dieſes Bisthum unter dem Namen Brixen in Urkunden zum Vorſchein. Von der Stiftung des Bamberger Bisthums aus herzoglich baieriſchen Kammergütern (i. J. 1006, 1007) iſt im Verlaufe der Geſchichte ſchon geredet worden. Der königliche Stifter wußte ſeinem geliebten Kinde nicht nur weltliche ſondern auch geiſtliche Unmittelbarkeit zu verſchaffen. Seit dieſer Zeit bis zur Aufhebung des deutſchen Reichsverbandes ſtand Bamberg unmittelbar unter den beiden Oberhäuptern der Chriſtenheit, dem Pabſt und dem Kaiſer.

Das weltliche Gebiet erwuchs im Laufe von acht Jahrhunderten zu einem bedeutenden Fürſtenthum.*) Auch Brixen erhielt im Laufe dieſer Periode die Comecie über das Norithal und trat dadurch in die Reihe unmittelbarer Reichsfürſtenthümer.[325] Von der Vergrößerung des weltlichen Staates der andern Bishümer während dieſes Zeitraumes durch die Freigebigkeit der ſächſiſchen und fränkiſchen Könige, und wie ſie faſt durch jeden derſelben ihre Privilegien, großen Freiheitsbriefe und Reichsfürſtenwürde ſich haben beſtätigen laſſen, iſt gleichfalls in vorgehender Geſchichte ſchon gehandelt worden. Nicht mehr einzelne Höfe, wie die alten Herzoge, ſondern ganze Städte, Grafſchaften, Gauen verſchenkten dieſe Regenten an die Biſchöfe von Salzburg, Freiſing, Paſſau, Regensburg, Brixen, meiſtentheils in den Oſtländern, welche nach dem Jahre 955 allmählig den Ungarn abgenommen und durch die Bemühungen genannter Biſchöfe wieder bevölkert und kultivirt worden ſind.[458] Auch darf man, ohne der Wahrheit ungetreu zu ſeyn, wohl ſagen, daß genannte Biſchöfe vom ganzen Herzogthum die mächtigſten Herren und die eigentlichen regierenden Fürſten waren, nach deren Willen und Rath auf Landtagen nicht nur die übrigen Stände und das Volk, ſondern auch die Könige ſich richteten. Sie werden wohl auch die einzigen geweſen ſeyn, welche Kenntniß der Geſetze und des Geſchäfts-

---

*) Deſſen Flächeninhalt bei der Aufhebung betrug 65 [] Meilen, worauf bei 200,000 Menſchen wohnten in 19 Städten, 17 Flecken, 855 Dörfern, 400 Höfen, 9 Klöſtern u. ſ. w. Die geſammten landesherrlichen und biſchöflichen Einkünfte ſtiegen über zwei Millionen Gulden.[457]

ganzes beſaßen. In dieſer Hinſicht waren ſie den Königen unentbehrlich. Ihre Kenntniſſe, ihre Gewandtheit, ihr Muth erhob ſie über alle Herzoge und Grafen. Als Theologen leiteten ſie die Synoden, als Juriſten die Comitat- und Provinzial-Verſammlungen: ſelbſt an der Spitze von Kriegsheeren als Feldherrn und tapfere Krieger glänzen mehrere derſelben: ich erinnere nur an die beiden Regensburger Biſchöfe Michael und Gebhard III, von denen erſterer im Jahre 955, letzterer im Jahre 1050 ſiegreiche Armeen gegen die Ungarn zu Felde führten. Kaiſer Heinrich II fühlte ſich ſo ſehr von ihnen abhängig, daß er, damals das Oberhaupt des größten Reiches der Erde, in öffentlicher Verſammlung aller Stände des deutſchen und italiſchen Reiches es nicht ſeiner unwürdig hielt, die Biſchöfe von Eichſtädt, Würzburg und Mainz u. a. kniefällig um eine Gefälligkeit zu bitten (§. 49.). Das höchſte Anſehen erreichten die baieriſchen Biſchöfe unter den erſten fränkiſchen Königen. Kaiſer Konrad II machte die Biſchöfe Bruno von Augsburg und Egilbert von Freiſing nicht nur zu Erziehern ſeines jungen Sohnes, des baieriſchen Herzogs Heinrich VI, ſondern auch zu Verweſern deſſen Herzogthums. Als Heinrich nach ſeines Vaters Tod Kaiſer wurde, übertrug er daſſelbe Amt den Biſchöfen von Regensburg und Eichſtädt. Die Biſchöfe von Bamberg, Eichſtädt, Brixen beförderte er nacheinander auf die höchſte Stufe der chriſtlichen Geiſtlichkeit, nach ſeinem Ableben ließ ſeine Gemahlin die Kaiſerin Agnes nicht nur das Herzogthum Baiern, ſondern ſelbſt das ganze Reich von Deutſchland, Burgund und Italien durch den Augsburger Biſchof Heinrich verwalten.

Auch waren dieſe Biſchöfe gewöhnlich Sprößlinge hoher Geſchlechter, Bruno z. B. ein Bruder Kaiſers Heinrich II, Gebhard III ein Bruder K. Konrad II. Der Glanz, das Anſehen ſo vornehmer Geburt theilten ſich auch dem Amte mit, welchem ſie vorſtanden und erhoben es über alle andern Aemter und Würden.

2. Hinſichtlich der Beſetzung der Bisthümer. Dieſelbe geſchah noch, wenigſtens während der erſten Hälfte dieſes Zeitraums, wie zu den Zeiten der Karolinger: a) durch Wahl der Diöceſan-Geiſtlichkeit und des Volks d. i. der zu den Comitatsverſammlungen berechtigten freien Männer: *) b) durch Beſtättigung derſelben von Seite des Landesherrn, (zu Anfang des Zeitraums des Herzogs Arnolf, hierauf der deutſchen Könige) vermittelſt Einweiſung in das Amt durch Ueberreichung des Biſchofsſtabs: c) durch Conſecration von Seite des Metropoliten.[176b] Die Beſetzung des Erzbisthums geſchah auf dieſelbe Weiſe, nur mußte hier die Beſtättigung des Pabſtes durch Ueberſendung des Palliums noch hinzukommen. In der zweiten Hälfte dieſes Zeitraums fiengen die fränkiſchen Könige an, ſich von dieſer löblichen Sitte zu entfernen, das Recht der Geiſtlichkeit und des Volkes in Wahl der Biſchöfe auf die Seite zu ſetzen und ihnen gefällige Subjecte nach Willkühr zu ernennen. Welch Schaden für Staat und Kirche aus dieſer Gewaltthat erwachſen iſt, und wie die römiſchen

*) Daß die Landesherrn nicht unterließen, ihnen angenehme Subjecte den Wählenden zu empfehlen und ihre Empfehlungen gewöhnlich von Erfolg waren, verſteht ſich von ſelbſt.

Päbſte dieſe Gelegenheit ergriffen haben, ſich in das Beſetzungsgeſchäft der deutſchen Biſthümer zu miſchen, werde ich im vierten Buche dieſer Geſchichte erzählen...

3. Hinſichtlich der Domkapitel. Von Entſtehung der Canoniker, ihrer Beſtimmung und urſprünglichen Lebensart iſt im zweiten Buche S. 205. geredet worden. Im erſten Jahrhundert dieſes Zeitraums führten ſie noch ein gemeinſchaftliches Leben in Münſtern, welche an die Cathedral-Kirchen angebaut waren. Gegen Ende dieſes Jahrhunderts waren die Biſchöfe bereits ſo reich geworden, daß ſie nicht nur die urſprünglichen, für Benediktiner-Mönche beſtimmten, Fundationsgüter an dieſelben herausgeben und ſich gänzlich von ihnen trennen konnten (S. 112.), ſondern noch überdieß im Stande waren, auch ihren Chorbrüdern ſo viele Güter abzutreten, daß ſie nicht mehr, wie bisher ein gemeinſchaftliches Leben zu führen brauchten, ſondern jeder in einer abgeſonderten Wohnung eine eigne Haushaltung nach Art der Weltgeiſtlichen führen konnte. In Freiſing geſchah dieſe Güterabtheilung zu Anfang des eilften Jahrhunderts:[459] zu Salzburg, Paſſau, Regensburg vermuthlich ſchon eher: in Mainz und Trier kommen ſchon um das Jahr 965 Domherrn zum Vorſchein, welche, nachdem ſie die Mönchskutte ausgezogen, den Namen von Secular-Geiſtlichen annahmen, auch gleich dieſen in einem freien, ungebundenen Umgang mit den Weltleuten lebten.[460] Seit dieſer Zeit bilden dieſe zu der biſchöflichen Kirche gehörigen Geiſtlichen Körperſchaften eigner Art, Domkapitel genannt; ſie verwalteten die zu ihrem Unterhalt ausgeſezten Güter ſelbſt, wählten ſich zu dieſem

Zwecke eigne Obrigkeiten und Vorſteher und machten dadurch von den Biſchöfen ſich immer unabhängiger. Vergebens waren die Bemühungen derſelben, ſie zur urſprünglichen Lebensart wieder zurückzuführen, ſie wußten ſich gegen Ende dieſer Zeit zu ihnen ungefähr in das Verhältniß zu ſetzen, in welchem die Cardinäle zu dem Pabſte ſtanden.

4. Hinſichtlich der Klöſter. Von Aufhebung derſelben zu Anfang gegenwärtiger Periode und allmähliger Wiederauferſtehung nach dem Tode des Herzogs Arnolf und dem Falle ſeines Hauſes iſt in der Geſchichte ſchon ſo viel erzählt worden, daß ich eine Wiederholung nicht für nothwendig halte: ein Verzeichniß der allmählig wieder reſtituirten und auch ganz neu fundirten Klöſter iſt in voranſtehender Tabelle enthalten. Von den aufgelöſten Klöſtern wurden einige z. B. Benediktbeuren, Schledorf, Niederaltaich, Weſſobrunn zwar nicht ganz, doch zum Theil Weltgeiſtlichen übergeben. Dieſelben lebten anfänglich beiſammen, wie die Canoniker in den Domſtiften, und verſahen nebſtbei die Seelſorge. Als aber dieſe das reguläre Leben aufgaben, folgten auch ſie nach, und fiengen an gleich den Domherren und andern Weltgeiſtlichen von einander abgeſondert zu leben, eigne Haushaltungen zu führen, auch ſich Weiber zu nehmen und mit ihnen im Eheſtand zu leben (§. 19.): daher ſie auch in der Folge, als das Kloſterleben in Aufnahme kam, aus dieſen ihren Wohnungen ausgetrieben und dieſelben dem Benediktinerorden wieder eingeräumt wurden. Indeſſen erhielten ſich doch dieſe Inſtitute für Weltgeiſtliche in mehreren Orten und wurden ſogar in der Folge durch ganz neue Stiftun-

gen vermehrt z. B. durch das Collegiatſtift der alten Kapelle in Regensburg von Kaiſer Heinrich II 1002, St. Moritz in Augsburg 1027, Ranshoven im Jahr 1040 geſtiftet.

5. Hinſichtlich der Landpfarreien mögen wohl durch Aufhebung der Klöſter mehrere bedeutende Veränderungen bewirkt worden ſeyn; da aber davon nichts aufgezeichnet worden, wenigſtens nichts auf uns gekommen iſt, ſo kann auch ohne Gefahr eines Irrthums nichts in dieſer Geſchichte erzählt werden.

§. 95.

Prieſter-Ehen.

Uebrigens waren, wie im vorigen ſo auch während dieſem Zeitraume von 911 bis 1070 die Pfarrer auf dem Lande und die übrigen ſelbſtſtändigen Weltgeiſtlichen, darunter ſelbſt einige Biſchöfe, größtentheils verheirathete Männer. Ob ihre Ehen giltig d. i. den Satzungen der chriſtlichen Kirche angemeſſen waren, oder nicht, gebührt dem Geſchichtſchreiber nicht zu unterſuchen; ihm geziemt nur zu erzählen, was geweſen iſt: und in dieſer Hinſicht ſteht der öffentliche Eheſtand der Weltgeiſtlichen in Baiern im zehnten und eilften Jahrhundert als eine unbeſtreitbare Thatſache feſt, beſtättigt durch mehr als zwanzig beweiſende Stellen, welche aus gleichzeitigen Urkunden und Chroniken entnommen und ſeiner Zeit im zu dieſem Buche gehörigen Documenten-Bande unter dem Numerus 461 erſcheinen werden.*) Anderſeits kann aber

*) Meiſtens Traditions- und andere gerichtliche Urkunden aus den Jahren von 950—1065. Die Weiber führen den Namen

auch nicht geläugnet, ſondern muß zur Steuer der Wahrheit geſagt werden, daß die römiſchen Päbſte ſowohl als auch die in Deutſchland gehaltenen Synoden vom Jahr 937 an (§. 19.) bis zu Ende dieſes Zeitraums das **Verbot der Prieſter-Ehen** faſt alle Jahrzehenten obgleich immer vergebens wiederholten; und zwar nicht etwa aus dem Grunde, weil die Tugend der Enthaltſamkeit dem Eheſtande vorzuziehen wäre, ſondern vorzüglich deshalb, weil, wenn man den Geiſtlichen den Eheſtand erlauben wollte, die Güter der Kirche in Gefahr kämen, verloren zu gehen und das Erbtheil einiger weniger Familien zu werden, wie dieß bereits mit den Amtsgütern der Grafen geſchehen, welche regelmäßig vom Vater auf den Sohn erblich überzugehen pflegen. Es würde bald der Kirche eben ſo, wie dem Staate ergehen, welcher ſchon keine Auswahl ſeiner Beamten mehr habe, und

---

uxores presbyterum, auch den Namen presbytera, presbyterissa z. B. Richolfus Magister Clericorum secularium in monasterio destructo Benedictburano († 937) habuit uxorem nobilem Adelindam, ex qua novem filias genuit. Reginbertus abbas et magister secularium clericorum († 997) habuit uxorem ex familia S. Tertulliani Martyris et ex ea genuit filium Adalberonem, quem literis imbui fecit. (Meichelbek histor. Frising. pag. 203. 204). Gundani presbyter cum presbyterissa sua Hiltigunde tradiderunt: Richolfus presbyter et Froibirgis uxor ejus tradiderunt. Gisala, filia Sigihardi, quam Otto presbyter duxerat uxorem. Cfr. Mon. Boic. VII. pag. 40. 42. Trad. Ebersberg bei Oeffele Scriptor. rer. boic. Tom. II. pag. 28. 29. Burchard, vom Jahre 996 -- 1026 Biſchof in Worms legt denjenigen, welche ſich weigern die Sakramente aus den Händen verehelichter Prieſter zu empfangen; eine 1 Jahr lang dauernde Buße auf. Libr. Decretorum.

den ungeſchickteſten, ſelbſt ſchlechteſten Subjecten die wichtigſten Aemter zur Verwaltung überlaſſen müſſe, blos aus dem Grunde, weil ſie von dieſem oder jenem Vater herſtammen. Schon ſey der Anfang gemacht, erklärte Pabſt Benedikt VIII im hohen Eifer auf der Synode zu Pavia i. J. 1022: viele, große Landgüter wären bereits der Diſpoſition der Kirche entzogen, und als Erbtheil an die unwürdigen Söhne ehrloſer Väter übergangen, und einige derſelben, welche von Leibeignen herſtammen, wären ſchlau genug, ihre Weiber nicht mehr aus den Leibeignen der Kirche, ſondern aus den freien Töchtern des Landes auszuwählen, um dadurch ihren Söhnen die Freiheit und mit derſelben erbliche Nachfolge in ihren Gütern zu erwerben.[462] Man dürfe nur noch einen Schritt weiter gehen und die Prieſter-Ehen für giltig anerkennen; bald werde auch die Kirche kein Amt mehr zu vergeben haben.*) Von der Zeit an dachten die Päbſte

*) Man kann nicht umhin, dieſes und mehrerer Päbſte Weisheit und richtigen Blick in die Zukunft zu bewundern. Ohne ihren hartnäckigen Widerſtand gegen eine Sache, die an ſich betrachtet ihnen ganz gewiß gleichgiltig, der Folgen wegen aber von höchſter Wichtigkeit war, würde wahrſcheinlich bis zur gegenwärtigen Stunde die europäiſche Menſchheit wie von einer Richter und Krieger- ſo auch von einer ägyptiſchen Prieſter-Kaſte beherrſcht worden ſeyn: es würden nicht nur Erbgrafen und Erbherzoge über unſere Thaten, ſondern auch Erbpäbſte, Erbbiſchöfe, Erbprieſter und Prieſterinnen über unſere Empfindungen und Gedanken Rechenſchaft gefordert haben. Hätten die weltlichen Herrſcher, ich will nicht ſagen durch daſſelbe doch durch ein ähnliches Mittel, die Erblichkeit der Amtslehen wie die geiſtlichen die Erblichkeit der geiſtlichen Beneficien zu verhindern verſtanden: die Menſchheit würde einen ganz andern Gang der Entwickelung ge-

ernſtlich daran, die Ehen der Prieſter, es koſte was es wolle, gänzlich abzuſchaffen. Pabſt Leo IX ein Lothringer (derjenige, welcher im Jahr 1052 in Baiern war §. §. 65. 67.) erließ auf Anrathen ſeines Freundes, eines Mönches aus dem burgundiſchen Kloſter Clugny Namens Hildebrand, eine allgemeine Verordnung an die chriſtliche Geiſtlichkeit, in welcher den Prieſtern und Leviten, vom Subdiakon angefangen, geboten wird, ihren Weibern fortan nicht mehr beizuwohnen (ut Sacerdotes et Levitae Subdiaconi cum uxoribus non coeant). Dieſe Verordnung brachte die ganze Weltgeiſtlichkeit in Bewegung (quae res magnam veternosum serpentem concitavit in iram): die Biſchöfe wagten nicht, ſie in Vollzug zu ſetzen. Durch welche Mittel Hildebrand (Pabſt Gregor VII) die Execution zwei Jahrzehente ſpäter bewirkte, werde ich am gehörigen Orte erzählen.

§. 96.

Kirchen-Regierung, Synoden, Recurſe nach Rom.

Die Regierung oder oberſte Leitung der kirchlichen Angelegenheiten, worunter Verfertigung von Kirchengeſetzen, Sorge über deren richtigen Vollzug, Anſtellung

---

nommen und das ihr vorgeſteckte Ziel der Vollkommenheit weit eher erreicht haben. Ihr ärgſter Feind war der Nepotismus, er beugte ſie unter das Joch der Unwiſſenheit, der Thorheit, der Bosheit. Ob aber der gebotene Cèlibat gerade das zweckmäßigſte und einzige Mittel war, ihm vorzubeugen, möchte ich eben auch nicht behaupten. Heut zu Tag, wo ſich alle Verhältniſſe verändert, wo man die Beamten nicht mehr mit Lehengütern, ſondern mit Geld bezahlt, könnten auch die Prieſter-Ehen dergleichen Beſorgniſſe nicht mehr einflößen.

des Dienſtperſonals und das geiſtliche Richteramt begriffen ſind, wurde wie im vorigen, ſo auch in dieſem Zeitraume beſorgt:

1. Durch die in obiger Tabelle verzeichneten ordentlichen Biſchöfe, die ihnen untergeordneten Erzprieſter, Erzdiakonen und Decanen und durch die Diöceſan- und Archidiakonal-Synoden oder Verſammlungen aller zum Biſthum oder einem Archidiakonal-Diſtrikt deſſelben gehörigen Geiſtlichen, welche während dieſer Periode noch immer auf Einladung des Biſchofes in der Regel jährlich zweimal*) ſtatt fanden. Auf denſelben wurden für die Kirchen der Diöceſe nützliche Anordnungen und Geſetze gemacht; ſie durften aber den allgemeinen Geſetzen der chriſtlichen Kirche nicht entgegen ſeyn.[464] Ueber den richtigen Vollzug derſelben und über die kirchliche Ordnung und Disciplin überhaupt wachte der Biſchof, welcher zu dieſem Zwecke jährlich die ganze Diöceſe durchreiſen und die Pfarr-Viſitationen vornehmen mußte.**) Auch lag in ſeiner Amtspflicht, die Conſecration und Anſtellung der von den Patronatherren präſentirten Geiſtlichen, die Confirmation der Gläubigen,

*) Synodi in anno duo celebrandi, vere et autumno. Vita S. Udalrici c. X. pag. 129. bei Velser.

**) Dieſe Reiſen geſchahen mit großem Gefolge auf Koſten der Landgeiſtlichkeit. In der Sammlung von Kirchengeſetzen, welche um dieſe Zeit der Biſchof Burchard von Worms veranſtaltet hat, ſteht ein Canon folgenden Inhalts: der Biſchof ſoll niemand zur Laſt fallen, nicht über 50 Pferde bei ſich haben, nicht länger als einen Tag in einer Pfarrei bleiben: auch die deshalb ihm ausgeſetzten Gebühren (Cathedraticum) zu keinen andern Zwecken verwenden.

die Ausübung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit.[465] Gewählt wurde er, wie ſchon oben bemerkt worden, von dem Clerus der Diöceſe und dem Volke, beſtättigt von dem Landesherrn, geweiht von dem Metropoliten.

2. Durch den Erzbiſchof von Salzburg und die von ihm zuſammengerufenen Provinzial-Synoden. Auf dieſen Verſammlungen führte der Erzbiſchof den Vorſitz: zugegen waren ſämmtliche Biſchöfe, Aebte, Erzprieſter, Erzdiakonen, Decane und andere geiſtliche Vorſtände der Provinz (wahrſcheinlich auch die Pfarrer).[466] Es wurden daſelbſt Anordnungen gemacht, welche auf alle Diöceſen der Provinz Bezug hatten und deren Vollziehung dann dem Erzbiſchof oblag: über geiſtliche Rechtsſachen der Biſchöfe in erſter Inſtanz und über Appellationen von den Gerichten der Biſchöfe in zweiter Inſtanz erkannt. Außerdem hatte der Erzbiſchof das Recht über ein erledigtes Biſthum die Verwaltung bis zur Wiederbeſetzung zu führen; die neuernannten Biſchöfe zu conſecriren und dadurch gewiſſermaßen zu beſtättigen. Er ſelbſt wurde als Diöceſan-Biſchof gleich den andern gewählt, confirmirt und geweiht: die Metropole aber konnte er nur durch den römiſchen Pabſt mittelſt Ueberſendung des Palliums erhalten.[467]

3. Durch den Pabſt und die allgemeinen Kirchenverſammlungen. Auf denſelben wurden Kirchengeſetze für die ganze Chriſtenheit gemacht: der Pabſt ſorgte für deren Beobachtung und Vollzug durch Legaten,*)

*) Ein ſolcher befand ſich auf der Synode zu Hohenaltheim (§. 7.); ein ſolcher war der Biſchof Gerhard von Paſſau (§. 19.)

die er in die Provinzen ſchickte; urtheilte in Klagſachen gegen die Erzbiſchöfe und in den causis majoribus in erſter und letzter, in allen Appellationen aber in letzter Inſtanz, confirmirte die Erzbiſchöfe durch Ueberſendung des Palliums, und gab ſeine Einwilligung, wenn neue Bisthümer errichtet, oder in den bereits beſtehenden Veränderungen getroffen werden ſollten: ſo geſchah es bei Errrichtung des Bisthums Bamberg im Jahr 1007 und des Bisthums Gurk im Jahr 1070.[468]

§. 97.

Geiſtliche Gerichtsbarkeit.

1. Geiſtliche Gerichte, Perſonal und Zuſammenſetzung derſelben. Wie die weltlichen eben ſo wurden auch die geiſtlichen Gerichte in dieſer Periode noch immer öffentlich gehalten von und in Verſammlungen, welche den Namen der Synoden führten. Karl der Große hatte dieſe Gerichte angeordnet (II. B. S. 220.); ſie führten den Namen Synodal- oder Sendgerichte und theilten ſich wahrſcheinlich in die Sendgerichte der Biſchöfe und in jene der Archidiakonen, analog den weltlichen herzoglichen und Comitats-Gerichten. Erſtere wurden in den Diöceſan-Synoden von der geſammten Geiſtlichkeit der Diöceſe unter Vorſitz des Biſchofs, letztere in Archidiakonal-Synoden von den Geiſtlichen des Archidiakonats unter Leitung des Archidiakons gehalten.

2. Competenz. Vor dieſen Gerichten mußten erſcheinen nicht nur ſämmtliche Geiſtliche ſondern auch alles Volk (die Vorſteher u. Grafen nicht ausgenommen), welches zum Diöceſan oder Archidiakonatsbezirk gehörte. Die vorkom-

menden Rechtsgegenſtände waren: a) Klagen des Volkes gegen ihre Geiſtliche und der Geiſtlichen gegen einander, wenn ſie Dienſt- und perſönliche Sachen betrafen. Reale und gemiſchte Rechtsgegenſtände gehörten vor die Comitatsgerichte (II. B. §. 78.). b) Alle Eheſachen: Aufnahme, Bekanntmachung, Schließung der Ehekonkrakte durch prieſterliche Einſegnung, Beſtimmung der Ehehinderniſſe wegen zu naher Verwandt- und Schwägerſchaft*) und wegen Impotenz war,[469] da die Ehe eines der ſieben Sakramente der chriſtlichen Kirche iſt, ſeit Einführung der chriſtlichen Religion in Baiern ein Recht der Geiſtlichkeit (I. B. §. 88.): es mußten daher auch Streitigkeiten, über dieſen Gegenſtand zwiſchen Eheleuten entſtanden, vor die geiſtlichen Gerichte gebracht und daſelbſt entſchieden werden. Wegen genannten Hinderniſſen mußten Ehen, da ſie ohnedem nichtig waren, wieder getrennt, außerdem aber konnten die einmal geſetzlich geſchloſſenen nicht einmal wegen des Ehebruches mehr gänzlich**) aufgelöſt werden.[470] c) Alle gröſſern Verbrechen, z. B. Blutſchande, Ehebruch, Gotteslästerung, Meineid, Vater- Brudermord u. dgl.

*) In Baiern beſchränkte eine Bulle Pabſts Leo VII im Jahre 937. (§. 19.) das Ehehinderniß wegen Verwandtſchaft und Schwägerſchaft bis zum vierten Grad, und erwähnt auch einer geiſtlichen Verwandtſchaft.

**) Man vergleiche §. §. 54. und 77 die Eheſcheidungsprozeſſe des Markgrafen Otto von Schweinfurt und Königs Heinrich IV. Aus letzterm erſieht man zugleich, daß dergleichen Prozeſſe, wenn ſie regierende Fürſten betrafen, unter die causas majores, deren Entſcheidung ſich bereits die Päbſte reſervirt hatten, gehörten.

welche, da ſie von den weltlichen Gerichten noch immer durch die auf ſie geſetzte Geldſtrafen gut gemacht werden konnten, nach einer Anordnung Karl des Großen vor die geiſtlichen Gerichte gebracht werden ſollen, um daſelbſt ſtrenger beſtraft zu werden (II. B. S. 221.). Die von den Synodalgerichten auf dieſe Verbrechen gelegten Strafen waren nicht willkührlich, ſondern wurden nach den Bußcanonen beſtimmt; in der Regel ſtreng und von mehrjähriger Dauer. Doch wurde ein Unterſchied gemacht zwiſchen den öffenlichen Verbrechern und denjenigen, welche ihre Miſſethaten dem Prieſter nur heimlich mittelſt der Beicht eröffneten. Die letztern kamen mit einer Privatbuße *) davon, erſtere aber mußten gewöhnlich öffentlich vor allem Volke die auf ihre Verbrechen in den Bußcanonen geſetzte Buße thun, und wurden nach Vollbringung derſelben von ihren Sünden öffentlich losgeſprochen. Die gewöhnlichſten Kirchenſtrafen in dieſem Zeitalter waren öffentliche Ausſtellung in einem Bußſacke vor den Kirchthüren an den Sonn- und Feſttagen: nicht ſelten waren damit Geiſelungen verbunden: Einſperrungen in eine Mönchszelle, Monate auch Jahre lang; Excommunication und wenn dieſe nichts fruchtete oder verachtet wurde, der Bannfluch (Anathema), die här-

*) Sie beſtand gewöhnlich in Beten, Faſten, Schenkungen an die Kirche, Wahlfahrten, Geiſeln: davon waren ſelbſt die Herrſcher ganzer Völker, Könige und Kaiſer nicht ausgenommen. Kaiſer Heinrich III mußte in Folge einer ſolchen Buße 33 Pfund Silber mit eigner Hand unter die Armen austheilen und durfte es ſich noch als eine Gnade ſchätzen, daß der Erzbiſchof Hanno von Cöln die Diſciplin an ſeinem entblößten Leibe mittelſt einer Tracht-Geiſelhiebe verrichtete.

47*

teſte Kirchenſtrafe, welche auch bürgerliche Folgen hatte, indem ſie gewöhnlich die Reichsacht und damit die Geſetzloſigkeit und den bürgerlichen Tod nach ſich zog.

3. Kirchliche Gerichtsordnung. Das Verfahren bei dieſer Art von Prozeſſen war nicht wie bei den Prozeſſen der weltlichen Gerichte accuſatoriſch, ſondern vielmehr inquiſitoriſch, ähnlich dem Verfahren bei unſeren Criminalprozeſſen. Man wartete nicht, bis ein Kläger auftrat, ſondern der Sprecher forderte jeden der Anweſenden auf, erſtens die eigene Schuld zu bekennen, zweitens anzugeben Anderer Sünden und Verbrechen, die zu ſeiner Kenntniß gekommen. Um zum Zwecke zu kommen, bediente man ſich verſchiedener phychologiſcher Zwangmittel, beſonders eigner zu dieſem Ende entworfener Eidformeln.*)

4. Die Vollziehung der dictirten Strafen geſchah auf der Stelle, wenn wegen beſondern Verhältnißen nicht Indulgenzen, oder Ablaße eintraten (II. B. S. 221.). Auch konnte man ſich um Nachlaß der zu ſtrengen Bußen bereits an den Pabſt wenden.

Beim Mangel eines Strafrechtes in den damaligen Zeiten brachte dieſes Inſtitut der Menſchheit manche Vortheile, welche vielleicht die dermalige Criminaljuſtitz auf dem höchſten Gipfel ihrer Vollkommenheit nicht bewirken kann. Viele große Verbrechen wurden verhindert, viele gut gemacht, viele große Sünder und Miſſethäter bekehrt und gebeſſert der menſchlichen Geſellſchaft zurückgegeben.

§. 98.

---

*) Ein Examinatorium dieſer Art liefert ein gleichzeitiger Schriftſteller Burchard vom Jahre 996 — 1026 Biſchof zu Worms.

§. 98.

Sitten der Zeit. Reſte heidniſchen Aberglaubens.

Aus eben genanntem Beichtſpiegel des Biſchofs Burchard von Worms verglichen mit einigen einheimiſchen Documenten[472] läßt ſich über die Beſchaffenheit der Sitten dieſer Zeit, vorzugsweiſe der Schattenſeite, ein Bild entwerfen, welches einem früher im erſten Buch §. 94. gegebenen noch immer nicht gar unähnlich iſt. Wie im ſiebenten und achten, ſo waren auch im zehnten und eilften Jahrhundert die Hauptlaſter des Volkes Trunkenheit, Gewaltthätigkeiten, Unzucht, Schlägereien, Mordthaten. Die letztern wurden noch keineswegs von der Civilobrigkeit mit Leib und Lebensſtrafen, ſondern nur mit dem Wehrgelde gebüßt (I. B. §. 87.); daher waren ſie ſehr frequent und machten den Synodalexaminatoren am meiſten zu ſchaffen. Burchard erzählt, daß einmal bei einem ſolchen Examen 35 Todſchläge zum Vorſchein gekommen ſeyen, alle von Untergebenen ſeiner Kirche in Zeitraum von Jahr und Tag verübt. Haſt du einen Todſchlag begangen, war gewöhnlich die erſte Frage des Examinators, ohne Nothwehr, aus Rache, aus Begierde nach fremdem Gut? Auf die Antwort, Ja, wurde als Buße dictirt: faſte 40 Tage nacheinander in Waſſer und Brod und wiederhole dieſe Buße die folgenden ſieben Jahre. War die Antwort, der Todſchlag ſey geſchehen im Kriege, der Getödtete ſey geweſen ein Landfriedensſtörer, ſo lautete ſie auf drei Faſtenzeiten. Bekannte ein Herr, er habe einen ſeiner Leibeigenen aus Zorn, oder wegen einer andern geringfügigen Urſache ums Leben gebracht, ſo

mußte er ſieben Faſtenzeiten lang Buße thun; wenn wegen Diebſtahl, Mord oder einer andern bedeutenden Urſache, ſo wurde die Buße ganz erlaſſen, und der Herr noch gelobt, weil er durch ſeine Handlung der öffentlichen Sicherheit ein Opfer gebracht.*)

Nachdem die Materie über das fünfte Gebot Gottes erſchöpft war, giengs über das ſechſte. Der Reihe nach aufgeſtellt ſtanden die der Blutſchande, des Ehebruches, der Nothzucht, der Hurerei, und andrer Unzucht Schuldigen, welche entweder ſich ſelbſt angeklagt hatten oder von Nachbarn und Bekannten waren angegeben und auf die Synode vorgeladen worden. Iſt das Weib, welches du zur Ehe haſt, begann der Examinator, eine Enkelin von der Schweſter deiner Ahnfrau, wie allgemein das Gerücht geht? Ja. Das iſt eine gottloſe Verbindung, keine Ehe, ihr müßt euch trennen, und wollt ihr Kinder der Seligkeit werden, ſieben Jahre lang Buße thun.**) Du, ein verheiratheter Mann, mit Weib, mit Kin-

*) Man ſieht aus dieſer Stelle, daß es dem Herrn noch immer frei ſtand, ſeine Leibeigne wie ſeine Hunde zu ſchlachten, daß die weltliche Obrigkeit hier ganz und gar nicht, ſondern nur die Geiſtlichkeit mit Bußübungen einſchreiten konnte.

**) Als der nordgauiſche Markgraf Otto, der mächtigſte Dynaſt von Baiern, wegen Inceſtes auf eine ſolche Synode vorgeladen zu erſcheinen und ſeine Sünde öffentlich vor allem Volke zu beichten ſich weigerte, ward, als der Sache kundige Männer ſeine Schuld beſchwuren, über ihn erſtlich die Excommunication, und als er dieſe nicht achtete, der Bannfluch ausgeſprochen. Kaiſer Heinrich überzog ihn mit Krieg. Ueberwunden, ſeiner Güter beraubt, in großes Elend gebracht, mußte er endlich nachgeben und die Frau, mit der er viele Jahre lang ſchon verheirathet war, von ſich ſtoßen.

dern verſehen, haſt dich fleiſchlich mit einer ledigen Weibsperſon verſündigt, nicht wahr? Ja Herr, es reut mich aber meine Sünde: eine ſchreckliche Miſſethat; du mußt die ganze Faſtenzeit über ins Bußhaus bei Waſſer und Brod und eben ſo in den ſieben folgenden Jahren. Ein noch größeres Verbrechen aber habt ihr begangen, N. N. ihr ſeyd beide verheirathete Leute, das iſt ein doppelter Ehebruch; ihr gehört dem Satan an, und könnt euch nur von ſeinen Klauen wieder losmachen, wenn ihr 14 Jahre lang jedes Jahr 40 Tage bei Waſſer und Brod im Bußhauſe zubringt: wenn dieſe Zeit verfloſſen, mögt ihr von eurer Sünde losgeſprochen werden. Und nun muß ich mich zu euch wenden, ihr ledigen Leute, Manns- und Weibsperſonen, große Sünden laſten auf euch; kein Ehebrecher, ſagt der Herr, aber auch kein Hurer kommt in das Himmelreich. Wer ſich dieſes letztern Laſters ſchuldig gemacht, muß es, wenn er will abſolvirt werden, hier öffentlich bekennen, und zwanzig Tage lang bei Waſſer und Brod im Bußhauſe zubringen.

Ihr Trunkenbolde, auch ihr habt Todſünden auf eurem Gewiſſen, und könnt erſt nach einer ähnlichen Buße von 15 Tagen davon losgeſprochen werden.

Nun wollen wir zu einer andern Materie übergehen, und ſehen, wie es mit Haltung der Faſten und des ſonntäglichen Gottesdienſtes ausſieht. Haſt du N. an gebotenen Faſttagen vor der Veſper nie Speiſe zu dir genommen? Haſt du N. die Meſſe an Sonn- und Feiertagen nie verſäumt, nie die vorgeſchriebene Beicht und Communion unterlaſſen, aus dem Grunde, weil dein Herr Pfarrer ein verheiratheter Prieſter iſt? Das iſt eine

große Sünde, mein Freund, wenn du das gethan haſt, du mußt ein ganzes Jahr lang Buße thun.*)

Nicht minder viel zu ſchaffen machte den Synoden das Kapitel vom Aberglauben. Die heidniſchen Gebräuche, (I. Buch S. 292.) deren Ausrottung Karl dem Großen ſo viele Sorgfalt und Mühe gekoſtet, waren im Laufe eines mit Krieg und Gräuel angefüllten Jahrhunderts wieder in Gang gekommen und zwar mehr als je, wie die Fragen, welche Burchard auf den Synoden zu ſtellen angeordnet hat, beweiſen. Haſt du nicht den Elementen, der Sonne, dem Monde, den Geſtirnen des Himmels göttliche Ehre erzeugt? Haſt du nicht beim Eintritt einer Mondsfinſterniß zu heulen angefangen, und geglaubt durch dein Geſchrei den verfinſterten Geſtirnen das Licht wieder verſchaffen zu können? Haſt du beim Bau deines Hauſes, bei deiner Verheirathung nicht auf den Neumond gewartet? Was haſt du am Neujahrstag gethan, mit was für Speiſen war dein Tiſch beſetzt, war dein Haus mit Fackeln beleuchtet, haſt du auf der Gaſſe getanzt, mit dem Schwerdt umgürtet auf dein Hausdach dich geſetzt, um deine Schickſale in dem kommenden Jahre zu erfahren? Standeſt du während der Nacht an einem Kreutzweg nicht auf einer Ochſenhaut? Haſt du in dieſer Nacht nicht Brod backen laſſen, um aus deſſen An-

---

*) Wie verſchieden, ſagt Schmidt in ſeiner Geſch. der Deutſchen II. 164, dachte Burchard von dem (einige dreiſig Jahre ſpäter regierenden) Pabſt Gregor VII, der ſtreng verbot, der Meſſe oder dem Gottesdienſt eines ſolchen verheiratheten Prieſters beizuwohnen; da hingegen Burchard demjenigen eine Buße auflegte, der es nicht that.

ſchwellung dein Glück zu erſpähen? Auf eine bejahende Antwort erfolgte die Aufgabe einer zweijährigen Buße.

Warſt du in den Kunkel- und Webſtuben der Weiber in der Abſicht, durch Zauberei deren Gewebe zu verwickeln? Haſt du nicht beim Brunnen, bei der großen Eiche, am Scheidewege, an Markſteinen dein Gebet verrichtet, haſt du daſelbſt nie Lichter angezündet, und Opferſpeiſen genoſſen? Haſt du dich nie an Leute gehalten, welche vorgeben, das Gemüth des Menschen bezaubern, und Ungewitter erregen zu können? Warſt du nie in Geſellſchaft von böſen Weibern, welche glauben, in Begleitung zahlloſer Streigholden (Hexen) bei Nachtzeit auszureiten und der heidniſchen Göttin Diana in ihren Hainen unreine Opfer zu bringen, ein vom Teufel durch Träume bethörtes Geſchlecht, welches Einbildungen der Seele für wirkliche im Körper vorgehende Dinge hält? Haſt du nie bei der Geburt deines Kindes den Tiſch mit Speiß und Trank und drei Couverten beſetzt, in der Hofnung, die Leiterinnen der menſchlichen Schickſale, die Parzen, würden kommen, und deines Kindes Loos beſtimmen? Lauter heidniſcher Aberglaube, welcher den wahren Gott verkennt, und Götzen an deſſen Stelle ſetzt, größer Sünden Schuld, nur durch mehrjährige Buße zu tilgen.

Ein weiſer Mann dieſer Burchard! er dachte von der Hexerei, wie die vernünftigen Leute des 18ten Jahrhunderts von ihr gedacht haben, und die des neunzehnten von dem Magnetismus denken. Indeſſen waren nicht alle Geiſtlich ſeiner Zeit ſo aufgeklärt wie er: ſein Zeitgenoſſe, unſer Landsmann, Arnolf Probſt zu St. Emmeram, aus dem Geſchlechte der Herren zu Vohburg, ein

Licht erſter Klaſſe, hielt Donnerwolken für hölliſche Drachen[331] und erzählt vom heil. Emmeram Wunderdinge, die ernſtlich ſelbſt alte Weiber nicht für wahr halten möchten *)

Nicht viel beſſer und feiner als die Sitten des Volkes waren die der Geiſtlichkeit und des Adels. Wer den Geſchichtſchreiber Luitprand und die ganz und gar nicht auferbaulichen Geſchichten geleſen hat, welche er von der Frömmigkeit und Keuſchheit der Päbſte, Biſchöfe, Hofkapläne ſeiner Zeit erzählt; wer ſich der Biſchöfe Dracholf von Freiſing und Michael von Regensburg, welche beide ihre Stiftungen beraubten, des Biſchofs Abraham und Heinrichs von Augsburg, beide unerlaubten Umgangs mit Königsfrauen verdächtig, des ausgelaſſenen Lebenswandels der Nonnen von Ober- und Niedermünſter, der Mönche von St. Emmeram (S. 112.) u. ſ. w. erinnert, wird mir beiſtimmen. Der Geſchichtſchreiber Ditmar von Merſeburg entwirft (um 1018) von der ehelichen Treue und Keuſchheit der Weiber ein Gemälde, welches wohl als ein Vorbild dieſer Tugend auch von einem noch ſo enthuſiaſtiſchen Verehrer des Mittelalters nicht wird aufgeſtellt werden. Gottes-Geſetz, ſagt er, befiehlt, man ſolle die Huren ſteinigen, die Anordnung unſerer Väter, man ſolle ihnen den Kopf abſchlagen. Wie contraſtirend

*) Wie ſehr die Mönche bemüht waren, an die Stelle des alten Aberglaubens neuen zu ſetzen, beweiſen unter andern die zahlreichen Reliquien des Kloſters Münchsmünſter; darunter kommen vor, Milch von der Bruſt der heil. Jungfrau Maria und Tropfen des von dem Herrn Jeſu Chriſti in Wein verwandelten Waſſers. (Nagl. cod. dipl. Monast. Münchsmünster pag. 28. 29.

mit den ſtrengen Geſetzen der Alten iſt die Freiheit und Ausgelaſſenheit unſrer modernen Damen? Was die alten ſorgfältig verbargen, umhüllen ſie nur oberflächlich, und ſtellen es oft ganz ungebeten den Liebhabern, ja dem ganzen Publikum zur Schau aus. Noch mehr: ein großer Theil derſelben hat bereits dem Heere gemeiner Mädchen den Vorſprung abgewonnen auf der Rennbann der cytherischen Göttin, geſpornt vom Stachel ihrer Luſt: daß der Mann noch lebt, thut nichts; der Liebhaber hat den Auftrag ſobald als möglich, wie er immer kann, ihn aus dem Wege zu ſchaffen. Aber auch er genießt nicht lange den Preis ſeiner That, ſondern muß ihn, wie er ihn bekommen, einem dritten überlaſſen, einem gemeinen Soldaten, er iſt ein ſchöner Abſolon, ein ſchmachtender Jaſon! .. Dieſes kommt daher, weil dieſes Laſter nicht geſtraft wird, immer mehrere ergeben ſich dieſer Lebensart, ich fürchte ſie wird allgemeine Sitte.[473] Wer den 77ten §. gegenwärtiger Geſchichte durchleſen hat, wird Ditmars Furcht gegründet, ſeine Erwartungen beſtättigt finden. Außer genannten Laſtern, welche nicht nur von einer großen Rohheit, ſondern auch moraliſcher Verdorbenheit der damals lebenden Menſchheit zeugen, wird insbeſondere noch den Richtern und Gerichtsbeiſitzern, den Vögten der Klöſter und Kirchen Unwiſſenheit des Rechtes, Beſtechlichkeit und Ungerechtigkeit vorgeworfen.[474]

§. 99.

Wiſſenſchaften, Schulen.

Urſachen dieſes Rückgangs der moraliſchen Bildung der baieriſchen Nation und auch der andern deutſchen

Völker waren die ein ganzes Jahrhundert anhaltenden ungariſchen und innern Bürgerkriege. Während derſelben ſind nicht nur alle Inſtitute für moraliſche und literäriſche Bildung des Volkes, welche Baiern den erſten Karolingern verdankt, untergegangen, ſondern es ſind auch die Männer, die unſern Voraltern die erſten Funken einer Geiſteskultur angezündet haben, ermordet oder verjagt, ihre Schriften aber verbrannt oder auf andere Weiſe vernichtet worden. Im Jahre 960 war von mehr als dreiſig Kloſterſchulen, welche Karl der Große in Baiern errichtet hat (II. B. §. 81.) keine mehr in Thätigkeit. Bei den Domſtiftern in den Städten Regensburg, Paſſau, Salzburg, Freiſing, welche die Wuth der Ungarn nicht zerſtören konnte, waren noch wenige Scholaſtiker übrig geblieben und jetzt allein damit beſchäftiget, einige junge Leute etwas von der lateiniſchen Sprache, das Meßleſen und liturgiſche Formeln zu lehren, um ſie nur ſchnell auf das Land in die Seelſorge zu bringen, und beim gänzlichen Mangel der Geiſtlichkeit und des Lehrperſonals eine totale Demoraliſation des Volkes zu verhindern. An Rechtsſchulen, wie ſie unter den Karolingern beſtanden, war nicht mehr zu denken. Graf Ulrich von Ebersberg mußte, um die Leges Bajoariorum und die Capitularia Regum Francorum ſtudiren zu können, nach dem von den Ungarn verſchont gebliebenen Kloſter St. Gallen ſich begeben. Wie wehmuthsvoll er über die Unwiſſenheit ſeiner Zeitgenoſſen klagt, und wie ſehr er ſich fürchtet vor einer gänzlichen Verwilderung des Volkes und ſeiner Vorſtände, iſt oben ſchon erzählt worden. Ein halbes Jahrhundert war hinreichend, dieſen Zuſtand herbeizuführen. Auch in

unſern Tagen würden aus den nämlichen Urſachen noch dieſelben Folgen hervorgehen, wenn es möglich wäre, die Buchdruckerkunſt und ihre Produkte zu vernichten. In dieſer Hinſicht iſt Johann Guttenberg der beglückende Genius des menſchlichen Geſchlechtes mit ewig leuchtenden Fackeln, die er der Barbarei ins Geſicht hält: keine Macht der Erde wird mehr im Stande ſeyn, ſie auszulöſchen: wenn ſie auch durch gewaltſame Mittel in gewiſſen Zeiten und Räumen verdunkelt werden, ſo bricht die zurückgehaltene Flamme ein andermal oder anderswo mit verſtärkter Kraft empor.

Nach den ungariſchen Kriegen mußte in Baiern wieder ganz von Vorne angefangen werden. Herzog Heinrich II berief Wolfgang, (i. J. 972. S. 38.) einen Mönch des Kloſters Einſiedeln, Ulrich Graf von Ebersberg, Gunzo einen Geiſtlichen aus Italien:[475] jener würde zum Biſchof in Regensburg gemacht: er ſollte in der Domſchule daſelbſt (dem Clerikal-Seminario) und in einigen noch übrigen für Erziehung der Jugend und geiſtliches Leben beſtimmten Anſtalten wieder Ordnung und klöſterliche Zucht einführen. Wie ſehr ihm ſeine lobenswürdigen Bemühungen, ungeachtet ſehr ungünſtiger Zeitumſtände, gelungen ſind, habe ich im Verlauf der Geſchichte ſchon bemerkt (S. 112). Den Gunzo machte Graf Ulrich zum Vorſtand eines von ſeinem Vater errichteten geiſtlichen Erziehungs-Inſtitutes zu Ebersberg: er brachte griechiſche und lateiniſche Klaſſiker aus ſeinem Vaterlande mit z. B. einige Schriften des Plato, des Cicero, des Ariſtoteles, des Homers u. ſ. w. und fieng an, die ihm untergebenen Kleriker mit der Sprache und Denkart der

unſterblichen Lehrer der Humanität bekannt zu machen. Aehnliche Inſtitute mögen zu gleicher Zeit auch in Weihenſtephan bei Freiſing, in Salzburg, in Tegernſee, in Paſſau, in Benediktbeuren, Schledorf, Niederaltaich in Thätigkeit geſetzt worden ſeyn;[476] alle übertraf St. Emmeram in Regensburg, ſeit 975 unter dem Regiment eines aus Lothringen durch den Biſchof Wolfgang berufenen Abtes, Namens Romuald (S. 112). Dieſes Kloſter, welches ſeine literariſchen Schätze in den ungariſchen Kriegen nicht verloren hatte, wurde bald der Mittelpunkt der baieriſchen Gelehrſamkeit und ward im eilften Jahrhundert durch einige daſelbſt erzogene Männer ſo berühmt, daß ein galliſcher Schriftſteller es ein zweites Athen nennt, wo nicht nur Wiſſenſchaften verſchiedener Art blühen, ſondern auch die wahre Lebensweisheit ihren Wohnſitz aufgeſchlagen hatte.[477]

Einen Hauptantrieb zum Studiren der griechiſchen und lateiniſchen Literatur mögen wohl die griechiſchen Frauen gegeben haben, welche Kaiſer Otto I von Konſtantinopel nach Deutſchland verpflanzte (S. 86.), und die nicht nur ein der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften kündiges Gefolge, ſondern auch einen beträchtlichen Bücherſchatz aus dem Orient mitbrachten. Unter ihrer Begünſtigung lehrte der in Spanien durch die Araber gebildete Gerbert (Pabſt Sylveſter II) am kaiſerlichen Hofe zu Magdeburg die Prinzen und Prinzeſſinnen des kaiſerlichen Hauſes und mehr andere junge Leute von hohem Adel außer Griechenlands und Latiums Sprache auch noch die Dialektik, Mathematik und Phyſik.[240] Gerbirge, Schweſter des Baiern-Herzog Heinrich II, ſohin

eine Prinzeſſin aus dem kaiſerlichen Hauſe (§. 41.) wurde von Jugend auf mit Lektüre der römiſchen und griechiſchen Klaſſiker beſchäftiget. Als ſie in der Folge Aebtiſſin zu Gandersheim ward, beſtand ihr gröſtes Vergnügen darin, mit ihren untergebenen Nonnen dieſe Schriftſteller zu leſen. Eine derſelben Hroswitha brachte es bald zu einer ſolchen Vollkommenheit, daß ſie dieſelben nicht nur vollkommen verſtand, ſondern auch die Comödien des Terenz vom heidniſchen Unflat reinigen und in Chriſten genießbare Speiſen verwandeln konnte.[478] Da die Kaiſerin Theophano ſchon während den Lebzeiten ihres Gemahles Otto II, noch mehr aber nach deſſen Tod (983) während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Otto III die Regierung des Reiches beſorgte, ſo ward es den Perſonen ihres Hofſtaates, den ſie umgebenden Reichsbeamten, gröſtentheils Biſchöfen und Aebten, wohl zur Nothwendigkeit geworden, ihre Sprache, die griechiſche, zu erlernen und aus den nämlichen Urſachen deren Studium in den ihnen untergebenen Schulen betreiben zu laſſen. Hieraus läßt ſich eine kurze Periode der Gräcomanie erklären, auf die ein Geſchichtsforſcher zu Ende des zehnten und zu Anfang des eilften Jahrhunderts ſtoßt. Nachdem mit Otto's III Tod der Einfluß der griechiſchen Frauen auf die deutſchen Reichsgeſchäfte aufgehört, fieng auch der Eifer im Studium des Griechiſchen allmählig zu erkalten an, und Othlon, in der erſten Hälfte des eilften Jahrhunderts Vorſteher der Schule zu St. Emmeram, eifert ſchon ganz erſchrecklich über den Unglauben und das Sittenverderbniß, welches die Lektüre der heidniſchen Schriftſteller unter den jungen Leuten anrichte: er rieth

den Lehrern ſtatt eines Horatz, Virgil, Homer die Pſalmen Davids zu erklären und verfertigte mehrere lateiniſche Lehrbücher, welche in den Schulen eingeführt und die Stelle der heidniſchen vertreten mußten.[479] Dieſer Othlon, ſein Chorbruder Arnolf von Vohburg und Fromund ein Benediktiner-Mönch von Tegernſee ſind meines Wiſſens die einzigen Schriftſteller in Baiern aus dieſem Zeitalter, von denen ſich Werke bis auf unſere Zeit erhalten haben. Othlon war in Oberbaiern in der Freiſinger Diöceſe im J. 1013 geboren, lernte in der Schule zu Tegernſee leſen und vor der Zeit ſo ſchön ſchreiben, daß er ſchon als Knabe nach Franken berufen wurde, um dort einige Bücher zu copiren. Als er von da, durch die Arbeit halb erblindet, zurückkam, ſetzte er die bereits in Tegernſee begonnenen Studien wieder fort. Er brachte es beſonders weit in der Dichtkunſt. Sein Vater wünſchte aus ihm einen Weltgeiſtlichen und dereinſt einen reichen Pfarrer zu machen. Damit waren nicht übereinſtimmend des Sohnes Wünſche, ſie giengen nicht auf Pferd und Ochſen, ſondern auf einen Ort, wo es viele Bücher gebe, und Leute, welche dieſelben verſtünden. So dachte nicht Werner, Erzprieſter des Freiſinger Bisthums, er war auf des Vaters Seite. Hierüber entſtandene Streitigkeiten bewogen den Sohn nach Regensburg zu reiſen, und um Aufnahme in das Kloſter St. Emmeram zu bitten. Dieſelbe geſchah im Jahre 1032. Othlon lebte ein halbes Jahrhundert lang in dieſem Kloſter. Kein Tag vergieng, der nicht der Leſung und Schreibung der Bücher gewidmet war, ſe bſt ganze Nächte wurden dazu verwendet. Er wurde bald Rektor der da-

ſigen Kloſterſchule; in ſeinem höhern Alter Decan des Kapitels. Streitigkeiten mit dem Abt Reginhard bewogen ihn im Jahr 1062 nach Fulda zu reiſen, von wo er nach einem ſechsjährigen Aufenthalt wieder zurückkam und gegen das Jahr 1083 ſtarb. Seine bis zur gegenwärtigen Zeit bekannten Schriften ſind alle religiöſen Inhalts, in einer einfachen, verſtändigen, den chriſtlichen Kirchenvätern beſonders dem heil. Auguſtin nachgebildeten, lateiniſchen Sprache geſchrieben. Die Gedichte zeichnen ſich von der Proſa weiter durch nichts anders aus, als durch ein, nicht immer genau beobachtetes, Metrum und manchmal durch lateiniſche Reime.*) Die Sprüchwörter, ſagt er, habe er dem Seneca nachgebildet, und nicht nur aus heiligen und Profan-Schriftſtellern, ſondern auch aus dem Leben entnommen.

Arnolf, aus einer vornehmen baieriſchen Grafen-Familie (ſein Vater war ein Sohn des um 970 in der Nab ertrunkenen Arnolds Grafen im Chelesgau, welcher auf dem Schloſſe zu Vohburg wohnte, ſeine Mutter Adelheid eine Tochter des Markgrafen Berthold von Nordgau) kam ſchon als Knabe in die Kloſterſchule nach St. Emmeram, und gewann die Sitten der Mönche ſo lieb, daß er ſich in die Mitte derſelben aufnehmen ließ.

---

*) Z. B. De cibi potusque parcitate servanda.
A dapibus lautis et potibus immoderatis
Sollicitus templum custodi corporis aptum.
Ne dum fervescis semper carnalibus escis,
Ac velut hydropicus nimii potus geris usus,
Jam divinus amor minus in te sit habitator.
Vis enim mentis languet pinguedine ventris,
Ac grassata caro gustat coelestia raro.

Er war zur Zeit, wo Othlon in dieſes Kloſter trat, bereits Probſt und verfaßte als ſolcher eine Beſchreibung[480] ſämmtlicher Güter und Einkünfte dieſes Stiftes (i. J. 1031). Er ſchrieb eine neue Lebensbeſchreibung ſeines Stiftspatrons des heil. Emmeram, und ließ ſie durch Meginfried, ſeinen Freund, Lehrer an der Domſchule zu Magdeburg, hinſichtlich des Stiles verbeſſern; außer dem ein Werk von den Wundern des hl. Emmeram, und ein drittes von deſſen Verehrung:[481] weiters verfaßte er Hymnen, Antiphonen und Reſponſorien zu Ehren des nämlichen Heiligen, dem er mit ſo unbegrenzter Ehrfurcht zugethan war, daß er nicht wagte, auch das Mindeſte, wenn es noch ſo ungereimt und unwahrſcheinlich war, in Zweifel zu ziehen. Seine, obgleich durch Meginfried verbeſſerte, Latinität ſteht der des Othlon nach, aber die hiſtoriſchen Nachrichten, welche darin vorkommen, ſind von unſchätzbarem Werthe; er ſtarb gegen 1050.

Die literariſche Thätigkeit des Froumund fällt in das Zeitalter des Kaiſers Heinrich II, wie mehrere auf ihn verfertigte Gedichte beweiſen,[482] welche, wie ſeine Briefe, mit Gemüthlichkeit geſchrieben und wenn auch nicht Meiſterſtücke der Poeſie, doch nicht ganz von dichteriſchem Werthe entblößt ſind. Daſſelbe Urtheil gilt auch von einer Geſchichte des Kloſters Tegernſee, die von ihm herrühren ſoll, dem Inhalt nach nicht frei von mancher Fabel, hinſichtlich der Schreibart aber nicht unannehmlich zu leſen.[483]

§. 100.

Fortſetzung.

Die Gegenſtände, welche in dieſen Schulen ge-

lehrt wurden, waren wie zur Karolinger Zeit (II. B. S. 232.) noch die nämlichen sieben freien Künſte und Wiſſenſchaften nach dem von Rhabanus vorgeſchriebenen Plane (Trivium, Quadrivium). In der Grammatik kam zur lateiniſchen, nach Priſcinian gelehrten, Sprache auch noch die griechiſche hinzu. Erklärt wurden vorzugsweiſe die chriſtlichen Schriftſteller Boethius, Prudentius, Sedulius, Arator u. d. gl. Die Lehrer ſelbſt laſen aber auch die heidniſchen lateiniſchen ſowohl als griechiſchen Klaſſiker: Cicero, Horaz, Virgil, Terenz, Lucan, Juvenal, Perſius, Seneca, Salluſt, Macrobius, Cato, Sokrates, Plato, Ariſtoteles waren ihnen keineswegs unbekannte Namen, ſie brachten ihr Leben mit Abſchreibung und Erklärung ihrer Werke zu. Othlon hatte faſt alle dieſe Autoren nicht nur geleſen, ſondern auch abgeſchrieben, war aber mit deren Inhalt ſo unzufrieden, daß er ſie der Jugend durchaus nicht unter die Hände laſſen wollte. Auch gab er ſich viele Mühe, ſeine Mutterſprache, die deutſche, nicht nur zu reden, ſondern auch zu ſchreiben, wie ſeine noch übrig gebliebene deutſche Gebetformel beweiſet:[484] daß man auch in andern Schulen ſich mit kunſtmäßiger Erlernung der deutſchen Sprache beſchäftigte, beweiſen Reſte lateiniſch deutſcher Gloſſarien aus dem neunten, zehnten und eilften Jahrhundert.[485]

An die Grammatik ſchloß ſich Poeſie und Rhetorik an: erſtere beſtand leider nur in Beobachtung eines gewiſſen Silbenmaaßes: jeder auch noch ſo ſchlechte Scribent kleidete ſeine Rede in holperichte lateiniſche Hexameter und Pentameter ein. Auch gab es Volksdich-

ter, welche, ohne gelehrten Unterricht genoſſen zu haben, blos aus Antrieb jener Naturgabe, die man Genie nennt, merkwürdige Ereigniſſe, die Thaten berühmter Männer z. B. des um das Jahr 1000 von einem Büffelochſen getödteten Pfalzgrafen Arbo (§. 40.), auch Gefühle der Religion, der Liebe u. ſ. w. in deutſche Reime einkleiden und dem Volke vorſingen konnten.[486]

Im Studium der **Dialektik** wurden ſchon die unſterblichen Meiſter dieſer Wiſſenſchaft, Plato und Ariſtoteles, zu Führern genommen: ob verſtanden, wäre eine andere Frage? Pabſt Sylveſter II ſcheint mit den Kategorien des letztern in Spanien Bekanntſchaft gemacht und ſie dann weiter nach den Abendländern verbreitet zu haben. Die Mönche von Tegernſee kannten ſie bereits zu Ende des zehnten Jahrhunderts, auch Plato war ihnen nicht unbekannt.[487] Vom Studium der **Mathematik** zeugen aus dieſem Zeitalter noch übrig gebliebene Handſchriften, darunter die Geometrie des Pabſtes Sylveſter II, eine Abhandlung des Utrechter Biſchofs Adelbold über das Maas der Sphäre, und eine weitere des Hermanus Contractus über die Anwendung des Aſtrolabium.[488]

Weiter zurück war man in der **Phyſik** und ihrer Schweſter der **Medizin**. Ein Licht erſter Klaſſe damaliger Zeit, der Probſt Arnolf von St. Emmeram, hielt eine Gewitterwolke für einen hölliſchen Drachen und erzählt im vollen Ernſte nachfolgende Geſchichte, welche als ein anſchaulicher Beweis von der Beſchaffenheit der Naturwiſſenſchaft damaliger Zeit in unſerm Lande nicht übergangen werden ſoll. Als ich einſt, ſagt er, in Un-

garn

garn war in Geſchäften des Kloſters, ſah ich eines Tages, am Freitag in der zweiten Pfingſtwoche, den hölliſchen Drachen in leibhafter Geſtalt von 3 bis 6 Uhr nach Mittag in den Lüften ſchweben. Die Länge des Ungeheuers betrug wohl eine Meile Wegs: der Kopf mit einem Federbuſch geziert hatte die Geſtalt eines ſehr großen Berges: der Leib war mit eiſernen Schuppen überzogen, ſie glichen an Größe und Geſtalt unſern Schilden. Seiten und Rücken gräßlich anzuſchauen waren von ſchwarzgrauer Farbe, gelbbläß wie Gift und Schwefel der Bauch und die Einbeugungen des Leibes, beſonders an den Stellen, wo er die Erde erreichte. Deſſen Bewegungen, Ausdehnungen, Zuſammenziehungen, Krümmungen waren entſetzlich anzuſehen und wegen der Nähe den Geſchöpfen der Erde äußerſt ſchädlich. Flügel und Füße, wie die Maler ihn vorſtellen, hatte er nicht, bedarf auch keiner, indem er ſich, wie die Schlangen, mittelſt der Schilder, Ribben und Muskeln bewegt. Die Bruſt war eben ſo dick wie der Kopf; weiter hinunter nahm aber die Dicke verhältnißmäßig ab; die äußerſten Enden des Schweifes hätten indeß noch immer die Größe unſerer ſtärkſten Tannenbäume. Dieſer Feind des menſchlichen Geſchlechtes, welcher entweder der Teufel ſelbſt war, oder wenigſtens einer ſeiner nächſten Freunde, zog vom Norden heran; wir ſahen ihm lange zu und beteten, und Gott erbarmte ſich des Chriſtenvolkes, das er zu vernichten drohte: denn mit Blitzesſchnelle flog er über unſern Häuptern weg, die ganze Natur kam in Bewegung, ein Sturm, heftiger habe ich noch keinen geſehen, begleitete ſeinen Zug; ſein Ziſchen, ſein Pfeifen war

gräßlich; es bemächtigte ſich unſer eine große Furcht, wir zitterten wie Eſchenlaub: ſchwarze Wolken entzogen ihn endlich unſerm Geſicht. Nun aber kam der ganze Himmel in Aufruhr, Wolken ſtürzten über Wolken, Donner und Blitz die ganze Nacht fort, den ganzen folgenden Tag bis zum Abend. Das Schlimmſte war die Veränderung, welche der Böſe in der Natur hervorbrachte: denn er nahm alle Wärme mit ſich, ließ Seuchen dem Vieh, Fieber den Menſchen zurück: das Element dieſer Art von Drachen, die aus dem Norden kommen, iſt die Kälte.[489] Schon der Jeſuit Calles, welcher in ſeinen Annalibus Austriae dieſe Geſchichte dem Arnolf nacherzählt, machte die Bemerkung, es könnte dieſer hölliſche Drache wohl eine Waſſerhoſe geweſen ſeyn.

In der Medizin waren noch immer die Hauptdoctoren der heilige Emmeram, der heilige Quirin, Corbinian, die Mutter Gottes von Altenötting und eine Menge anderer miraculöſer Bilder; das Vertrauen zu ihnen heilte nicht ſelten den gemeinen Mann: auch kannten die Mönche manche heilbringende Pflanze; Schweiß und Geſundheitsbäder mochten aus den Zeiten der Römer her noch in der Uebung ſeyn: ein wiſſenſchaftliches Studium der Heilkunde, Schulen für dieſelben waren dieſem Zeitalter ganz unbekannt. Eben ſo Rechtsgelehrſamkeit und Geſchichte: erſtere war Sache der Uebung; Grafen, Richter, Beiſitzer, Rechtsbeiſtände u. ſ. w. lernten in den Volksverſammlungen von Jugend auf, was Recht und Unrecht in ihrem Bezirke ſey, und nach welcher Ordnung Verhandlungen darüber gepflogen werden müſſen. Allgemeine Rechte gab es nicht,

jede Grafſchaft hatte ihre beſondere Herkommen und Gewohnheiten: es wäre daher auch nicht einmal möglich geweſen, in Schulen zu lehren oder zu lernen, was überhaupt Recht und Unrecht ſey, und wie es verwaltet und verhandelt werden müſſe.

In der Geſchichte gab es wohl einzelne Männer, welche ein Vergnügen fanden, die ältern Profan- und Kirchen-Geſchichten eines Oroſius, Salluſtius, Ammianus Marcellinus, Jornandes, Paulus Diaconus, Euſebius, Caſſiodorus u. ſ. w. abzuſchreiben und zu leſen:[490] auch die Ereigniſſe ihres Stiftes, die Wunderthaten ihres Stiftspatrons,[491] wie Arnolf und Fromund thaten, aufzuzeichnen: aber Geſchichte den Studierenden in den Schulen vorzutragen, oder zuſammenhängende Staaten- und Kirchen-Geſchichten zu verfaſſen; ſo einen Geſchichtſchreiber finde ich in dieſem Zeitraume in Baiern nicht. Außer Baiern ſchrieben im zehnten und eilften Jahrhundert Wittekind ein Mönch aus dem Kloſter Corwei und Hroswitha Nonne in Gandersheim die Geſchichte der Thaten Heinrich's I und Otto I; Luitprand ein italieniſcher Geiſtlicher 6 Bücher der Ereigniſſe ſeiner Zeit, Arnulf deſſen Landsmann ſetzte ſie fort bis 1083. Ditmar Biſchof von Merſeburg, Hermannus Contractus Mönch im Kloſter Reichenau, Lambertus von Aſchaffenburg, Sigebert von Gemblour (einem Kloſter in den Niederlanden) und Marianus Scotus verfaßten Chroniken vom Anfang der Welt bis zu Ende der gegenwärtigen Periode: Adam von Bremen eine Kirchengeſchichte, Adelbold und Wippo Biographien der Kaiſer Heinrich II und Konrad II, Ekard

eine Geſchichte ſeines Kloſters St. Gallen. Was in den von ihnen überlieferten Nachrichten von Baiern Merkwürdiges geſagt wird, iſt vorſtehender Geſchichte einverleibt worden.

Mehr als in allen andern Wiſſenſchaften geſchah in der Theologie. Schon der hl. Wolfgang verſuchte eine Auslegnng des 50. Pſalmes, Biſchof Gebhard von Salzburg ſchrieb einen Commentar über die Bücher der Könige und Richter: der Probſt Arnolf las die Kirchenväter Hilarius, Ambroſius, Chryſoſtomus, Gregor v. Nazianz, Hieronimus, Gregor M. und Iſidor von Spanien mit hoher Bewunderung ihrer Weisheit und ihres Ausdruckes voll Geiſt und Annehmlichkeit: Othlon, nachdem er in ſeiner Jugend ſich mit der Lektüre der heidniſchen Autoren geſättiget, las im Alter nur noch die heilige Schrift und ſchöpfte aus dieſer Quelle ewiger Weisheit ſeine in dieſer Zeit geſchriebenen Werke.

Gegen Ende dieſes Zeitraums fieng man bereits an die Kategorien des Ariſtoteles auf das Studium der Theologie anzuwenden, die Glaubenslehren der chriſtlichen Religion nach logiſchen Regeln zu ordnen und in ſolcher Ordnung öffentlich zu lehren. Die großen Meiſter der ſyſtematiſchen Theologie Petrus Damiani, Berengarius, Lanfrancus und Anſelmus erfüllten die abendländiſche Welt mit ihrem Ruhme. Schon reiſten auch die baieriſchen Biſchöfe und viele junge Leute, welche es vermochten, nach Paris, um den Meiſter Johann und ſeinen Schüler Roſcellin (bekanntlich waren ſie die Erfinder und Verfechter des Nominalismus) über die Namen der Dinge diſputiren zu hören.

Im Kirchenrechte fanden die falſchen Dekretalen des Iſidors immer mehr Beifall: die Päbſte thaten aus leicht begreiflichen Urſachen ihrer unmerklichen Ausbreitung nicht Einhalt und glaubten am Ende wohl ſelbſt, daß dieſe in Deutſchland fabricirte Waare (II. B. S. 219) von ihren italieniſchen Vorfahren herrühre.

§. 101.

Künſte, Gewerbe, Kleidung, Nahrung, Luxus, Spiele.

Schreibkunſt, Zeichenkunſt, Malerei, welche unter den Karolingern große Fortſchritte in Baiern gemacht hatten (II. B. S. 237), giengen auch in dieſem Zeitalter nicht zu Grunde. Beweiſe liefern mehrere aus demſelben noch vorhandene Original-Urkunden der Ottonen und Heinriche, welche nicht nur ſehr leſerlich, ſondern manchmal auch ſchön geſchrieben, mit verſchiedenen Zügen und Figuren bezeichnet, und öfters mit Farben colorirt ſind, deren Glanz und Friſche heut zu Tag noch bewundert wird.[492] Vorzügliche Schreiber in unſerm Lande waren der ſchon oft genannte Othlon, Ulrich aus Schwaben, Fromund und Adalbert Mönche von Tegernſee, und Ellinger Abt daſelbſt; letzterer zeichnete in der Naturgeſchichte des Plinius die Thiere mit der Feder.[493] Von den Büchern waren die vorzüglichſten ſehr ſchön gebunden; das Evangelienbuch Karl des Großen z. B. auf Veranſtaltung des Abts Romuald von St. Emmeram in Elfenbein mit Gold und Silber verziert, worauf verſchiedene Schnitzarbeit.[494] Die Tegernſeer Mönche verkauften im Jahre 1054 einen großen Theil ihrer in Gold und Silber gebundenen Bücher an

Kaiſer Heinrich III gegen Rückgabe der ihnen einſt vom Herzog Arnolf abgenommenen Landgüter Unholzing und Hettenbach;[495] Die Mönche Willeram von Ebersberg und Ulrich von Benediktbeuren erhielten für von ihnen geſchriebene Meßbücher Weinberge bei Botzen.

Die Figuren, womit Heinrich I ſeinen Sieg über die Ungarn im Speiſeſaal zu Merſeburg darſtellen ließ, waren ſo künſtlich gemalt, daß man ſie eher für wirkliche Gegenſtände als für Bilder gehalten hätte.[496] Gegen Ende des zehnten Jahrhunderts fieng man auch an, die Kirchenfenſter mit bunten Figuren zu bemalen. Was wir nie geſehen, nie zu ſehen gehofft haben, ſchreibt Gozpert, Abt von Tegernſee[497] (v. J. 983—1101) an Graf Arnold, haben wir durch deine mildthätige Güte erlangt. Bisher mußten die Fenſteröffnungen unſerer Kirchen mit Vorhängen geſchloſſen werden: nun aber dringt der goldene Strahl der Sonne durch bunt gemaltes Glas (per discoloria picturarum vitra) auf unſere Altäre herein. Wer das ſieht, dem klopft vor Freude das Herz im Leib: ſo lange dieſe Kirche ſtehen wird, wird dein Name bei Tag und Nacht geprieſen werden. Wir ſchicken an dich unſere Knaben wieder zurück, welche du dieſe Kunſt gelehrt haſt und bitten dich, du wolleſt ſie prüfen, ob ſie darin die nothwendige Vollkommenheit erlangt haben.*) Wie die Fenſter, ſo waren

*) Die Stelle ſagt nicht genau, ob Arnold (ohne Zweifel kein anderer als der zu Lambach wohnende Graf des Traungaues) der Erfinder der Glasmalerei, oder ob dieſelbe für die Tegernſeer nur etwas Neues geweſen ſey. Daß Arnold Glashüten hatte, wo dergleichen Gläſer verfertiget wurden, iſt

auch die Wände und die Altäre der Kirchen mit Gemälden überdeckt.[499] Ueber ihre Schönheit und Künſtlichkeit läßt ſich kein Urtheil fällen, weil auch nicht eine einzige gemalte Glasſcheibe aus dieſem Zeitalter mehr übrig geblieben ſeyn dürfte. Mehr ließe ſich ſagen über die Bau- und Bildhauerkunſt, wenn ich eine Geſchichte der bildenden Künſte ſchreiben wollte, oder könnte. Da Regensburg, die damalige Hauptſtadt des Landes, noch mehrere in dieſem Zeitalter aufgeführte Gebäude, darunter der alte Dom, die gegenüber ſtehende St. Ulrichs Pfarrkirche, die Thürme der alten Kapelle, von Ober- und Niedermünſter, eine mit Figuren gezierte Säule außer dem Weih St. Peter-Thor (ein Ueberbleibſel des ältern Schotten-Kloſters) mehrere Grabſteine in St. Emmeram, u. ſ. w. beſitzt, ſo verweiſe ich den wißbegierigen Leſer auf Anſicht dieſer Werke ſelbſt, die ſchon bei 800 Jahre ſtehen, und wohl noch eben ſo lange ſtehen können, wenn ſie nicht mit Gewalt zertrümmert werden; ſo feſt ſind ſie gebaut, nicht mehr aus bucklichten, ſondern glat gehauenen Quaterſteinen und nicht mehr nach der gothiſchen, ſondern nach einer eignen Manier, die man füglich die alte deutſche Baukunſt, von der dieſe Gebäude die Anfänge ſeyn mögen, nennen kann. Da während der ungariſchen Kriege die in Baiern vorhandenen gröſtentheils hölzernen Kirchen verbrannt worden, ſo dürfte das

---

keinem Zweifel unterworfen: auch erhielt wenige Jahre nach dem Tode des Abtes Gozpert Tegernſee durch die Bemühung des Abtes Wernher, welcher dieſe Kunſt ſelbſt erlernt hatte, eine dergleichen Glasfabriken.

Alter der älteſten auf dem platten Lande wohl den Anfang des eilften Jahrhunderts nicht weit überſteigen.

Außer genannten Künſten muß noch der Metall-Schmiedekunſt und der Gips-Gieſſerei erwähnt werden, in der ſich unſere Voreltern ſchon in dieſen Zeiten vorzüglich ausgezeichnet zu haben ſcheinen, wie die Statüen Herzogs Heinrich I und ſeines Feldherrn Ratho, aus im Feuer gehärteten Gips um die Mitte des zehnten Jahrhunderts geformt, beweiſen. Die vielen Glocken, Kelche, Patenen, Rauchfäſſer, goldene und ſilberne Figuren, Meßgewänder von Gold, Silber, Seide, Purpur, ſelbſt ganze goldene Altäre von Königen und andern Großen den Kirchen verehrt, ſetzen das Daſeyn von Künſtlern voraus, welche ſo was zu verfertigen im Stande waren. In Freiſing, Tegernſee, Niederaltaich befanden ſich (urkundenmäßig[500]) Glockengießereien; das in Baiern gegrabene Erzt, Kupfer, Zinn, Bley war aber noch nicht hinreichend, um alle Kirchen mit Glocken zu verſehen, und es mußte vieles aus dem Auslande (wahrſcheinlich aus dem Harzgebirg) verſchrieben werden.

Einer der vorzüglichſten Künſtler gegen Ende dieſes Zeitraums war Thiemo, ein Mönch von Niederaltaich, ſpäter Erzbiſchof zu Salzburg, aus dem Geſchlechte der Grafen von Medling. Er verſtand die Maler- und Bildhauerkunſt, die Gießkunſt, das Schreiner- und Wagnerhandwerk und übte ſie beſſer als der erſte Meiſter. Noch heut zu Tag zeigt Kloſter Admont ein von ſeiner Hand verfertigtes Bildniß der ſchmerzhaften Mutter-Gottes: St. Peter in Salzburg einen heil. Chriſtoph und Benedikt aus Elfenbein geſchnitzt, und ein Marienbild aus

Stein gegoſſen; mehrere von ihm verfertigte Kunſtwerke beſaßen Niederaltaich und Kremsmünſter.[501]

Gewerbe und Handwerke wurden, wie in vorhergehender Periode (II. B. S. 225.), auch in gegenwärtiger noch immer nicht durch einen eignen Stand ſelbſtſtändiger Staatsbürger, ſondern durch die Leibeignen und Dienſtleute der großen Güterbeſitzer betrieben. Mit Verfertigung der Kleidungen und Kleidungsſtoffe beſchäftigte ſich faſt ausſchließlich das weibliche Dienſtperſonal unter Anleitung der Hausfrauen, von denen ſelbſt die vornehmſten ſich nicht ſchämten, an der Spindel oder am Webſtuhle zu arbeiten.[502]

Die Kleidung war zu Anfang des gegenwärtigen Zeitraums noch ziemlich einfach und beſtand meiſtens aus Pelzwerk; eben ſo einfach Speiſe und Getränk.[503] Die griechiſchen Prinzeſſinnen und der Umgang mit den Italienern führten aber gegen Ende des zehnten Jahrhunderts den Deutſchen ab von dem goldnen Wege des Mittelmaaßes. Seide und Purpur mit Gold, Silber, Edelgeſteinen geſtickt, Gewebe ſo fein, daß es die Reitze des Frauenzimmers nur halb verbarg,[504] weiche Federbetten,[505] Helme und Harniſche von Silber, ſelbſt vergoldet, der Pracht und Luxus des Orients kommen zum Vorſchein, und werden bei öffentlichen Zuſammenkünften, bei Reichs- Land- und Wahl-Tagen, Hochzeiten, beſonders aber bei den Thurnieren*) und den dabei gewöhnlichen öffentlichen

*) Heinrich der Finkler war derjenige, welcher zu Anfang des gegenwärtigen Zeitraums die Kriegsſpiele (im ganzen nachfolgenden Mittelalter unter dem Namen Thurniere rühmlichſt bekannt) wenn nicht zuerſt in Deutſchland einführte;

Tänzen und pantomimiſchen Schauſpielen[508] von beiden Geſchlechtern zur Schau getragen.

---

doch in Gang brachte. Wittikind ſagt von ihm, daß er ſich ſo gut darauf verſtanden habe, daß auch die geſchickteſten und ſtärkſten ſeiner Gegner zaghaft wurden.[506] Daß ſie von der Zeit an während gegenwärtiger Periode fortgeſetzt wurden, iſt kaum einem Zweifel zu unterwerfen, obgleich die gleichzeitigen Schriftſteller derſelben nicht mehr gedenken: gegen Ende kommen ſie unter dem Namen Hasti-ludia und Torneamenta zum Vorſchein.[507] Was Rixner vom Anfang und Fortgang derſelben ſchreibt iſt zu ungereimt und fabelhaft, als daß es einer ernſten Widerlegung auch nur für denjenigen bedürfte, welcher die erſten Elemente der Geſchichte inne hat...

Verbeſſerung einiger Druckfehler.

Seite 99. Zeile 10. ſtatt Wörth, Werden. S. 140. Z. 24. ſt. einer, einem. S. 181. Z. 4. v. u. ſt. Werth, Vehringen. S. 185. Z. 8. v. u. ſt. Eroberung, Erwerbung. S. 205. Z. 3. v. u. ſt. Damaſius, Damaſus. S. 245. Z. 5. ſt. Hertesbuch, Hertesburg. S. 246. Z. 5. v. u. ſt. Damiuiani, Damiani. S. 255. in der Sparte Augsburg iſt ſt. † 974 zu leſen † 973 und nach † 982 einzuſchalten Eticho † 988. S. 256. Z. 1. v. u. ſt. 1970, 1070. Z. 9. v. u. ſt. 1046, 1031. S. 262. ſt. Kl. Kurbach, Kuebach. S. 268. Z. 6. v. u. ſt. Allodien, Ländereien.

Regensburg,

gedruckt in der Wittwe Brenck'ſchen Buchdruckerei.

Tänzen und pantomimiſchen Schauſpielen[508] von beiden Geſchlechtern zur Schau getragen.

---

doch in Gang brachte. Wittikind ſagt von ihm, daß er ſich ſo gut darauf verſtanden habe, daß auch die geſchickteſten und ſtärkſten ſeiner Gegner zaghaft wurden.[506] Daß ſie von der Zeit an, während gegenwärtiger Periode fortgeſetzt wurden, iſt kaum einem Zweifel zu unterwerfen, obgleich die gleichzeitigen Schriftſteller derſelben nicht mehr gedenken: gegen Ende kommen ſie unter dem Namen Hasti-ludia und Torneamenta zum Vorſchein.[507] Was Rixner vom Anfang und Fortgang derſelben ſchreibt iſt zu ungereimt und fabelhaft, als daß es einer ernſten Widerlegung auch nur für denjenigen bedürfte, welcher die erſten Elemente der Geſchichte inne hat. . .

Verbeſſerung einiger Druckfehler.

Seite 99. Zeile 10. ſtatt Wörth, Werden. S. 140. Z. 24. ſt. einer, einem. S. 181. Z. 4. v. u. ſt. Werth, Wehringen. S. 185. Z. 8. v. u. ſt. Eroberung, Erwerbung. S. 205. Z. 3. v. u. ſt. Damaſius, Damaſus. S. 245. Z. 5. ſt. Hertesbuch, Hertesburg. S. 246. Z. 5. v. u. ſt. Damiuniani, Damiani. S. 255. in der Sparte Augsburg iſt ſt. † 974 zu leſen † 973 und nach † 982 einzuſchalten Etich o † 988. S. 256. Z. 1. v. u. ſt. 1970, 1070. Z. 9. v. u. ſt. 1046, 1031. S. 262. ſt. Kl. Kurbach, Kuebach. S. 268. Z. 6. v. u. ſt. Allodien, Ländereien.

Regensburg,

gedruckt in der Wittwe Brenck'ſchen Buchdruckerei.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchner, Andreas,

Geschichte von Bayern aus den Quellen bearbeitet

Bd.: 3

München 1823

Bavar. 509-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371820-4